



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Josef Redlich, liberaler Gelehrter in der Krisenzeit“

verfasst von / submitted by

Petr Vilém Koluch, Bc.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt



„Ich muss diesen Trotteln einmal die Wahrheit sagen!“

JOSEF REDLICH

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG.....	5
2. DIE KULTURELLE IDENTITÄT DES BÜRGERTUMS AM BEISPIEL DER FAMILIE REDLICH.....	12
2.1. Der Kult des Revolutionsjahres 1848 im liberalen Zeitalter	12
2.2. Die Saga der Familie Redlich.....	15
2.3. Das Ethos der großstädtischen Kultur.....	28
3. DIE STAATSRECHTLICHE PHILOSOPHIE JOSEF REDLICHs IM KONTEXT DES LIBERALEN DENKENS DER ZWEITEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS.....	51
3.1. Die Formung der liberalen Mentalität.....	51
3.2. Die staatsrechtliche Philosophie Josef Redlichs.....	65
3.3. Der Generationenaufstand und die Bewegung der Fabianer.....	76
4. DER SCHMELZTIEGEL.....	88
4.1. Redlichs Beziehung zu Masaryk im Kontext der tschechischen Politik.....	88
4.2. Redlich im politischen Kampf.....	111
4.3. Die Bosnienkrise und ihre Auswirkungen auf die österreichische Politik.....	128
5. SCHLUSSFOLGERUNG.....	140
6. QUELLENVERZEICHNIS.....	145
6.1. Archivquellenverzeichnis.....	145
6.2. Literaturverzeichnis.....	150
6.3. Abbildungsverzeichnis.....	154
7. FOTODOKUMENTATION.....	156
8. ABSTRACT.....	166
8.1. Deutsch.....	166
8.2. Englisch.....	167

1.

EINLEITUNG

„Aus diesen Kinderjahren ist mir in dieser Hinsicht in Erinnerung, dass der Vater zu Ostern, am Neujahrstage und Versöhnungstage in die ganz unserem Hause benachbarte Synagoge ging und dass mein Bruder und ich von ihm mehrmals Mitgenommen wurde. Ich lauschte den Gebeten und dem psalmodierenden Gesang des Vorberaters und der Gemeinde eifrig, hörte mit einigem Grauen einmal das Widderhorn blasen, sah meinen Großvater im weißen Totenhemde an seinem Platze stehen: aber ich empfand weder Ehrfurcht noch sonst irgendeine Gemütsbewegung dabei,“¹ erinnerte sich Josef Redlich später beim Verfassen seiner Memoiren an seine Kindheit in der südmährischen Stadt Göding (heute Hodonín), die an der Grenze der Tschechischen und Slowakischen Republik liegt und ungefähr eine Stunde mit dem Zug oder dem Auto von der ehemaligen Hauptstadt der Habsburgermonarchie Wien entfernt ist. Josef Redlich wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, einer turbulenten Zeit des liberalen Wandels der österreichischen Gesellschaft, in eine bereits assimilierte deutschsprachige jüdische Familie hineingeboren, in der er als Jude und Angehöriger der bürgerlichen Mittelschicht eine doppelte Emanzipation erlebte. Nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch seit dem 18. Jahrhundert im sich industriell entwickelnden Göding etablierten sich nach 1848 liberale Ideale: *„Unser Haus, das von einer so reinen und ausgesprochenen Sittlichkeit und Menschenliebe erfüllt war, wie ich sie nie wieder angetroffen habe, gewann diese Atmosphäre dank der hohen Eigenschaften der Charaktere unserer Eltern, aber ohne jede Mitwirkung religiöser Lehren oder Empfindungen.“²* Der Grundzug meiner Natur ist doch eine gewisse verstandesmäßige Nüchternheit, die ich von beiden Eltern, besonders aber von meiner Mutter empfangen habe. In jungen Jahren hat dieser Rationalismus meiner guten Mutter meine ganze geistige und seelische Existenz geformt. Meiner guten Mutter ganz unkonfessioneller Geist muss sehr stark wirksam gewesen sein: denn sie hatte den guten Vater, der anfänglich in der Tradition

¹ Österreichische Nationalbibliothek, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich. Erinerrungen und Einsichten, S. 24

² Ebg., S. 25

des jüdischen Hauses sehr stark verfangen war, sehr bald dazu gebracht, diese ganzen Überlieferungen fallenzulassen.“³

Mit der Dezemberverfassung 1867 wurden die in den untersten sozialen Rängen stehenden Juden vor dem Gesetz mit dem Rest der Monarchie gleichgesetzt und konnten in den 1860er Jahren aktiv an ihrem Geschäft am Aufschwung der österreichischen Industrie teilnehmen. Die Redlichs nutzten ihre früheren Bindungen an das kaiserliche Anwesen in Göding und verwandelten die Einzelhandelsaktivitäten in Großunternehmen. Die Firma „Brüder Redlich“ war an großen Bauprojekten in Wien beteiligt, darunter dem Bau von Eisenbahnen und Verkehrsinfrastrukturen in ganz Österreich-Ungarn. Nach der globalen Wirtschaftskrise und der Rezession der österreichischen Wirtschaft wechselte das Unternehmen in den 1880er Jahren erfolgreich vom Baugewerbe in die Zuckerindustrie, wo es Zuckerfabriken mit Schwerpunkt in Mähren und Ungarn besaß. Die Mitte der 1880er Jahre errichtete Zuckerfabrik in Göding war eines der größten Unternehmen in Mitteleuropa.

Wie die anderen Mitglieder der Gödinger-Ehreliten gehörten die Redlichs zu den Anhängern der Verfassungspartei und später zu dessen Nachfolger der Deutschen Fortschrittspartei. Josef Redlich blieb den Prinzipien des Liberalismus trotz der Krise des Liberalismus, die durch die Korruption der Eliten verursacht wurde, zeitlebens treu. Als diplomierter Anwalt bemühte er sich, die Grundsätze des Rechtsstaates und die Errichtung der Zivilgesellschaft, die er in England so sehr bewundert hatte, einzuhalten. Liberale Werte erlangte er bereits in seiner Heimatstadt Göding durch seine liberal orientierte Mutter Rosa Fanto-Redlich und den freimütigen Wiener Onkel Ignác Leopold Redlich. Josef Redlichs Charakter wurde maßgeblich durch die Freundschaft mit dem Zeitzeugen des Revolutionsjahres 1848, Sigmund Kolisch, geprägt. Von Kolisch übernahm er die Entschlossenheit für Ideale zu kämpfen, entweder als Abgeordneter im Reichsrat oder in theoretischen Rechtswerken, die Rudolf Hegels Rechtsphilosophie verurteilten. Er wurde jedoch nie Anhänger einer massenpolitischen Bewegung und setzte sich vehement gegen Radikalismus in der Gesellschaft durch - trotz persönlichem Respekt zögerte er nicht, Freunde von Tomáš Garrigue Masaryk oder Heinrich Friedjung zu kritisieren. Obwohl Redlichs Ansichten im Ausland hoch geschätzt wurden, wurde er sowohl von den Wissenschaftlern als auch Regierungskreisen in der österreichischen Heimat missverstanden.

³ Ebg., S. 24

Sein Freund der Harvard Universität Felix Frankfurter nannte Redlich wegen seines vielseitigen Interesses, seiner Bildung und seiner Besonnenheit „das Kind der Aufklärung“. Josef Redlich war um 1900 eine der führenden Persönlichkeiten in den intellektuellen Kreisen Wiens. Unter seine Freunde zählten Persönlichkeiten wie Gustav Mahler, Hugo von Hofmannsthal, Prinz Hohenlohe, Theodor Herzl, Joseph Maria Baernreither, Hermann Bahr, Robert Wilhelm Seton-Watson, Theodor Taussig, Richard Coudenhove-Kalergi, Tomáš Garrigue Masaryk. Zu einigen von ihnen pflegte er einen intensiven schriftlichen Kontakt, weshalb sein Briefwechsel mit Hugo von Hofmannsthal, Herman Bahr, aber auch mit Tomáš Garrigue Masaryk eine wertvolle Informationsquelle über die Situation in der Monarchie kurz vor ihrem Untergang darstellt. Der Briefwechsel mit Hugo von Hofmannsthal und Herman Bahr ist so umfangreich und informativ, dass er bereits in den 1970er und 1980er Jahren von der Historikerin Helga Fußgenger verfasst wurde *„Hugo von Hofmannsthal, Josef Redlich. Briefwechsel“* (Frankfurt 1971), basierend auf ihrer Doktorarbeit an der Universität Wien 1963 und Fritz Fellners *„Dichter und Gelehrter: Hermann Bahr und Josef Redlich in ihren Briefen 1896-1934“* (Salzburg 1980). Die Originale der Briefe werden wie die meisten anderen Dokumente aus dem Nachlass von Josef Redlich in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt. Als wichtige historische Quelle sind auch Briefe mit seiner Jugendfreundin Flora Darkow-Singer zu erwähnen, mit der Redlich wegen ihres Umzugs in die USA von 1887 bis zu seinem Tod 1936 langjährigen schriftlichen Kontakt pflegte.

Der größte Kenner Josef Redlichs war der Historiker Fritz Fellner, der in den 1950er Jahren einen Teil von Redlichs Tagebüchern aus dem Zeitraum von 1908 bis 1919 unter der Schirmherrschaft der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs verarbeitete und in Zusammenarbeit mit der Historikerin Doris Corradini veröffentlichte. Redlich führte seit 1902 ein detailgenaues Tagebuch und vermerkte mit fast pedantischer Besessenheit alltägliche Ereignisse aus seinem Leben und dem gesellschaftlichen Leben der Wiener Eliten. Diese Ereignisse werden bis 1931 aufgezeichnet. Es gibt auch spezielle Tagebücher, die für seine amerikanischen Aufenthalte oder Fachreisen auf dem Balkan reserviert sind. Dort unternahm er mehrere Reisen, um auf Initiative des Reichsrates und Außenministers Aehrenthal die politische Situation in Bosnien und Serbien zu untersuchen.

Das Problem mit den Tagebüchern ist jedoch, dass der Autor nur seine Beobachtungen und individuellen Treffen aufzeichnet, aber in den meisten Fällen keine Selbsteinschätzung bietet. Es ist daher Aufgabe des Forschers, die Ereignisse zu interpretieren und die einzelnen Aufzeichnungen sensibel miteinander zu verknüpfen und in einen Kontext zu setzen. Eine neue erweiterte Ausgabe von Redlichs Tagebüchern mit jenen aus 1902-1931, ausgewählten Passagen aus Briefen an Flora Darkow-Singer und Redlichs Kindheitserinnerungen aus Göding und Studienjahren in Wien, erschienen im Jahr 2011. Dieser vollständige Satz von 1622 Seiten umfasst den Zeitraum zwischen 1869-1936.

Diese Masterarbeit soll keine bloße Beschreibung der Lebensreise Josef Redlichs und seiner Familie sein, sondern eine Analyse Redlichs Persönlichkeit während der Jahre 1848-1918 und die Mentalität der städtischen bürgerlichen Eliten in der Ära des Liberalismus darstellen. Diese Arbeit dokumentiert die Entstehung einer liberalen Identität, einschließlich der Krise des Liberalismus, die durch die Infragestellung der ursprünglichen sozialen Werte der Generationen von Redlichs Zeitgenossen verursacht wurde und in der völligen Auflösung der Persönlichkeit und der sozialen Ordnung hinter dem politischen Zerfall der Monarchie im Jahr 1918 gipfelte. Die Masterarbeit könnte von Natur aus eher als kulturhistorisches Werk betrachtet werden, da historische Ereignisse durch Quellenangaben aus Redlichs Kindheitserinnerungen, Tagebüchern oder Korrespondenzen mit Bahr, Hofmannstal, Darkow-Singer, Masaryk und anderen Persönlichkeiten zur besseren Darstellung des Zeitgeists ergänzt werden.

Neben den in der Nationalbibliothek aufbewahrten Archivquellen werden in der Masterarbeit sowohl veröffentlichte als auch unveröffentlichte theoretische Texte von Josef Redlich verwendet. Ein wesentlicher Bestandteil von Redlichs Veröffentlichung war seine Habilitationsschrift „*Englische Lokalverwaltung*“ von 1901, in der er die Entwicklung der englischen kommunalen Selbstverwaltung seit dem 18. Jahrhundert als ideales Modell für die sich bildende Zivilgesellschaft in Österreich und Deutschland herausarbeitete. In dieser Arbeit grenzt sich Redlich vom preußischen Rechtsmodell anhand der in den Gesetzestexten von Rudolf von Gneist vertretenen Hegel'schen Philosophie ab, die an den deutschen Rechtsfakultäten, unter anderem an der Universität Wien, als unbestreitbare Instanz galt. Redlichs Publikation

„*Österreichische Regierung und Verwaltung im Weltkriege*“ aus dem Jahr 1925 kann als eine Bewertung von in- und ausländischen Ereignissen angesehen werden, die zum Sturz der Monarchie führten. Ein umfassendes und unübertroffenes Werk zum österreichischen Liberalismus ist die 1920 erschienene zweibändige Publikation „*Das österreichische Staats- und Reichsproblem*“, in der er das Jahr 1867 als das Ende des Liberalismus in Österreich ansieht. Redlichs Publikation „*Kaiser Franz Joseph von Österreich*“ von 1928 war die allererste Publikation über Kaiser Franz Joseph. Für die tschechische Geschichtsschreibung könnte „*Thomas G. Masaryk als Geschichtsphilosoph und seine Historische Sendung*“, ein unveröffentlichter Text über den ersten tschechoslowakischen Präsidenten, ein interessantes Dokument sein.

Zwischen Masaryk und Redlich bestand eine enge Freundschaft. Es gibt Wissenschaftler wie Willi Lorenz, die sogar auf angebliche Blutsverwandtschaft hinweisen. Beide sind im industriellen Göding aufgewachsen, wo sie die ersten Manifestationen der kapitalistischen Gesellschaft kennen lernten. Gleichzeitig strotzten beide vor Reinheit des Charakters und wurden aufgrund ihrer konsequenten Befolgung der Tatsachenanalyse oft von der kleinbürgerlichen Gesellschaft verfolgt, die nach 1900 von eskalierten nationalen Leidenschaften heimgesucht wurde. Nicht nur in Redlichs Nachlass in der Nationalbibliothek, sondern auch im Archiv des Masaryk-Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik ist eine Reihe von Briefen zwischen Redlich und Masaryk erhalten geblieben. Ergänzt wird die Masterarbeit durch Archivalien aus dem Nachlass von Karel Kramář, die im Archiv des Nationalmuseums in Prag hinterlegt sind, sowie durch das Denkmal der Nationalen Literatur der Tschechischen Republik. Die Masterarbeit verwendet auch Archivquellen aus dem Mährischen Landesarchiv in Brunn und dem Bezirksarchiv in Göding. Von den Wiener Archiven sind die Universität Wien und die Technische Universität für die wissenschaftliche Arbeit Redlichs von besonderer Bedeutung.

Die Masterarbeit beschäftigt sich auch mit fünf kulturgeschichtlichen Theorien, die die Geburt der Wiener Moderne beschreiben. Das zentrale kulturhistorische Werk zum Zeitgeist Wien um 1900 ist das Buch „*Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de siècle*“ von Carl E. Schorske, in dem er seine Surrogatthese präsentierte. Die jüdische Frage

und die Darstellung Wiens als ethnisch reiches Epizentrum des multinationalen Reiches präsentierte Steven Beller im Rahmen der Marginalisierungsthese im Buch *„Wien und die Juden“*. Ähnlich präsentiert Moritz Csáky seine Hybriditätsthese in *„Kultur, Identität, Differenz. Wien und Zentraleuropa in der Moderne“*. Edward Timms präsentiert im Buch *„Dynamik der Kreise, Resonanz der Räume. Die schöpferischen Impulse der Wiener Moderne“* die Kreis-Theorie über die miteinander verbundenen intellektuellen Kreise in Wien um 1900 und die Schaffung eines umfassenden Netzwerks miteinander verflochtener ideologischer Gruppen, das die rasche Verbreitung von Ideen unter Mitgliedern verschiedener beruflicher und sozialer Gruppen ermöglichte. Im Gegenteil beschrieb Jacques Le Rider in seinem Buch *„Das Ende der Illusion. Die Wiener Moderne und die Krisen der Identität“* die Ansicht der Krisenthese und stellte die Wiener Moderne, als die erste postmoderne Bewegung, die aus der Krise der liberalen Werte hervorging, dar. An Redlichs Arbeit zum österreichischen Liberalismus knüpften die Historiker Pieter Judson und Lothar Höbelt an, die in ihren Arbeiten *„Exclusive revolutionaries: liberal politics, social experience, and national identity in the Austrian Empire, 1848-1914“* (Judson 1996) und *„Kornblume und Kaiseradler. Die deutschfreiheitlichen Parteien Altösterreichs 1882–1918“* (Höbelt 1992) das politische System in Österreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingehend analysierten. Insbesondere die Habilitation Höbelts *„Kornblume und Kaiseradler“* gilt nach wie vor als zentrale Arbeit für die Entwicklung des parlamentarischen Systems in Österreich und den deutschen Parteien. Ganz zu schweigen vom großen kulturhistorischen Werk von Albert Fuchs *„Geistige Strömungen in Österreich, 1867-1918“*, das sich intensiv mit der Entwicklung der österreichischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert befasst. Über die Revolution von 1848 und die Arbeit des jurdisch-politischen Lesevereins schreibt der Rechtshistoriker Wilhelm Brauneder in seinem Buch *„Leseverein und Rechtskultur. Der Juridisch-politische Leseverein zu Wien 1840 bis 1990“*. Die Masterarbeit basiert auch auf den Erinnerungen von Karl Friedrich von Kübeck, einem direkten Teilnehmer des Revolutionsjahres 1848, oder Ernst von Plenner, dem späteren Anführer der österreichischen Liberalen.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit konzentriert sich die vorliegende Masterarbeit auf die Analyse von Archivquellen, insbesondere Tagebüchern

und Korrespondenzen von Josef Redlich mit wichtigen Persönlichkeiten, aber auch Privatpersonen wie Flora Darkow-Singer oder seinem Bruder Friedrich Redlich sowie auch auf zeitgenössische Literatur, andere Archivquellen und zeitgeschichtliche Forschung, anhand der Vergleichsmethode. Zu einer wichtigen Informationsquelle wurden die Periodika „*Neue Freie Presse*“, „*Znaimer Wochenblatt*“, „*Gödinge Zeitung*“, sogar die tschechische radikal arbeitende Presse „*Slovácko*“. Neben Fritz Fellner und Helga Ebner-Fußgänger kann auch Amy NG von der Universität Oxford mit ihrer Dissertation „*Nationalism and Political Liberty. Redlich, Namier, and the Crisis of Empire*“ als Redlichs Forscherin gewertet werden. Ihre Dissertation wurde im Jahr 2004 veröffentlicht und basiert auf einer Analyse von Briefen zwischen Redlich und dem britischen Historiker Lewis Namier.

Aus der tschechischen historiographischen Produktion ist das unübertroffene Gesamtwerk zur Geschichte des österreichisch-ungarischen Reiches im Kontext der tschechischen Politik des 19. Jahrhunderts „*Česká společnost 1848-1918*“ (Die tschechische Gesellschaft 1848-1918) von Otto Urban oder „*Konfliktní společenství*“ (Die Konfliktgemeinschaft) von Jan Křen zu erwähnen. Erwähnenswert sind die Forschungsaktivitäten von Luboš Velek, Direktor des Masaryk-Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, oder auf dem Gebiet der Entwicklung der Regionalpolitik und des sozialen Lebens in Mähren im 19. Jahrhundert von Historikern der Masaryk-Universität Jiří Malíř, Martin Markel und Lukáš Fasora. Einen wesentlichen Bestandteil dieser Masterarbeit bilden Zitate aus Masaryks Autorentexten. 2016 verteidigte ich meine Bachelorarbeit „*Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*“ (Dr. Josef Redlich, Vertreter der mährischen Deutschen) an der Karls-Universität in Prag. Die Bachelorarbeit analysierte die Situation in Südmähren im 19. Jahrhundert und folgte der Entwicklung der Industriestadt Göding am Beispiel der assimilierten jüdischen Fabrikantenfamilie Redlich. Die vorgelegte Masterarbeit baut auf der Bachelorarbeit auf und entwickelt ihre Grundthesen weiter.

2.

DIE KULTURELLE IDENTITÄT DES BÜRGERTUMS AM BEISPIEL DER FAMILIE REDLICH

2. 1. Der Kult des Revolutionsjahres 1848 im liberalen Zeitalter

„Der Fürst Metternich glaubte, daß er, der Mächtige der Über das Schicksal von Millionen entscheiden und der den Mann, der vor ihm stand, wie einen Wurm zertreten konnte, ohne daß irgend Jemand, der des Weges kommt, fragen würde, „warum“ - dass er diesem Manne überlegen sei. Der Andere aber, getragen von seinen Gedanken, durch die Größe des selbstverhängten Unglücks unabhängig und furchtlos, frei durch seinen festen Willen, durch seinen Mut und seine Opferungsfähigkeit, vermöge seiner Selbstbestimmung ohne Rücksicht, ohne Sagen, fühlte sich bei weitem höher als der dienstwillige Knecht einer Dynastie, als der allmächtige Vertreter eines absterbenden Systems, altersschwacher Prinzipien, die bei den leisesten Erschütterungen den Geist aufgeben müssen. So standen sich die beiden Männer schweigend gegenüber, bis die Tür hinter dem Polizeipräsidenten zuschlug, bis sie allein waren. Jeder hielt sich für den Meister des Andern“⁴. Mit diesen Worten charakterisiert Sigmund Kolisch, ein Revolutionär der Wiener Barrikaden 1848, die Haltung zweier verschiedener Männer und die Kollision zweier verschiedener mentaler Welten in seinem Revolutionsroman *„Ludwig Kossuth und Clemens Metternich“*. Dieses politische Pamphlet gegen Metternich wurde im Jahre 1850 in Leipzig herausgegeben, wohin Kolisch nach der gescheiterten Revolution aus Österreich fliehen musste.⁵

Sigmund Kolisch, 1816 unweit von Göding in Koritschan bei Gaya geboren, studierte Philosophie und Geschichte an der Universität Wien. Er nahm an den revolutionären Kämpfen

⁴ KOLISCH, Sigmund. *Ludwig Kossuth und Clemens Metternich* (Leipzig 1850), S. 265-266

⁵ TREIXLER, Gustav. Geschichte der Juden in Göding. In *Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart*. Hugo Gold (Brno 1929), S. 222

nicht nur als Mitglied der studentischen Akademischen Legion teil, sondern trug auch durch flammende Artikel in der damals meistgelesenen Tageszeitung *Der Radikale* bei.⁶ Gemeinsam mit einem weiteren mährischen Kollegen, Hermann Jellinek, kritisierte er Metternich und das Habsburgische Herrschaftssystem. Nach dem Scheitern der Oktoberrevolution wurde Jellinek verhaftet und zusammen mit Robert Blum und anderen Revolutionären hingerichtet.⁷ Sigmund Kolisch konnte sich nur durch eine rechtzeitige Flucht nach Leipzig und anschließend nach Weimar retten. Nach der Stabilisierung der kaiserlichen Herrschaft durch das Silvesterpatent verbrachte er einige Zeit in verschiedenen deutschen Städten bis er schlussendlich nach Frankreich ging. Nach der Gründung der *Neuen Freien Presse* 1863 war er als Pariser Korrespondent dieser liberalen Tageszeitung tätig. Erst durch die Verabschiedung der Dezemberverfassung 1867 wurde er begnadigt und konnte nach Österreich zurückkehren.⁸

Menschen wie Kolisch waren die Geburtshelfer des neuen Österreich. Unter dem Einfluss der revolutionären Ideen aus Frankreich und der aus der englischsprachigen Welt bekannten parlamentarischen Tradition, die unter den österreichischen Liberalen im Verlauf des gesamten 19. Jahrhunderts immense Anerkennung genoss, war es ihr Ziel, das spätf feudale Regime im landwirtschaftlich geprägten Österreich in eine bürgerliche Gesellschaft zu verwandeln. Josef Redlich beschreibt in seinem kolossalen Werk über die Entwicklung des österreichischen Konstitutionalismus *„Das österreichische Staats- und Reichsproblem“* den Grund für den Ausbruch der Revolution im Jahr 1848 wie folgt: *„Man sah in allem Neuen nur die Gefahr; und als Abwehr dagegen wußte man nichts anderes als die Repression des Neuen und die zähe Aufrechthaltung des Anderen, des Alten, also in politischer Hinsicht strengstes Festhalten an den Ideen und Einrichtungen des Obrigkeitsstaates in seiner vollendeten Ausbildung, wie sie sich in dem josefinischen Oesterreich vollzogen hatte, in dem alle Völker und jeder Einzelne nur als Objekte der amtlichen Fürsorge und unter Verhinderung jeglichen eigenen*

⁶ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich. Erinnerungen und Einsichten, S. 61

⁷ DONATH, Oskar. Sigmund Kolischs Leben und Wirken. In Alfred Plitzka (Hg.). *Vierzehnter Jahresbericht der Deutschen Landes-Oberrealschule in Göding* (Göding 1912), S. 32

⁸ Ebg., S. 59-60

politischen Willens der Einzelnen und der Nationen rein passiv alles Gute von oben zu erwarten und zu empfangen hatten. Jede Vermittlung zwischen Volk und Staat zwischen Neu und Alt, jede Förderung der geistigen Entwicklung auch nur der herrschenden Klassen war dem Stabilitätssystem Kaiser Franzens und Metternichs von vornherein unmöglich; jeden Weg dazu hat sich das Régime selbst immer von neuem verrammelt. Daraus ergab sich mit Notwendigkeit, daß die Revolution das Problem, das sie in Österreich mit einem Ruck enthüllte, vollkommen rein und unverändert als solches vorfinden mußte, völlig unbeeinflußt durch irgendeine Reformidee oder einen Reformversuch der bisherigen Herrscher dieses Reiches.“⁹

Die Bestrebungen der europäischen Eliten im 19. Jahrhundert gingen dahin, nach der Kriegsmaschinerie der napoleonischen Zeit sicherzustellen, dass die Regeln des Gleichgewichts der Mächte (balance of power) zwischen den fünf europäischen Großmächten – Großbritannien, Frankreich, Preußen, Österreich und Russland – eingehalten würden. Ziel der Bestrebungen um die Einhaltung des Wiener Systems war es, die Eskalation politischer Stimmungen zu verhindern, die zu einem weiteren vernichtenden Krieg ähnlich den napoleonischen Kriegen führen würden.¹⁰ Die Idee des ewigen Friedens wurde bereits im Jahre 1795 von Immanuel Kant umrissen. Seine Vorstellung war in der Überzeugung der Aufklärung verankert, dass die Verbreitung der Aufklärung über die Bürger- und Menschenrechte, der Bildung und des technischen Fortschritts eine friedvolle Gemeinschaft miteinander in Einklang befindlicher Staaten und eine hochentwickelte Gesellschaft schaffen würde, die sich aller mittelalterlicher Überreste der Unfreiheit des Menschen entledigt.¹¹ Laut Karl Polanyi erschufen die britischen Liberalen im Laufe des 19. Jahrhunderts ein komplexes, auf vier Punkten basierendes Gesellschaftsmodell, dem das Befolgen der Prinzipien des Gleichgewichts der Mächte (balance of power), des liberalen Staatsmodells, des Goldstandards und des selbstregulierenden Marktes zugrunde lag. Vor allem aus der Idee des selbstregulierenden Marktes und der Laissez-Faire-Theorie

⁹. REDLICH, Josef. *Das österreichische Staats- und Reichsproblem. Geschichtliche Darstellung der inneren Politik der habsburgischen Monarchie von 1848 bis zum Untergang des Reiches*, Bd. I (Leipzig 1920), S. 90

¹⁰ POLANYI, Karl. *The Great Transformation* (Boston 2001), S. 3

¹¹ OSTERHAMMEL, Jürgen. *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts* (München 2016), S. 571

wurden schrittweise die dogmatischen Säulen der Ideen des klassischen Liberalismus bezüglich der Funktionsweise des liberalen Staats und der neuen liberalen Gesellschaft. Die Vertreter der Londoner City, die von Börsen- und Finanzeliten beherrscht wurde, und die politischen Verfechter des Liberalismus glaubten aufrichtig daran, dass sie eine vollkommene Gesellschaftsordnung erschaffen hätten, die Kraft ihrer Rationalität die Rückschrittlichkeit der religiösen Vorstellungen, der Vorurteile und des Aberglaubens, inklusive der sozialen Unterdrückung durch die Aristokratie verdrängt.¹² Die Herrschaft der Aristokratie als privilegierte Herrschaftsklasse endete. Als Reaktion auf die Oktoberrevolution 1848 notierte Karl Friedrich von Kübeck, ein bedeutender Mann des Revolutionsjahres und des anschließenden neoabsolutistischen Regimes Bachs, in seinem Tagebuch: „*Die Gerechtigkeit ist ein Fortschritt in der menschlichen Bildung der Gesellschaft, nach allen Richtungen; die Gleichheit ist ein Rückschritt zur Barbarei.*“¹³

2. 2. Die Saga der Familie Redlich

Während sich die Bevölkerung in den großen europäischen Metropolen gegen die soziale Rückschrittlichkeit auflehnte, kam es in Göding, einer damals Kleinstadt, die in Südmähren an der mährisch-ungarischen Grenze gelegen war, zur Errichtung der Nationalgarde, nicht jedoch zum Zwecke des Kampfes für revolutionäre Interessen, sondern zum Schutz des kaiserlichen Großgrundbesitzes und des örtlichen Tabakwerks.¹⁴ Dies zeugt vom konservativen Charakter der Stadt, die der Regierungspolitik gegenüber loyal blieb und vor allem die eigene wirtschaftliche Sicherheit den unsicheren Fortschrittsidealen der Revolutionäre vorzog. Ähnlich wie die Mehrheit der südmährischen Städte war Göding zu Beginn des kapitalistischen Zeitalters eine landwirtschaftlich geprägte Ortschaft mit rund

¹² POLANYI, *The Great Transformation*, S. 3-5

¹³ KÜBECK, Max von. *Tagebücher des Carl Friedrich Freiherrn Kübeck von Kübau* (Wien 1910), S. 35

¹⁴ HYNEK, Miloš. Soumrak Habsburků a katarze nové doby. In Miroslav Plaček (Hg.). *Hodonín. Dějiny města do roku 1948* (Hodonín 2008), S. 290

3000 Einwohnern.¹⁵ Die Königsstadt, deren Geschichte bis zu den ersten Přemysliden-Herrschern zurückreicht, wurde am Ende des 15. Jahrhunderts zu einer Vasallenstadt, deren Eigentümer im Hinblick auf die instabile mährisch-ungarische Grenze oft wechselten und in die kaum einer seine Energie oder sein Geld investieren wollte, da sie fortwährend beschädigt war. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts wurde Göding Teil des Konglomerats von Herrschaftsgütern, das gezielt durch Kaiser Franz Stephan von Lothringen aufgebaut wurde und die südmährischen Güter Groß Pawlowitz, Czeikowitz und Göding, die oberungarischen Herrschaftsgüter Holitsch und Maria Schoßberg und die niederösterreichischen Schlösser Hof, Niederweiden und Eckartsau im Marchfeld miteinschloss.¹⁶ In Göding wurde das Verwaltungszentrum des Gödinger Großgrundbesitzes errichtet, das über die drei zusammengeschlossenen Herrschaftsgüter Göding, Czeikowitz und Groß Pawlowitz mit einer Gesamtfläche von 11484,06 ha die Aufsicht innehatte.¹⁷ Franz Stephan war ebenfalls einer der ersten Herrscher, der intensiv Privateigentum erwarb mit dem Ziel die finanzielle Situation der Familie zu verbessern und sich zugleich direkten Einfluss auf das Land zu sichern, da die Habsburger bis zu jenem Zeitpunkt weder in Mähren noch in Ungarn über Privateigentum verfügten, mithilfe dessen sie auf die anderen mächtigen Familien Einfluss hätten ausüben könnten.¹⁸ Der Hauptgrund für das Interesse der Habsburger am südmährischen Herrschaftsgut besteht allerdings darin, dass es zu den reichsten in ganz Mähren gehörte: Ackerland, Wälder, Weinberge, Teiche und vor allem Jagdreviere waren im Überfluss vorhanden, was eine tragende Rolle bei der Entscheidung des Kaisers spielte.¹⁹ Der unternehmungslustige Kaiser widmete sich intensiv der Verwaltung des Herrschaftsguts und stattete ihm etwa alle zwei Wochen einen Besuch ab. Vor allem während der Jagdsaison verwandelte sich das gesamte Gebiet in ein Zentrum des höfischen Lebens. An der ausgerufenen kaiserlichen Jagd, die von August bis September stattfand, nahmen

¹⁵ Ebg., S. 296

¹⁶ ZEDINGER, Renate. *Franz Stephan von Lothringen (1708-1765)* (Wien/Köln/Weimar 2008), S. 224

¹⁷ VYKOUPIĽ, Libor. Pod svrchovaností převyslého rtu. In Miroslav Plaček (Hg.). *Hodonín. Dějiny města do roku 1948*, S. 261

¹⁸ KOLUCH, Petr Vilém. *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, Bachelorarbeit an der Karls-Universität in Prag (unpubl.) (Prag 2016), S. 17

¹⁹ VYKOUPIĽ, *Pod svrchovaností převyslého rtu*, S. 262-264

die Mitglieder der kaiserlichen Familie in Begleitung von erlesenen Angehörigen des Adels teil, wodurch die Zahl der adeligen Gäste rund 400 erreichte.²⁰ Für diesen Anlass wurde im fünf Kilometer entfernt gelegenen Holitsch von des Kaisers Lieblingsarchitekten Jadot ein im französischen Geiste repräsentatives, barock klassifizierendes Schloss erbaut. Der Kaiser gründete in Holitsch ebenfalls eine im 18. Jahrhundert renommierte Fayence-Manufaktur und siedelte hier eine französischsprachige Gemeinschaft von Handwerkern aus Lothringen an.²¹ Die eingeführten Veränderungen wurden nach des Kaisers Tod von Maria Theresia und Joseph II. weiterverfolgt: Vor allem kam es zu einer Verbindung der beiden Städte durch die sog. Kaiserallee, zu Landschaftsgestaltungsarbeiten und Reformen in der Landwirtschaft. Anschließend ließ Joseph II. das ungenutzte Gödinger Schloss zu einem Tabakwerk umfunktionieren, das mit seinen 400 Angestellten das größte Unternehmen der Stadt darstellte.²²

Das kaiserliche Paar war bestrebt, aus seinem Herrschaftsgut ein Beispiel an guter Verwaltung zu machen, das den anderen Eigentümern von Herrschaftsgütern im gesamten Habsburgerreich als Vorbild dienen sollte. Im Jahre 1781 kam es zur Aufhebung der Leibeigenschaft und zur Verkündung des Toleranzpatents in Mähren. Dieser vollkommen revolutionäre Akt bedingte eine Massenbewegung der Bevölkerung auf der Suche nach Arbeit und besseren Lebensbedingungen. Am 16. September 1787 kehrten ebenfalls auf Initiative Josephs II. hin dreizehn jüdische Familianten nach Göding zurück, wodurch es zu einer Neugründung der jüdischen Gemeinde kam.²³ Es ist erwiesen, dass die Familien Körner, Redlich, Frankfurter, Schlesinger, Fanto, Geber und Löbl zu den ältesten Gödinger jüdischen Familien zählten und dass Lazar Redlich, der Urgroßvater von Josef Redlich, einer der dreizehn rückkehrenden Familianten war.²⁴ Die jüdische Bevölkerung spielte im Rahmen der Gödinger Wirtschaft eine bedeutende Rolle und sie wurde von den Habsburgern als Hoffaktoren des kaiserlichen Großgrundbesitzes in Dienst genommen.²⁵

²⁰ ZEDINGER, *Franz Stephan von Lothringen*, S. 225

²¹ Ebg., S. 225-226

²² VYKOUPIĽ, *Pod svrchovaností převyslého rtu*, S. 274

²³ TREIXLER, *Geschichte der Juden in Göding*, S. 220

²⁴ Ebg., S. 220

²⁵ Ebg., S. 222

„Ich war eigentlich ein bisschen stolz darauf, dass Göding so alt war,“²⁶ schreibt Josef Redlich in seinen Kindheitserinnerungen. „Mein Bruder und ich fühlten schon in dieser Zeit, dass unsere Familie, der Vater und Onkel Ignaz, für Göding mehr bedeuteten als andere Familien.“²⁷(...) In Wirklichkeit war Göding eine ganz stille Landstadt, deren Einwohner noch zum grossen Teile ausschliesslich von der Landwirtschaft auf den Feldern der alten Gemeindemark lebten, (...). Die Gödinger Bürger waren also Landwirte, die Häuser der Stadt hatten fast alle kleine Bauernhöfe in ihrem Rücken.“²⁸ Der Wandel kam erst durch die fortschreitende Industrialisierung in die landwirtschaftlich geprägte Stadt. Trotz ihres rückständigen ländlichen Charakters machte sie aus Göding das Industriezentrum der gesamten Region. Das Eisenbahnkonzept, das Kaiser Ferdinand von Karl Friedrich Kübeck und Franz Xaver Riepl vorgelegt wurde, konnte durch die Investition Rothschilds verwirklicht werden und so konnte bereits 1841 der erste Zug durch Göding fahren.²⁹ Die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, die Wien mit den wirtschaftlichen Zentren Schlesiens verband, vornehmlich mit den Kohlebergwerken des Ostrauer Landes und den Salzbergwerken bei Bochnia, schuf eine Verbindung zwischen Wien und Göding und trug so in Göding zur Kapitalzufuhr aus Wien bei. Dank der direkten Bahnverbindung zwischen Göding und der Hauptstadt der Monarchie nahm es die führende Position in der Wirtschaft in Südmähren ein und überholte bei der Industrialisierung sogar historisch bedeutendere Städte wie Znaim und Nikolsburg.³⁰

Aus der wirtschaftlichen Entwicklung schöpfte auch der Großvater von Josef Redlich und zugleich Adoptivsohn von Lazar Redlich Nutzen, an den sich Josef Redlich später in seinen Memoiren als sehr fähigen und tatkräftigen Mann erinnerte, dessen Verdienst es war, den Grundstein für den sozialen Aufstieg der Familie gelegt zu haben. In einer sehr vorteilhaften Ehe verband er sich mit der Familie des Familanten Jacob Körner, deren Tochter Rosalie er zur Frau nahm.³¹ Jacob Körner gehörte damals zu den bedeutendsten Juden

²⁶ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 21 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 33)

²⁷ Ebg., S. 35 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 33)

²⁸ Ebg., S. 21 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 33)

²⁹ VYKOUPIĽ, *Pod svrchovaností převyslého rtu*, S. 282

³⁰ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 18

³¹ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 9

in der Region; er hatte nicht nur während der Epoche des Vormärz von 1830 bis 1848 die Funktion des Vorstehers der Gödinger jüdischen Gemeinde inne, sondern war auch in Fortführung der Tätigkeit seiner Vorfahren im kaiserlichen Dienst als Hoffaktor des herrschaftlichen Großgrundbesitzes, einer Position, die die Familie Körner seit der Zeit Maria Teresias innehatte.³² Rosalie brachte eine beträchtliche Mitgift mit in die Ehe, aus der im Jahre 1849 der Kauf eines Guts im nördlichen Teil der Stadt in der Rohatetz-Gasse finanziert wurde. Zudem besaß Nathan ein Geschäft für Lederwaren und Spirituosen und wird außerdem als Eigentümer einer Schmiede angeführt.³³ Die Ehe von Nathan und Rosalie Redlich war harmonisch und ihr entsprangen fünf Kinder – das älteste, Anna, starb im Kindesalter an Tuberkulose. Auf sie folgten zwei Söhne, der im Jahre 1835 geborene Ignaz Leopold und vier Jahre später Adolf. Anschließend kam ihre Tochter Julia zur Welt und nach der Revolution im Jahre 1849 der letzte Sohn, Alois, der zuhause jedoch Louis genannt wurde. Die Familie bewohnte ein geräumiges Haus in der Judenstadt, dem Ghetto das sich zwischen den Armen des Flusses March am südöstlichen Ende der Stadt zwischen dem ehemaligen Gödinger Schloss (das in ein Tabakwerk umgebaut worden war) und dem christlichen Stadtzentrum befand.³⁴ Die Judenstadt war durch die Judenbrücke und die Mühlbrücke mit der Umgebung verbunden, über die ein wichtiger Handelsweg nach Ungarn führte. In der Stadt befanden sich 28 Häuser, eine Synagoge und eine Schule. Ein weiterer Teil der jüdischen Siedlung befand sich im Stadtteil Fischern. Wie bei allen jüdischen Vierteln waren auch bei jenem in Göding enge räumliche Verhältnisse charakteristisch. Es war nicht ungewöhnlich, dass bis zu fünf Familien ein Erdgeschosshaus bewohnten, wobei die einzelnen Häuser gemäß den Regelungen des Mehrparteienhauses auf mehrere Eigentümer aufgeteilt waren. Der Standort des Viertels in einem Überschwemmungsgebiet stellte die Bewohner vor eine große Herausforderung, da sie unter häufigen Überschwemmungen, allgegenwärtiger Feuchtigkeit und ungeeigneten Hygienebedingungen litten.³⁵ Es ist daher nicht erstaunlich, dass die vermögenderen Juden bestrebt waren, sich aus den einschränkenden Bedingungen des Ghettos zu befreien.

³² TREIXLER, *Geschichte der Juden in Göding*, S. 222

³³ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 8

³⁴ Ebg., S. 7-8

³⁵ TREIXLER, *Geschichte der Juden in Göding*, S. 211-212

Nach ihrer Gleichstellung durch die Dezemberverfassung wollten die Reicheren nicht mehr das Los ihrer ärmeren Glaubensbrüder in den beengten Umständen des Ghettos teilen, sondern zogen in das Stadtzentrum um, wo sie repräsentative Häuser erbauen ließen.³⁶ Das Ghetto stellte im Verständnis der emanzipierten jüdischen Gesellschaft der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eher die Wohnstätte der Armen dar und erlebte einen allmählichen Verfall. Vermögende Juden wollten fortschrittlich, modern, großstädtisch, nach dem Vorbild der Wiener Bourgeoise leben und daher erachteten sie die Kultur des deutschsprachigen Raumes als einzigen wahren Träger dieses Fortschritts.³⁷

Die Vorfahren von Josef Redlich identifizierten sich mit der deutschen Kultur. Zu Zeiten Josephs II. wurden Juden dazu gezwungen, deutsche Namen und im Laufe des 19. Jahrhunderts durch den Einfluss der Assimilierung auch anstatt der jiddischen die deutsche Sprache und Kultur anzunehmen.³⁸ Redlichs Vater, Adolf, war noch ein konservativer Jude, der regelmäßig die Synagoge besuchte und sich nach den täglichen Vorschriften des Judentums richtete. Redlichs Mutter, Rosa Fanto, die aus einer intellektuell veranlagten Holitscher Familie stammte, und ihre Kinder bekannten sich bereits zum emanzipatorischen Programm der assimilierten Juden, für die der Glaube im Alltag keine so unmittelbar bedeutende Rolle spielte.³⁹ Obgleich Josef Redlich 1908 ernsthaft über eine Konversion zum Katholizismus nachdachte, blieb er schließlich sein ganzes Leben lang dem jüdischen Glauben treu; sein älterer Bruder Friedrich konvertierte hingegen. Josef Redlich beschreibt seinen Vater als vollwertigen Deutschen, der sich vollständig mit der deutschsprachigen Umgebung identifizierte und sogar während des preußisch-österreichischen Kriegs 1866 ähnlich wie zahlreiche Juden in Böhmen und Mähren mehr Sympathien für Preußen hatte, das im Gegensatz zum reaktionären Österreich als tatsächlich liberale Großmacht angesehen wurde.⁴⁰ In einem seiner während seines Studienaufenthaltes in Leipzig 1887/88 verfassten Briefe an seine Freundin Flora Darkow-Singer beschreibt Josef Redlich einen Ballbesuch in Begleitung seines Freundes Franz Josef von Battenberg,

³⁶ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 25

³⁷ FRANKL, Michal. *Emancipace od Židů. Český antisemitismus na konci 19. století* (Praha 2008), S. 28

³⁸ Ebg., S. 26-27

³⁹ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 66

⁴⁰ Ebg., S. 54

wo er die Veränderungen in der deutschen Gesellschaft während Bismarcks Regime bemerkt: *„Alles gruppiert sich hier in kleinen oder größeren Vereinen, es macht sich – so wie in Gang und Haltung bei den meisten Männern stets der militärische Geist sichtbar wird – überhaupt eine gewisse Gleichförmigkeit in Anschauungen und Meinungen geltend. Die Individualität tritt so viel als möglich in den Hintergrund zugunsten eines gewissen Durchschnittstypus, der allerdings relativ genommen sehr hoch ist. Ich erinnere mich da unwillkürlich, einmal ein ganz richtiges Urteil von einem Landsmann, der längere Zeit in Deutschland lebte, gehört zu haben; er meinte, man finde in Deutschland der Zahl nach viel mehr gebildete Leute als in Österreich; bedeutendere Individualitäten, mehr Bildung der Qualität nach finde man besser in unserer Heimat.“*⁴¹

*„Ich fühle Königgrätz und die Niederlage unserer Armee als eine Schande und ein Unrecht,“*⁴² schreibt Josef Redlich in seinen Kindheitserinnerungen. Um was für ein großes psychisches Trauma es in Wirklichkeit ging, davon zeugt das Gefühl der Enge, das die spätere Generation der österreichischen Deutschen erlebte. Josef Redlich erlebte zwar die schicksalshafte Niederlage Österreichs nicht, da er erst 1869 auf die Welt kam, führt aber dennoch in seinen Memoiren an, dass er die Teilung des deutschen Raumes in ein habsburgisches Österreich und ein von Preußen regiertes Deutschland als Last empfand: *„Auch später hielt ich noch bis in meine Universitätsjahre den Kaiser Franz Joseph für einen vom Unglück verfolgten Mann, den man deshalb aber nicht geringschätzen dürfte.“*⁴³ Als kleiner Junge spielte er im Alter von 10 bis 11 Jahren mit Zinnsoldaten und verschlang Geschichten über die österreichischen Siege in Italien und Ungarn: *„Seltsamerweise hatte die Darstellung der Kämpfe der österreichischen Armee in Ungarn und Italien mich sehr patriotisch fühlen gemacht und in meinen Knabenträumen träumte ich davon, dass ich einmal ein Heer sammeln und damit Österreich verteidigen würde, wobei mir nicht ganz bewusst war, ob gegen Ungarn und Kossuth oder gegen Preußen, von deren Durchmarsch nach Südmähren und die Slowakei mein Vater oft mit großer*

⁴¹ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 14. Nov. 1887

⁴² Ebg., Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 54

⁴³ Ebg., S. 54

Bewunderung der preußischen Offiziere und Mannschaft sprach. (...) aber es hat auch die schwarzgelbe Gesinnung in mir begründet.“⁴⁴

Gewissen Sympathien zum fortschrittlichen Preußen zum Trotz beschreibt Josef Redlich seinen Vater als einen Mann, der fest an den Kaiser und die Monarchie glaubte: „*Unser guter Vater und Onkel Ingnaz, die beiden Männer, die uns als höchste Autoritäten in allem galten, waren ausgesprochen kaisertreue Männer und ich hörte schon damals nicht selten kurzen Gesprächen der beiden zu, die die persönliche Hochschätzung des Kaisers, welche ihnen von Kindheit an zu eigen war, klar zum Ausdruck brachten.*“⁴⁵

Obgleich die Bourgeoisie bestrebt war, sich der alten Geschlechtsaristokratie kulturell gleichzukommen und sie politisch zu verdrängen, gelang es ihr in Österreich im Gegensatz zu den westeuropäischen Ländern nie, die Monopolstellung des Adels aufzuheben oder mit ihm nach britischem Vorbild zu verschmelzen. Trotz zahlreicher Nobilitierungen verblieb das Bürgertum in der Position des ewigen Outsiders, der darum bemüht ist, in die Aristokratie eingegliedert zu werden, da es aufgrund seiner ungewissen Stellung vollständig vom Kaiser abhängig war, zu dem es mit ungeheuchelter Loyalität wie zu einem väterlichen Beschützer aufblickte.⁴⁶ Dies ist vor allem bei den Juden ersichtlich, die nach ihrer Gleichstellung mit der christlichen Bevölkerung im Jahre 1867 zu den glühendsten Unterstützern der Liberalen zählten und sich im Laufe der folgenden Jahre durch ihre unternehmerischen Erfolge eine Respektsposition unter der österreichischen bzw. Wiener herrschenden Schicht einnahmen.⁴⁷

„Als wir Kinder mit unserer Gouvernante einmal zum Bahnhof kamen, (...), so würden wir die Majestäten sehen. (...) wenige Minuten später sahen wir den Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth aus dem Salonwagen des Hofzuges aussteigen. Ich erinnere mich ganz deutlich des eigenartigen Bildes: die Kaiserin in schwarzem Reitkostüm mit einer Reitgerte in der Hand, (...), der Kaiser im roten Jagdfrack und weißlederner Reithosen, den niedrigen Zylinder auf dem Kopf, (...). Dann sahen wir einen Herrn mit einem unvergesslich charakteristischen Gesicht – tiefdunklem Teint, schwarzem, zerzaustem Backenbart

⁴⁴ Ebg., S. 54

⁴⁵ Ebg., S. 39

⁴⁶ SCHORSKE, Carl E. *Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle* (Wien/Graz/Klagenfurt 2017), S. 27

⁴⁷ BELLER, Steven. *Wien und die Juden 1867-1938* (Wien/Köln/Wiemar 1993), S. 153

*und schwarzen Augen –, mit dem der Kaiser lächelnd sprach – das war, wie uns der Vorstand zuflüsterte, der Minister des Äußeren, der längst berühmte Graf Julius Andrássy.*⁴⁸ So beschreibt Josef Redlich die Ankunft des kaiserlichen Paares und des Hofes zur Herbstjagd in Göding. Der Gödinger Großgrundbesitz und der Besitz in der Umgebung von Göding verblieb auf Wunsch Kaiser Franz Stephans von Lothringen im privaten Besitz der Habsburger bis zum Ende der Monarchie und das Gödinger Schloss war ein beliebter Herbstsitz der kaiserlichen Familie. Josef Redlich fügt seiner Beschreibung folgendes hinzu: *„Ich habe dieses ganze Bild bis zum heutigen Tage in aller Frische des empfangenen Eindrucks in mir bewahrt: ich sehe noch die wunderschönen dunklen Augen der Kaiserin, die uns, da wir grüßten, lächelnd anblickte, ich habe auch noch in genauester Erinnerung, wie Franz Joseph damals aussah mit seinem weggestrichenen rotbraunen Backenbart und starkem Schnurrbart und seinen scharf in die Ferne blickenden blauen Augen, in elegant-lässiger Haltung langsam vorwärts reitend. Der Eindruck, den wir Kinder von dem ganzen Bilde hatten, war eigentlich ganz auf die bewegte Schönheit der in der stillen kleinen Bahnstation sich abspielenden Szene eingestellt: und dann wussten wir nicht nur aus den Märchenbüchern von Kaisern und Königen und Königinnen, wir wussten schon aus der Volkshymne, die wir in der Schule sangen, von Franz Joseph und Elisabeth und hatten in uns jene in einem uralten dynastischen Lande wie Österreich die natürliche Empfindung des Außerordentlichen, das in dem Herrscher verkörpert ist. Aber von dem, was man später in Deutschland den Hurrapatriotismus nannte, gab es in Österreich, nicht einmal in der Residenzstadt, viel zu merken. Den österreichischen Völkern, sowohl den Deutschen wie den Slawen, ist Byzantinismus immer ganz fremd und unbekannt gewesen. Franz Joseph war damals weder bei den Deutschen noch bei den Slawen unseres Landes populär.“*⁴⁹

Die Beziehung von Josef Redlich zum Kaiser hatte immer einen ausschließlich persönlichen Charakter. Die Person des Kaisers spiegelte seine Beziehung zur Heimat und auch zu sich selbst wider. Der Monarch stellte einen Garanten von jahrhundertealten Werten dar, Werten, die bereits vor seiner Geburt existierten und auch nach seinem Tod fortwähren sollten – die Persönlichkeit Franz Josephs war eine greifbare Verkörperung dieses

⁴⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 38

⁴⁹ Ebg., S. 38-39

Systems auch im liberalen Zeitalter.⁵⁰ „Kaiser Franz Joseph hat, wenn auch in sehr verschiedenartigen Verfassungsformen, bis zu seinem Ende für sich die uralte Vorstellung von dem Herrscher festgehalten, dessen Wille jederzeit sich als stärkste politische Kraft innerhalb seines Reiches geltend macht. Franz Joseph ist in der Tat nie ein Schattenkaiser gewesen: er blieb bis zum Tage, da der Weltkrieg begann, der letzte entscheidende Wille in seinem weiten Reiche.“⁵¹ Das schreibt Redlich in seiner dem Kaiser gewidmeten Biografie aus dem Jahr 1928 und fügt zugleich hinzu, dass Franz Joseph zweifelsohne der letzte Monarch der alten Schule war.

Redlichs Freund der Dramatiker Hugo von Hofmannsthal führte einmal über ihn an: „Er fühlt aus voller Seele für Österreich und empfindet mehr als die meisten andern österreichischen Politiker den Niedergang unseres Staates.“⁵² Wobei uns Josef Redlich im folgenden Kommentar selbst seine eigene Haltung darlegt: „Ich wurde mir bei allen meinen Arbeiten mehr und mehr darüber klar, dass ich, um das alte Österreich – Völker und Länder – zu beschreiben, keinen besseren Ausgangs- und Stützpunkt finden könnte als mein eigenes Leben, das ohne das Wesen des alten Reiches und des Lebens seiner Bevölkerung gar nicht dankbar wäre. So innig ist mein äusseres Schicksal und meine innere Entwicklung mit allem dem verwachsen, was Österreich, das grosse Vaterland, ausmachte und bedeutete.“⁵³ Gerade dank seiner jüdischen Wurzeln konnte Josef Redlich diese Beziehung so treffend beschreiben. Er stammte zwar aus einer Familie, die einer verhältnismäßig kleinen Gemeinschaft angehörte, jedoch in der Siedlungsstadt bedeutenden Einfluss erlangte. Obgleich die Juden von den Idealen des Liberalismus profitierten und zu seinen glühendsten Unterstützern wurden, waren sie sich des Wesens der Monarchie und der Garantien, die ihnen die Person des Kaisers bot, bewusst. Diese Beziehung zwischen den vermögenden assimilierten jüdischen Familien und dem Kaiserhaus beruhte auf Gegenseitigkeit, da es gerade diese Familien waren, die sich am besten mit der Idee eines

⁵⁰ KOLUCH, Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců, S. 108

⁵¹ REDLICH, Josef. Kaiser Franz Joseph von Österreich (Berlin 1929), S. 13

⁵² EBNER, Helga. Die Briefe Hugo von Hofmannsthals an Josef Redlich, phil. Diss. Uni-Wien (unpubl.) (Wien 1963), S. 31

(Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců, S. 108)

⁵³ Ebg., S. 51

Vielvölkerstaats Österreich identifizieren konnten und langfristig bestrebt waren, diesen Gedanken zu unterstützen.⁵⁴

Der Lebensweg von Josef Redlich begann in einer Zeit rasanter, bedeutender politischer, wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen mit seiner Geburt in Göding am 18. Juni 1869, zu einer Zeit da seine Familie das Ghetto verließ und sich wie viele weitere jüdische Familien auf den Weg in ein besseres Morgen der Gründerzeit machte, bestrebt durch die Kraft des eigenen Willens und der eigenen Fähigkeiten eine Veränderung der gesellschaftlichen Ordnung herbeizuführen.⁵⁵ *„Ich erinnere mich, dass er mittelgross war, sehr breitschultrig, aber durchaus ebenmässig gebaut, in seiner gewählten sorgfältigen Kleidung durchaus das Bild eines städtischen Gentleman. Er hatte schon als Knabe seinen Altersgenossen vorausgestanden durch die Lebhaftigkeit und Schärfe seines Verstandes.“*⁵⁶ So erinnert sich Josef Redlich an seinen Onkel Ignaz (Isaak) Leopold. Der ältere von Nathans Söhnen zeigte von Kindesbeinen an eine Neigung zur Mathematik und Technik, weswegen er nach dem Abschluss der jüdischen Schule fortging, um an einer deutschen Realhochschule zu studieren. Ignaz Leopold besaß nicht nur Intelligenz im Überfluss, sondern hatte auch von seinem Vater Nathan ein unternehmerisches Geschick geerbt. Es war sein Verdienst, dass das Familiengeschäft im Großen anlief. Bereits als 25-Jähriger engagierte er sich in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts bei Bauprojekten in Verbindung mit der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn. Während des preußisch-österreichischen Krieges gründete er in Göding im Jahre 1866 eine Bäckerei zur Versorgung der Truppen. Aus diesen ersten unternehmerischen Aktivitäten gelang es ihm, ein Kapital in der Höhe von 40 000 Gulden anzuhäufen, das er anschließend in die Gründung der Gesellschaft Brüder Redlich investierte, die er gemeinsam mit seinem Bruder Adolf besaß.⁵⁷ Im folgenden Jahr pachtete die Firma vom kaiserlichen Großgrundbesitz eine Walzenmühle, die in der Nähe des Ghettos gelegen war und die sie im Jahre 1872 von ihm abkaufte und modernisierte.⁵⁸ Im Jahre 1870 kauften die Brüder eine ehemalige zehn Jahre alte Ziegelbrennerei an der Reichsstraße, einer alten

⁵⁴ BELLER, *Wien und die Juden*, S. 53

⁵⁵ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 4

⁵⁶ Ebg., S. 16 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 35)

⁵⁷ Ebg., S. 16

⁵⁸ Ebg., S. 16

Landstraße, die von Holitsch über Mutenitz und Tscheitsch nach Brünn. Neben der Ziegelbrennerei und der Gödinger Mühle erwarben die Brüder in späterer Folge noch die Walzenmühlen in Holitsch und Koptschan und erhielten von ihrem Vater zudem dessen Landwirtschaft mit Ackerland in der Größe einer halben Hufe.⁵⁹ Gegen Ende der 60er Jahre beteiligte sich Ignaz Leopold Redlich an den Vorbereitungsarbeiten für die Donauregulierung in der Umgebung von Wien – konkret an den baulichen Änderungen des Kanals von Nussdorf bis zur Nordbahnbrücke. Zu diesem Zweck gründete er zusammen mit dem Unternehmer Felix Löwenfeld im Jahre 1871 das Bauunternehmen Brüder Redlich & Löwenfeld und sie übernahmen gemeinsam den Bau des Bahnkorridors Donauuferbahn, wodurch der Donauhafen an die Nordbahn angebunden werden sollte. Später trat ihr Schwager, der Unternehmer Josef Berger, als weiterer Gesellschafter in die Firma ein. Die Gesellschaft galt als drittältestes Bahnunternehmen, das an der Donauregulierung und dem Bau der Bahnkorridore in Wien und in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie beteiligt war.⁶⁰

Josef Redlich beschreibt seinen Vater wie folgt: „*Ich habe unseren Vater nur als einen Mann in Erinnerung, der schnell entscheidet und kraftvoll handelt.*“⁶¹ Der jüngere von Nathans Söhnen besuchte das Piaristengymnasium in Nikolsburg und wurde dann unter Anleitung seines Vaters in das Familienunternehmen eingeführt.⁶² Im Alter von 28 Jahren ging er ähnlich wie sein Vater eine vorteilhafte Ehe mit Rosa Fanto ein, die aus einer sehr alten jüdischen Familie stammte, die sich in Holitsch niedergelassen hatte und in der petrochemischen Industrie unternehmerisch tätig war. Ihr Vater, Marcus Fanto, war Beamter des kaiserlichen Großgrundbesitzes und auch Eigentümer von Immobilien und einer Mälzerei.⁶³ Neben dem Sohn Josef bekam das Ehepaar auch ein Jahr zuvor am 18. August 1868 einen älteren Sohn, Friedrich, mit dem Josef sein gesamtes Leben lang eine enge Beziehung verband. Im Laufe der 70er Jahre wurden ihre Schwestern Theresa,

⁵⁹ Ebg., S. 16-17

⁶⁰ Ebg., S. 18

⁶¹ Ebg., S. 11 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 37)

⁶² Ebg., S. 11

⁶³ Ebg., S. 19

Marta und Irene geboren, die später der Tradition folgend in Wiener Unternehmerfamilien verheiratet wurden.⁶⁴

Die Redlichs, eine der dreizehn zurückgekehrten Familianten-Familien, etablierten sich in der Zeit des Vormärz in der jüdischen Patrizierklasse, hatten Funktionen innerhalb der Selbstverwaltung der jüdischen Gemeinde inne und nahmen nach der Gleichstellung 1867 aktiv an der Verwaltung der gesamten Stadt teil. Durch die gegenseitigen Eheschließungen zwischen den Gödinger jüdischen Patrizierfamilien entstand ein geschlossener Kreis von privilegierten, Herrschaft ausübenden Familien, die ihre Stellung bis zum Ende der Monarchie beibehielten.⁶⁵ Josef Redlich erinnert sich in seinen Memoiren an die Gespräche mit seinem Großvater Nathan: *„Ich erinnere mich nur an Gespräche, die ich mit ihm führte und aus denen sein starkes Selbstbewusstsein zu Tage kam, zu den alten Familien der Gödinger Judenschaft zu gehören, womit auch seine geringe Schätzung anderer, erst zugewanderter Familien in die Stadt in Zusammenhang stand. Dass bei den Juden ein solches aristokratisch-konservatives Gefühl fast überall und zu allen Zeiten bestanden hat und besteht, ist jedem bekannt, der jüdische Traditionen kennt.“*⁶⁶ Seiner jüdischen Herkunft zum Trotz oder gerade deswegen bemühte sich Josef Redlich jedoch, sich von der jüdischen Kultur und den Wiener Juden zu distanzieren. Durch die Bande zwischen den jüdischen Patrizierfamilien wurden sie im Jahre 1867 tatsächlich zur herrschenden Schicht von Financiers und Bankern, die manchmal dritte Gesellschaft genannt wird. Josef Redlich verurteilte die Wiener Judenschaft vor allem aufgrund ihrer Korruptiertheit.⁶⁷ In seinem Brief vom 14. November 1887 während seines Studienaufenthaltes in Lipsko erwähnt er seiner Freundin Flora Singer-Darkow gegenüber: *„Es gibt hier jüdische Häuser in der Art wie in Wien fast gar nicht.“*⁶⁸

⁶⁴ Ebg., S. 4

⁶⁵ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 34

⁶⁶ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 7 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 34)

⁶⁷ NG, Amy. *Nationalis and Political Liberty. Redlich, Namier, and the Crisis of Empire* (Oxford 2004), S. 26-27

⁶⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 14. Nov. 1887

2. 3. Das Ethos der großstädtischen Kultur

Um 1900 lag der Anteil der jüdischen Bevölkerung in Wien bei 12%, was trotz ihrer Stellung als Minderheit eine hohe Anzahl darstellte. Die Juden lebten jedoch flächenmäßig ungleichmäßig verteilt und bewohnten vor allem die reichen zentral gelegenen Viertel: den I., II. und IX. Bezirk. Wie ihre Verteilung deutlich macht, lebten die Juden vor allem an im Hinblick auf Kapital strategischen Orten, vornehmlich in der Umgebung der sog. „Wiener Wall Street“, jener Gegend, die von der Freyung, der Herrengasse und der Börse begrenzt wird und die im 19. Jahrhundert für die Fülle an verschiedenen Bankhäusern inklusive der Österreichischen Nationalbank und Finanzinstitutionen bekannt war. In der Leopoldstadt, dem überhaupt größten jüdischen Viertel, war für die jüdischen Unternehmer die Produktenbörse von Bedeutung.⁶⁹ Laut der Marginalisierungsthese von Steven Beller stellten die Juden den Dreh- und Angelpunkt der Wiener liberalen Kultur dar. Nach dem Börsenkrach 1873 und der darauf folgenden wirtschaftlichen Rezession, die die dogmatischen Vorstellungen der Liberalen bezüglich der Laissez-Faire-Doktrin infrage stellten, wurden sie in einem gesellschaftlichen Klima des wachsenden Antisemitismus direkt in nationalistisch gerichteten Zeitungen als jüdische Liberale oder Löwer bezeichnet und die bedeutendste Wiener liberale Tageszeitung Neue Freie Presse wurde „Wiener Jüdin“ genannt oder in Karikaturen als alte Jüdin, hässliche Frau mit einer typisch jüdischen Physiognomie dargestellt. Auch der Eigentümer der Zeitung und einer der reichsten Männer in Österreich, Moritz Benedikt, entging der Verhöhnung durch die Antisemiten nicht und wurde üblicherweise stereotypisch als beliebter, reicher Judenkapitalist dargestellt.⁷⁰

Carl Schorske beschrieb Österreich im Rahmen seiner Surrogatthese als Land zweier Kulturgemeinschaften. Auf der einen Seite stand die Kultur der Aristokratie mit dem kaiserlichen Hof in der Hofburg und in Schönbrunn und auf der anderen Seite befand sich die Kultur der josephinischen Aufklärung, die durch Rationalismus und den Glauben an die menschliche Individualität gekennzeichnet war und vorwiegend beim puritanischen Bürgertum vertreten war, das durch die scheinheilige, prude Einhaltung von moralischen

⁶⁹ BELLER, *Wien und die Juden*, S. 53

⁷⁰ FRANKL, *Emancipace od Židů*, S. 38

und rechtlichen Gesetzen die Ideale der Aufklärung bis zum Extrem trieb, woraus lediglich emotionale Kälte und Gleichgültigkeit resultierten und wodurch der ethische Kodex zu einer bloßen Sammlung von bindenden Geboten und Verboten wurde⁷¹. Josef Redlich erinnert sich in seinen Memoiren: *„Ich war vom Elternhause her an emotionelle Äußerungen gar nicht gewöhnt: Vater und Mutter waren die gütigsten und wärmsten Elternherzen, aber beide waren ihrer Natur nach nicht zur Äußerung ihrer Liebe durch Zärtlichkeiten veranlagt.“*⁷² Die Kindererziehung wurde stark durch den Rationalismus und puritanische Moralvorstellungen beeinflusst, wie die Worte von Rosa Redlich belegen: *„Man darf den Kindern nicht viel zeigen, wie lieb man sie hat.“*⁷³ *„Die Gesundheit des Leibes und des Geistes, das höchste Gut ist, das wir unseren Eltern verdanken.“*⁷⁴ Hiermit bestätigt Josef Redlich die Vorstellung eines Gleichgewichts zwischen psychischer und physischer Gesundheit, die durch Theodor Gomperz definiert wurde, dem Haupttheoretiker des österreichischen Liberalismus. Laut Gomperz ging die traditionelle österreichische Kultur aus der lateinischen römisch-katholischen Kultur hervor. Wien wurde von einer Atmosphäre des Katholizismus, des Kaisertums und des Barocks im Geiste des habsburgischen religiös-politischen Programms der Pietas Austriaca beherrscht. Daher war es für die liberalen Eliten unerlässlich Rom mit seiner lateinischen Kultur abzulehnen und sich an der griechischen Ideenwelt als unhabsburgischem Bildungsideal zu orientieren. Homer, Sophokles, Platon, die griechische Polis, die griechische Kultur, die griechische Kunst, all dies dominierte in den liberalen Salons, an der Universität und in den Gymnasien. Im griechischen Stil wurde ebenfalls in den Jahren 1874 bis 1883 durch Theophil von Hansen das Gebäude des Reichsrates erbaut.⁷⁵

Das Wien der 60er und 70er Jahre des 19. Jahrhunderts war von der griechischen Kultur durchdrungen und in dieser Ideenwelt wuchs die neue Generation von Josef Redlich heran, die sich am Ende des Jahrhunderts gegen die väterliche Autorität auflehnen sollte. *„Onkel Ignaz war der erste wirkliche Herr, den ich kennenlernte: (...), wenn er aus Wien*

⁷¹ SCHORSKE, Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle, S. 7-8

⁷² ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 10

⁷³ Ebg., S. 10

⁷⁴ Ebg., S. 7

⁷⁵ LE RIDER, Jacques. *Freud - von der Akropolis zum Sinai. Die Rückwendung zur Antike in der Wiener Moderne* (Wien 2004), S. 31-32

*hinaus kam, ein wahrer grosser Herr, wie gesagt der Gentleman unter Kleinbürgern*⁷⁶, erinnert sich Josef Redlich an seinen exzentrischen Onkel Ignaz Leopold Redlich. Dieser lebte von klein auf in Wien, wo er die Firma Brüder Redlich & Löwenfeld leitete. Lediglich die Wochenenden verbrachte er mit seiner Familie im friedlichen Göding, wo er ein Haus im Stadtzentrum besaß. Zwischen den Jahren 1865 und 1875 nahm er aktiv am für das Bildungs- und Besitzbürgertum typischen gesellschaftlichen Leben teil. In Wien traf er sich mit führenden jüdischen Unternehmern aber auch mit Künstlern und Schriftstellern, die im Hotel Zum Goldenen Lamm regelmäßig einen Kunstsalon veranstalteten.⁷⁷ *„Gewiss war uns, mir und meinem Bruder, das starke Streben nach Höherbildung, nach sozialem und geistigem Aufstieg angeboren, Erbgut von unseren Eltern her: aber das Beispiel des von Erfolg zu Erfolg schreitenden, sich auf der Höhe des bürgerlichen Lebens in der Reichshauptstadt mit der Sicherheit des großen Herren bewegenden Onkels war doch ein besonderer Ansporn für uns, wie er es auch sicherlich für unseren guten Vater gewesen ist, der, der besonderen Vorzüge des Geistes, die sein Bruder besaß, seit seiner eigenen, eher vorsichtigen und konservativen Natur aufzugeben, gemeinsam Schritt hielt.“*⁷⁸ Nicht nur Ignaz Leopold sondern auch der jüngste der Brüder, Alois Redlich, der eine Rechtsanwaltskanzlei in Wien führte, hatte Einfluss auf die Persönlichkeitsbildung des jungen Josef Redlich.⁷⁹

Das Bürgertum maß der Bildung, dank der es seinen sozialen Aufstieg verwirklichen konnte, große Bedeutung bei. Die Revolution 1848 wurde von Angehörigen des Bildungsbürgertums angeführt, als die Anführer von liberalen Vereinen wie dem Juridisch-politischen Leseverein oder der Niederösterreichischen Gewerbekammer an ihre Spitze traten. Vor allem die Mitglieder der Familie Bach, der bekannteste von ihnen Alexander von Bach, waren gemeinsam mit Franz Freiherr von Sommaruga und Eugen Alexander Megerle von Mühlfeld vom Juridisch-politischen Leseverein am Zusammenstellen einer Bürgerpetition beteiligt und gaben der Revolution aktiv ihre Form, inklusive

⁷⁶ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 18 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 37)

⁷⁷ Ebg., S. 19

⁷⁸ Ebg., S. 19

⁷⁹ Ebg., S. 50

der Teilnahme am Reichstag.⁸⁰ Die Mitglieder des Vereins waren bestrebt, ein Diskussionsforum für liberal orientierte, gebildete städtische Eliten zu schaffen. Zu ihnen zählten Rechtsanwälte, höhere Beamte und Hochschulprofessoren, die alle das Ziel verfolgten, einen geeigneten politisch-gesellschaftlichen Konsens zu finden zwischen der sich neu bildenden liberalen Gesellschaft und der Bewahrung der Loyalität gegenüber dem Staat und der Dynastie.⁸¹

Für Juden hatte die Bildung seit jeher eine bedeutende Rolle gespielt. Bereits die ersten Wiener Literatursalons, auf Kultur und Bildung ausgerichtete Institutionen des liberal eingestellten Bürgertums, wurden in der Zeit des Vormärz auf Initiative der jüdischen Salonnière Fanny von Arnstein und ihrer Tochter Henriette von Perreira-Arnstein hin organisiert.⁸² Die Position der führenden Salonnière übernahm während der Ringstraßenepoche Josephine von Wertheimstein mit ihrer Tochter Franziska, die wie ihre Schwester Sophie von Todesco aus der Brünner Fabrikantenfamilie der Gomperz stammte. Die beiden Salons in der Villa Wertheimstein in Döbling und im Palais Todesco gegenüber der Hofoper zählten zu den namhaften intellektuellen Zentren des liberalen Wiens.⁸³ Führende Persönlichkeit dieser Salons war der Bruder beider Salonnières Theodor Gomperz, Philosoph und begeisterter Werber für den griechischen Kult. Später wurde er von seinem Sohn Heinrich Gomperz abgelöst, ebenfalls Philosophieprofessor an der Universität Wien, der sich mit der Bewegung der Neosokratiker gegen die griechische kulturelle Hegemonie und die väterliche Autorität auflehnte.⁸⁴

Bei der Berufswahl waren die Juden hauptsächlich im Handel und im Finanzwesen tätig, und aus freien Berufen zogen sie Medizin und Recht vor. 30% der Schüler aus Wiener Gymnasien stammten aus gleichgestellten liberal-jüdischen Familien. Nur an konservativ-aristokratischen Gymnasien, dem Schottengymnasium und dem Theresianum,

⁸⁰ BRAUNEDER, Wilhelm. *Leseverein und Rechtskultur. Der Juridisch-Politische Leseverein zu Wien 1840 bis 1990* (Wien 1992), S. 65-66

⁸¹ RAFFER, Marlies. *Bürgerliche Lesekultur im Vormärz* (Frankfurt am Main 1993), S. 171

⁸² HAUCH, Gabriella. *Frau Biedermeier auf den Barrikaden Frauleben in der Wiener Revolution 1848* (Wien 1990)

⁸³ LE RIDER, *Freud - von der Akropolis zum Sinai*, S. 100-102

⁸⁴ Ebg., S. 98-99

waren sie in der Minderheit vertreten.⁸⁵ Eines der führenden Wiener Gymnasien, das von den Idealen des Liberalismus geprägt war, war das Akademische Gymnasium. Dieses fortschrittliche humanitär orientierte Gymnasium war zu dieser Zeit für seinen liberalen Ansatz bekannt, so dass mehr als die Hälfte der Schüler, wie Josef Redlich in seinen Memoiren feststellte, der jüdischen Bevölkerung angehörten.⁸⁶ An diesem Gymnasium studierten Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal, Richard Bier-Hofmann, Peter Altenberg, Hans Kelsen, Ludwig von Mises, Erwin Schrödinger und sogar Josef Redlichs Onkel Alois Redlich. Im Jahr 1872 maturierte dort auch Tomáš Garrigue Masaryk.⁸⁷ Auf seinen Wunsch wechselte Josef Redlich 1881 vom staatlichen Gymnasium in die Taborstraße an das Akademische Gymnasium.⁸⁸

Der junge Josef Redlich kam mit seinem Bruder Friedrich und seinen Eltern am 6. August 1878 in Wien an. Er kommentierte seinen ersten Tag in der pulsierenden Metropole wie folgt: *„Und damit empfang ich den ersten Eindruck der Grossstadt, Tausende Menschen gingen in den Alleen spazieren, Militärmusik schmetterte in den Caféhäusern, nie hatte ich so viele Menschen, so viele Wagen verkehren sehen, ich verspürte eine förmliche Aufregung über alle diese neuen Eindrücke.“*⁸⁹ In den 1960er und 1970er Jahren vollzogen sich in Wien aufgrund der Weltausstellung von 1873 rasche Veränderungen. Die bedeutendste war die städtebauliche Umgestaltung der ehemaligen Festungsstadt zu einer kosmopolitischen Stadt. Wien sollte sich unter der Führung des liberalen Bürgermeisters Cajetan Freiherr von Felder als moderne Stadt frei vom Ring der Stadtmauern, vom feudalen Symbol der Herrschaft des Kaisers über Stadt und Gesellschaft, mit vielen Parks auf modernste Weise ausgestattet, mit Luxushotels und repräsentativen öffentlichen Gebäuden, die nicht nur privilegierter Aristokratie dienen, aber auch zum Vergnügen und Nutzen der Bürgerschaft, präsentieren. Die Ringstraße, Wiens größtes Bauprojekt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, war eine greifbare Manifestation des Sieges der liberalen Klasse

⁸⁵ BELLER, *Wien und die Juden*, S. 62-63

⁸⁶ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 48

⁸⁷ BELLER, *Wien und die Juden*, S. 60

⁸⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 47

⁸⁹ Ebg., S. 39-40 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 39)

über die alte Ordnung.⁹⁰ Auf dem kolossalen Boulevard, der in seiner Größe und städtebaulichen Gestaltung den Wiederaufbau von Paris durch Haussmann übertraf, befanden sich die wichtigsten Verfassungsinstitutionen, die sich vor allem in den Gebäuden des Antiquariats, dem neuen Rathaus als Symbol der stolzen Bürgerschaft, manifestierten. Die Ringstraße sollte in ihrem Konzept ein Symbol werden, der glorreiche und heilige „Glorianer“ des etablierten Regimes, in dessen Herzen Sempers Kaiserforum als perfekte Symbiose von Machtverteilung zwischen Kaiser und sozialer Klasse von Geld und Verstand, stehen sollte.⁹¹ So wie der Liberalismus in seiner Gründung elitär ist, wurde auch die Ringstraße in einem elitären Geist gestaltet. Theophil von Hansen, Ludwig von Förster, Friedrich von Schmidt, Heinrich von Ferstel, Gottfried Semper, sind Namen namhafter Boulevardarchitekten. Diese und andere Architekten haben seit den frühen 1860er Jahren hart gearbeitet, um ein Konzept zu entwerfen, das trotz der kritischen Haltung von Camilla Sitte oder Rudolf Eitelberger, um die industrielle Moderne mit Elementen historischer Tradition oder philosophischen Gebrauchs zu verbinden. Jedes Gebäude und jedes Ornament sollte Teil des sozialen Gesamtkunstwerks sein. Es handelte sich allenfalls um ein bürgerliches Konzept des Gesamtkunstwerks.⁹²

*„Nie habe ich zarteres und besseres Rindfleisch, nie besseren Apfelstrudel gegessen, als wir da vorgesetzt erhielten,“*⁹³ lobte der junge Redlich die Wiener Küche seiner Wirtin. In Wien begegnete Josef Redlich im Vergleich zur verschlafenen Provinz Göding dem lebhaften Großstadttrubel und dem urbanen Lebensstil. Er besuchte Ausstellungen und mit seinem Bruder Friedrich die Oper, in der sie zusammen Wagners Musik bewunderten.⁹⁴ Am Akademischen Gymnasium lernte er die Söhne des Komponisten Gustav Pick kennen, die den jungen Josef Redlich in die Welt der Wiener Salons einführten und ihm das Leben der jüdischen Bourgeoisie Ringstraße näher brachten: *„Pick und seine damals achtzehn- bis zwanzigjährigen Söhne repräsentierten einen in Wien damals neu aufkommenden, trotz ihres rein jüdischen Ursprunges doch ganz wurzelechten wienerischen*

⁹⁰ SCHORSKE, *Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle*, S. 24-30

⁹¹ Ebg., S. 39

⁹² Ebg., S. 45

⁹³ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 45 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 40)

⁹⁴ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 42

*Typus des Lebens; ohne diesen zu kennen, wird man die allgemeine Lebenskultur, Lebenshaltung, das Theater- und Musikleben der franzisko-josephinischen Ära nach dem Kriege von 1866 nicht verstehen können.*⁹⁵ Neben den elitären bürgerlichen Salons in der Villa Wertheimstein und im Palais Todesco, deren Leitung maßgeblich von der Gomperz-Familienführung bestimmt wurde, gab es einen weiteren Salon in der Ringstraße im Palais Schey von Koromla. Friedrich Schey von Koromla erwarb während der Gründerzeit Immobilien durch Investitionen in die Textilindustrie und den Bau von Eisenbahnen und war auch persönlicher Finanzberater von Erzherzog Albrecht von Habsburg. Die Lage des Schlosses ab Mitte der 1860er Jahre an der repräsentativen Adresse in der Ringstraße direkt gegenüber der kaiserlichen Hofburg, äußert seine Stellung und seinen Einfluss. Die Familie Schey von Koromla gehörte zu den einflussreichen jüdischen Familien im liberalen Zeitalter Österreichs, kontrollierte die Wiener Börse und verfügte über umfangreiche finanzielle und geschäftliche Kontakte in Berlin, Frankfurt, Hamburg, Paris und London.⁹⁶ *„(...) und dass sich dadurch mir zuerst ein Einblick in das Leben der Kreise eröffnete, die man als die eigentliche Bourgeoisie des alten Österreich ansehen muss und die für die ganze Entwicklung nicht nur des Wiener Lebens und des höheren Bürgertums, sondern für diese ganze, seit 1861 in den Sudetenländern, zum geringen Teil auch in den Alpenstädten sich ausbildende Trägerin modernen Fortschritts in politischer, künstlerischer, literarischer Hinsicht als Gesellschaftsklasse und Menschenart ausschlaggebend geworden ist,*⁹⁷ beschreibt Josef Redlich seine Eindrücke, die er im Salon von Friedrich Schey von Koromla sammelte.

Josef Redlich lernte im Umfeld des Salons Friedrich Schey von Koromla nicht nur die künstlerischen Kreise des Musikvereins kennen, sondern hatte auch die Gelegenheit, die „Gefühlskultur“, über die Carl Schorske in Surrogatthese spricht, aufzugreifen. Während er die umsichtige Moral der Mittelschicht in seinem häuslichen Umfeld Göding wahrnahm, erkannte er in Wien ein anderes kulturelles Umfeld. Die alte aristokratische Kultur stellte das genaue Gegenteil der bürgerlichen Voreingenommenheit dar, war sehr sinnlich, formbar und von tiefem Katholizismus

⁹⁵ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 59

⁹⁶ Ebg., S. 59

⁹⁷ Ebg., S. 59

durchdrungen. Die Natur spielte in der Aristokratie eine große Rolle, denn sie sah in ihrer Spiritualität eine mystische Verbindung zu Gott, während sie in den Augen der industriellen Bourgeoisie durch rationale Ordnung erobert und beherrscht werden sollte.⁹⁸ Es war diese doppelte Sichtweise, die die Aristokratie und die Bourgeoisie, die Frage der Spiritualität, das Verständnis von Gottes Gnade und den Rationalismus trennte. Die aristokratische Kunst zelebrierte die Natur als eine Szene der Freude, die mit der Gnade Gottes erfüllt war. Daraus folgt auch ein Verständnis der österreichischen Kultur, die im Gegensatz zum wissenschaftlich und philosophisch fundierten deutschen Norden ästhetischer Natur war. Ein wichtiger Schritt zur Akzeptanz einer aristokratischen Kultur für jedes Mitglied der Bourgeoisie war die Pflege des guten Geschmacks, der Besuch kultureller Institutionen, sei es die Oper oder Galerie, Diskussionen über die Bedeutung von Kunst, einschließlich des Selbststudiums der Kunst. All dies gehörte zur guten Visitenkarte eines jeden Kulturbürgers, für den es zu einer Notwendigkeit und Eigenschaft der Zugehörigkeit zur Metropolengesellschaft wurde, die das Mitglied von der Kleinstadt- oder Landbevölkerung unterschied.⁹⁹

Redlichs lebenslanger Freund und unermessliches Vorbild war stets Hugo von Hofmannsthal, ein eleganter und schicker Gentleman, laut Redlich ein wahrer österreichischer Aristokrat. Der einige Jahre jüngere Hofmannsthal studierte ebenfalls am Akademischen Gymnasium Wien. Beide Männer haben sich wahrscheinlich irgendwann in den 1890er Jahren kennengelernt und in einem von vielen Briefen schreibt Josef Redlich begeistert: *„Wir sind stolz auf die Kunst Hugo von Hofmannsthals, der ein Österreicher ist wie Grillparzer und Schubert und Haydn!“*¹⁰⁰ In einem Brief an Hofmannsthal von 1907 erwähnt er: *„Sie, lieber Freund, schreiben ein Deutsch, wie heute kein anderer Deutscher: Sie schreiben in einer Sprache, die zeigt, daß die Form zu höchster Vollendung auch dem deutschen Denker die stärkste Wirkung seiner Gedanken sichert. Und dann: Sie schreiben das merkwürdigste, persönlichste Prosa-Deutsch in unserer Zeit. (...) Der Gedanke, daß ein Künstler wie Sie mir nicht ganz ferne steht, wird mir helfen, den richtigen*

⁹⁸ SCHORSKE, *Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle*, S. 6-8

⁹⁹ Ebg., S. 9

¹⁰⁰ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53575, Hofmannsthal 18. März 1911

*Augenblick dazu nicht zu versäumen.*¹⁰¹ Im Salon von Friedrich Schey von Koromla war neben Gustav Pick, seinem Neffen, auch Arthur Schnitzler, ebenfalls mit der Familie Schey von Koromla verwandt, anwesend. Junge Künstler und Intellektuelle der „Jung Wien“ versammelten sich in den 1890er Jahren im Café Griensteidl. Zu den Stammgästen gehörten neben Hermann Bahr und Hugo von Hofmannsthal auch Gustav Mahler, Arthur Schnitzler, Theodor Herzl und Arnold Schönberg.¹⁰² Josef Redlich enthüllt diese intellektuell erhebenden Begegnungen in seinem Tagebuch: *„Wir redeten über die Kunst und die Menschen, über Hofmannsthal und die Wiener Literatur.“*¹⁰³ (...) *Hofmannsthal ist ruhiger, abgeklärter geworden. Wir reden über die Bedeutung der Geld- und Vermögensfragen im Leben.*¹⁰⁴ In einem Brief an Hermann Bahr vom 12. März 1923 erwähnt er: *„Wenn ich daran denke, wie Sie zum ersten Mal im Café Griensteidl von ferne anstaunte, ich sehe noch, wie Sie den ganz knabenhaft aussehenden Hofmannsthal begrüßten – mein Gott, wie weit liegt die Welt zurück, in der wir alle damals lebten!“*¹⁰⁵

Die eigentliche Verschmelzung der Bourgeoisie mit der aristokratischen Kultur wurde jedoch in Betracht gezogen, als die neuen Generationen der „Gründerväter Familien“ in eine künstlerische Richtung tendierten.¹⁰⁶ Unter dem Einfluss politischer Ereignisse, dem Aufkommen politischer Massenparteien, der Radikalisierung und der Spaltung der Gesellschaft am Ende des Jahrhunderts betrachteten die Menschen politische Führer nicht mehr als ihre Vorbilder, sondern neue Vorbilder, die sich zur Nachahmung eigneten, wurden zu Opern- und Theatersängern, Schauspielerinnen mit Schauspielern, Schriftstellern und Künstlern im Allgemeinen. Theater und Salons wurden zum Mittelpunkt allen gesellschaftlichen Lebens.¹⁰⁷ In den bereits erwähnten Familien Gomperz, Todesco, Exner und Taussig können wir das Engagement ihrer Mitglieder in den Künsten und in den freien Berufen seit den 1870er Jahren beobachten. Es war nicht mehr

¹⁰¹ Ebg., Hofmannsthal 31. Mai 1907

¹⁰² ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 59-60

¹⁰³ FELLNER, Fritz. *Schicksalsjahre Österreich. Die Erinnerungen und Tagebücher Josef Redlichs*, Bd. I (Köln/Wien 2011), S. 156

¹⁰⁴ Ebg., S. 147

¹⁰⁵ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 12. März 1923

¹⁰⁶ SCHORSKE, Wien. *Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle*, S. 280-281

¹⁰⁷ Ebg., S. 281-282

nur wirtschafts- und finanzorientiert, sondern viele Mitglieder wurden Gelehrte, anerkannte Professoren an der Universität oder einfach nur Künstler. Privatlehrer bereiteten zwei Kinder der Familie Wertheimstein, eine der reichsten Familien Wiens, schon früh auf eine künstlerische Karriere vor.¹⁰⁸ „*All jene Fähigkeiten und Neigungen, die durch Generationen hin überkommen waren, sich im Vater entwickelten und jetzt im Sohn energisch durchbrachen,*“¹⁰⁹ schreibt die Tochter des bekannten österreichischen Psychiaters Theodor Meynert und unterstützt begeistert die Entscheidung seines Sohnes, Maler zu werden. Ebenso überlegte sein Kollege Carl von Rokitansky, ein Pathologe der Universität Wien, dessen zwei Söhne zu Ärzten und zwei zu Sängern an der Hofoper wurden. Helene von Taussig, Tochter des Gouverneurs der Boden-Credit-Anstalt Theodor von Taussig und Schwägerin von Friedrich Redlich, wurde dagegen eine berühmte österreichische expressionistische Malerin. Oder auch die berühmteste Vertreterin des Jugendstils in Wien, Emilie Flöge, die mit ihrer Schwester Helene einen luxuriösen Damensalon leitete und eine Gemeinschaft mit führenden Wiener Jugendstilkünstlern wie Gustav Klimt entwickelte, stammte aus bürgerlichen Kreisen, weil ihr Vater Herman Flöge eine Fabrik besaß.¹¹⁰

Friedrich Redlich fühlte sich auch vom künstlerischen Umfeld Wiens angezogen. Er war von den Opern Richard Wagners so begeistert, dass er sich entschied, Komponist zu werden.¹¹¹ Sein Vater Adolf und Onkel Ignaz hatten jedoch unterschiedliche Absichten mit dem erstgeborenen Friedrich. Um sich auf die Übernahme des Familienunternehmens vorzubereiten, musste er mehr Zeit mit seinem Vater und Onkel in Göding verbringen, die ihm Mathematik beibrachten und in die Geschäftsführung einführten. Nach seinem Abschluss am leopoldstädter Realgymnasium in der Glockengasse im Jahr 1885 wechselte er an die Hochschule für Bodenkultur, wo er Agrarwirtschaft studierte und 1889 sein wirtschaftswissenschaftliches Diplom abschloss.¹¹² Erst der 1903 geborene Sohn von Josef Redlich, Hans Ferdinand Redlich, der auch musikalisches Talent zeigte,

¹⁰⁸ Ebg., S. 283

¹⁰⁹ Ebg., S. 283

¹¹⁰ Ebg., S. 283

¹¹¹ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 47

¹¹² TREIXLER, Gustav. Fritz Redlich. In Erich Gierach (Hg.). *Sudetendeutsche Lebensbilder* (Liberec 1930), S. 315

konnte sich der Musik widmen. Er studierte privat Musik bei Paul Weingarter in Wien und Carl Orff in München und wurde später nicht nur als unabhängiger Komponist, sondern vor allem als renommierter Musikwissenschaftler bekannt.¹¹³

Im Vergleich zu den Welthauptstädten London, Paris oder Berlin war Wien die kleinste von ihnen, noch immer von der kleinstädtischen Wohnumgebung der Biedermeierstadt geprägt.¹¹⁴ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelang es Wien jedoch, sich aufgrund seiner multiethnischen Zusammensetzung in einen Schmelztiegel voller kreativer Ideen zu verwandeln. Im Gegensatz zu den westeuropäischen Metropolen, in denen einzelne Berufsgruppen nur für die Auserwählten geschlossene Inseln bildeten, wurde diese großartige intellektuelle Plattform in Wien von allen gemeinsam genutzt. Die Künstler versammelten sich mit Intellektuellen und Geschäftsleuten in Salons oder Cafés, um Informationen zu diskutieren und auszutauschen. Somit war die westeuropäische Gesellschaft viel getrennter. Nach der so genannten Theorie miteinander verbundener Kreise, die der britische Kulturhistoriker Edward Timms um 1900 in Wien vertrat, lebte jeder in der Kultur, ohne Unterscheidung zwischen Schriftstellern, Fabrikbesitzern, Angestellten oder Akademikern. Sie alle kannten sich und schufen eine gemeinsame Kultur, die durch die Kenntnisse der einzelnen Disziplinen bereichert wurde.¹¹⁵ Auch die Familie Redlich nahm an diesem kulturellen Umfeld teil, nicht nur durch Ignác Leopold Redlich, der an der Gesellschaft des Salons im Hotel Zum Goldenen Lamm beteiligt war. 1893 kaufte Adolf Redlich für seine Frau Rosa eine Villa in Altaussee, die später nicht nur ein Familienurlaubsort, sondern ein lebendiges soziales Zentrum werden sollte.¹¹⁶ Nach ihrem Tod im Jahr 1908 erwarb Irenes Tochter, die 1901 mit Rechtsanwalt Paul Hellmann, dem ebenfalls in der Textilindustrie tätigen Sohn des Generalrates der Österreichisch-Ungarischen Bank, Bernhard Hellmann, verheiratet war, die denkmalgeschützte Villa Irene Redlich-Hellmann war laut Hugo von Hofmannsthal:

¹¹³ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich. Die Erinnerungen und Tagebücher Josef Redlichs*, Bd. II, S. 613

¹¹⁴ TIMMS, Edward. *Dynamik der Kreise, Resonanz der Räume. Die schöpferischen Impulse der Wiener Moderne* (Wien 2013), S. 11-12

¹¹⁵ Ebg., S. 114-116

¹¹⁶ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 5. Febr. 1893

„eine so zart wie hübsche als klug und liebenswürdige Dame. Mit ihrem tiefschwarzem Haar und den weitgeöffneten graublauen Augen strahlte sie eine seltene slawische Eleganz aus, die eher nach Paris als nach Wien gepaßt hätte.“¹¹⁷

Zusammen mit ihrem Ehemann Paul Hellmann, einem leidenschaftlichen Bratschisten und Musiker, verwandelte sie die Villa in Altaussee in ein geistiges Zentrum, in welcher sich in den Sommermonaten die Crème de la Crème der Wiener Kunstszene versammelte. Unter den Gästen befanden sich Persönlichkeiten wie Hugo von Hoffmannsthal, Hermann Bahr, Theodor Herzl, Gustav Mahler, Max Rheinhard, Richard Strauss, Friedrich Gehmacher, Arthur Schnitzler, Leopold von Andrian-Wertburg und Gabriele von Oppenheimer-Todesco.¹¹⁸ Zwischen den Persönlichkeiten war auch der berühmte Maler Gustav Klimt, an den sich Josef Redlich erinnert: *„Ich habe Klimt sehr wenig gekannt, habe mit ihm nur zwei- oder dreimal gesprochen: aber solange ich lebe, werde ich seinen wundervollen Kopf nicht vergessen und nie werde ich den Eindruck verlieren, den mir seine Medizin gemacht hat. An Klimts Bilder habe ich erst verstehen gelernt, was für Menschen unserer Zeit Kunst ist: und ich bin glücklich, daß ich im Hause meines Bruders und meiner Schwester immer wieder einige wunderschöne Bilder Klimts sehen kann.“¹¹⁹* 1912 gründete Paul Hellmann vom Erbe seines Vaters die Paul Hellmann Aktiengesellschaft für Textilindustrie, die über Spinnereien für Baumwolle und Wolle in Nordböhmen und Firmensitz in Wien verfügte.¹²⁰ Sein eigener finanzieller Hintergrund ermöglichte es ihm 1917, sich an der Gründung des Vereins der Salzburger Festspielhäusergemeinde zu beteiligen, die er anschließend finanziell unterstützte, sowie auch Förderer der Salzburger Festspiele wurde.¹²¹ In einem Brief vom 18. Januar 1927 schreibt Hoffmannsthal Irene Redlich: *„Die eigentlichen hohen Lebensgüter können durch materielle Verschiebungen nicht bedroht werden; vielleicht fällt sogar ein gewissers unruhiges Zu-viel von der Existenz ab. Sie haben beide unenlich viel Gutes und Freundliches nach vielen Seiten hin erwiesen, von der wirklichen Woltat bis zur zarten, zart ausgedachten Aufmerksamkeit. Dies bleibt als ein Wirkliches*

¹¹⁷ POLLNER, Martin Th. Die Familien Redlich und Hellmann in Aussee. Teil 1. In *Alpenpost. Zeitung des Steirischen Salzkammergutes*, Nr. 7, 3. April 2014, S. 22

¹¹⁸ Ebg., S. 22-23

¹¹⁹ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 11 Febr. 1918

¹²⁰ Ebg., S. 22

¹²¹ Ebg., S. 23

bestehen, es sind Taten des Gemütes, die den geistigen Taten, den Kunstwerken, verwandt, und unvergänglich sind, gleichviel ob sie von Erinnernden noch wahrgenommen werden oder nicht. Daß Sie die Söhne haben, die Sie haben, von so guter Gemütsart, geistiger Consistenz und voll wahrer Fähigkeiten, darin ist eine wahre Gnade Gottes zu sehen; zugleich auch darin, daß es möglich war, beide bis zum entscheidenden Punkt der Ausbildung zu bringen – so daß sie nun zu helfen – sich selber und den nächsten – wirklich befähigt sind. Sich des Wertes dieser Söhne zu freuen, dazu werden die prüfenden Umstände, die gekommen sind, schöne Gelegenheiten geben, als das unbedrohte Wohlbehagen sie gegeben hätte, und hätten Sie, gerade Sie, je in einem Augenblick Ihres Lebens einem ihrer Söhne die gesicherten Lebensumstände im tiefsten Herzen gewünscht, welche den Lebensgang Ihres Schwagers ermöglicht haben? Die Möglichkeit des Wirkens und der Freunde die sich Ihrem Bruder eröffnet hat, ist auch ein sehr schöner unversiegender Trost – der entscheidende freilich, Ihrer beider Aufgeschlossenheit für alle die Dinge, zu denen andere Wege führen als die des Geldes – und geben, der in der Prüfung Hilfe sucht – als der zum Behagen das geistige Genießen hinzufügen will.“¹²²

Nicht nur Irene Redlich und Paul Hellmann gehörten zu den künstlerisch-intellektuellen Kreisen und unterstützten mit ihrem Kapital die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens in Altaussee. Ähnliche Bemühungen zeigte auch der ältere Bruder Friedrich Redlich. *„Mein Bruder ist Herr und König in Göding: gebietet milde und gerecht über Heer von Beamten und Untergebenen und erfreut sich des Respektes und der Achtung von Göding und Umgebung: gesellschaftlich bildet er auf 20 Kilometer im Umkreise das Zentrum – und fühlt sich wohl dabei,“*¹²³ schreibt Josef Redlich in einem seiner Briefe an seine Freundin Flora Singer-Darkow. Nach dem Tod des Vaters Adolf Redlich im Jahr 1896, gab es keinen Zweifel daran, wer die Leitung des Familienunternehmens übernehmen würde, und Fritz nahm die Führung verantwortungsvoll in Anspruch. Sofort reformierte und modernisierte er die Produktion, um dem Unternehmen neue Absatzmöglichkeiten zu bieten. In den 1880er Jahren stabilisierte

¹²² Ebg., S. 24

¹²³ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 5. Febr. 1893 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 49)

sich die österreichische Politik unter der Führung der konservativen Taaffe-Regierung wieder, und seit der Krise von 1873 erlebte die stagnierende Wirtschaft ihre nächste Gründerzeit. Investitionen in den Bau von Eisenbahnen und in das Bauwesen lösten jedoch die sich dynamisch entwickelnde neue Industrie, die Zuckerindustrie, ab.¹²⁴ Österreich-Ungarn war bis zum Sturz der Monarchie in dieser Branche weltweit federführend. Qualitativ hochwertiger, raffinierter österreichischer Rapszucker, wurde aus den Häfen von Triest oder Hamburg in die abgelegenen Gebiete der Levante, Indien und in die ehemals bedeutenden südamerikanischen Rohrzuckerproduzenten aus der Kolonialzeit exportiert.¹²⁵

Unter Einfluss dieser wirtschaftlichen Veränderungen hat sich auch die Baufirma Brüder Redlich & Löwenfeld in eine neue Branche verwandelt. Anfang der 1880er Jahre wurde der Schwager Josef Berger neuer Gesellschafter und das Unternehmen in Brüder Redlich & Berger umbenannt.¹²⁶ Nach dem Abschluss des großen Bauprojekts der Arlbergbahn im Jahr 1884 richtete sich die Aufmerksamkeit der Brüder Adolf und Ignác Leopold auf ihren Heimatort Göding. Hier beschlossen sie, eine konkurrierende Zuckerfabrik zur bestehenden Zuckerfabrik von Carl Stummer & Co. zu bauen, die während der ersten Gründerwelle in den 1860er Jahren gegründet wurde.¹²⁷ Josef Redlich beschrieb dieses Ereignis dann in seinen Memoiren: *„Im Frühsommer 1884 waren Fritz und ich eines Tages zu Onkel Ignaz und Tante Marie zum Mittagessen geladen worden, wobei der gute Onkel uns beiden kurz erzählte, dass er und unser Vater sowie ihr Gesellschafter in der Baufirma, der Wiener Bürger Herr Josef Berger, einen Vertrag mit der kaiserlichen Familienfondsgüterdirektion in Wien geschlossen hätten, auf Grund dessen die Firma Brüder Redlich & Berger in Göding eine neue Zuckerfabrik errichtet werde. Kurz darauf sprach unser Vater (...); ich erinnere mich noch an sein halb freudiges, halb verlegenes Lächeln, als er sagte: Du weißt doch, die Zuckerfabrikanten in Böhmen und Mähren kommen sich als sehr grosse Herren vor!“*¹²⁸ Sie investierten nicht nur eine Million Goldmünzen

¹²⁴ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 44

¹²⁵ Moravský zemský archiv v Brně, K 272, Kart. 627, Inv. N. 443 100 let cukrovaru Hodonín, 1986, S. 4

¹²⁶ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 75

¹²⁷ TREIXLER, *Geschichte der Juden in Göding*, s. 223

¹²⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 76 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 44)

aus dem Bau der Arlbergbahn, sondern auch die Baumaterialien ihrer eigenen Ziegelbrennerei und die freien Arbeitskräfte. Innerhalb von zwei Jahren war der Bau abgeschlossen und so konnte 1886 die erste Kampagne stattfinden. Nach einem kurzen Konkurrenzkampf zwischen den beiden Zuckerfabriken unterlag die Ältere schließlich und 1890 wurden die beiden Zuckerfabriken zu einer großen Zuckerfabrik zusammengeschlossen, zu einer der größten in Österreich-Ungarn.¹²⁹ Südmähren wurde mit seinem fruchtbaren Land, dem ausgebauten Eisenbahnnetz und den billigen Arbeitskräften zum Zentrum der österreichischen Zuckerindustrie, in dem neben der Familie Redlich auch andere jüdische Familien wie die Familie Kufner in Lundenburg, die Familie Primavesi in Olmütz und die Familie Schoeller in Brünn tätig waren. Die Privatbank Schoeller & Co. arbeitete eng mit Friedrich Redlich zusammen, der durch seinen Beitrag die Umwandlung des Familienunternehmens 1910 in die Aktiengesellschaft für Zuckerindustrie mit Sitz in Wien ermöglichte.¹³⁰ Wien galt bis zum Ende der Monarchie als Zentrum der Zuckerindustrie und beherbergte daher alle großen Zuckerunternehmen. Zu diesem Zweck kaufte Friedrich Redlich 1905 das repräsentative neoklassizistische Schloss Vrints zu Falkenstein in der Nähe des Karlsplatzes, das bis zu seinem Tod 1921 die Adresse der Familie in Wien war.¹³¹

Ende der 1880er Jahre ließ Adolf Redlich eine repräsentative Neorenaissance-Villa im Heimatstil errichten, deren Elemente zwischen dem Komplex der Zuckerraffinerie und dem Bahnhof stark antiquieren. Trotz der Tatsache, dass die Baudokumentation noch nicht entdeckt wurde, war der Architekt Ernst Gotthilf, eine der führenden Figuren im Wiener Späthistorismus, wahrscheinlich der Autor des Aufbaus. Gotthilf gehörte zu den Freunden der Familie, denn für David Fanto, der in der petrochemischen Industrie tätig war, und Cousin von Rosa Fanto-Redlich (Mutter von Josef und Fritz Redlich) gründete er 1917-1918 das berühmte Palais Fanto am Schwarzenbergplatz. Ernst Gotthilf baute 1904 das Rathausgebäude von Göding. Fritz Redlichs Tochter Elisabeth heiratete 1924 Stephan

¹²⁹ Ebg., S. 76

¹³⁰ RUCKÁ, Galina. Redlichovi – hodonínská podnikatelská rodina. In *Jižní Morava* (Brno 2006), Jahrg. 42, Nr. 45, S. 404

¹³¹ CZEIKE, Felix. *Wiener Bezirkskulturführer*, Bd. IV (Wien 1979), S. 21

Gotthilf von Miskolcz, Sohn von Ernst Gotthilf.¹³² Unter Friedrich Redlich sollte die Villa zum Mittelpunkt des kulturellen Lebens von Göding werden.

1905 beschloss Josef Redlich, ein eigenes Haus in der Armbrustergasse 15 zu kaufen: *„Ich habe mir ein Haus gekauft, mit einem Park, der zwei Acres gros und fast hundert Jahre alt ist, ein Altwiener Haus und einen Altwiener Park: und beide stehen am letzten sanften Abhang des Kahlenberges, vier Minuten von der Hohen Warte, und im Parke stehen viele alte Bäume und bahen viele Blumen und zwei wunderschöne Treibhäuser sind da, die durch einen Gartensalon verbunden sind, alles in der treuherzigen Art der Menschen aus der Zeit Schuberts: in den Dreissigerjahren ist dies alles gebaut worden.“*¹³³ Der Grund für den Kauf eines Hauses im ruhigen Villenviertel von Wien Heiligenstadt war nicht nur der Wunsch, sich dauerhaft in Wien niederzulassen, sondern auch das Bestreben, seiner Familie ein behagliches Umfeld zu bieten: *„Meine Frau ist selig: endlich ein menschenwürdiges Dasein für das Kind, das nun im Freien aufwachsen kann. Und ich habe da einen Bibliothekssaal von 14 Meter Länge und 10 Meter Breite: und das Haus, das nach vorne einstöckig ist, ist gegen den Garten zu Parterrehaus und hat eine ganz aus Stein gearbeitete Terrasse, die direkt in meine Bibliothek führt und daneben ist mein Arbeitszimmer und so kann ich endlich so leben, wie es stets mein Traum war, in der tiefsten Stille, so mit meinen Bäumen und Blumen und dem Kahlenberg, der in den Garten hineinsieht. Wien ist eine sehr grosse und sehr lärmende Stadt geworden: und ich will, wenn ich zu Hause bin, Ruhe haben.“*¹³⁴ Seine Frau Alix Simon, die der 28-jährige Josef am 4. Mai 1897 heiratete, stammte aus einer hochrangigen Familie in Královec. Sie war mit der jüdischen Bankiersfamilie Oppenheim jr. & Cie und der Offiziersfamilie Kusserow verwandt, die Kontakte zum deutschen Kaiserhof in Berlin hatten.¹³⁵ Am 11. Februar 1903 wurde ihr gemeinsamer Sohn Hans-Ferdinand Redlich, ein Komponist und renommierter Musikwissenschaftler, geboren.¹³⁶

¹³² FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich. Die Erinnerungen und Tagebücher Josef Redlichs*, Bd. II, S. 629

¹³³ Ebg., Bd. I., S. 168 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 61)

¹³⁴ Ebg., Bd. I., S. 168 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 62)

¹³⁵ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 25. Febr. 1898

¹³⁶ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich. Die Erinnerungen und Tagebücher Josef Redlichs*, Bd. I, S. 120

Obwohl 1908 eine Scheidung folgte, lebte Josef Redlich bis zu seinem Tod im Jahr 1935 in der Armbrustergasse.¹³⁷ Heute beherbergt das Haus das Bruno-Kreisky-Forum.¹³⁸

Alle drei von Redlich bewohnten Häuser wurden im Geiste der bürgerlichen Kultur des 19. Jahrhunderts zum Zentrum des sozialen Zusammenseins und des intellektuellen Diskurses. Familie Redlich ist seit Adolf und Ignaz Leopold eine freundliche Gastfamilie. Durch Friedrich Redlich wurde die Familie Redlich zur führenden Familie von Göding und ihre Villa zu einem wichtigen Zentrum der deutschen liberalen Kultur in der Stadt. Josef Redlich wird auf einigen wenigen erhaltenen Fotografien in Begleitung seiner Freunde, meist Hugo von Hoffmannsthal oder des Schriftstellers Jakob Wassermann, in seinem Haus in der Armbrusterstergasse oder in Altaussee festgehalten. Erhalten blieb auch ein Familienfoto mit Freunden von Friedrich Redlichs Geburtstag am 18. Juli 1921 in Marienbad, wo Fritz aus gesundheitlichen Gründen regelmäßig seine Sommermonate verbrachte und seinen Geburtstag feierte. In seiner Kreistheorie glaubt Edward Timms, dass die Besonderheit der österreichischen bürgerlichen Kultur und der aufkommenden Moderne die Verbindung einzelner intellektueller Kreise war. Laut Timms bildete jede der führenden Figuren der Moderne, sei es Freud, Klimt, Hoffmann, Mahler oder Hoffmannsthal, einen Kreis von Freunden und Anhängern. Das legendäre Treffen war Mittwochabend in der Wohnung Freud, die Kinentreffen der Stammgäste um Peter Altenberger und Hermann Bahr im Café Griensteidl oder im Herrenhof. Die Einzigartigkeit dieser Kreise bestand jedoch in der durch den anhaltenden Kleinstadtcharakter Wiens hervorgerufenen Verflechtung.¹³⁹ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde in Wien ein intellektuelles Netzwerk miteinander verbundener Kontakte geschaffen, das eine schnelle Synthese fortschrittlicher Ideen ermöglichte. Die Kulturhistoriker Moritz Csáky und Jacques Le Rider glauben, dass diese intellektuelle Verbindung zwischen den verschiedenen Berufsgruppen mit der Multinationalität der Monarchie nicht nur für die Geburt der Wiener Moderne verantwortlich war, sondern letztendlich für den Zerfall des gesamten Habsburgerreichs. Dies war schließlich der Grund, warum die Moderne die Monarchie

¹³⁷ Ebg., Bd. I., S. 210

¹³⁸ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 62

¹³⁹ TIMMS, *Dynamik der Kreise*, S. 16

nicht als eigenständige avantgardistische Strömung überlebte und mit ihr verschwand.¹⁴⁰

Die Verbindung einzelner intellektueller Kreise zeigt sich bei Josef Redlich, als Gustav und Alma Mahler Nachbarn von Redlich waren, da sie 1909-1911 beim Stiefvater von Alma Mahler, Carl Moll in der Wollergasse wohnten. Koloman Moser, Mitbegründer der Wiener Werkstätte, wohnte in derselben Straße und entwarf 1906 gemeinsam mit Hoffmann das Haus für Carl Moll.¹⁴¹ In einem Brief vom 10. Mai 1915 erzählt Josef Redlich Hermann Bahr über die folgende geistige Unterstützung und gegenseitige Abhängigkeit: *„Mir hat in meinem ganzen Entwicklungsgange sehr wenige Fachmänner Zustimmung etwas bedeutet: daß aber Burckhard mich nicht geringschätzte, daß Gustav Mahler mir wiederholt persönliche Wertung und Zustimmung freundschaftlich kundgegeben, daß vollends Sie, lieber Freund, mich Ihrer Freundschaft gewürdigt und als der große Wegweiser und Vordenker der Deutschen in Kunst und Leben meine Ideen über den Staat überhaupt und das österreichische Problem gebilligt haben und Sie mit der Kraft, die nur der Künstler hat, zu lebendigen Erkenntnissen für das nichtgelehrte große Publikum der Gebildeten Deutschlands machen.“*¹⁴² In den Tagebüchern von Josef Redlich ist nachzulesen, dass Alma Mahler unter anderem eine gute Freundin von Josefs Schwester Irene Redlich-Hellmann war. Eine sehr herzliche Freundschaft entfachte zwischen Gustav Mahler und Friedrich Redlich. Friedrich Redlich war einer der Bewunderer der deutschen Oper und des deutschen Dramas – er schätzte vor allem Wagner, Mahler, Goethe und Schiller.¹⁴³ Die enge Beziehung zwischen den beiden Männern zeigt sich in Mahlers mehrwöchigen Aufenthalten in Göding, insbesondere zwischen 1903 und 1909, in Begleitung seiner Frau und seiner Kinder und manchmal auch der Mutter von Alma Mahler und Carl Moll.¹⁴⁴ *„Dem Ehepaar Redlich drücke meine heftigen Sympathien aus,“*¹⁴⁵ erwähnt Mahler

¹⁴⁰ CSÁKY, Moritz. Pluralität, Heterogenitäten, Differenzen. Zentraleuropas Paradigmen für Moderne. In Moritz Csáky (Hg.) *Kultur – Identität – Differenz. Wien und Zentraleuropa in der Moderne* (Innsbruck/Wien/München/Bozen 2004), S. 13-15

¹⁴¹ KOLUCH, Dr. Josef Redlich, *reprezentant moravských Němců*, S. 62

¹⁴² ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. ser. n. 53576, Bahr 10. Mai 1915

¹⁴³ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 57

¹⁴⁴ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53672, Familie – BLAUKOPFT, Kurt. Mahler in Göding. In *Neue Züricher Zeitung*, Nr. 563, 14. Sept. 1969

¹⁴⁵ MAHLER-WERFEL, Alma. *Erinnerungen an Gustav Mahler* (Frankfurt/Main/Berlin/Wien 1940), S. 264

in einem Brief vom 22. Mai 1903 an Alma Mahler, die sich nach der Abreise ihres Mannes einige Wochen in Göding aufhielt. Carl Moll war auch Gast der Familie Redlich. In der Villa befanden sich nicht nur Gemälde von ihm, sondern vor allem für Friedrich Redlich kaufte er Gemälde von Vertretern des Wiener Jugendstils. In der Villa in Göding befanden sich Gemälde von Klimt und Landschaftsbilder von Theodor von Hörmann. Diese wurden von Dr. Adolf G. Redlich, Sohn von Friedrich Redlich laut Restitutionsbericht 2005, im Jahr 1938 von den Nationalsozialisten beschlagnahmt.¹⁴⁶ Die Ausstattung der Villa lieferten sie der Wiener Werkstätte.

Aus dieser Zeit blieben drei Briefe zwischen Gustav und Alma Mahler erhalten, die sich direkt auf Göding beziehen. In einem Brief vom 7. Oktober 1909 schreibt Alma Mahler: *„Die Wiener Wohnung in der Auenbruggergasse war durch den verlängerten Aufenthalt in New York unnötig geworden. Ich verpackte alle Möbel und Bücher, und unser ganzer beweglicher Besitz wanderte ins Depot. Mahler nahm von der Wohnung Abschied, wo er acht Jahre seines Lebens verbracht hatte, und ging nach Mähren, um die letzte Feile an das Lied von der Erde zu legen.“*¹⁴⁷ Vor seiner Abreise nach Amerika verbrachte er einige Zeit in Göding in Begleitung von Friedrich Redlich. In einem Brief vom Oktober 1909 schreibt Mahler: *„Ueberhaupt tut mir der Aufenthalt hier ungemein wohl. Ich fühle es, wie ich mich erhole. Das nützt nichts! Der Mensch braucht Sonne und Wärme. Mir schaudert jetzt bei dem Gedanken an meine verschiedenen Komponierhäuschen; obwohl ich dort die schönsten Stunden meines Lebens verbracht, so habe ich sie wahrscheinlich mit meiner Gesundheit bezahlen müssen.“*¹⁴⁸ Mahler war beeindruckt vom Geschmack der Villenbesitzer, seiner eleganten Einrichtung und vor allem dem Garten samt Teich, der die Villa umgab. Das einzige störende Element war die nahe Zuckerfabrik und die Eisenbahn, wie Mahler weiter feststellt: *„Aber ein Lärm von der Fabrik und der Eisenbahn, den ganzen Tag und die ganze Nacht. Aber so war – ohne Fabrik und ohne Eisenbahn – möchte ich für uns haben.“*¹⁴⁹ Nach Mahlers Tod im Jahr 1911 gab Alma Mahler die Partitur

¹⁴⁶ Museum der Stadt Wien, Gemeinderatausschuss für Kultur und Wissenschaft. Restitutionsbericht 2005, S. 103-111

¹⁴⁷ MAHLER-WERFEL, *Erinnerungen an Gustav Mahler*, S. 193

¹⁴⁸ Ebg., Bd. I., S. 444

¹⁴⁹ Ebg., Bd. I., S. 443

der Symphonie „*Das Lied von der Erde*“, die Mahler im Herbst 1909 in Redlichs Villa vollendete, Fritz, um eine sehr enge Freundschaft zu beweisen.¹⁵⁰ Josef Redlich war einer der letzten, die ihn vor seinem Tod 1911 in Amerika besuchten: „*Ich bin einer der letzten Wiener gewesen, die ihn gesehen habe, denn ich war am 6. und 7. November in New York bei ihm im Hotel.*“¹⁵¹ Der Sohn von Josef Redlich Hans Ferdinand schrieb 1919 Mahlers erste Biographie, die Hoffmannsthal in einem Brief an Redlich lobte: „*Hans Ferdinands Arbeit über Mahler habe ich sehr aufmerksam gelesen.*“¹⁵² Der begeisterte Vater notierte in seinem Tagebuch: „*Übrigens sind seine zehn Aufsätze über Gustav Mahler ein Meisterwerk.*“¹⁵³

Familie Mahler und Carl Moll waren nicht die einzigen berühmten Besucher von Göding, die die Gastfreundschaft der Villa Redlich genossen. In den Jahren 1894 bis 1895 verrichtete Hugo von Hofmannsthal seinen Militärdienst in der Kaserne in Göding. In dieser Zeit beginnt die freundschaftliche Beziehung zwischen Hofmannsthal und Josef und Friedrich Redlich.¹⁵⁴ Die ersten Briefe zwischen Josef Redlich und Hofmannsthal stammen aus den Jahren 1894 und 1895. In einem Brief vom 28. Mai 1909 fragte Hermann Bahr Josef Redlich, ob sein Bruder Friedrich Arnold Schönberg finanziell helfen könnte: „*Nun aber eine Bitte! Ich höre, dem genialen Arnold Schönberg gehe es materiell sehr schlecht. Ich will trachten, ob Wittgenstein nicht etwas für ihn tun könnte und auch an Ihren Bruder habe ich schon gedacht,*“¹⁵⁵ und Josef Redlich bestätigt in einem Schreiben vom 2. Juni desselben Jahres: „*Was Ihrem Wunsch, sehr verehrter Freund, betreffend Arnold Schönberg betrifft, so hat mein Bruder dem Manne schon seinerzeit mit ganz beträchtlichen Summe geholfen.*“¹⁵⁶ Der Kontaktkreis beschränkte sich nicht nur auf deutschsprachige, sondern zu den Freunden der Familie gehörten

¹⁵⁰ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53672, Familie – BLAUKOPFT, Kurt. Mahler in Göding. In *Neue Züricher Zeitung*, Nr. 563, 14. Sept. 1969

¹⁵¹ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 359
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 115)

¹⁵² ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53575, Hofmannsthal 30. Aug. 1919

¹⁵³ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. II, S. 505

¹⁵⁴ FUßGÄNGER, Helga. *Hugo von Hofmannsthal, Josef Redlich. Briefwechsel* (Frankfurt am Main 1971), S. 5-7

¹⁵⁵ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 28. Mai 1909

¹⁵⁶ Ebg., Bahr 2. Juni 1909

auch einflussreiche Persönlichkeiten der tschechischen Szene, wie der 1850 in Göding geborene Tomáš Garrigue Masaryk, den Nathan und Adolf Redlich über den Familienanwalt Dr. Alois Pražák finanziell unterstützten. Dies führte zu Überlegungen über Masaryks Blutlinie mit der Familie Redlich. Der österreichische Diplomat Willy Lorenz behauptet in seiner Arbeit über Masaryks Herkunft, dass Masaryk wie sein Sohn Jan Masaryk, der spätere tschechoslowakische Außenminister, mehrfach angedeutet habe, dass sie jüdisches Blut haben könnten.¹⁵⁷ Josef Redlich weist in seinen Kindheitserinnerungen auf eine interessante Tatsache in Bezug auf Masaryk hin: „*Nathan Redlich, der Besitzer eines großen Ledergeschäftes, erwarb nun auch noch andere Liegenschaften, eine Mühle und ein Bauerngut, und es sei als interessantes Detail vermerkt, daß es dieses Bauerngut war, auf dem Thomas G. Masaryk, der Gründer des tschechoslowakischen Staates, zwei Dezennien vor mir geboren wurde.*“¹⁵⁸

Die Gastfreundschaft wurde von Emma Taussig-Redlich garantiert, die Friedrich Redlich am 30. Dezember 1897 im Alter von 29 Jahren in Wien heiratete.¹⁵⁹ Ihr Vater Theodor von Taussig, der als einer der reichsten Männer der Monarchie galt und als Gouverneur des Kreditinstituts Boden-Credit-Anstalt alle wichtigen Finanztransaktionen, Informationen über geeignete Kredite und Unternehmensinvestitionen kontrollierte, hatte großen Einfluss auf das Land.¹⁶⁰ Mit dieser pragmatischen Ehe hatte Friedrich Zugang zu wertvollen Informationen und sein Schwiegervater brachte ihn in die exklusivsten Wiener Kreise. Durch Taussig lernte er den Ökonomen Ludwig von Mises kennen, einen Theoretiker des klassischen Wirtschaftsliberalismus und Vertreter der sogenannten österreichischen Schule.¹⁶¹ Theodor von Taussig leitete auch den Vorstand der Wiener Jüdischen Religionsgemeinschaft. In ihrer Villa in der Glorietengasse, die an die Villa einer anderen einflussreichen Bankenfamilie der Primavesi angrenzt

¹⁵⁷ Universitätsarchiv Wien, Sg. S 185, LORENZ, Willy. Wer war Thomas Garrigue Masaryk? Das Rätsel seiner Abstammung. In *Forschungen zur Landes- und Kirchengeschichte* (Graz 1988), S. 315-318

¹⁵⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S.12

¹⁵⁹ TREIXLER, Fritz Redlich, S. 315

¹⁶⁰ ÖNB, ANNO Zeitungen, DESSAUER, Adolf. Meine Erinnerungen an den jungen Taussig. In *Neue Freie Presse*, 25. 12. 1913, Nr. 17720, S. 18-19

¹⁶¹ TREIXLER, Fritz Redlich, S. 315

und die Wiener Werkstätte finanziell unterstützt, trafen sich wohlhabende Wirtschaftsführer mit Künstlern, hauptsächlich aus dem Wiener Jugendstil.¹⁶² Über Emmy Taussig kam Friedrich mit den Künstlern der Wiener Werkstätte in Kontakt, und dank Emmy wurde die Villa in Göding auch modern mit Erzeugnissen der Wiener Werkstätte ausgestattet.¹⁶³

Emmy war maßgeblich daran beteiligt, die Wiener Kultur- und Intellektuellenszene in die Provinzstadt Göding zu bringen. Sie leitete ähnlich wie Irene Redlich-Hellmann in Altaussee einen Salon in der Villa in Göding. Nach dem Tod von Sophie Kolisch, der Frau von Siegmund Kolisch, wurde sie 1910 Vorsitzende des örtlichen Roten Kreuzes sowie Ablegerin des Frauen- und Mädchenclubs des Deutschen Schulvereins. Zu den Vereinen gehörte auch Leopoldine Mayer, Frau des damaligen Bürgermeisters. Schließlich wurde sie zur Präsidentin der Provinzialkommission für Schutz und Pflege von Kindern und Jugendlichen gewählt. Für ihre wohltätigen Aktivitäten erhielt sie den Elisabeth-Orden vom Kaiser am 3. März 1912, die einzige österreichische Auszeichnung, die nur für Frauen bestimmt war. Ebenso erhielt Friedrich für seinen wirtschaftlichen Erfolg den Orden von Kaiser Franz Joseph vom 21. Oktober 1900.¹⁶⁴ Verschiedene örtliche Bildungsvereine wurden anschließend von der Redlich-Stiftung gefördert. 1911 wurde er zum Vorsitzenden des Kindergartenvereins der Stadt Göding und zum Vizepräsidenten des Flottenvereins gewählt. Den Verein unterstützte er nicht nur finanziell, sondern baute im folgenden Jahr einen neuen Kindergarten aus eigenen Mitteln. Außerdem spendete er der deutschen Sekundarschule eine Schulbibliothek zum Kauf von Büchern, richtete ein Stipendium für ihre Schüler ein und spendete der Schule jedes Jahr zu Weihnachten Geld für Weihnachtsgeschenke. Er kümmerte sich auch um das deutsche Studentenheim. Er unterstützte den deutschen Schulverein in erheblichem Umfang, spendete Geld für arme Kinder der Volks- und Mittelschicht und übernahm von 1906 bis zu seinem Tod die gesamten Verpflegungskosten der Schulkantine für fünfzig arme Schüler.¹⁶⁵ Als der letzte österreichisch-ungarische Bürgermeister von Göding 1913 gegen seinen Willen gewählt wurde, war dies vor allem auf die technologische Entwicklung der Stadt

¹⁶² DESSAUER, *Meine Erinnerungen an den jungen Taussig*, S. 19

¹⁶³ TREIXLER, *Fritz Redlich*, S. 315

¹⁶⁴ Ebg., S. 316

¹⁶⁵ Ebg., S. 316

zurückzuführen. Die Kanalisation wurde ausgebaut, Straßen asphaltiert und die Elektrifizierung gebaut, woraus das noch agrarische Göding zu einer modernen, fortschrittlichen Stadt wurde.¹⁶⁶

¹⁶⁶ Ebg., S. 315

3.

DIE STAATSRECHTLICHE PHILOSOPHIE JOSEF REDLICH IM KONTEXT DES LIBERALEN DENKENS DER ZWEITEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS

3. 1. Die Formung der liberalen Mentalität

„Am Abend 6. Dezember erhalte ich ein Telegramm, das mir die einstimmig erfolgte Verleihung des Ehrenbürgerrechtes meiner Vaterstadt mitteilt. Wenn ich daran denke, welchen Weg meine Familie in Göding, wo wir seit mehr als hundert Jahren ansässig sind, zurückgelegt hat, so erfüllt mich wirklich Dankbarkeit und Ergriffenheit im Gedenken an meinen guten Vater, an Onkel Ignaz und meinen Grossvater, die unserem Geschlecht in Göding eine sichere Heimstätte geschaffen haben“¹⁶⁷, notierte Josef Redlich am 6. Dezember 1909 in seinem Tagebuch. Nicht alle frohlockten jedoch ob der Aktivitäten Josef Redlichs und einige blickten mit Feindseligkeit auf den sozialen Aufstieg der Familie. *„Redlich je osobně člověkem arogantním a zpupným, dívající se na obyčejného člověka s patra a považující ostatní poplatníky za rovnocenné s jeho nádeníky v cukrovaru. (...) Redlich si nejméně zasloužil býti starostou města, které připravil o příjem z daní a obecních přírůžek z jeho cukrovaru.“¹⁶⁸* [„Redlich ist persönlich gesehen ein arroganter und hochmütiger Mensch, der auf den gewöhnlichen Menschen von oben herabblickt und die anderen Abgabepflichtigen als mit seinen Tagelöhnern in der Zuckerfabrik gleichwertig erachtet. (...) Redlich verdiente es am wenigsten, Bürgermeister jener Stadt zu sein, die er um ihre Steuereinnahmen und um den Gemeindezuschlag aus seiner

¹⁶⁷ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 274
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 48)

¹⁶⁸ Státní okresní archiv Hodonín, Slovácko, 17. 1. 1913, Nr. 3, S. 3-4
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 91)

Zuckerfabrik brachte.“] So kommentierte die örtliche nationalistisch ausgerichtete tschechische Arbeiterzeitung Slovácko die Wahl Friedrich Redlichs zum Bürgermeister von Göding und fuhr mit den ausfälligen Kommentaren wie folgt fort: „Takový nafoukaný panák; což on ví, jak dělníci žijí, že mají také jakési požadavky na život, kulturu a na uspořádání společných záležitostí a poměrů v obci? Tam otroci dře v továrnách, vaše děcka ať chcípají ve tmavých a nezdravých školních děrách.¹⁶⁹ (...) Kdo se zde postará o chudáky? Kdo navrátí jim jich životy a zdravé údy? Snad kapitalista Redlich? Ten kdysi jen sliboval. Dobře si jej pamatujeme, když poslanec prof. Redlich při pivním kandidování říšské rady sliboval, že se postará o to, aby i dělníci u něho zaměstnaní měli lepší život než dosud, byli lépe situovaní. Prof. Redlich byl zvolen, nyní již podruhé za pomoci dělnictva, které neprávem zanášeno bývá do německého katastru. A kde jsou ony sliby?

On sice zaměstnancům přidal, ale ne na penězích, nýbrž na práci.¹⁷⁰ (...) Milionář Redlich nebude nikdy vaše zájmy hájit, ten se nepostará o vás a o vaše děti mají-li co jísti, jemu se jedná pouze o ministerský frak. Jest to kapitalista Redlich, který ubíjí češství v Hodoníně, tentýž, který rve vaše dítky ze škol českých a vrhá je do škol německých, aby je v mládí již zmrzačil duševně a později zase v jeho závodech i tělesně. Zde jest zapotřebí silné a zdravé organisace, již by se dalo čelit proti dnešnímu zlořádu kapitalistickému, neboť v organisaci síla, moc a vědění.“¹⁷¹ [„So ein aufgeblasener Geck; weiß er etwa, wie die Arbeiter leben, dass sie auch gewisse Anforderungen an das Leben, die Kultur und die Ordnung gemeinsamer Angelegenheiten und der Verhältnisse in der Gemeinde haben? Dort schindet Ihr Sklaven euch in den Werken, eure Kinder sollen in den dunklen und ungesunden Spelunken von Schulen verrecken. (...) Wer wird sich hier um die Armen kümmern? Wer gibt ihnen ihr Leben und gesunde Gliedmaßen zurück? Etwa der Kapitalist Redlich? Der gab einst nur Versprechen ab. Wir erinnern uns gut daran, als der Abgeordnete Prof. Redlich bei seiner ersten Kandidatur für den Reichstag versprach, dass er dafür sorgen

¹⁶⁹ SOkA Hodonín, Slovácko, 21. 2. 1913, Nr. 8. S. 1

(Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců, S. 91)

¹⁷⁰ Ebg., 28. 2. 1913, Nr. 9, S. 6

(Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců, S. 92)

¹⁷¹ Ebg., 8. 3. 1913, Nr. 10, S. 6

(Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců, S. 92)

wird, dass auch die bei ihm beschäftigten Arbeiter ein besseres Leben haben würden als bislang, besser situiert wären. Prof. Redlich wurde gewählt, nun bereits zum zweiten Male mithilfe der Arbeiterschaft, die zu Unrecht in das deutsche Kataster eingetragen zu sein pflegt. Und wo sind jene Versprechen geblieben? Er gab den Angestellten zwar eine Erhöhung, allerdings nicht des Lohns, sondern der Arbeit. (...) Der Millionär Redlich wird niemals Eure Interessen vertreten, der wird sich nicht um Euch kümmern und um Eure Kinder, ob sie genügend zu Essen haben, ihm geht es nur um den Ministerfrack. Redlich ist ein Kapitalist, der das Tschechentum in Göding erstickt, derselbe, der Eure Kinderchen aus den tschechischen Schulen herausreißt und sie in deutsche Schulen stopft, damit er sie in ihrer Jugend geistig verstümmelt und später wiederum in seinem Werk auch körperlich. Hier ist eine starke und gesunde Organisation vonnöten, mithilfe derer man der kapitalistischen Unheilsordnung die Stirn bieten kann, denn in der Organisation liegen die Kraft, die Macht und das Wissen.“]

Die Redlichs erlebten, ähnlich wie viele weitere Unternehmerfamilien, die vom errichteten liberalen Regime profitierten, ab dem Jahre 1867 zwei Jahrzehnte des Wohlstands und des relativen Friedens. „Die Wiener Gesellschaft ist noch immer im Gleichen: die hohe und höhere Finanz gibt die üblichen Bälle, Dinners mit Tanz und Sacher I. Classe und verlobt ihre Töchter, wenn diese mögen, die mittlere Judenschaft und Christenheit geht auf die Elitebälle, speist bei Leidinger und verlobt ihre Töchter, wenn sie kann. Darin liegt der Unterschied: überlebt, altersgrau, nervös-unzufrieden, ist die Geselligkeit in beiden Schichten“¹⁷², schreibt Josef Redlich seiner Freundin Flora Darkow-Singer in seinem Brief vom 5. Februar 1893 und merkt ironisch an: „Die Heroes im Burgtheater immer älter und manierter werden, dass Abbazia noch immer kein Weltkurort ist, dass in Ischl im Sommer meist Juden vom Strande der Theiss und Temes hausen. (...) Soll ich nun noch speziell Österreichisches erzählen? Von unserer Politik will ich nicht reden, denn da sind die Verhältnisse so lächerlich geworden, dass ich mich vor Ihnen als Amerikanerin schäme, davon zu sprechen, man kann nicht einmal mehr recht lachen darüber, denn es ist eben schon traurig geworden.“¹⁷³ (...) Wir leben ja überhaupt recht

¹⁷² ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 5. Febr. 1893

¹⁷³ Ebg., Flora-Darkow 5. Febr. 1893

schematisch: nur in bestimmte Formen eingehegt, eingezwängt tritt uns das Leben rings um uns her vor die Augen. So sicher es ist, dass auf Ebbe die Flut folgt, so sicher wissen wir ja voraus, auf welcher Spalte des Blattes und in welchem Geiste diese oder jene Zeitung diese oder jene Nachricht übermitteln wird, so sicher kennen wir im voraus die nächste kandidatenrede des nächsten liberalen Kandidaten oder die nächste Festrede bei der nächsten Denkmalenthüllung oder Veteranenfeier, oder Grundsteinlegung. - Das macht unser äußeres Leben so grau, so eintönig!“¹⁷⁴

Die Familie verbrachte regelmäßig Zeit außerhalb von Göding, entweder in der prunkvollen Wiener Wohnung in der Reichsratsstraße oder in den Villen in Altaussee und dem kroatischen Ferienort Abbazia. Geeignete Kontakte in den Unternehmer- und Beamtenkreisen in Wien und Göding ebenso wie Adolfs Mitgliedschaft in der Handels- und Gewerbekammer in Brünn waren den Redlichs beim Aufbau ihres Unternehmensimperiums dienlich.¹⁷⁵ Von den Gödinger jüdischen Familien waren die Redlichs mit den benachbarten Familien Gmeyner und Kolisch befreundet. Die beiden Familien Gmeyner und Kolisch, die Eigentümer der letzten Dampfmühle in Göding, zählten zu den Angehörigen der österreichisierten Honoratiorenschichten – die Familien lebten also ein völlig assimiliertes unjüdisches Leben und nahmen nicht sichtbar am religiösen Leben in der Gemeinde teil.¹⁷⁶ Mit der Enkelin von Siegmund Kolisch, Bertha, und ihrem Mann Otto von Egger-Möllwald, einem Wiener Beamten und Ökonomen, der nach Göding entsandt wurde, um den kaiserlichen Großgrundbesitz zu verwalten, waren die beiden Brüder Fritz und Josef befreundet. Eine sehr enge Freundschaft verband Josef Redlich auch mit dem späteren Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Dr. Ludwig Körner, der zur selben Zeit die Funktion eines Stadtrates innehatte, als Friedrich Bürgermeister war. Außerdem unterhielten die Redlichs auch mit weiteren einflussreichen Persönlichkeiten Beziehungen, wie dem Bezirkshauptmann Kandler und dem Verwalter des habsburgischen Großgrundbesitzes Fleischhacker.¹⁷⁷ Die Redlichs erhielten auch enge persönliche und Handelsbeziehungen mit der einflussreichen jüdischen Familie Kuffner aus dem unweit

¹⁷⁴ Ebg., Flora-Darkow 27. Febr. 1894

¹⁷⁵ Ebg., Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S.10-11

¹⁷⁶ Ebg., Aus dem alten Österreich, S. 62

¹⁷⁷ Ebg., Aus dem alten Österreich, S. 62

gelegenen Lundenburg aufrecht, die durch Zuckerfabriken und Brennereien ihren Reichtum erworben hatten und die Eigentümer der Ottakringer Brauerei waren. Auf einer gemeinsamen Fotografie von Josef Redlich und seinen Freunden kann man Fanny Schlesinger, geborene Kuffner, sehen, wie sie neben ihrem Schwiegersohn Hugo von Hofmannsthal sitzt.¹⁷⁸

Zum Zeitpunkt, als der folgende Brief entstand, beendete Josef Redlich gerade seine zweijährige Konzipientenzeit bei der mährischen Statthalterei in Brünn. In ihm nimmt er auf diese seine Tätigkeit Bezug: *„Nachdem ich 13 arbeits- und auch sonst erinnerungsreiche Monate in Brünn als k. k. Statthaltereibeamter verbracht, erfaßte mich die Sehnsucht nach Wien, als der Großstadt - nach akademischer Luft, nach der Wiener Oper, und anderen Dingen: und so bin ich nun – an den Vormittagen als k. k. Rechtspraktikant – ebenso nützlich als angenehm beschäftigt – wieder in the good old Vienna.“*¹⁷⁹ Redlichs langjähriger Freund Felix Frankfurter, Richter am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten von Amerika und sein Kollege aus Harvard, nannte ihn in seinem Nachruf, der anlässlich des Ablebens von Redlich in der Harvard Law Review veröffentlicht wurde, ein „Kind der Aufklärung“. Er schreibt wörtlich: *„He was a child of Enlightenment. An ebullient and rich temperament like Redlich's was bound to manifest mood and impatience, but his abiding allegiance was to Reason. Nor did he confound Reason with reasoning. He was content neither to find nor to leave the world a chaos, nor even a crazy-quilt. The refusal of society to conform to the doctrinaire simplifications of dreamers or fanatics, did not lead him to abandon the search for the meaning of experience nor exchange the wisdom of the wisest for the humorless absolutism of the movement, however triumphant.“*¹⁸⁰

„He was essentially a scholar, avid of facts, exact, discriminating, thorough; but, for all his experience of life, he had not learned how to live. He was of a very sensitive temperament, subject to frequent changes of mood. His true nature he revealed to few, and his gay and brilliant talk did not always reflect his deeper feelings. He seemed, and was,

¹⁷⁸ KOLUCH, Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců, S. 52

¹⁷⁹ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. ser. n. 53579, Flora-Darkow 5. Febr. 1893 (Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců, S. 53)

¹⁸⁰ FRANKFURTER, Felix. Nachruf auf Josef Redlich. In: Harvard Law Review, Vol. 50, Nr. 3, Jänner 1937, S. 299

*self-concerned, but he was one of the most affectionate of human beings. Although free from cynismus, he was thoroughly sophisticated, and his knowledge of the past made him, especially after the war, profoundly hopeless of the future.*¹⁸¹ So beschrieb Frankfurter Redlichs Charakter. Josef Redlich verfügte über einen ungewöhnlichen Intellekt und bereits im Gymnasium faszinierten ihn die Geschichte, die Geographie, die Philosophie und die deutsche Literatur.¹⁸² *„Ich zog mich immer mehr in mich zurück, es waren dies Jahre, in denen ich erstaunlichen Leseleiß bewährte, die Klassiker, Shakespeare, aber auch schon die moderne Literatur - vor allem Heine, Kleist, Grillparzer - in mich aufnahm, in denen ich mehr und mehr davon durchdrungen war, dass ich Historiker werden würde, also schon begann, Mommsen, Ranke, Curtius, auch Gregorovius und Noorden zu lesen. Auch las ich schon wieder fließend Französisch: Voltaires Louis XIV., Mignets Revolution, Lanfreys Napoleon“*¹⁸³, erinnert er sich in seinen Memoiren. Die Geschichte spielte für ihn sein gesamtes Leben lang eine bedeutende Rolle; er betrachtete sie als Lehrerin für das Leben und als unentbehrlich, um die Prinzipien, auf denen die Gesellschaft beruht, zu verstehen. In seinen späteren akademischen Arbeiten berief er sich oft auf die Geschichte und seine Arbeiten zeugen nicht nur von seiner Kenntnis historiographischer Methoden, sondern auch von einer eingehenden Analyse von Archivquellen. Ohne zu übertreiben, lässt sich über Redlich sagen, dass er beim Verfassen seiner Werke äußerst systematisch vorging und sie wie historiographische Arbeiten konzipierte. *„Ich weiß, daß mein Buch keine ganz leichte Lektüre ist“*¹⁸⁴, gibt Redlich Hoffmannsthal gegenüber nach Beendigung der Biographie über Kaiser Franz Joseph 1928 zu. Was die Historiographie betrifft, machte Leopold von Ranke nicht nur während Redlichs Gymnasialzeit Eindruck auf ihn, sondern auch während seiner späteren Studienaufenthalte an den deutschen Universitäten in Leipzig und Tübingen. In Wien hingegen las er mit Begeisterung Publikationen über Geschichte und die Zeitung, die von Rankes Schüler Heinrich Friedjung herausgegeben wurde: *„Ich las regelmäßig die von Heinrich Friedjung herausgegebene Deutsche Wochenschrift.“*¹⁸⁵ Mit Friedjung

¹⁸¹ Ebg., S. 394

¹⁸² ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53665, Zeugnisse Akademisches Gymnasium Wien

¹⁸³ Ebg., Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 57

¹⁸⁴ Ebg., Cod. Ser. n. 53575, Hofmannsthal 28. Juli 1928

¹⁸⁵ Ebg., Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 73

unterhielt er später eine kollegiale Beziehung und engagierte sich anschließend in dessen Prozess im Jahre 1909. Er stimmte jedoch nicht mit dessen fortschreitenden nationalistischen Tendenzen überein. *„Ich fühlte mich als Österreicher und daher war ich im Grunde kaiserlich gesinnt, ich fühlte mich als Mährer und deshalb wollte ich auf unsere Moravi und Slowaken nichts kommen lassen. Im Übrigen interessierten mich Bismarck und Gladstone und alle europäischen Fragen schon damals mehr als die österreichische Politik, zumal ich zu wissen glaubte, dass die österreichischen Parlamentarier nichts gegen den Willen des Kaisers durchzusetzen vermochten. Auch fasste ich gegen den nationalen Radikalismus der österreichischen Deutschen, wie ihn jetzt Schönerer und seine Anhänger verkörperten, tiefe Abneigung schon wegen des brutalen antisemitischen Geschreis, das diese Leute jetzt überall erhoben.“*¹⁸⁶

Neben seinem Interesse für Geschichte machte sich bei Josef Redlich bereits im Gymnasium eine sprachliche Begabung bemerkbar. In seinen Memoiren erinnert er sich daran, wie er mithilfe des Lehrbuchs seines Bruders Friedrich begann, sich im Selbststudium Englisch beizubringen: *„Ich selbst begann in einem von meinem Bruder übernommenen englischen Sprachlehrbuch die Anfangsgründe der Sprache Shakespeares zu lernen.“*¹⁸⁷ Von Felix Frankfurter erfahren wir des Weiteren: *„He spoke French and English fluently and Czech and Italian well enough for ordinary purposes.“*¹⁸⁸ Gerade zum damaligen Zeitpunkt entbrannte seine Begeisterung für die englischsprachige Kultur. In den Jahren 1891, 1894 und 1899 unternahm er mehrmonatige Reisen nach Großbritannien und in den Jahren 1910 und 1913 verbrachte er jeweils ein Semester in den Vereinigten Staaten, wo er auf Einladung der Carnegie Foundation for Advancement of Teaching und Lawrence Lowells hin Vorlesungen über das österreichisch-ungarische Staatsrecht an der Harvard University, der University of Illinois und in Boston abhielt.¹⁸⁹ Josef Redlich empfand dies als besondere Ehre, wie er notierte: *„Das ist eine ganz besondere Ehre, die bisher nie einem deutschen, sondern nur den hervorragendsten englischen Gelehrten und Schriftstellern zuteil*

¹⁸⁶ Ebg., Aus dem alten Österreich, S. 74
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 55)

¹⁸⁷ Ebg., S. 13

¹⁸⁸ FRANKFURTER, *Nachruf auf Josef Redlich*, S. 393

¹⁸⁹ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 336

geworden ist.“¹⁹⁰ Speziell auf diesen Reisen führte Josef Redlich ein detailliertes Reisetagebuch, in dem wir im Eintrag vom 15. September 1910 von seiner Begeisterung angesichts seiner ersten Amerikareise lesen: „Heute vormittag 12 Uhr trete ich meine Reise nach den USA an. Fritz in seiner unbeschreiblichen Liebe und Güte hat mir mit einer prachtvollen Reisetasche noch ein rührendes Geschenk gemacht.“¹⁹¹ In den Vereinigten Staaten machte er die Bekanntschaft von vielen Universitätsprofessoren. Die engste Beziehung unterhielt er gerade mit Felix Frankfurter, mit dem zusammen er in den Jahren 1926 bis 1934 an der Harvard Law School tätig war. „Der vielen jungen Kollegen, mit denen ich in freundschaftlichen Beziehungen stehe, gar nicht zu gedanken! Überdies habe ich in New York, Boston, Yale und andernorts viele Beziehungen zu hervorragenden Männern Amerikas gewonnen: worin der Krieg nicht das Geringste geändert hat. Habe von dort wirklich ergreifende schöne Freundschaftsbriefe 1919 und 1920 erhalten“¹⁹², notiert Redlich. Am 24. November 1913 kam es sogar dazu, dass er als angesehener Jurist im Weißen Haus mit dem amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson und seiner Tochter Eleanor Wilson zusammentraf.¹⁹³ Seine Einsichten über Amerika fasste er im Jahre 1914 in seinem Werk „The Common Law and the Case Method in American University Law Schools“ zusammen, in dem er das amerikanische Rechtssystem und dessen Lehre mit dem kontinentaleuropäischen vergleicht und sich eindeutig für die modernere, amerikanische praktische Unterrichtsmethode ausspricht.¹⁹⁴

Trotz seines ursprünglichen Interesses an einem Geschichtestudium schreibt sich Redlich 1886 wahrscheinlich beeinflusst von seiner Familie und seinem Interesse für das englische politische System an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien ein, wo er am 15. Mai 1891 zum Dr. jur. promoviert.¹⁹⁵ Seinem Freund Hermann Bahr vertraut er in einem seiner Briefe über sein Universitätsstudium Folgendes an: „Ich bin an keiner der drei Universitäten Schüler irgend eines Professors gewesen. Römisches Recht

¹⁹⁰ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 16. Nov. 1920

¹⁹¹ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 335
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 114)

¹⁹² ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 16. Nov. 1920

¹⁹³ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 574

¹⁹⁴ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. III, S. 42

¹⁹⁵ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53665, Zeugnisse Rigorosen v. 4. Mai 1891

habe ich bei Adolf Exner in Wien und Windscheid in Leipzig gelernt. Das Seminar des Historikers Büdinger in Wien verließ ich bald, da mich der ganz auf Altertumsgeschichte gestellte Betrieb und die unsympathische Persönlichkeit Büdingers vertrieben. Historische Methode erlernte ich, soweit mir das notwendig war, bei Maurenbrecher in Leipzig, in dessen Seminar ich zwei Arbeiten machte, die mich mit den Monumenta Germaniae, der Methode kritischer Behandlung mittelalterlicher Quellen und Biographien bekannt machten. Vorlesungen Dietrich Schäfers in Tübingen über Quellenkunde vervollständigten mir das geschichtswissenschaftliche Rüstzeug. Aber keiner meiner Universitätslehrer hat auf mich einen selbständigen geistigen Einfluß gehabt. Für mich standen die Probleme ziemlich klar vor Augen, als ich noch auf der Universität war: eigentlich war es nur ein Problem, nämlich was das Wesen des modernen Staates sei und wie dieser geworden ist.“¹⁹⁶

Der innere Konflikt zwischen Realität und Wunschvorstellung trat durch eine Generation von Wiener Modernisten zutage, die wie Adolf Loos dem Ornamentalen, wie Schönberg der Tonalität in der Musik, wie Freud der kleinstädtischen Scheinheiligkeit bei Fragen der sexuellen Moral und wie Kraus der Korruption und der Entstellung der Sprache den Kampf ansagte. Josef Redlich hingegen verurteilte den österreichischen Bürokratismus als Form ohne Substanz.¹⁹⁷ „In Deutschland fand ich die seit 1867/70 entstandene juristische Methode der Staatslehre in voller Blüte: in Österreich hatte die seit 1867 völlig liberalisierte juristische Fakultät nichts besseres zu tun, als diese Methode in heller Bewunderung ihrer norddeutschen, größtenteils jüdischen Prediger restlos anzunehmen. Herr Professor Georg Jellinek, der Liebling Josef Ungers und der Neuen Freien Presse verbesserte diese Methode dadurch, daß er ihr eine erkenntniskritische und philosophische Unterlage gab. Ich stand vom Anfang an im Gegensatz, in direkter Abneigung gegenüber dieser ganzen deutschen Staatsscholastik und diese ursprünglich halb instinktive Abneigung ist mein bester und eigentlich einziger Lehrer gewesen“¹⁹⁸, schilderte Josef Redlich Bahr seine Kritik. Der Liberalismus entsprang dem Gedankengut der späten Aufklärung, insbesondere dem Glauben an den Rechtsstaat (rule of law). Die Doktrin

¹⁹⁶ Ebg., Cod. Ser. n. 53576, Bahr 16. Nov. 1920

¹⁹⁷ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 16

¹⁹⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 16. Nov. 1920

des Liberalismus fußt auf dem Kampf um die Einhaltung der Verfassung, auf einem funktionstüchtigen Parlament und auf der aktiven Partizipation der Zivilgesellschaft. Der Liberalismus setzte sich stetig gegen die autoritäre Unterdrückung von Seiten der Aristokratie und der Kirche ein, was schlussendlich zu einer Verschärfung des Kulturkampfes gegen die katholische Kirche führte.¹⁹⁹ Es ist nicht erstaunlich, dass zahlreiche Liberale aus deutschsprachigen Ländern mit unkritischer Bewunderung nach England blickten und es als Idealbeispiel für ein Land erachteten, in dem das Konzept des Rechtsstaats Anwendung findet. Ähnliche Ansichten vertrat auch Josef Redlich: *„Als ich 1891 zum ersten Mal in England gewesen war, verwandelte ich meine Abneigung in immer klarere Erkenntnis vom Irregehen der deutschen Staats- und Rechtslehrer, die den preußisch-österreichischen Obrigkeitsstaat mit dem Staat identifizierten.“*²⁰⁰

Die Revolution von 1848 umgab in den Augen der österreichischen Liberalen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weiterhin ein Heiligenschein und den Revolutionären wurde dieselbe Ehrerbietung entgegengebracht wie Helden. Josef Redlich wuchs mit Erzählungen über die Revolution von 1848 auf und nahm durch den in Göding ansässigen Sigmund Kolisch, der sich direkt an der Revolution beteiligt hatte, nicht nur Geschichten über die Kämpfe auf den Wiener Barrikaden auf, sondern auch die Ideale der vollkommenen Gesellschaft und der Einhaltung der Prinzipien des unverdorbenen und unkorruptierten Liberalismus.²⁰¹ *„Ich war längst von großem Interesse für den hoch in den Sechzigern stehenden Sigmund Kolisch erfüllt, der für mich die Gloriole der Revolution von 1848 sowie die des Schriftstellers und Dichters hatte. Er war seit Anbeginn der Neuen Freien Presse Pariser Korrespondent derselben, sprach ein herrliches Französisch, besaß eine stattliche Bibliothek und, seit ich ihn etwa 1884 kennengelernt hatte, hielt er gerne lange Plauschstunden mit mir in seinem schönen Arbeitszimmer ab, gab mir auch hie und da Manuskripte zu lesen, so sein Drama Die hässliche Königin. Ich hörte ihm gespannt zu, wenn er mir von seinen Begegnungen mit Heinrich Heine in Paris und von Napoleon III.*

¹⁹⁹ JUDSON, Pieter M. Early Liberalism in Austrian Society. In Helmut Reinalter, Harm Klueting (Hg.) *Der deutsche und österreichische Liberalismus. Geschichts- und politikwissenschaftliche Perspektiven im Vergleich* (Innsbruck 2010), S. 105

²⁰⁰ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 16. Nov. 1920

²⁰¹ KOLUCH, Dr. Josef Redlich, *reprezentant moravských Němců*, S. 39, 43

erzählte. Seine Feuilletons aus den Sechzigerjahren waren in einem Buche vereinigt, das Auf dem Vulkan betitelt wurde und worin er sich als einen eifrigen Gegner der napoleonischen Politik bekannte. Auch von dieser Seite empfing ich rechtliche Anregungen zu historischer Lektüre und politischen Ideengeschichte. Ich las aus Sigmund Kolisch' Bibliothek das Buch von Mortimer-Ternaux, *La Terreur, eine Geschichte der Konventsherrschaft Frankreichs*, las auch Bücher von Corvin und anderen deutschen Radikalen.“²⁰² So erinnert sich Josef Redlich an seine Kindheit. Kolisch war der Initiator der Gründung des Gödinger Lesevereines, der stark vom Wiener Juridisch-politischen Leseverein beeinflusst wurde.²⁰³ Dadurch wurde eine intellektuelle Verbindung zwischen Göding und Wien geschaffen und der Weg bereitet für einen direkten Zustrom von liberalem Gedankengut aus der Hauptstadt in das südmährische Grenzgebiet.²⁰⁴

Im Gegensatz zu den anderen südmährischen Städten Nikolsburg oder Znaim behielt Göding ähnlich wie Brünn während der Zeit der nationalen Spannungen und des Entstehens der populistischen Massenparteien seinen liberalen Charakter bei und zählte sich bis zum Beginn der 90er Jahre zur Strömung der Verfassungstreuen. An dieses Erbe knüpfte ab dem Jahr 1896 die Deutsche Fortschrittspartei an.²⁰⁵ Der Grund hierfür liegt nicht nur darin, dass die städtischen Eliten aus Deutschen bestanden, sondern vor allem in der einflussreichen jüdischen Gemeinde. Von den 10000 Einwohnern der Stadt gehörten um 1900 1000 der jüdischen Bevölkerung an und die 30-köpfige Stadtvertretung setzte sich zu 85% aus deutschsprachigen Mitgliedern zusammen. In der Stadtvertretung waren somit die jüdischen Familien Redlich, Gmeyer, Kolisch, Körner, Lechner, Sax oder Kohn vertreten ebenso wie die deutschsprachigen bürgerlichen Familien Ammer oder Mayer.²⁰⁶ Leopold Ammer, Rechtsanwalt und Immobilienbesitzer, war der Gründer der Gödinger Fortschrittspartei. Sein Vater, Michael Ammer, gehörte zu den Unterstützern der Revolution von 1848. Daher ist es nicht erstaunlich, dass Leopold Ammer im Jahre 1870 in die Gödinger Gemeindepolitik eintrat und über die nächsten 40 Jahre in ihr tätig blieb, wovon er 20 Jahre

²⁰² ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S.61

²⁰³ MZA, B 40, Kart. 436 e, Göding - Vereinsregister

²⁰⁴ KOLUCH, Dr. Josef Redlich, *reprezentant moravských Němců*, S. 72

²⁰⁵ TREIXLER, Fritz Redlich, S. 315

²⁰⁶ HÝNEK, Miloš. Město v období kapitalismu v letech 1848-1918. In Miloš Hynek (Hg.) *Hodonín. Minulost i socialistická přítomnost města*. (Brno 1979), S. 208

lang die Funktion des Bürgermeisters innehatte.²⁰⁷ Die prowiener liberale Politik konnte sich in Göding dank des Kurien- und Zensuswahlrechts so lange halten. Bei den Wahlen im Jahre 1899 waren lediglich 1672 von den 10233 Einwohnern wahlberechtigt.²⁰⁸ Der hohe Wahlzensus schloss die hauptsächlich tschechischsprachige Arbeiterschaft, die die zahlenmäßig größte Bevölkerungsgruppe darstellte, völlig von den Wahlen aus und die Macht verblieb so in den Händen der deutschen Honoratiorenschichten. Ab dem Jahr 1885 sind für Göding Aufzeichnungen über die Steuerzahler erhalten. Diese Aufzeichnungen bestätigen, dass die Redlichs als wohlhabendste Familie in Göding neben dem kaiserlichen Großgrundbesitz die größten Steuerzahler waren und dadurch auch de facto direkt die Gemeindepolitik beherrschten.²⁰⁹ Die Gebrüder Redlich führten vor Eröffnung ihrer Zuckerfabrik, als sie noch als Eigentümer der Mühle verzeichnet waren, 905,19 Gulden an Steuern für natürliche Personen ab. Erst die Zuckerfabrik der Firma Brüder Redlich & Berger führte im Jahre 1899 direkte Steuern in Höhe von 13000 Kronen ab. Im Jahre 1885 wurde Adolf Redlich Mitglied der Stadtvertretung, dem nach seinem Tod 1896 sein Sohn Fritz Redlich auch in der Funktion eines Stadtrates nachfolgte.²¹⁰

Entgegen den Behauptungen, dass der Bürgermeister Leopold Ammer oder Fritz Redlich Germanisatoren gewesen seien, die die Stadt eindeutschen wollten, bekannten sich die Gödinger Eliten nie zum pangermanischen Programm und blieben bis zum Ende der Monarchie der liberalen Strömung und der Wiener Zentralregierung treu. Während die ländlichen Gebiete in Mähren ähnlich wie in Niederösterreich in eine immer tiefere politische und soziale Krise verfielen, die durch nationalistische Streitigkeiten verschärft wurde, und Städte wie Znaim und Nikolsburg sich radikalisierten und Schönerers Pangermanen oder den Christlichsozialen zuwandten, waren die örtlichen Liberalen in Göding bestrebt, die Stadt unter ihrer Kontrolle zu behalten.²¹¹ Die deutschsprachige Bevölkerung stellte in Göding eine zahlenmäßige Minderheit dar und war ausschließlich in den überwiegend jüdischen Honoratiorenschichten vertreten. Die tschechische

²⁰⁷ Ebg., S. 208

²⁰⁸ SOKA Hodonín, AM-H, Bezirkswahl 1899, Inv. N. 507 – Wahlregister

²⁰⁹ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 66

²¹⁰ SOKA Hodonín, AM-H, Bezirkswahl 1885-1913, Inv. N. 504-510 – Wahlregister

²¹¹ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 67

Bevölkerung, die die zahlenmäßige Mehrheit darstellte, stammte aus den angrenzenden ländlichen Gemeinden und war auf der Suche nach Arbeit nach Göding gekommen. Diese Bevölkerungsgruppe war bis zum Jahr 1918 auf Gemeindeebene nicht wahlberechtigt und die örtlichen tschechischen Eliten waren politisch gespalten und verfolgten bis zum Jahr 1905 einen Kurs des passiven Widerstands.²¹² Vom 3. Oktober 1894 ist eine Beschwerde des Bürgermeisters Ammer an die Bezirkshauptmannschaft über das Verhalten von Dr. František Hess, dem Vorsitzenden der tschechischen Partei in der Stadt und Abgeordneten im mährischen Landtag, und seine protschechisch nationalistisch orientierte Zeitung *Hodonínské listy* erhalten: *„Die Gemeindevertretung gibt der gerechten Entrüstung, welche sich der Stadtbevölkerung wegen der unausgesetzten unqualifizirbaren Angriffe der in Göding erscheinenden periodischen Druckschriften Hodonínské listy und Hodoňan wider die deutsche Bevölkerung überhaupt und die Gemeinderepresentang bemächtigt hat, Ausdruck bedauert, dass gegen diese in den Zeitungsblättern versuchte Verletzung der Bewohnerschaft, seitens der hinzuberufenen Behörden, keine wie immer gearteten Massregeln ergriffen worden sind, und beauftragt den Gemeinderath, in einer wohlmotivirten Eingabe den Schutz der hohen k. k. Statthalterei gegen die gedachten Auswüchse der Presse in Anspruch zu nehmen.“*²¹³ Mit dieser Angelegenheit befasste sich sogar das Innenministerium, das den Vertretern der Stadt recht gab und Hess eine Geldbuße auferlegte. František Hess war ein Verfechter der neuen politischen Strömung des nationalistisch orientierten Tschechentums, die durch Karel Kramář und die radikalen Jungtschechen vertreten wurde. Er attackierte die Leitung der Stadt scharf, schürte die antisemitische Stimmung in der Stadt, wiegelte die Tschechen auf und war bestrebt, die Stimmung in der Stadt anzuheizen.²¹⁴ Zur Eskalation kam es bei der Eröffnung der deutschen Realschule in den 90er Jahren: *„Ano vy jste panující strana, kde se jedná o násilí, bezpráví, švindl, bezcharakternost, tam jste to dotáhli k takové virtuositě, že vás nikdo nedostihne. (...) Váš faklcuk byl obrázkem dokonávající strany německo- židovské!*

²¹² HYNEK, *Město v období kapitalismu v letech 1848-1918*, S. 236

²¹³ SOkA Hodonín, OÚ-H, Kart. 685, Inv. N. 204 – Beschwerde des Bürgermeisters Ammer bei dem Bezirkshauptmann

(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 70)

²¹⁴ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 71

Tak jak ten lampionek s tou dvoukrejcarovou svíčečkou dohoří, dohoří sláva vaší strany německo-židovské! Udržíte se ještě nějaký čas – několik roků v životě národa jest okamžikem – ale zaniknouti musíte, poněvadž nemáte základnu v poctivém lidu. Tento lid je náš a tento lid vás smete jako mizernou smet! (...) Lampiony nesli též zdejší židovští obchodníci se střížním zbožím Feuer, Wodak, Rosenzweig, u kterých hlavně náš lid slovácký kupuje zboží střížné. Upozorňujeme naše Slováky na tyto obchodníky a žádáme zvláště probudilé občany v našich vesnicích, aby své spoluobčany a spoluobčanky upozorňovali na tyto oslavovatele našeho purkmistra Ammra. Nač k těmto chodit, ať si u nich kupují Ammer, Dr. Forner a podobní lidé.“ [„Ja, Ihr seid eine herrschende Partei, bei der es um Gewalt, Unrecht, Betrug, Charakterlosigkeit geht, dabei habt Ihr es zu so einer Virtuosität gebracht, dass Euch niemand einholen kann. (...) Euer Fackelzug war das Bild der dahinscheidenden deutsch-jüdischen Partei! So wie die Laterne mit der Zweikreuzer-Kerze ausgehen wird, wird auch der Ruhm Eurer deutsch-jüdischen Partei ausgehen! Ihr werdet Euch eine Zeit lang halten – einige Jahre sind im Leben eines Volks ein Augenblick – aber untergehen müsst Ihr, da Ihr keine Basis im rechtschaffenen Volk habt. Dieses Volk ist unser und dieses Volk wird Euch wie schäbigen Kehricht hinwegfegen! (...) Auch die hiesigen jüdischen Geschäftsleute mit Schnittwaren Feuer, Wodak, Rosenzweig, bei denen vor allem unser mährisch-slowakisches Volk Schnittwaren einkauft, trugen die Laternen. Wir machen unser mährisch-slowakisches Volk auf diese Geschäftsleute aufmerksam und fordern besonders klarsichtige Bürger in unseren Dörfern auf, dass sie ihre Mitbürger und Mitbürgerinnen auf diese Lobpreiser unseres Bürgermeisters Ammer hinweisen. Wozu zu ihnen gehen, sollen doch Ammer, Dr. Forner und ähnliche Leute bei ihnen einkaufen.“], ist im Artikel „Slavnost otevření německé obecní reálky v Hodoníně“ („Eröffnungsfeier der deutschen allgemeinen Realschule in Göding“) vom 23. September 1894 in Hodonínské listy zu lesen.²¹⁵

²¹⁵ SOkA Hodonín, OÚ-H, Kart. 685, Inv. N. 204 – Beschwerde des Bürgermeisters Ammer bei dem Bezirkshauptmann
(Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců, S. 70)

3. 2. Die staatsrechtliche Philosophie Josef Redlichs

Bürgermeister Ammer zählte zum Bekanntenkreis von Josef Redlich, der auf die aufgeheizte Stimmung in der Gesellschaft mit folgenden Worten reagierte: *„In der Politik ist der Wille alles, der Intellekt weniger; die Ethik nichts!“*²¹⁶ Josef Redlich wuchs durch Sigmund Kolisch mit den Idealen des Revolutionsjahres 1848 auf und glaubte sein ganzes Leben lang fest an die Prinzipien des Liberalismus. Die größte Bedeutung maß er vor allem der Anwendung und Durchsetzung der Prinzipien des Rechtsstaates bei. Bereits seine Maturaarbeit widmete er Napoleon und dem Aufbau der Zivilgesellschaft während der Französischen Revolution.²¹⁷ Es war gerade Josef Redlich, der als erster in seiner Dissertation *„Englische Lokalverwaltung“* die Begriffe des „Obrigkeitsstaats“ und des „Volksstaats“ in Bezug auf Preußen und England formulierte.²¹⁸ Seine Bücher *„Englische Lokalverwaltung“* und *„Recht und Technik des englischen Parlamentarismus“*, die ins Englische übersetzt wurden, waren so nutzbringend, dass nicht einmal der britische Premierminister Lord Asquith zögerte, Redlich bei Debatten im Parlament als Autorität zu zitieren.²¹⁹ In seinem Brief vom 12. März 1906 schreibt Redlich seiner Freundin Flora Darkow-Singer: *„Hat doch jüngst der Historiker Gooch ein bedeutender Cambridge-Gelehrter und derzeit parlamentarischer Sekretär des Ministers für Irland mich in einem langen Essay gefeiert und für denjenigen Deutschen erklärt, der im 19. Jahrhundert allein England richtig verstanden hat.“*²²⁰ Er fährt mit folgenden Worten fort: *„Sehen Sie, sowas freut die Deutschen nicht! Und hier in Österreich? Hier interessiert das niemand! (...) Die Verhältnisse an unserer Universität sind wenig erquicklich: ich halte mich von allen herrschenden Cliques fern, bin wegen meines Unabhängigkeitssinnes und meiner kritischen Schärfe wenig beliebt, stand auch in den letzten Jahren im Gegensatz zu einigen Männern, die jetzt bei uns sehr hochmögend sind. An eine andere große deutsche Universität ist derzeit kaum zu erwarten: denn, obgleich ich draußen einen sehr guten wissenschaftlichen*

²¹⁶ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 170
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 84)

²¹⁷ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53662, Maturaarbeit

²¹⁸ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 19

²¹⁹ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. III, S. 13

²²⁰ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 12. März 1906

*Namen habe, so bin ich doch als Gegner des heutigen preußisch-deutschen Systems zu bekannt, als daß mir viel offizielle Sympathie beschieden sein könnte. Und dazu kommt mein Ruf als wütender Anglophile! In England erlebe ich überhaupt meine Freuden!*²²¹ Durch diesen Kommentar wollte er sich vom deutschen Scholastizismus und der preußisch-deutschen Staatsrechtslehre abgrenzen. Die führende Persönlichkeit dieser Strömung in Österreich war Georg Jellinek, Verfassungsrechtsprofessor an der Universität Wien, gegen den Josef Redlich eine scharfe Polemik führte.²²² Unter dem Einfluss seiner englischen Freunde aus Oxford, zu denen die jungen Liberalen Francis Wrigley Hirst, John Simon, John Lawrence Hammond, Barbara Hammond, Hilaire Belloc, Sidney James Webb, William Anson, Frederic William Maitland, Lord Bryce und Albert Venn Dicey zählten, die sich zur Fabian Society bekannten, wandte sich Josef Redlich dem britischen Positivismus und der britischen politischen Praxis zu. Vor allem Dicey übte durch seine Werke, das berühmteste hiervon *„Introduction to the Study of the Law of the Constitution“* über die Souveränität des Parlaments, Einfluss auf Redlich aus, wie dieser in einem Brief an Bahr schreibt: *„mich endgültig gegen die preußisch-deutsche Staatsrechtslehre immunisieren.“*²²³

Josef Redlich erachtete nicht nur die britische Rechtskultur und den britischen Sinn für politische Progressivität als ansprechend, sondern auch die tiefverwurzelte aristokratische kulturelle Tradition, die ihm in Hinblick auf seinen familiären Hintergrund und sozialen Konservatismus imponierte. In England bewunderte er die Eleganz der höheren Gesellschaftsschichten, die er in einen Gegensatz zur österreichischen Spießbürgerlichkeit setzte. Ebenso erfüllte ihn das aristokratische Ethos der Universitäten in Oxford und Cambridge und der berühmten privaten weiterführenden Schulen wie dem Eton College mit tiefer Ehrfurcht. Ihm zufolge verbanden sich auf diese Art und Weise in Großbritannien die liberale Rechtskultur und die aristokratische Kultur der Barmherzigkeit.²²⁴ Trotz des starken Einflusses der deutschen idealistischen Philosophie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schaffte es die österreichische Gesellschaft, mit den Persönlichkeiten

²²¹ Ebg.

²²² Ebg., Cod. Ser. n. 53576, Bahr 16. Nov. 1920

²²³ Ebg.

²²⁴ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 20

Mach, Brentano, Mauthner und Freud überzeugte Nominalisten hervorzubringen. Durch seine nominalistische Sprachkritik kämpfte Fritz Mauthner gegen die idealistische Mystifizierung abstrakter politischer Termini wie Volk, Geist und Staat. Durch eine idealistische Interpretation solcher abstrakter Termini kam es zu ihrer Modifizierung und einer häufigen Schaffung von Begriffen, die sich vor allem auf die Termini Rasse, Kultur und Sprache in all ihrer Reinheit und Profanität bezogen.²²⁵ Redlich war bemüht, mithilfe des Nominalismus die Idee von unvergänglichen abstrakten Wahrheiten zu widerlegen, und warb für mehr Toleranz und Kompromissbereitschaft, die er als eine der politischen Schlüsseltugenden und als das einzige richtige Prinzip ansah, nach dem eine parlamentarische Regierung funktionieren sollte. Durch seine Kritik an der Hegelschen Interpretation der Staatslehre als Einfluss ausübend auf den überhandnehmenden staatlichen Bürokratismus sympathisierte er gedanklich mit Wittgenstein und Russell und der Philosophenrunde Wiener Kreis. Daher stand Josef Redlich, indem er das Augenmerk auf den logischen Positivismus legte, der Wissenschaftsphilosophie nahe.²²⁶

Wie viele andere deutsche Rechtsstudenten wurde Redlich mit der Arbeit Rudolf von Gneists konfrontiert. Der um ein halbes Jahrhundert ältere Gneist galt in der deutschsprachigen Welt als Autorität in Sachen der englischen kommunalen Selbstverwaltung. Erst Redlichs Arbeiten über die englische Selbstverwaltung und den englischen Parlamentarismus gaben einen neuen, vollständigen Überblick über die englische Politik, der sich mit Gneists Werken messen konnte.²²⁷ Gneist war davon überzeugt, dass sich die britische Politik gerade aufgrund der englischen Verwaltung so markant von der kontinentalen Praxis unterschied und dass die europäischen Länder nie dasselbe Niveau an politischer Reife erreichen könnten wie die Briten, wenn sie nicht das englische System annähmen. Der Ausgangspunkt für Gneists Interpretation des englischen Regierungssystems war der Unterschied zwischen Staat und Gesellschaft, wie er durch den sozial-bourgeois Philosophen Lorenz von Stein beschrieben wurde, der selbst zu den Hegelianern zählte.²²⁸ Der Staat war die höchste Verkörperung

²²⁵ Ebg., S. 20

²²⁶ Ebg., S. 20

²²⁷ Ebg., S. 21

²²⁸ Ebg., S. 21

der Gemeinschaft als Wille und Handlung und sein Ziel bestand darin, allen einzelnen Mitgliedern die bestmögliche Entwicklung zu sichern. Die Gemeinschaft manifestierte sich selbst jedoch wirtschaftlich als Gesellschaft. Die Gesellschaft allerdings befindet sich im stetigen Konflikt mit dem Staat, da in ihr der Eigennutzen und Klassenkämpfe die Überhand haben. Der Staat sollte hingegen seine Mitglieder bilden, damit sie den Egoismus der Gesellschaft überwinden und ein Bewusstsein für den Staat entwickeln. Da sich der Monarch über den Klassenkämpfen und der Gesellschaft befand, verkörperte sein Wille den Willen des Staates. In ihrer Weisheit hatten die englischen Herrscher die Institution des Schiedsgerichts ins Leben gerufen, innerhalb derer Mitglieder der örtlichen wohlhabenden Klassen unbezahlt für die lokale Selbstverwaltung verantwortlich waren. Durch die Ausstattung der Gentry und des Bürgertums mit politischer Macht und durch ihre Einbeziehung in die lokale Selbstverwaltung, bildete der Staat sie, damit sie im Interesse des Gemeinwohls ihre eigenen Interessen aufgaben und ihre Pflichten nicht für Geld wahrnahmen, sondern um ihrer Verantwortung gerecht zu werden.²²⁹

Gneists Idee des Staates basierte nicht auf dem Begriff des Rechts, sondern der Pflicht. Bürger wurden nicht geboren, sondern sie mussten durch Bildung zu ihnen werden. Er lehnte die Vorstellung von John Stuart Mill von einer pluralistischen repräsentativen Demokratie ab. Politik war für ihn nicht nur ein Dienst, sondern eine Verpflichtung dem Staat und dem öffentlichen Vertrauen gegenüber. Laut ihm hatte das Abgeben einer Stimme bei Wahlen keinen intrinsischen erzieherischen Wert, da es keinen Sinn für Politik und auch keine Fähigkeiten für eine aktive Beteiligung hervorbringen konnte. Nichts konnte die persönliche Verantwortung ersetzen. Daher erachtete er die Reformen der englischen Verwaltung im 19. Jahrhundert als außergewöhnlich gefährlich, da die Verwaltung durch bezahlte, der demokratischen Kontrolle unterliegende Beamte geleitet würde anstatt als unbezahlter Dienst an der Öffentlichkeit durchgeführt zu werden.²³⁰ Gneist hatte ebenfalls Vorbehalte gegen die Herrschaft des Parlaments und bestand darauf, dass in Preußen vor deren Einführung zumindest ein tiefgreifendes System der lokalen Selbstverwaltung etabliert werden müsse. Die britische und die deutsche Jurisprudenz sollten eins werden.

²²⁹ Ebg., S. 21

²³⁰ Ebg., S. 22

Er wurde sogar von Bismarck selbst unterstützt, was es ihm ermöglichte, Reformen durchzuführen, die die wohlhabenden Klassen in ländlichen Gebieten zu einem Dienst am Staate veranlassten.²³¹ Gneists Ideen hatten Einfluss auf die sich bildende österreichische Bürokratie in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts. Politiker wie Heinrich Clam, Leo Thun, Karl Friedrich von Kübeck oder Hans von Perthaler, Mitgestalter des Februarpatents 1861, bekannten sich zu ihnen.²³² *„Nicht die Demokratie ist eine Krankheit, sondern das Missverständnis derselben. Man will keine Ungleichheit in der Gesellschaft, und versteht unter Volk nur die unterste Schichte desselben. Wäre es möglich, diese Ansicht ganz durchzuführen, so würden wir in den Zustand, der wilden Völkerhorden, der Barbarei und der Unwissenheit zurückkehren. Die wahre, vernünftige Demokratie, besteht in der Gleichheit vor dem Gesetze, ohne die Hierarchie der Gesellschaft zu zerstören. Es gibt Leute, die da glauben, dass die Demokratie gleichbedeutend mit Republik, und dass sie, nur in einer Republik möglich sei. Das ist ein großer Irrtum. Die Demokratie kann unter jeder Regierungsform stattfinden. Die beste und sicherste Regierungsform ist aber jene, deren Macht durch entsprechende Institutionen gemässigt ist, welche die gerechteste ist. Die Gerechtigkeit besteht aber wesentlich darin, jeden nach seinem Verdienste, seinen Eigenschaften und seiner gesellschaftlichen Stellung zu behandeln; die absolute Gleichheit aber, behandelt jeden, nach dem Massstabe der Eifersucht des Andern“*²³³, schrieb Karl Friedrich von Kübeck während der Revolution 1848. Perthaler und von Kübeck wurden stark durch Gneists Theorie des konsultativen Liberalismus beeinflusst, der aus der autoritären Version des Liberalismus hervorging, in der die Bürger bei der Anwendung von Rechtsvorschriften auf regionaler Ebene mehr Pflichten hatten als auf staatlicher und ebenso mehr Verantwortung der Krone gegenüber als der Zivilgesellschaft gegenüber.²³⁴

Das Ergebnis von Rudolf von Gneists Philosophie war die Bestrebung von Seiten der österreichischen Liberalen, nach dem Jahr 1848 in Österreich eine elitäre meritokratische

²³¹ Ebg., S. 22

²³² Ebg., S. 22

²³³ KÜBECK, *Tagebücher des Carl Friedrich Freiherrn Kübeck von Kùbau*, S. 35

²³⁴ REDLICH, *Das österreichische Staats- und Reichsproblem*, S. 786-787

Herrschaftsform einzuführen.²³⁵ Dies war der Grund dafür, dass sich Josef Redlich von Gneist abkehrte und seine Philosophie als korrupt bezeichnete, da sich diese von den ursprünglich im Jahre 1848 proklamierten demokratischen Idealen des Liberalismus abgewandt und einem konservativeren Pseudoliberalismus zugewandt hatte, der den wohlhabenden Schichten entgegenkam.²³⁶ Laut Redlich war es in Österreich und Deutschland nie zur Einführung eines tatsächlichen Rechtsstaats gekommen; an seiner statt wurde im Laufe der 50er und 60er Jahre des 19. Jahrhundert der Obrigkeitsstaat eingeführt. In seinem Werk *„Österreichische Regierung und Verwaltung im Weltkriege“*, das im Jahre 1925, also nach Ende der Monarchie, herausgegeben wurde, führt Josef Redlich eine genaue Analyse des Obrigkeitsstaates durch: *„Die große Veränderung, welche nach der Niederwerfung der Revolution von 1848 die von dem leitenden Minister des Innern in der Regierung des Fürsten Schwarzenberg, von Dr. Alexander Bach, entworfenen und von dem jungen absolutistischen Kaiser angenommenen Reformen der österreichischen Staatseinrichtungen in den Jahren 1850 bis 1855 hervorbrachten, lag darin, daß, obgleich die revolutionäre Bewegung des Jahres 1848 in Österreich ebenso sehr, wenn nicht noch mehr, vom nationalen, als vom liberalen Prinzip beherrscht war, man sich neuerdings dazu entschloß, den Grundsatz des uneingeschränkten, also absolutistischen Obrigkeitsstaates nicht nur abermals zu vollster Geltung zu bringen, sondern ihn erst recht in aller Schärfe und Reinheit herauszubilden und technisch vollendet zu gestalten.“*²³⁷ (...) Damit war eine gegenüber der durch Jahrhunderte vererbten mittelalterlich-ständischen Gesellschaftsordnung und deren politischen Ideen völlig neue gewaltige Einrichtung geschaffen, der Staat als solcher, das heißt als der völlig in die Hand des Monarchen gelegte Macht- und Regierungsapparat, dessen ethische Stütze so gut wie ausschließlich in der von der Philosophie jener Epoche, von der in Frankreich aufgetretenen Aufklärungsidee, postulieren Pflicht des Monarchen zur möglichsten Förderung der Existenz, des materiellen und sittlichen Wohlergehens der Untertanen, der seinem System unterworfenen Völker und Länder beruhte. Dieser Staat ist sowohl in seiner äußeren Gestalt

²³⁵ KWAN, Jonathan. *Liberalism and the Habsburg Monarchy 1861-1895* (London 2013), S. 4

²³⁶ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 22

²³⁷ REDLICH, Josef. *Österreichische Regierung und Verwaltung im Weltkriege* (Wien 1925), S. 9

wie in seiner inneren Struktur auch in Österreich durchaus eine künstliche Schöpfung der höchsten Obrigkeit gewesen und darum hat man sich in jüngster Zeit dahin geeinigt, ihn als Obrigkeitsstaat zu bezeichnen, um damit seinen Charakter wissenschaftlich in Gegensatz zu stellen zu dem Volksstaat, als welcher jene staatliche Ordnung erscheint, die in der ganzen Natur ihrer Einrichtungen auf dem Willen des Volkes selbst, also auf dem mehr oder minder stark entwickelten Genossenschaftsbewußtsein des betreffenden Volkes aufwächst. Der Obrigkeitsstaat ist also die Form, in welcher Österreich als Gesamtheit der nichtungarischen Besitzungen des Hauses Habsburg überhaupt zu einem Staat wurde. Und wenn nun auch seit 1860 tiefgreifende Veränderungen im Zusammenhange mit der damals erfolgten Annahme des konstitutionellen Prinzips durch Kaiser Franz Josef erfolgten, so ist doch Österreich bis zu seinem Ende in Wahrheit ein Obrigkeitsstaat geblieben.“²³⁸

Während Österreich und Deutschland auch nach dem Wechsel des politischen Regimes den Obrigkeitsstaat beibehielten, gelang es laut Redlich in Großbritannien einen idealen Volksstaat einzuführen. Aus Österreich war laut Redlich ein Verwaltungsstaat geworden, in dem die immer stärker werdende Bürokratie eine grundlegende Aufgabe innerhalb des Funktionsgefüges des Staates übernahm: „Das tatsächliche Machtmonopol der Bureaukratie ist also in Österreich grundsätzlich auch in der Verfassungsära erhalten geblieben.“²³⁹ Josef Redlichs Meinung nach trug Gneists Auffassung des Liberalismus, in der er ein altrömisches Herrschaftsmodell in den Kleidern der Hegelschen Philosophie sah, die Schuld daran. Daher nahm er an, dass die Trennung von Staat und Gesellschaft ein metaphysisches „léger de main“ war, da der Staat in Wirklichkeit nicht von der Gesellschaft getrennt existieren konnte. Das tatsächliche Ideal sollte die Verwandlung des alten autoritären Staates zu einer Gemeinschaft, die sich selbst regiert, sein:²⁴⁰ „Vor allem muss aber hierbei der Ausgangspunkt Gneists selbst geprüft werden: nämlich die ihm eigentümliche Staats- und Rechtsphilosophie, die seiner ganzen Theorie und Kritik zu Grunde liegt. Woher nun diese letztere stammt, ergibt sich auf den ersten Blick:

²³⁸ Ebg., S. 8-9

²³⁹ Ebg., S. 29

²⁴⁰ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 22-23

es ist einfach nichts anderes als die Hegelsche Dialektik, diese fruchtbare und doch in so vieler Hinsicht verhängnisvolle Lehrmeisterin der deutschen Staatswissenschaft dieses Jahrhunderts, die Gneist das geschlossene System gegeben hat. Und zwar ist es speziell die eigentümliche, von Lorenz von Stein auf Grundlage der Hegelschen Philosophie entwickelte Auffassung von Staat und Gesellschaft, die Gneist sich angeeignet hat und die fast in jedem der oben angeführten Sätze Gneist verwendet erscheint. Wie sehr dies der Fall ist, lehrt ein Blick auf die von Stein zuerst in seiner berühmten „Geschichte der socialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage“ niedergelegten Staatsphilosophie. Lorenz von Stein sieht in dem menschlichen Gemeinschaftsleben einen dialektischen Prozess, der sich zwischen den beiden immanenten Gegensätzen unablässig vollzieht: nämlich zwischen dem Staate als der Verkörperung der Selbstbestimmung und Freiheit, als dem Principe der Persönlichkeit einerseits und der Gesellschaft, als der Verkörperung der durch die Verschiedenartigkeit des Besitzes geschaffenen Abhängigkeit, als dem Organismus der Arbeit andererseits. Fast wörtlich hat Gneist diese Anschauung übernommen, indem er das Selfgovernment als den durch die positive Gesetzgebung geschaffenen staatlichen Gegenorganismus gegen die Tendenzen der Gesellschaft definiert; er hat aber diese Anschauung auf dem besonderen Gebiete des englischen Staates noch weiter fortgeführt, indem er einen weiteren dialektischen Gegensatz konstruierte zwischen dem Selfgovernment als der obrigkeitlichen Selbstverwaltung, die er als ein Produkt des Sieges der gesellschaftlichen Vorstellungen über den Staat des XIX. Jahrhunderts bezeichnet. Auf diese Weise hat Gneist, von dem Dualismus der Steinischen Philosophie ausgehend, einen künstlichen Dualismus in seine geschichtliche Darstellung der englischen Verwaltungsorganisation hineininterpretiert.²⁴¹ (...) Wenn Gneist hartnäckig bemüht war, die englische Staatsentwicklung des XIX. Jahrhunderts in das Joch Hegelscher Dialektik einzupressen, so entsprach dies nicht nur einem Bedürfnisse seiner philosophischen Denkweise, sondern auch den specifischen politischen Anschauungen, in denen Gneist als preussischer Politiker um die Mitte des Jahrhunderts, hereingereift war.²⁴² (...) Und so kam die deutsche Staatsphilosophie weiter dahin, so sehr auch diese apriorischen

²⁴¹ REDLICH, Josef. *Englische Lokalverwaltung* (Leipzig 1901), S. 759-760

²⁴² Ebg., S. 761

Idee vom Staate äußerlich voneinander abweichen mochten, insgemein den Staat als eine über der menschlichen Gemeinschaft stehende Erscheinung der Nationen supernaturale, metaphysische Tatsache hinzustellen und demgemäss als ein über dem socialen und wirtschaftlichen Getriebe der Menschheit emporgehobenes, in der einsamen Höhe der Parteilosigkeit thronendes sittliches Postulat zu definieren“²⁴³, lautet Josef Redlichs Beschreibung in Englische Lokalverwaltung und er fährt fort: „Auf der einen Seite hat die deutsche Wissenschaft in der Entwicklung der demokratischen Socialpolitik Englands eine bewunderungswürdige und zum großen Teile für das Festland mustergültige Entwicklung erkannt, auf der anderen Seite steht Gneists Darstellung der englischen Verfassung und Verwaltung, und damit sein vernichtendes Urteil über die englische Demokratie und ihren Einfluss auf beide noch immer in kaum gemindertem Ansehen.“²⁴⁴

Redlichs Abgrenzung von Gneist war im Grunde eine philosophische Differenz bezüglich des Wesens der Freiheit und des Staates. Während laut Gneist die wahre Bestimmung des Staates darin liegt, dass er durch die Durchsetzung der Freiheit das Erreichen eines hohen Grades an gesellschaftlicher Entwicklung ermöglicht, also der Gehorsam dem Staat gegenüber den Weg zu Freiheit und Entwicklung darstellt, stellte Redlich nie solche theologischen und metaphysischen Ansprüche an den Staat. Der Staat sollte laut ihm einfach eine Gemeinschaft sein, die sich selbst regiert.²⁴⁵ In England hatte Redlich gesehen, wie die Freiheit durch den Rechtsstaat und die Herrschaft des Rechts geschützt wurde, der sich alle inklusive des Monarchen fügten. Im Gegensatz zu Gneist, der sich davon überzeugt zeigte, dass die Entwicklung der lokalen Selbstverwaltung in England ein Ergebnis der positiven Gesetzgebung der weisen Monarchie war, vertrat Redlich die Meinung, dass der Erfolg der englischen Verwaltung zu Lasten der Monarchie erreicht worden war. Die größte Errungenschaft des englischen Volkes war also die Schaffung eines tatsächlichen Rechtsstaates, da im angelsächsischen Rechtssystem nie ein Verwaltungsrecht im kontinentalen Sinne des Wortes eingeführt worden war. Jahrhunderte lang waren die Versuche der Monarchen, die Verwaltung durch eigene, außerhalb des Parlaments

²⁴³ Ebg., S. 763

²⁴⁴ Ebg., S. 8-9

²⁴⁵ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 23

geschaffene Gesetze unter königliche Kontrolle zu stellen, zum Scheitern gebracht worden.²⁴⁶ „Dies also sind die beiden unzerstörbaren Grundsätze des englischen Rechts- und Staatslebens: Die Bewahrung der Einheitlichkeit allen Rechtes auf Grundlage des Common Law und dessen Souveränität gegenüber der öffentlichen Gewalt. Anders ausgedrückt heißt dies: die Verwaltung vollzieht sich in England seit den Anfängen regelmässiger Funktion des Parlamentes, von den schwankenden Fällen königlicher Praerogative abgesehen, in der Form der Gesetzgebung.“²⁴⁷ Aus diesem Grund war die Trennung von Regierung und Recht in England ein unbekannter Zustand.

Gneist argumentierte, dass die politische Freiheit nur durch die Herrschaft einer rechtschaffenen Oligarchie geschützt werden kann.²⁴⁸ Seine Philosophie entsprach der meritokratischen Herrschaftsform der österreichischen Liberalen, da der Liberalismus trotz aller seiner egalitären Ideen in Wirklichkeit eine höchst elitäre Strömung von Salon-Gentlemen war.²⁴⁹ Josef Redlich, der vom angelsächsischen Konzept des Rechtsstaats beeinflusst wurde, vertrat die ursprünglichen Ideale des Liberalismus aus den Jahren um 1848 und so wies seine Idee von Freiheit demokratischere Merkmale auf als jene von Gneist. Der Demokrat Redlich konnte sich also nicht mit jener Theorie identifizieren, die den großen demokratischen Fortschritt des 19. Jahrhunderts als fortschreitenden Niedergang und Zerfall ansah. Er zeigte unnachgiebig auf, dass die Reformen eine bei Weitem wirksamere, unkorrumpierte und leistungsfähigere Verwaltung mit sich gebracht hatten, die sich der Herausforderung der Beibehaltung und der Entwicklung des industriellen kapitalistischen Staates mit Erfolg gestellt und zugleich die Situation der Arbeiterklasse verbessert hatte.²⁵⁰

„Wenn ich in meiner Eigenschaft als Privatdozent Vorlesungen über Englisches oder Amerikanisches Verfassungsrecht ankündigte, so kamen 8-10 Hörer! Das ist eben die Wiener Studentenschaft“²⁵¹, beschwert sich Josef Redlich in seinem Brief an Bahr

²⁴⁶ Ebg., S. 23

²⁴⁷ REDLICH, *Englische Lokalverwaltung*, S. 688-689

²⁴⁸ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 23

²⁴⁹ KWAN, *Liberalism and the Habsburg Monarchy*, S. 4

²⁵⁰ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 23

²⁵¹ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 16. Nov. 1920

über das mangelnde Interesse an seinen Ideen und das Unverständnis, das diesen entgegengebracht wurde. „*Ich bin 1903 Titular-Extraordinarius geworden, wäre nie wirklicher Professor geworden, wenn nicht Dr. Geßmann 1908 sich aus freien Stücken bei Graf Stürgkh, österreichischer Unterrichtsminister damals, kräftig dafür eingesetzt hätte, daß man mir einen Lehrstuhl gäbe. So wurde ich 1909 ordentlicher Professor an der Technischen Hochschule für Verfassungs- und Verwaltungsrecht*“²⁵², schreibt Redlich. Am 15. August 1909 erließ Kaiser Franz Joseph in Bad Ischl auf Empfehlung von Karl von Stürgkh, seinem Minister für Kultus und Unterricht, ein Ernennungsdekret, durch das der außerordentliche Professor und Privatdozent der Universität Wien Josef Redlich den Titel des ordentlichen Professors für Verfassungs- und Verwaltungsrecht an der Technischen Hochschule erhielt. Am 22. August wurde seine Ernennung durch das Ministerium bestätigt und am 1. Oktober, also dem Beginn des neuen akademischen Jahres 1909/10, begann auch Josef Redlichs tatsächliche Lehrtätigkeit an dieser Hochschule.²⁵³ Aus dem erhaltenen Vorlesungs- und Kursverzeichnis geht hervor, dass er im Wintersemester 1909 die Grundlagen des Verfassungsrechts unterrichtete, wobei ihm dieser Kurs bis zum Ende der Monarchie erhalten bleiben würde. Teil seines Vorlesungsspektrums wurden auch das öffentliche und private Versicherungsrecht, das Eisenbahntransportrecht oder das Baurecht.²⁵⁴ Ab dem Jahr 1910 hatte er die Position eines Kommissionsmitglieds bei Prüfungen für Versicherungsmathematiker und Geodäten inne. Im darauffolgenden Jahr wurde er in die Kaiserliche Kommission zur Förderung der Verwaltungsreform ernannt.²⁵⁵ Das persönliche Ziel, das er verfolgte, war jedoch die Position eines Professors an der prestigeträchtigen Rechtsfakultät der Universität Wien. Trotz seines internationalen Renommées wurde Josef Redlich von den konservativen Akademikern aufgrund seiner fortschrittlichen Ansichten als unbequem angesehen. Seine Ernennung durch den Kaiser zum ordentlichen Professor kam erst am 15. September

²⁵² Ebg.

²⁵³ Archiv der Technischen Universität Wien, Professoren, Inv. N. 2525, Ernennung J. Redlich zum ordentlichen Professor für österreich. Verfassungs- und Verwaltungsrecht

²⁵⁴ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. III, S. 33-35

²⁵⁵ Archiv der TU Wien, Professoren, Inv. N. 2231, Standestabelle J. Redlich

1915:²⁵⁶ „In der heutigen Wiener Zeitung ist die a. h. Entschliessung publiziert, durch die mir der Titel eines ordentlichen Universitätsprofessors verliehen wird! Ich fühle mich längst schon ganz ordentlich! (...) „Die Universität, respektive Fakultät, verlieh mir den Titel eines ordentlichen Universitätsprofessors als Anerkennung für mein großes Buch über das Englische Parlament 1910. Aber sie hat nie daran gedacht, mich von der Technik ab- und zu sich zu berufen.“²⁵⁷ Aufgrund der großen Feindseligkeit vonseiten der anderen Professoren trat er seinen Dienst an der Fakultät erst nach dem Fall der Monarchie im Jahre 1919 an.²⁵⁸

3. 3. Der Generationenaufstand und die Bewegung der Fabianer

Laut Pieter Judson stellte sich die Frühphase des Liberalismus als idealistischer, weniger in sich verschlossen und bereiter, für die Bürgerrechte, die Verfassung und gegen die Dogmen der Kirche und die soziale Unterdrückung ins Feld zu ziehen, dar, im Gegensatz zu den pragmatischen Übereinkünften und der verzweifelten Verteidigung der eigenen Position und der eigenen politischen Sonderrechte, die um die Jahrhundertwende für den Liberalismus kennzeichnend waren.²⁵⁹ Natürlich waren auch weiterhin Bildung und wirtschaftliche Unabhängigkeit die tragenden Säulen des Liberalismus, durch den die Assimilation und die Wahrnehmung der eigenen Verantwortung als Bürger möglich wurden.²⁶⁰ Schrittweise gingen dem Liberalismus als geistiger Strömung des sich emanzipierenden Bürgertums die Kampfkraft und die ursprünglichen Ideale verloren und die Bewegung politisierte sich. An die Stelle der fortschrittlichen Sozialpolitik trat die Verteidigung der kapitalistischen Anhäufung von Eigentum. Der Krach an der Wiener Börse und das Scheitern des Laissez-Faire-Prinzips stürzten die Liberalen in eine innere

²⁵⁶ Archiv der TU Wien, Professoren, Inv. N. 2231, Verleihung des Titels eines ordentlichen Universitätsprofessor

²⁵⁷ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. II, S. 85
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 117)

²⁵⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 16. Nov. 1920

²⁵⁹ JUDSON, Pieter M. *Exclusive Revolutionaries. Liberal Politics, Social Experience, and National Identity in the Austrian Empire, 1848-1914* (Michigan 1996), S. 4, 20

²⁶⁰ KWAN, *Liberalism and the Habsburg Monarchy*, S. 4

ideologische Krise, die sich durch politische Niederlagen zeigte, aus denen die Konservativen den größten Vorteil schöpften.²⁶¹ Die „Politik des Durchwurstelns“ von Taaffe, die das Gleichgewicht zwischen den einzelnen Fraktionen erhalten sollte, konnte jedoch die aufkommenden nationalistischen Bewegungen nicht zufriedenstellen, die von der Radikalisierung der armen, durch die Wirtschaftskrise betroffenen Schichten profitierten. Seine taktischen Zugeständnisse den Slawen gegenüber erachteten die Pangermanen als Zeichen der Schwäche; sie sahen eine Stärkung des deutschen Einflusses in Österreich als einzigen richtigen Weg an. Mit großem Missfallen begegneten sie ebenfalls der Idee, dass Österreich, obgleich es ob seiner Fläche immer noch zu den europäischen Großmächten zählte, in naher Zukunft, sollte es zu keinem Wandel der Ereignisse kommen, um seine Großmachtstellung kommen und in Zukunft wie Schweden, Dänemark oder Belgien lediglich eine sekundäre Rolle in der europäischen Politik spielen könnte, wodurch es von der imperial-kolonialen Politik ausgeschlossen wäre.²⁶² Doch verfügte die Monarchie nicht über die finanziellen Mittel oder die Flotte für die teuren kolonialen Expeditionen. Die einzige Richtung, in die Österreich versuchte zu expandieren, war zu Lasten des schrumpfenden Osmanischen Reiches auf dem Balkan. Hier musste es jedoch unvermeidbar mit dem zaristischen Russland in Konflikt geraten, das den Balkan ebenfalls als seine Einflussphäre betrachtete. Zudem wurde er von der russischen Propaganda auch in seiner Funktion als Erbe des Byzantinischen Reiches als Beschützer der Orthodoxie dargestellt. Am Berliner Kongress wurde das Protektorat über den sich auflehrenden Bosnien Österreich zugesprochen. Dieses schloss, um sich durch ein Bündnis gegen Russland zu schützen, 1879 eine pragmatische Partnerschaft mit dem verhassten Deutschland. Dieser Pakt hatte indirekt die Stärkung der deutschen radikalen Nationalisten in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts zur Folge, die ihn aus Besorgnis vor der wachsenden slawischen Bevölkerung begrüßten ebenso wie aus der Bestrebung hinaus, einen weiteren Krieg von Deutschen gegen Deutsche zu verhindern, der sich nicht nur auf die Monarchie destruktiv auswirken würde, sondern

²⁶¹ FUCHS, Albert. *Geistige Strömungen in Österreich 1867-1918* (Wien 1996), S. 8-11

²⁶² Ebg., S. 166-167

vor allem auf den gesamtdeutschen Raum in Mitteleuropa.²⁶³ Windischgrätz' Regierung, die nach der Niederlage von Taaffes Konservativen in den Jahren 1893 bis 1895 an der Macht war und aus einer Koalition von Plenners Deutschliberalen, dem polnischen Klub und den Konservativen von Karl von Hohenwart bestand, erachtete Josef Redlich als schwach und zudem war er auch der Meinung, dass sich die Liberalen in den Augen ihrer Anhänger durch die Koalition mit den Konservativen völlig diskreditiert hatten: *„Wir stehen unter dem fratzenhaften Zeichen der Koalition, d. i. der Vereinigung all der Bosheit, Gemeinheit, Gedankenlosigkeit und Heuchelei, die zusammen das philharmonische Konzert unseres öffentlichen Lebens ausmachen. Das eigentliche Stigma der herrschenden Clique aber die Niedrigkeit im ethischen Sinne: darum ist sie selbst Schlechtes zu tun unfähig, zu marastisch und schwach, aber stark genug das Bessere zu verhindern.“*²⁶⁴ So ging die politische Krise des österreichischen Liberalismus Hand in Hand mit einer sozialen Krise. Lothar Höbelt sieht darin eine Neigung der österreichischen Liberalen zum deutschen Chauvinismus; ähnlich beendete Josef Redlich auch im Dezember 1867 sein großartiges Werk *„Das österreichische Staats- und Reichsproblem“*, das dem österreichischen Liberalismus gewidmet war.²⁶⁵ Ernst von Plenner reagierte auf die Veröffentlichung von Redlichs erstem Band in einem Brief vom 16. Februar 1921: *„Als Sie den Tendenzen der deutschliberalen Partei nicht beipflichten, vielmehr einen entgegengesetzten Standpunkt, den eines demokratischen Föderalismus einnehmen. Aber Ihre Objektivität wäre wolwoller für meine Partei besser trotz einiger kritischen Worte.“*²⁶⁶

*„Bald 37 Jahre alt und nichts für die Welt getan als zwei dicke Bücher und einen Haufen von Abhandlungen und Artikeln geschrieben! Das ist wenig genug. Hätte ich nicht eine gewisse zur Resignation seigende innere Veranlagung, so könnte ich leicht unglücklich sein“*²⁶⁷, schreibt Josef Redlich konsterniert in einem Brief vom 12. März seiner Freundin Flora Darkow-Singer. Die Generation der jungen Intellektuellen, die während

²⁶³ HÖBELT, Lothar. *Kornblume und Kaiseradler. Die deutschfreiheitlicher Parteien Altösterreichs 1882-1918* (Wien 1993), S. 16-23

²⁶⁴ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 27. Febr. 1894

²⁶⁵ HÖBELT, *Kornblume und Kaiseradler*, S. 353

²⁶⁶ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Autogr. 1452/6, Ernst von Plenner 16. Febr. 1921

²⁶⁷ Ebg., Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 12. März 1906

der Gründerzeit geboren worden waren, durchlebte ihre ödipale Beziehung zur früheren paternalistischen Kultur ihrer Väter und war bestrebt, ihren Erfolgen in der Wissenschaft, Technologie und im Unternehmertum gleichzukommen. Laut Jacques Le Rider waren sie sich der ausganglosen Situation bewusst und frustriert. Die Zeit verlangte nach neuen Helden, sie durchlebte eine Krise des eigenen Ich. Wenn es etwas gibt, das die Zeit um die Jahrhundertwende charakterisiert, dann ist dies zweifelsohne eine allumfassende gesellschaftliche Nervosität, ein Egozentrismus der neuen Generation, der fast an Narzissmus grenzte.²⁶⁸ In einem Brief vom 27. Februar 1894 erwähnt Josef Redlich Flora Darkow-Singer gegenüber: *„Ich bin daher froh, mich auf mich selbst, das Schneckenhaus meisten Denkens, zurückziehen zu können, nichts von Politik und Gesellschaft, von eleganten Damen und geistreichen Jünglingen wissen zu müssen: hie und da ergeht man sich – wie’s eine richtige Schnecke tut – im Krautgarten dieser Welt, um mit ein paar erprobten Mitschnecken das behagliche Gefühl zu genießen, daß doch nicht nur Kraut – sondern auch Schnecken auf dieser Erde wachsen.“*²⁶⁹ Die jungen Menschen in ganz Westeuropa deprimierte die gesellschaftliche Philosophie des Bürgertums, einschließlich wie Josef Redlich seiner amerikanischen Freundin Flora Darkow-Singer in seinem Brief vom 6. März 1895 schreibt der strikten Konventionen der Viktorianischen Ära: *„Wir aber - hier im alten Europa noch dazu in diesem seltsamen Lande, das mit der Nase im Westen herumschnuppert, mit dem ganzen Leibe aber im uncultivirten Osten steckt: wir, die in dem Neste sitzen, das die Väter für uns gezimmert, verweichlicht und reizbar, – wir sind mit tausend Fäden an das Alte, Obsolete, Unvernünftige, weil Unnötige, gebunden – äußerlich und innerlich. Wir glauben für uns zu leben, und leben doch in der Tat für die Anderen: Rücksichten, Traditionen auf allen Seiten lassen uns niemals so recht zum Selbst kommen. Das alles ist anders, wenn man diese tausend Fäden einmal zerrissen hat: wenn man irgendwo – in Afrika oder Amerika oder Australien - sich niedersetzt und da für sich lebt, sich das Leben erkämpft und es so zu genießen das Recht in sich fühlt. Ich bin ja nun kein Optimist, der da glaubt, daß sich die menschliche Natur wenden lasse wie ein Handschuh: es ist ja wahr,*

²⁶⁸ LE RIDER, Jacques. *Das Ende der Illusion: zur Kritik der Moderne. Die Wiener Moderne und die Krisen der Identität* (Wien 1990), S. 50-53, 94-96

²⁶⁹ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 27. Febr. 1894

*daß der Mensch seine überallhin mit sich schleppt, als das moralische Schneckenhaus des Homo Sapiens. Aber wissen Sie, eines ist gewiß besser drüben: man hat nicht diesen ganzen, förmlich geologisch zu erfassenden Bau antiquirter Eseleien, veralteter Narrheiten und Wahnvorstellungen lächerlichster Ungereimtheiten, die ein gut Teil unserer Cultureigentümlichkeiten ausmachen. Man hat es in Amerika nur mit der unveräußerlichen normalen Schlechtigkeit und Dummheit der verehrten Mitmenschen und Zeitgenossen zu tun, nicht aber mit diesen Tropfsteinbildungen der Dummheit, Erbärmlichkeit und Niedertracht, wie sie in den alten Monarchien Europas in dem feuchten historischen Dunkel alter Rumpelkammer höhlen – wie Religion – Kirche – Monarchie – Adel – Culturbürgertum eben durch die Jahrhunderte zu seltsamen Formen unmerklich angewachsen sind.*²⁷⁰

Der Generationenaufstand gegen die Gründerväter, ihre Prinzipien und die Bedeutung, die sie der formalen Einhaltung des bürgerlichen tugendhaften Lebens beimaßen, kam in einer ungewohnten Offenheit bis fast Frivolität und einer Faszination für die Sexualität zum Ausdruck. Durch die Sexualität kam Élan vital in die Gesellschaft, der als Katalysator gesellschaftlicher Veränderungen wirkte. Die Philosophie Otto Weiningers war von der Sexualität durchdrungen, bei Sigmund Freud weckte sie das Interesse an der Psychoanalyse, sie inspirierte Hugo von Hoffmannsthal, Arthur Schnitzler und Karl Kraus in ihrem Schaffen und ist in den Werken von Gustav Klimt, Egon Schiele und sogar in der Architektur von Otto Wagner sichtbar. Die im Aufschwung befindliche feministische Bewegung stellte die etablierte Rolle des Mannes in der Gesellschaft infrage, was zu einer Krise der männlichen Individualität führte.²⁷¹ „*Mich amüsiert es, daran mich zu erinnern, wie ich gegen die Überschätzung des Weiblichen ankämpfte. Ich war in der Tat damals ganz misogyn gestimmt*“²⁷², erinnert sich Josef Redlich nach Jahren an seine Jugend. Die Gesellschaft war von einem ungewohnten geistigen Spiritismus durchdrungen, der sich nach archetypischen Eigenschaften sehnte. Die Bewunderung für die griechische Kultur machte der Verehrung altertümlicherer Kulturen Platz, die nicht den Rationalismus als Ausgangspunkt hatten, sondern den Willen. Selbst in seinem bekanntesten Werk

²⁷⁰ Ebg., Flora-Darkow 6. März 1895

²⁷¹ LE RIDER, *Das Ende der Illusion*, S. 140-149

²⁷² ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 52

„Also sprach Zarathustra“ legt Nietzsche seine Gedanken dem persischen Propheten Zarathustra als Symbol der uralten verborgenen Wahrheiten, die bereits vor der zivilisierten Welt existierten, in den Mund. Gott ist tot, der Mensch hat ihn umgebracht.²⁷³ Die Welt sollte eine Reinigung durchlaufen, sich der eigenen Subjektivität bewusstwerden und die Autonomie des menschlichen Denkens und Handelns erkennen. Hofmannsthal sprach vom sogenannten „Gleitenden“, der Vergänglichkeit der Welt und der Umbildung der alten ästhetischen Kultur, die er als Instrument für die innere Kultivierung angenommen hatte.²⁷⁴

Der Sohn des Begründers des österreichischen Liberalismus Theodor Gomperz, der Philosoph Heinrich Gomperz, wandte sich von der Platonischen Philosophie, die durch die kulturelle Bourgeoisie anerkannt wurde, ab und suchte gemeinsam mit der neuen philosophischen Bewegung der Neosokratiker bei den Philosophen der vorsokratischen Zeit nach Antworten. Der Spiritismus, der Mystizismus und der Symbolismus sollten als Mittel zum Auffinden dieser uralten Wahrheit dienen. Das Symbol und das Ornament verbargen die sexuelle Begierde in sich, eine versteckte Leidenschaft, die nur von den Eingeweihten verstanden werden sollte. Die Bewegung der Neosokratiker legte den philosophischen Grundstein, auf dem die neuen politischen und kulturell-künstlerischen Gruppierungen in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts aufbauten.²⁷⁵ Entgegen dem politischen Trend hin zur Massenhaftigkeit isolierten sich die liberalen Eliten und Künstlergruppen und verschlossen sich der Masse. Wie aus Redlichs Abneigung im Brief an Flora Darkow-Singer vom 27. Februar 1894 hervorgeht: „Ich hoffe mir auch in Zukunft diesen ganzen barbarischen Kulturpöbel schön vom Leibe halten zu können“²⁷⁶, sollte die neue liberale Kunst zu einem einzigartigen Ausdruck des Individualismus werden, für jene, die die Bedeutung der Symbole nicht kennen, unverständlich. Sie sollte die verborgene Wahrheit ausdrücken, die durch Katharsis von der Oberflächlichkeit und dem Mangel an Lebendigkeit gereinigt wurde, wohin die Kunst in den vorangegangenen Jahrzehnten geraten war.²⁷⁷

²⁷³ LE RIDER, *Das Ende der Illusion*, S. 50-52, 143-148

²⁷⁴ SCHORSKE, *Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle*, S. 8

²⁷⁵ LE RIDER, *Das Ende der Illusion*, S. 98-99

²⁷⁶ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 27. Febr. 1894

²⁷⁷ SCHORSKE, *Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle*, S. 9, 19-20

*„In der jüngeren Generation festigt sich die Erkenntnis, dass wir werden einmal von Grund auf reinmachen müssen, und enger schließt sich das bisher so weitmaschige Netz der vernünftigen – nicht sozialdemokratischen träumenden – kurz, der positivistischen Opposition. Und auch zu einer Art von Bund der Jugend haben wir es schon eingebracht. Seit eineinhalb Jahren versammelt sich eine Elitegesellschaft dieser radikalen Jugend ganz zwanglos – ohne einen Verein zu bilden – und diskutiert große politische und soziale Probleme“*²⁷⁸, erwähnt Josef Redlich als frischer Absolvent der Universität Wien, der ab jenem Jahr im ein Jahr zuvor entstandenen Bund der Jugend involviert war, in seinem Brief vom 9. März 1895 an Flora Darkow-Singer. Das Ziel dieses elitären Vereins, der durch die Aktivitäten des Juridisch-politischen Lesevereins im Jahre 1848 inspiriert war, bestand darin, das aktuelle Geschehen zu reflektieren, auf die Zwietracht zwischen den Nationalitäten und den Antisemitismus zu reagieren, sich für die Durchsetzung der demokratischen Prinzipien einzusetzen, inklusive der Prinzipien des Rechtsstaats, und auf die soziale Stellung der Arbeiterschaft hinzuweisen – nicht zufällig kam es bald zu einer Umbenennung zur österreichischen Fabianischen Gesellschaft.²⁷⁹

Am Ende des 19. Jahrhunderts waren dem Juridisch-politischen Leseverein seine Gründungsideale bereits vollkommen abhandengekommen, einschließlich der Begeisterung für den Schutz der Bürgerrechte. Die großen Schlachten waren bereits geschlagen und sein Sitz im Ertlschen Stiftungshaus war zu einem elitären Herrenklub für noble Akademiker und Kabinettspolitiker geworden.²⁸⁰ Bei der Gründungssitzung der Fabianer am 18. Dezember 1894 im Ballsaal des Ronachers traten die Vertreter der österreichischen Schule der Nationalökonomie Otto Wittelshöfer, Eugen Philippovich und Michael Hainisch zur Frage der Anpassung der Wahlreform auf, an der die Regierung von Taaffe und Windischgrätz gescheitert war.²⁸¹ *„Das Wahlreformprojekt ist aber auch noch voll Gefahren für das Deutschtum, und nichts ist bedenklicher für Österreich, als wenn die Deutschen ihre Stellung durch die Gesetzgebung untergraben sehen. Dieser Plan kann wohl zu einem demokratischen Föderalismus, sicher aber zur Erschütterung des Staates*

²⁷⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 9. März 1895

²⁷⁹ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 17

²⁸⁰ BRAUNEDER, *Leseverein und Rechtskultur*, S. 73-75

²⁸¹ HOLLEIS, Eva. *Die Sozialpolitische Partei* (Wien 1978), S. 10

führen“²⁸², verleiht Ernst von Plener in seinem Tagebuch seiner Besorgnis Ausdruck. Die Fabianer traten mit einer großen Entschlossenheit und einem Sinn für Demokratie in das öffentliche Leben ein und waren bestrebt die Gleichmacherei den ursprünglich unverdorbenen Idealen der Revolution von 1848 näherzubringen. Durch ihre scharfe Kritik an den Deutschnationalen und Luegers neu entstandener Partei weckten sie das Interesse vieler Wiener Intellektuellen, insbesondere jüdischer Abstammung – darunter waren beispielsweise Dr. Emil von Fürth (Rechtsanwalt und Sohn eines jüdischen Großfabrikanten), Dr. Richard Faber (ebenfalls Sohn einer Wiener Millionärsfamilie), der Journalist Engelbert Pernerstorff oder die Philosophen Wilhelm Jerusalem und Josef Popper.²⁸³

*„Wir diskutieren oft vier bis fünf Stunden lang: die Reden, die bei der Besprechung des brennendsten politischen Themas unserer Tage, der Wahlreform, gehalten wurden, zirkulieren als vielgelesene Broschüre, ich selbst habe dort eine heftige Philipika wieder ein neues Heimatgesetz losgelassen.“*²⁸⁴ In ihr trachtet Josef Redlich nach Freiheit von der absolutistischen Herrschaft. Seine Philippika *„Das österreichische Heimatsrecht in seiner historischen Entwicklung“* erschien in Pernerstorfs Zeitung Deutsche Worte. Laut ihm wurde die Freiheit in Österreich gerade durch die liberale Partei gefährdet, die zu sehr auf den absolutistischen Staat fixiert war.²⁸⁵ *„An ihre Stelle ist längst als das dem staatlichen Leben der Deutschen unserer Zeit ganz besonders eigentümliche Merkmal des tiefwurzelnde Gefühl des Antiparlamentarismus getreten“*²⁸⁶, schreibt Josef Redlich. Nach der Niederlage Österreichs gegen Preußen 1866 wurden die Liberalen dazu gezwungen, die Macht mit dem kaiserlichen Hof und der Bürokratie zu teilen. Redlich warf den Liberalen vor, dass sie, anstatt sich lauthals zu widersetzen und auf ihrer Richtung und ihren Bedingungen zu bestehen, eine stillschweigende Übereinkunft mit dem absolutistischen Staat geschlossen haben, die sie in eine Abhängigkeit vom österreichischen Staat brachte.²⁸⁷ *„Der künftige Historiker von Österreichs*

²⁸² PLENNER, Ernst. *Erinnerungen*, Bd. III (Leipzig 1921), S. 95

²⁸³ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 9. März 1895

²⁸⁴ Ebg. (Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, *reprezentant moravských Němců*, S. 58)

²⁸⁵ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 18

²⁸⁶ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53649, Deutscher Parlamentarismus, S. 1

²⁸⁷ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 18

Zusammenbruch wird finden, daß hier ebenso wie im bourbonischen Frankreich die finanzielle Korruption des Staates, der Provinzen und der Gemeinden, der eigentliche Grund für den Untergang des Ancien Regime gewesen sind. Wir aber leben ganz in dem Ancien Regime, das 1792 mit der Thronbesteigung Franz II. begonnen hat und das nur durch eine episodenhafte Revolution (1848) und eine Episode bourgeois-liberaler Herrschaft (1867-1877) unterbrochen, aber im Wesen garnicht berührt worden ist“²⁸⁸, schrieb Redlich Hermann Bahr. Adam Wandruszka identifizierte sich mit Redlichs Ansicht, als er mutmaßte, dass obgleich die Liberalen nach deutschem Vorbild den Kulturkampf aufgenommen hatten und 1874 die Aufhebung des Konkordats erreichten, sie sich, anstatt den mittleren Gesellschaftsschichten eine hegemoniale Stellung zu sichern, an der Schaffung einer besonderen Beziehung zum bürokratischen Staat beteiligten, wodurch sie die Stellung der industriellen Bourgeoisie schwächten.²⁸⁹ Während die anderen politischen Bewegungen eigene Organisationsnetzwerke aufbauten, die vom österreichischen Staat unabhängig waren, atrophierten die liberalen jedoch nachdem sie 1867 die exekutive Macht erlangt hatten und in den Staatsapparat eingegliedert wurden. Dadurch waren die Liberalen auf das Aufkommen der Massenparteien in den 80er und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts völlig unvorbereitet.²⁹⁰ „Die kaiserliche Regierung und Verwaltung, die mittels der Bezirkshauptmannschaften genannten lokalen Staatsbehörden bis in die unterste Formation der lokalen Verwaltung selbständig einzuwirken vermochten und eingriffen, repräsentierten durchaus die Ideen und die Tradition der alten obrigkeitstaatlichen, magistralen Verwaltung, die auf der Vorstellung von dem ausschließlichen Rechte und der moralischpolitischen Pflicht des Landesherrn, des absoluten Herrschers zur Fürsorge für seine Völker und zur polizeilichen Leistung und Überwachung des gesellschaftlichen Lebens beruhte: Schutz der Schwachen, strenge Wahrung der Rechtshandhabung und guter Polizei, Förderung des wirtschaftlichen Fortschrittes und der Leistungsfähigkeit der Bevölkerung, jedoch ebenso auch Sicherung aller verfügbaren Kräfte der Völker und ihrer Treue gegen die Dynastie sowie ihres politischen Gehorsams gegen ihre Regierung

²⁸⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 13. Okt. 1913

²⁸⁹ WANDRUSZKA, Adam. *Die historische Schwäche des Bürgertums. Glanz und Elend der liberalen Bewegung in Österreich* (Wien 1956), S. 763-769

²⁹⁰ KWAN, *Liberalism and the Habsburg Monarchy*, S. 3

*im Interesse der Gesamtheit der Länder, also des dynastischen Staates, sowie im Interesse des Schutzes der Gesamtmonarchie nach außenhin: das waren die großen Gesichtspunkte dieser aus den thesesianisch-josefinischen Reformen hervorgegangenen Verwaltungseinrichtungen.*²⁹¹ Gneists hegelianische Metaphysik wurde also laut Redlich zur Rechtfertigung und Stärkung der absolutistischen Monarchie herangezogen, wo sich die vergöttlichte „Kaiseridee“ als Verkörperung des höchsten und ewigen Staates, der über allem Menschlichen steht, darstellte.²⁹²

Wie Felix Frankfurter über Redlich schreibt: *„For him law was not the compendious name for a medley of discrete instances, nor yet automatic deduction from a few simple axioms. Law summarizes policy – not willful idiosyncrasies but formulated uniformities, expressing a wisdom compounded of experience and prophecy, floating on the other. And what appears stodgy or needlessly restrictive, to those for whom history is merely old wives tales becomes, in Redlich’s conception of procedure, the sun of the great basic forms and fundamental principles of the safeguard of law. Such a view of law makes all culture its domain. And so it was – for Redlich. History and politics, especially, are inseparably intertwined in the study and administration of law; not the less so when teachers or judges are unaware that they exercise the historian’s and the statesman’s functions. Redlich’s discourse on law - like Holme’s and doubtless Maitland’s – was always discourse on life, on society, on politics in the large. Not because he was discursive but because he was relevant.*²⁹³ (...) *Always there was the great sweep of historic experience – and with Redlich history tingled, it was a palpitating continuity, a here-and-now, not a memorial of something gone. How he galvanized an issue of mere university administration into its true proportions by his magistral dictum, History shows that the way to deal with autocracy is to challenge it.*²⁹⁴ Josef Redlich und ähnlich liberal denkende junge Intellektuelle sahen hinter der politischen und sozialen Krise der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts die Nachgiebigkeit des liberalen Regimes dem absolutistischen Staat gegenüber. Im Gegenzug gegen die 1867 erworbenen Regierungssitze sind die Liberalen laut Redlich ihren eigenen 1848 ausgerufenen

²⁹¹ REDLICH, *Österreichische Regierung und Verwaltung im Weltkrieg*, S. 25-26

²⁹² NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 19

²⁹³ FRANKFURTER, *Nachruf auf Josef Redlich*, S. 390

²⁹⁴ Ebg., S. 390-391

Idealen untreu geworden. Daher war es in Österreich nie zur Einführung eines tatsächlichen Rechtsstaats gekommen, sondern eine gewisse Form des Ancien Regime hat mit Billigung der liberalen Regierung überdauert: *„Der politische Beamte stand in Österreich im allerhöchsten Dienste, die alles überragende Gestalt des Kaisers war aber für den Verwaltungsbeamten kein Objekt der Liebedienerei oder eines geschmacklosen Byzantinismus. So war es schon unter der großen Regentin und auch unter den Kaisern Joseph, Franz und Ferdinand: darin trat auch unter Franz Joseph keine Änderung ein. Die Ehrfurcht vor dem dynastischen Prinzip war es, was sich in der Stellung des magistralen Beamten dem Monarchen gegenüber ausdrückte, nicht aber persönliche Unterwürdigkeit. Als Knabe sah ich, wie Bezirkshauptmann Kandler den Kaiser und die Kaiserin auf offenem Felde empfing, wenn das Kaiserpaar nach Göding kam, um Parforceritte nach den Hirschen zu reiten. Die einfache Würde und Ergebenheit, die der alte Herr da in natürlichster Haltung zeigte, habe ich dann, als ich selbst als politischer Beamter Gelegenheit zu solcher Beobachtung hatte, immer wieder bei unseren ausgezeichneten Beamten der inneren Verwaltung gefunden und bewundert. Dass dies so war (...) ist mir immer wieder als tiefster Eindruck unserer altösterreichischen Kultur im Herzen geblieben.“*²⁹⁵

An den Vorträgen und Diskussionen, die durch die Wiener Fabianische Gesellschaft veranstaltet wurden, nahmen bis zu 300 Menschen teil, unter denen sich anerkannte Persönlichkeiten wie Prinz Alois Liechtenstein, Hofrat Blumenstock oder Adele Gräfin Waldstein-Wartemberg befanden.²⁹⁶ *„No one who knew him at the height of his powers can forget the brilliance of his conversation, his scintillating wit, his passionate outburst. (...) Redlich believed that truth is a shy bird not easily wooed, least likely to be frightened by a gay, light tread.“*²⁹⁷ Von der von Frankfurter erwähnten sprachlichen Wendigkeit und Eloquenz machte Josef Redlich nicht nur bei Diskussionsveranstaltungen der Fabianer im Ronacher oder im Café Griensteidl Gebrauch, sondern auch als Autor zahlreicher Artikel im kritisch-polemischen Wochenblatt Die Zeit, das von Hermann Bahr als offizielles Periodikum der österreichischen Fabianer herausgegeben wurde. *„Ein großer Teil*

²⁹⁵ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 65

²⁹⁶ Ebg., Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 9. März 1895

²⁹⁷ FRANKFURTER, *Nachruf auf Josef Redlich*, S. 393

*der sozialpolitischen Kritiken und Rezensionen ist von mir geschrieben*²⁹⁸, steht in Redlichs Brief an Flora Darkow-Singer vom 9. März 1895. Redlich führt über Die Zeit an: *„Das ist nun der Sammelpunkt alles Radikalismus, alles Modernen in Sozialwissenschaft, Politik und Kunst.“*²⁹⁹

Die Zeit stellte in Wien ein bedeutendes Periodikum für fortschrittlich denkende Liberale dar, die sich zur Moderne bekannten, die sich im Rahmen der Desillusionierung stark vor allem gegen das liberale Regime abgrenzte. Mit radikalen Angriffen gegen die Regierung, die Wahlreform und die Zusammenarbeit der Liberalen mit Hohenwarts Konservativen machte sich besonders Heinrich Kanner einen Namen.³⁰⁰ *„Kanner ist die Seele des Blattes. Er hat in den sechs Monaten der Koalition und dem österreichischen Liberalismus mehr geschadet, als wenn sie 30 Sitze verloren hätte: die Erbitterung des Ministeriums über die unglaublich rücksichtslosen, blendend geistvollen Angriffe ist maßlos: vergeblich hat man durch ein plumpes Polizeimanöver ihn zu treffen versucht“*³⁰¹, schreibt Redlich zufrieden in seinem Brief an Flora Darkow-Singer. Durch ihre kompromisslose Einstellung gegenüber dem doktrinären Liberalismus und der österreichischen Bürokratie und ihr Interesse an der Lösung der sozialen Probleme feierten die Fabianer die junge sozialliberal orientierte städtische Intelligenz. Bald füllten sich ihre Reihen noch weiter und neben Hermann Bahr und Josef Redlich kamen auch Persönlichkeiten wie Heinrich Friedjung, Karl Brockhausen, Friedrich Frey, Robert Scheu, Julius Ofner oder Tomáš Garrigue Masaryk als Anhänger der Fabianer hinzu.³⁰² Vor allem für die Tschechischen Fortschrittlichen rund um Masaryk war die Verbindung mit den Wiener Fabianern von Bedeutung, da nach dem Niedergang der Altschechen durch die Realistenbewegung Ideen des sozial orientierten Liberalismus ihren Weg nach Tschechien fanden und so eine Alternative zu den sich national radikalisierten Jungtschechen darstellten.

²⁹⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 9. März 1895

²⁹⁹ Ebg.

³⁰⁰ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 17-18

³⁰¹ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 9. März 1895

³⁰² HOLLEIS, *Die Sozialpolitische Partei*, S. 13

4.

DER SCHMELZTIEGEL

4. 1. Redlichs Beziehung zu Masaryk im Kontext der tschechischen Politik

Es ist schwierig zu bestimmen, wann genau Josef Redlich und Tomáš Garrigue Masaryk einander kennenlernten, da ihre Korrespondenz erst im Jahre 1910 beginnt und in ebendem Jahr Redlich Masaryk zum ersten Mal in seinen Tagebüchern erwähnt. Masaryk hatte ein Naheverhältnis zur Familie Redlich, da ihm Nathan Redlich, Josef Redlichs Großvater, während seiner Studienzeit finanziell half. Natürlich fasziniert Masaryks familiäre Herkunft Historiker und Amateure, die auf Sensationsjagd sind. Laut Willy Lorenz räumte Josef Redlich eine verwandtschaftliche Verbindung mit Masaryk ein. Der Holitscher Zeitzeuge Heinz Jakob Tauber erzählt in seinem Buch *„Atlantida holičských Židů“* [„Das Atlantis der Holitscher Juden“] ein Ereignis nach, das sich beim Besuch des Präsidenten in Kopttschan am 18. Juli 1924 abspielte. Bei der feierlichen Ankunft von Masaryk im Dorf habe der Cafetier und das Mitglied der jüdischen Beerdigungsbruderschaft Chewra Kadischa Josef Winterstern angeblich erstaunt ausgerufen: *„Celej starej Redlich!“*³⁰³ [„Ganz der alte Redlich!“] Die Redlichs besaßen in Kopttschan zwei Güter und der Großteil der dortigen Bevölkerung arbeitete in ihren Gödinger Zuckerfabriken.³⁰⁴ Tauber führt weiter über Masaryk an: *„Starý Redlich panoval nad krajem hodonínským a živil se prací svých pacholků a děveček. S přispěním své manželky zplodil několik dětí manželských. Těch nemanželských bylo daleko více. A když se mu zase jednou povedlo požehnat život nevdané děvečky, postaral se poctivě o to, aby se to dítě narodilo ve svatém stavu manželském. Velký počet služebnictva mu tuto činnost ulehčoval. Jeho osobním kočím byl mladý muž jménem, nu, co dělat - jménem Josef Masaryk. Bydlel na statku v Kopčanech, v chalupě pod slaměnou střechou, těšil se úctě*

³⁰³ TAUBER, Heinz Jakob. *Atlantida holičských Židů* (Praha 2003), S. 63

³⁰⁴ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 61

všech vesničanů, protože mu starý Redlich uštědřil krásnou livrej temně zelené barvy a černý cylindr s tmavě zelenou rozetou. A toho právě si vyhlídl starý Redlich, když oplodnil dívku Terezu a bylo třeba postarat se o poctivou veselku. Když se pak po sedmi měsících po svatbě narodilo dítě, pokřtili ho na jméno Tomáš. To bylo v roce osmnáctistém padesátém, sedmého března.³⁰⁵ [„Der alte Redlich herrschte über das Gödinger Land und lebte von der Arbeit seiner Knechte und Mägde. Zusammen mit seiner Ehefrau zeugte er einige eheliche Kinder. Der unehelichen gab es weit mehr. Und wenn es ihm wieder einmal gelungen war, das Leben einer unverheirateten Magd zu segnen, kümmerte er sich redlich darum, dass das Kindchen im heiligen Stand der Ehe geboren wurde. Die große Dienerschaft erleichterte ihm diese Tätigkeit. Sein persönlicher Kutscher war ein junger Mann namens, nun, was soll man machen – namens Josef Masaryk. Er wohnte auf dem Gut in Koptshan, in einem Bauernhaus unter einem Strohdach, hatte den Respekt aller Dorfbewohner, weil ihm der alte Redlich eine schöne Livree dunkelgrüner Farbe und einen schwarzen Zylinder mit einer dunkelgrünen Rosette gespendet hatte. Und gerade den hatte der alte Redlich auserwählt, als er das Mädchen Tereza geschwängert hatte und es nötig war, für eine ehrenhafte Hochzeit zu sorgen. Als dann sieben Monate nach der Hochzeit das Kindchen geboren wurde, taufte sie es auf den Namen Tomáš. Das war im Jahre achtzehnhundertfünfzig, am siebten März.“]

Es ist heutzutage schwierig, historisch zu beweisen, inwieweit dieses Gerücht, dass sich vor allem unter den Gödinger und Holitscher Juden großer Beliebtheit erfreute, der Wahrheit entspricht. Außer diesen niedergeschriebenen Erinnerungen von Zeitzeugen existieren bislang keine glaubwürdigeren Quellen, die eine Verwandtschaft zwischen Masaryk und Josef Redlich belegen würden.

Masaryks angebliche jüdische Herkunft war nicht nur Gegenstand von Auseinandersetzungen späterer Historiker, sondern bereits zeitlebens machten Masaryks Gegner von diesem Gerücht Gebrauch, um seinem Image in der Öffentlichkeit zu schaden. Diese antisemitischen Angriffe erreichten zur Zeit des Falles Hilsner ihren Höhepunkt, als es sich die Öffentlichkeit nicht erklären konnte, wieso ein Universitätsprofessor

³⁰⁵ TAUBER, *Atlantida holičských Židů*, S. 59

und Reichsratsabgeordneter mit so viel Verve die so verhassten Juden verteidigte.³⁰⁶ Masaryk war in Wirklichkeit der erste nicht-jüdische Denker und Politiker, der sich nicht nur ernsthaft mit dem Zionismus auseinandersetzte und in ihm eine Parallele zur tschechischen nationalen Wiedergeburt erblickte, sondern diesen anschließend auch der jüdischen Assimilation vorzog.³⁰⁷ Die Tschechoslowakei war zugleich der erste Staat, in dem die Juden bei der Volkszählung 1921 frei die jüdische Nationalität wählen konnten.³⁰⁸ Laut dem tschechischen Historiker Antonín Klimek wollte Masaryk Redlich aufgrund dessen südmährischer Herkunft im Jahre 1919 zum Minister für landsmännische Angelegenheiten der tschechischen Deutschen machen, wovon er jedoch aufgrund des starken Widerstands der tschechischen Abgeordneten Abstand nahm.³⁰⁹

In der Korrespondenz zwischen Masaryk und Josef Svatopluk Machar, mit dem zusammen er das tschechische Pendant zur Wiener *Die Zeit* herausgab, die Wochenzeitschrift der Realistenbewegung „Čas“, ist aus dem Jahre 1896 die erste historisch belegbare Erwähnung von Josef Redlich erhalten, die bestätigt, dass Redlich wenn nicht bereits früher, so spätestens im Laufe der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts mit Masaryk in Kontakt gekommen ist: „*Když vyšly Vaše (Masarykovy) články v Zeitu, pozval si náš dobrý přítel Kaizl toho maličkého Němečka dra. Redlicha (Váš krajan z Hodonína) na večeři. Podotýkám, že dr. Redlich je mocen češtiny po kuchyňsku.*“³¹⁰ [„Als alle Ihre (Masaryks) Artikel in der *Zeit* herausgekommen sind, lud unser guter Freund Kaizl diesen kleinen Deutschen, Dr. Redlich (Ihr Landsmann aus Göding), zum Abendessen ein. Ich füge hinzu, dass Dr. Redlich des Kuchentschechischen mächtig ist.“] Josef Redlich selbst setzt den Beginn seiner Freundschaft mit Masaryk in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts an, als er 30 Jahre später in einem Brief an Bedřich Hlaváč, einen tschechischen Journalisten

³⁰⁶ KUBŮ, Eduard. *T. G. Masaryk a jeho c. k. protivníci. Československá zahraniční akce ženevského období v zápase s rakousko-uherskou diplomacií, zpravodajskými službami a propagandou* (Praha 2015), S. 44

³⁰⁷ KOLOMAN, Gajan. T. G. Masaryk, idea sionismu a Nahum Sokolov. In *Židovská ročenka 5763* (Praha 2002), S. 71

³⁰⁸ ČERMÁKOVÁ, Radka. Československá republika – nový stát ve střední Evropě a Židé. In Marie Zahradníková, Blanka Soukupová (Hg.). *Židovská menšina v Československu ve dvacátých letech* (Praha 2003), S. 13

³⁰⁹ KLIMEK, Antonín. *Boj o Hrad. Hrad a Pětka. 1918–1926*, Bd. I (Praha 1996), S. 114

³¹⁰ KOSTRBOVÁ, Lucie. *Die Wiener Wochenschrift Die Zeit (1894-1904) als Mittler zwischen der tschechischen und wiener Moderne* (Praha 2011), S. 342
(Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců, S. 59)

und Vertrauten von Masaryk, schreibt: „Wie Sie wissen, habe ich meine drei grossen und schönen Uprka Bilder dem Verein Myslbek zu der morgen beginnenden grossen Ausstellung Joza Uprka eingesendet. (...) Die in meinem Besitze befindlichen Bilder tschechischer und slowakischer Maler sind fast sämtlich auch Dokumente meiner 35jährigen Freundschaft mit Thomas Masaryk. Wäre ich ein reicher Mann, so würde ich eines oder das andere dieser Bilder der tschechischen Nation für immer zur Verfügung stellen in einer Form, dass damit für dauernde Zeiten der Name des Präsidenten verbunden bleibt.“³¹¹

Redlich hatte ein sehr enges Verhältnis zu Masaryk. Im Gegensatz zur zweifelhaften Behauptung, Masaryk sei jüdischer Abstammung und mit den Redlichs verwandt, besteht aufgrund der erhaltenen Korrespondenz kein Zweifel über die intellektuelle Übereinstimmung zwischen Masaryk und Josef Redlich. In Redlichs und Masaryks Nachlass sind 27 Briefe aus den Jahren 1910 bis 1933 erhalten. Die Briefe, die mit der beiden Männern eigenen akademischen Anmut verfasst sind, weisen auf gegenseitige Achtung hin. Bei der Mehrheit der Briefe handelt es sich um die private Korrespondenz zweier Akademiker, die ihre Meinungen über ihre jeweiligen Bücher austauschen. Bereits im ersten erhaltenen Brief vom 3. Mai 1910 dankt Masaryk Redlich für die Zusendung von dessen Studie „Das Wesen der österreichischen Kommunalverfassung“, 1910 in Leipzig herausgegeben, die Masaryk ins Tschechische übersetzte und in der Zeitschrift „*Nová doba; Revue pro vědu, umění a život sociální*“ [„*Neue Zeit; Revue für Wissenschaft, Kunst und soziales Leben*“] veröffentlichte, einem tschechischen akademischen Periodikum, das von Masaryk mitherausgegeben wurde und 1894 an die Tradition des früheren wissenschaftlichen Periodikums Athenaeum anknüpfte.³¹² Im Brief vom 15. Februar 1929 lesen wir hingegen Masaryks Reaktion auf Redlichs Biographie von Kaiser Franz Joseph, die 1928 als überhaupt erste Monographie über diesen Monarchen herausgegeben wurde: „Während der Weihnachtsfeiertage habe ich Ihr ausgezeichnetes Buch über Franz Josef durchgelesen, und Sie werden mir gewiss nicht übel nehmen, wenn ich konstatiere, welch köstlich historischen und literarischen Genuss mir das Studium dieses Werkes bereitet hat.“³¹³ Bedřich Hlaváč meint im Gegenteil in seinem Brief an Redlich vom 26. Juli 1929:

³¹¹ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Autogr. 1456/5, Hlaváč 13. Dez. 1931

³¹² Ebg., Autogr. 1451/8, Masaryk 3. Mai 1910

³¹³ Ebg., Masaryk 15. Febr. 1929

*„Ich war sicher der erste Käufer Ihres Franz Josef in Prag, denn ich liess ihn telefonisch kommen. Er hat mir sehr gefallen, wenn er mich auch nicht befriedigt hat, was ja natürlich ist, wenn man bedenkt, dass ich in vielen Punkten die Dinge anders zu beurteilen gelernt habe.“*³¹⁴

Neben akademischen Themen zeigte Josef Redlich auch häufig Interesse am Schicksal von Masaryks Kindern Jan und Alice, Masaryk umgekehrt an jenem von Redlichs Sohn Hans Ferdinand, wie Redlichs Brief an Masaryk vom 9. September 1932 belegt: *„Ich übermittle Ihnen mitfolgend das erste Exemplar des neuesten musikalischen Werkes meines Sohnes Dr. Hans F. Redlich, welches er mich gebeten hat Ihnen unmittelbar zu überreichen. Da ich leider nicht mehr hoffen kann Sie während meines nur noch kurzen Aufenthaltes in Europa besuchen zu können, komme ich dieser von mir gerne übernommenen Aufgabe nach, indem ich dieses Werk, Slowakische Volkslieder betitelt, durch die Post überreiche und mit diesen Zeilen begleite. Dieses Werk mein Sohn aus den Eindrücken und Erinnerungen geschaffen, welche er in seiner Kindheit während seines häufigen Aufenthaltes in Hodonin und auf den slowakischen Wirtschaftshöfen meines längst in Gott ruhenden Bruders in der Slowakei empfangen und treu bewahrt hat. Es ist – wenn ich so sagen darf – eine Art musikalischer Verklärung des seelischen Erbes, das in der Slowakei zurzeit und das mein Sohn von seinen väterlichen Vorfahren empfing und durch seinen wiederholten Aufenthalt im Lande reichlich vermehrte. Ich würde mich ganz besonders freuen, wenn Miss Alice Masaryk, Ihre hochverehrte Tochter, deren Musikliebe ich zu kennen glaube, ihr Interesse freundlichst dieser Musik meines Sohnes zuwenden würde und sie einmal Gelegenheit hätte, diese Lieder, womöglich in slowakischem Urtext, von einer schönen Stimme gesungen, zu hören. Ich bin Ihnen vom Herzen verbunden, hochverehrter Freund, wenn Sie diese Gabe, die mein Sohn durch mich Ihnen zu überreichen sich die Freiheit genommen hat, freundlichst annehmen wollten.“*³¹⁵ Durch seine Zeilen bekannte sich Josef Redlich stolz zu seinen südmährischen Wurzeln und verwies auf die innige Beziehung zu den tschechischen Ländern, die nicht einmal durch das Entstehen der Tschechoslowakei an Kraft verlor. Redlich, der zu diesem Zeitpunkt in Amerika verweilte, schreibt weiter an Masaryk: *„Ich hoffe, dass ich im nächsten Frühsommer nach Europa wieder während der Ferien zurückkommend, die grosse Freude und das Glück haben werde, Sie gesund in Prag oder in Lana besuchen und*

³¹⁴ Ebg., Autogr. 1456/5, Hlaváč 26. Juli 1929

³¹⁵ Archiv Masarykova ústavu AV, TGM, Kart. 715, Sg. KOR-II-89 Redlich J. – Brief 9. Sept. 1932

wiedersehen zu können. Damit erscheint mir auch die Bürgschaft gegeben, dass meine alte, geliebte, tschechoslowakische Heimat und die von Ihnen geschaffene Republik bis zum nächsten Jahre über die unvermeidlichen, aus der so schwierigen politischen und finanziellen Weltlage auch der Tschechoslowakei erwachsenen Schwierigkeiten hinweggekommen sein wird, denen dann ein umso schönerer Aufschwung rasch folgen wird.“³¹⁶

Der Brief, der die Tiefe ihrer Beziehung wahrscheinlich am gelungensten ausdrückt, wurde am 31. August 1925 von Redlich an Masaryk geschickt: „Nur in wenigen Worten will ich Ihnen heute persönlich meinen wärmsten Dank aussprechen für die grosse Freude, die Sie mir durch Uebersendung Ihres grossen Erinnerungsbuches bereitet haben. Nachdem ich schon früher einzelne Teile, die in der Prager Presse erschienen waren, gelesen hatte, habe ich nunmehr den ganzen so reichen und bedeutsamen Inhalt dieser unvergleichlich wichtigsten Denkwürdigkeiten unserer Zeit in mich aufgenommen. Sie werden sich leicht vorstellen, hochverehrter Freund, dass ich bei meiner Lektüre fast auf jeder Seite den sehnlichen Wunsch verspürte, mit Ihnen über Tatsachen, Personen und von Ihnen ausgesprochene Gedanken mich mündlich unterhalten zu können. Ich gebe mich auch der Hoffnung hin, dass ich wieder einmal die grosse Freude haben werde, mit Ihnen einen Tag in Lana verbringen zu können und dann wenigstens eine oder die andere der wichtigen Fragen und grossen Lehren zu besprechen, die sich mir aus Ihrem wahrhaft wunderbar reichen und grossen Buche ergeben. Es gereicht mir immer zur besonderen Genugtuung, dass ich mich erinnere, schon bei unserem ersten Wiedersehen nach dem Kriege Ihnen gesagt zu haben, dass Sie vor allem die Anabasis darstellen müssten, deren Urheber und wahrer Held sie gewesen sind. Durch Ihr Werk erfährt nun das breite gebildete deutsche Publikum zum erstenmal, was ihm nicht nur gleichzeitig, sondern auch die ganzen Jahre seither verborgen wurde, nämlich die Wahrheit über die Bildung der tschechischen Armee in Russland, ihre Kämpfe gegen die Bolschewisten und die heroische Heimkehr durch die Breite zweier Kontinente. Ganz abgesehen von der grossen Bedeutung Ihres Werkes als Geschichtsquelle für alle kommenden Generationen hat dieses Buch für mich einen ganz besonderen Wert, weil es im 9. und 10. Kapitel mir einen tiefen Einblick in Ihre eigenste Gedankwelt gibt und in die Fortentwicklung Ihrer mir ja seit so vielen Jahren wohlvertrauten

³¹⁶ Ebg.

politischen, ethischen und philosophischen Ideen unter dem Einfluss des beispielloso grossen Erlebens, welches das Schicksal Ihnen bereitet hat. Ich wünschte von ganzem Herzen, dass das, was Sie zum Beispiel über die Demokratie in der auswärtigen und in der inneren Politik sagen, nicht nur vom tschechischen und slowakischen Volke, sondern auch von den Deutschen innerhalb Ländern verständnisvoll aufgenommen und beherzigt würde. Der neue Mensch, den Sie, verherterter Freund, für die glückliche Lösung der Weltkrise verlangen, die durch den Sieg der Demokratie in der ganzen Welt heraufgeführt worden ist und in der wir jetzt leben und noch lange leben werden, kann als ausschlaggebende Massen erst in der Zukunft wirksam werden. Die Generationen, welche jetzt in allen Staaten in Europa die Macht in Händen haben, müssen sich dessen bewusst sein, dass sie die Verantwortung dafür tragen, dass dieses Erziehungswerk noch in naher Zeit mit aller Kraft durchgeführt werde und so Schritt für Schritt das neue Europa, als dessen geistigen Schöpfer die Mitlebenden Sie, hochverehrter Freund, in erste Reihe stellen, Wahrheit werde. Wenn ich die in ihrem ganzen Verlaufe und in ihren einzelnen Abschnitten so wundersame Geschichte Ihres Wirkens in den schicksalsvollen Jahren übersehe, so wird mir immer wieder klar, dass in Europa ein ähnlich grosses, höchsten Zielen zugewandetes und reines Schaffen wie Ihnen keinem Sterblichen beschieden gewesen ist, das kein anderes Volk als das tschechoslowakische die Gunst solcher Führung zu politischer, nationaler und geistiger Freiheit vom Schicksal erfahren hat. Vergleiche zwischen dem lebendigen Schaffen schöpferischer Persönlichkeiten sind immer das Misslichste, was man versuchen kann. Die einzige politische Gestalt, die, wenn auch in ganz anderen Umrissen und selbstverständlich ohne Vergleich der in beiden Fällen aufgewendeten geistigen und sittlichen Kräfte mir immer wieder vorschwebt, wenn ich Ihre Stellung in der Geschichte zu umschreiben suche, ist die Garibaldi. Ganz besonders merkwürdig erscheint mir immer, dass für Ihr historisches Wirken die besten Vergleichsmöglichkeiten für den Kenner des amerikanischen Volkes und seiner Geschichte gegeben sind: ich denke an G. Washington und A. Lincoln. Sie, lieber und verehrter Freund sind jedenfalls der einzige Europäer, der ein ganzes Volk in der grössten Krise seiner Geschichte auf eine Bahn geführt hat, die diesem Volke eine grosse Gegenwart und Zukunft eröffnet, zugleich aber den wahrsten Sinn und das Beste aus seiner zum Teil halbverschollenen

*Geschichte wiedergegeben hat.*³¹⁷

Masaryk ähnelte in Vielem dem um 20 Jahre jüngeren Josef Redlich, nicht nur dadurch, dass beide aus dem südmährischen Göding stammten und so in der ethnisch tschechisch-deutschen Umgebung der Mährischen Slowakei aufgewachsen waren. Beide Männer hatten das Wiener Akademische Gymnasium durchlaufen, waren von den Idealen des unkorrupten Liberalismus von 1848 durchdrungen und gaben den Wiener Liberalen die Schuld an der Veruntreuung dieser Ideale und an der Einführung des Doktrinarismus. *„Aristokratismus byl politicky a administračně oligarchií, monarchismus byl jedním druhem oligarchie“*³¹⁸ [„Der Aristokratismus war politisch und administrativ gesehen eine Oligarchie, der Monarchismus war eine Form der Oligarchie“], schrieb Masaryk in seiner Abhandlung über die Demokratie. Die eher ruhigeren Intellektuellen, die aus einer gewissen Entfernung aufmerksam ihre Umgebung beobachteten, suchten vor allem in der angelsächsischen Welt nach Vorbildern gegen das immer noch theokratische Österreich: *„Stavím-li tedy demokracii proti teokracii, nezapomínám, že se demokracie vyvinula a vyvíjí a že tedy jsou různé a rozmanité stupně demokratičnosti a demokracie – ale srovnej Anglii s bývalým Rakouskem!“*³¹⁹ [„Wenn ich also die Demokratie gegen die Theokratie stelle, vergesse ich dabei nicht, dass sich die Demokratie entwickelte und entwickelt und es also unterschiedliche und verschiedenartige Stufen der Demokratizität und der Demokratie gibt – aber vergleich doch England mit dem ehemaligen Österreich!“] Während seines Studiums an der Universität in Leipzig lernte Masaryk seine spätere Ehefrau, die Amerikanerin Charlotte Garrigue kennen. Als Masaryk im Frühjahr 1891 als neu gewählter jungtschechischer Abgeordneter des Reichsrats nach Wien kam, hatte er bereits eine erfolgreiche Karriere als Universitätsprofessor für Philosophie am tschechischen Teil der Karl-Ferdinand-Universität in Prag hinter sich.³²⁰ Durch sein Beharren auf der Einhaltung der positivistischen Grundlagen der wissenschaftlichen Forschungsarbeit machte er sich während der Auseinandersetzungen um die Echtheit der Königinhofer und der Grünberger Handschrift einen Großteil der tschechischen Öffentlichkeit zum Feind und damals wurde

³¹⁷ Ebg., Sg. KOR-II-53 Redlich J. – Brief 31. Aug. 1925

³¹⁸ MASARYK, Tomáš G. *Demokracie a humanita*. In *Národ a dějiny jako sociologický problém* (Praha 2018), S. 325

³¹⁹ Ebg., S. 326

³²⁰ KOVTUN, Jiří. *Slovo má poslanec Masaryk* (München 1985), S. 7

er auch vom großen tschechischen Schriftsteller Jan Neruda gemeinsam mit dem Vater des Vaterlandes, dem Historiker František Palacký, ein Verräter am tschechischen Patriotismus genannt. Kaum einer würde zu Beginn der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts in Masaryk den späteren leidenschaftlichen Kämpfer für die tschechische Sache sehen.³²¹ Es war gerade Josef Redlich, der in Masaryk einen außergewöhnlichen Genius erkannte und als überhaupt erster deutschsprachiger Autor zum Anlass von Masaryks 70. Geburtstag im Jahre 1920 ein nie herausgegebenes Essay mit dem Titel *„Thomas Garrigue Masaryk als Geschichtsphilosoph und seine historische Sendung“* über ihn verfasste.

*„Masaryk wirkt eben nicht nur als der große Schriftsteller, der er ist, sondern auch immer als die reine und starke Menschennatur, die er verkörpert, als der geborene große Lehrer von vielen Tausenden. Seine Schriften sind in jedem Wort persönliche Bekenntnisse, deren lehrender Kraft sich niemand entziehen kann, der sie reinen Herzens vernimmt. Wie hätte es auch anders sein können, als daß dieser Mann seit Jahrzehnten durch das lebendige Wort nicht nur die Blüte der tschechischen, sondern ebenso auch der slovenischen, kroatischen und serbischen Jugend auf akademischen Boden begeistert, erzogen, im wahren Sinne des Wortes gebildet hat!“*³²², schreibt Josef Redlich in seinem Essay über die starke Persönlichkeit von Masaryk. Es war gerade Masaryk, durch dessen Person der tschechische staatsrechtliche Kampf eine konkrete Form und einen internationalen Charakter annahm. Als Universitätsprofessor hielt Masaryk mit den führenden Intellektuellen seiner Zeit Kontakt, insbesondere mit jenen aus dem angelsächsischen und südslawischen Raum. In Österreich-Ungarn galt er ähnlich wie Josef Redlich als Experte für die südslawische Frage und aus diesem Grund hatte er in Zusammenarbeit mit Redlich häufig die Rolle eines Vermittlers in den Verhandlungen zwischen dem Reichsrat und den südslawischen Völkern inne, vor allem wenn es um Serbien ging.³²³

Vor dem Eintritt Masaryks in die aktive Politik kann nur schwerlich von einem tschechischen politischen Programm gesprochen werden. Im Gegensatz zu den Polen und den Südslawen fehlten den Tschechen eine einheitliche politische Richtung

³²¹ Ebg., S. 9

³²² ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53648, Thomas G. Masaryk als Geschichtsphilosoph und seine historische Sendung, S. 16

³²³ KOVTUN, *Slovo má poslanec Masaryk*, S. 10, 21

und eine starke einende Idee. Die tschechische Politik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war durch Oberflächlichkeit, Unbeständigkeit und eine innere Gespaltenheit der miteinander konkurrierenden Fraktionen gekennzeichnet. Die Beziehung der tschechischen Politiker zu Wien war ebenfalls unbeständig: Sie wechselte zwischen absolutem Widerstand und einem Boykott des Parlaments und der Zentralregierung und einer aktiven Zusammenarbeit mit den Regierungsinstitutionen hin und her.³²⁴ Eine Konstante der tschechischen Politik war ebenfalls das Festhalten am alten Landespatriotismus und insbesondere vonseiten der Alttschechen, der führenden politischen Kraft der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Bestrebung, einen Ausgleich zu erreichen ähnlich jenem, den die Ungarn im Jahre 1867 erlangten.³²⁵ Josef Redlich grenzte sich nach dem Jahr 1900 scharf vom österreichisch-ungarischen Ausgleich ab, in dem er den Kern der verschärften gesellschaftlichen Stimmung sah: *„Auch für Österreich-Ungarn gilt der Satz: dass nur der starke Wille siegen wird, und stärkerer Wille in der Politik bedeutet: Gewalt durch Blut und Eisen. Ich bin seit jeher ein Feind des 67er-Ausgleichs, ich bin seit jeher ein Befürworter der Unabhängigkeit Ungarns; aber ich knüpfe zwei kleine Bedingungen daran: auch wir wollen unabhängig werden von den Ungarn, und die Slowaken, Kroaten und Rumänen sollen auch unabhängig werden, freigemacht werden von dem Phantom der Stephanskronen! Weg mit dem falschen historischen Plunder der Kronen! Ungarn ist das letzte Stück konstitutionellen Feudalismus’ im christlichen Europa! Es muss und wird verschwinden!“*³²⁶ Aufgrund seiner antiungarischen Ansichten kam es im Jahre 1908 zu Redlichs initiativer Zusammenarbeit mit dem Außenminister Alois Lexa von Aehrenthal, einem starken Gegner alles Ungarischen. Was die Tschechen betrifft, äußerte sich Josef Redlich wie folgt: *„Fahrt durch Westböhmen sehr traurig. Die Gegend charakterisiert der Anblick, den man bei Frauenberg hat: unter die elenden Hütten der Bauern, oben das Schwarzenberger’sche Riesenschloss. Und diese versklavten elenden Tschechen wollen in Österreich herrschen: ja, wenn sie vorher die Rache für die Hinrichtungen nach der Schlacht am Weissen Berg genommen hätten und ein Dutzend Schwarzenberge,*

³²⁴ Ebg., S. 8

³²⁵ Ebg., S. 8-9

³²⁶ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 132

(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 154)

*Liechtenstein, Buquoys etc. geköpft hätten! Dann hätten sie gezeigt, dass sie kein Sklavenvolk sind, zu dem Ferdinand II. sie gemacht hat. Den Tschechen fehlt jeder Held und jede Spur eines Helden im Carlyle'schen Sinne: seit Jan Hus! Und das ist lang her.*³²⁷ Redlichs Haltung stellte nichts Ungewöhnliches dar und ging Hand in Hand mit der offiziellen Haltung der österreichischen Regierungskreise den Tschechen gegenüber, die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts als minderwertiges Volk von Dienern und Arbeitern angesehen wurden.³²⁸

Seit der Aufhebung der böhmischen Hofkanzlei im Jahre 1749 während der thesesianischen Verwaltungsreform sind die tschechischen Länder fest mit den österreichischen Ländern verbunden. Seit dem Beitritt der Habsburger zum tschechischen Thron konnten jedoch die Bemühungen beobachtet werden, das tschechische und österreichische Kulturmilieu in ein Ganzes zu integrieren, im Gegensatz zum ungarischen Teil des Reiches, der aufgrund unterschiedlicher administrativer Entwicklungen bis 1867 einen autonomen Status behielt.³²⁹ Das Festhalten am alten tschechischen Landpatriotismus wurde von den österreichischen Liberalen aus verfassungsrechtlicher Sicht als historisches Relikt angesehen, was ihren Modernisierungsbemühungen völlig widersprach, weshalb sie sich jeglichen föderalistischen Bestrebungen auf tschechischer Seite widersetzen.³³⁰ Sie waren nur bereit, zu der unvermeidlichen südslawischen Einigung überzugehen, die sie als Rammbock gegen Ungarn einsetzen wollten. Tatsächlich beruhten die Pläne von Erzherzog Franz Ferdinand d'Este für die spätere und erwartete Dezentralisierung der Monarchie auf tschechischer Seite nicht auf seinem Interesse, die Rechte kleiner Nationen zu verwirklichen (tatsächlich betrachtete er die Slawen als Gesindel), sondern das Reich vom ungarischen autoritären Regime zu befreien. Von der Föderalisierung erhoffte er das Zersplittern der Macht

³²⁷ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 128
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 77)

³²⁸ POSPÍŠIL, *Ctírad V. Masaryk iritující a fascinující* (Praha 2018), S. 166

³²⁹ KŘEN, Jan. *Konfliktní společenství* (Praha 2013), S. 48-52

³³⁰ Ebg., S. 155-157

der vereinten Ungarn und die Vereinbarkeit zu festigen und damit den Grundstein für einen stark zentralisierten Staat zu legen.³³¹

Darüber hinaus wurde die Position der Tschechen als souveräne Nation durch die Ablehnung der Mähren in Frage gestellt, da Mähren der tschechischen Bewegung seit langem gleichgültig gegenüberstand und um die Wende der 1870er und 1880er Jahre das nationale Bewusstsein in Mähren sehr schwach war.³³² Bei der Versammlung in Kremsier im Jahr 1848 wurden die von František Palacký vorgelegten tschechischen Verfassungsansprüche durch die Initiative von Alois Pražák, dem mährischen Provinzabgeordneten, Anwalt und Familienfreund der Familie Redlich, gefährdet, als es so aussah, als würde sich der Moravianismus neben dem Tschechentum durchsetzen.³³³

*„Als begeisterster Schüler Herders und Kant hat Palacký, der selbst in allen seinen Schriften und in seiner ganzen Lebenshaltung seine tief religiöse Natur erkennen läßt, die unvergänglichen Ideale der Unität der böhmischen Brüder mit den Erkenntnissen der modernen antidogmatischen, antiscolastischen Philosophie zu einem organischen Ganzen verschmelzen. Auf diesem Grunde hat er dann 1848 das dauerhaft politische Programm der Nation festgestellt: ein Programm, dessen Kern eben doch in der Erkenntnis und in der von Palacký immer wieder, zuletzt noch kurz vor seinem Tode, feierlich bekräftigten Forderung liegt, daß Bildung und Humanität und nicht bloß materieller Fortschritt oder rein politische Macht das Ziel sein müssen, dem sein Volk nachstreben müsse,“*³³⁴ schreibt Redlich über den Beginn des mit František Palacký verbundenen tschechischen politischen Programms und ergänzt seinen Einfluss auf Masaryk: *„Würde ich hier im einzelnen die Bemerkungen zusammenstellen, mit denen Masaryk, von wahrhaft fanatische Wahrheitsliebe beherrscht, ungeachtet seiner vollen Würdigung und tiefen Verehrung Palackys die Grundlinien seines geistigen und politischen Charakters kritisch auseinandersetzt, so ließe sich auf diese Weise am besten zeigen, in welchen Beziehungen*

³³¹ GLENNY, Misha. *The Balkans: 1804-199. Nationalism, war and the great powers* (London 1999), S. 283-285

³³² KLADIWA, Pavel. *Lesk a bída obecních samospráv Moravy a Slezska 1850-1914*, Bd. II/I (Ostrava 2008), S. 112

³³³ ŘEPA, Milan. *Moravané, Němci, Rakušané. Vlasti moravských Němců v 19. století* (Praha 2014), S. 113-114

³³⁴ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53648, Thomas G. Masaryk als Geschichtsphilosoph und seine historische Sendung, S. 17

Masaryk das Erbe, das er von Palacký übernahm, befruchtet, erweitert und höher gebildet hat. (...) Sowie Palacký das Recht der Nationalität und damit das auf Existenz aller kleineren Völker auf die Humanitätsphilosophie gründete, so hat er ebenso klar ausgesprochen: bei aller meiner Liebe zu meinem Volke schätze ich das Wohl der Menschheit und Wissenschaft noch mehr als der Nation.“³³⁵

Autonome Tendenzen der mährischen Tschechen entsprachen den mährischen Deutschen, weil sie versuchten: *„treu und unerschütterlich die Autonomie Mährens, aber auch Grösse und Macht Österreichs vertheidigen.“*³³⁶ Bei den Deutschen waren die Forderungen nach Autonomie dem Ideal eines stark zentralisierten Österreichs untergeordnet und sahen sie als Gegengewicht zur wachsenden Tschechisierung und ihrem Verfassungsprogramm.³³⁷ Nach der Wiedervereinigung Deutschlands neigten die mährischen Deutschen daher zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen dem prälitauischen Raum und dem Deutschen Reich sowie zur festen nationalen Organisation der Deutschen im prälitauischen und mährischen Raum trotz der Landesgrenzen.³³⁸ Ab den 1880er Jahren setzte sich die nationale Idee gegen den traditionellen Landpatriotismus durch. Während Wien für die mährischen Deutschen das wichtigste nationale Zentrum blieb, begannen sich die mährischen nationalbewussten Tschechen nach Prag zu neigen. Der nationale Ansatz in Mähren setzte sich durch, wurde jedoch größtenteils aus national fortgeschritteneren Gebieten importiert.³³⁹ Die Stärkung der nationalen Tendenzen in Mähren kann direkt mit dem Jahr 1882 in Verbindung gebracht werden, als die Karl-Ferdinands-Universität in Prag in einen tschechischen und einen deutschen Teil geteilt wurde. Bis dahin ging die mährische Jugend nach Wien, um an der Universität zu studieren, aber nach der Gründung der tschechischen Außenstelle an der Universität Prag wurde Prag als tschechisches nationales Zentrum für mährische Patrioten attraktiver. Eine junge, national bewusste Generation, die an der Karl-Ferdinands-Universität ausgebildet wurde, kehrte in die rückständigen

³³⁵ Ebg., S. 18

³³⁶ MZA, Zur Wahlbewegung, Neuigkeiten 17, 14. März 1867, Nr. 71, S. 1

³³⁷ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 80

³³⁸ MALÍŘ, Jiří. Problém politického centra moravských Čechů a zapojení jejich poslanců do klubů v poslanecké sněmovně říšské rady. In Lukáš Fasora, Jiří Hanuš, Jiří Malíř (Hg.). *Brno Vidni, Vídeň Brnu* (Brno 2008), S. 37

³³⁹ Ebg., S. 37-38

Gegenden Mährens zurück und versuchte, nationale Gefühle zu fördern. Die südmährische Landschaft, die unter dem direkten Einfluss Wiens stand, widerstand diesen Tendenzen langfristig. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten in den Dörfern der Mährischen Slowakei viele national unbewusste Tschechen, für die die soziale Frage viel wichtiger war als tschechisch-deutsche Auseinandersetzungen, die sie nicht verstanden hatten.³⁴⁰ Prag als das Zentrum der Tschechen, im Gegensatz zu Wien, wo sie zur Arbeit gingen, als ob es überhaupt nicht existierte.³⁴¹ Dies wird durch die Erinnerungen von Tomáš Garigue Masaryk bestätigt, in denen er sich an seine eigene Jugend in seiner Heimatstadt in der mährischen Slowakei erinnert: „*Kdežpak, o Praze a o Čechách jsem tehdy nevěděl. Pro Slováky v tom mém kraji bylo tenkrát jen jedno město, Vídeň.*“ [„Ich wusste damals nichts über Prag und Böhmen. Für die Slowaken gab es in dieser Region nur eine Stadt, Wien“]³⁴²

Josef Redlich beschreibt in seinen Tagebüchern begeistert die fast idyllische Umgebung der mährischen Slowakei, wie eine Notiz aus dem Jahr 1903 belegt:

„Als ich im Mai des vorigen Jahres unter den Slowaken bei Uprka war, habe ich es wieder gefühlt, dass in mir unverkennbar das Herz für das Slawische lebendig schlägt. – Muss einmal unsere Slowaken uher kennenlernen, muss wieder die Landessprache der Heimat lernen. (...) Fritz, der Gute, kauft mir als Geburtstagsgeschenk zum 40. Geburtstag die herrliche Santa Conversazione von Vlastimil Hofmann, einem höchst bedeutenden jungpolnischen Maler. Ich kaufe ein Bild von Frolka, dem Schüler Uprkas. Zu meinem Erstaunen kommt Seton-Watson in Göding an: Er hat mit den Arrangeuren der Ausstellung sein Kommen verabredet.(...) In Begleitung Watsons sein Freund Baron Schlippenbach, ein deutscher Maler. Sehr vergnügte Stunden dieser ganzen Gesellschaft bei Fritz.“³⁴³

Die Kunstgruppe um den Maler Joža Úprka bewarb sich nicht für das tschechische Nationalprogramm, sondern versuchte, eine eigenständige slowakische Kunst zu entwickeln, die von der volkskundlichen Kunsttradition inspiriert war und der sie erhebliche

³⁴⁰ KOLUCH, Dr. Josef Redlich, *reprezentant moravských Němců*, S. 78

³⁴¹ MALÍŘ, *Problém politického centra moravských Čechů a zapojení jejich poslanců do klubů v poslanecké sněmovně říšské rady*, S. 37-38

³⁴² ČAPEK, Karel. *Hovory s T. G. Masarykem* (Praha 1969), S. 19
(Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, *reprezentant moravských Němců*, S. 79)

³⁴³ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 114
(Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, *reprezentant moravských Němců*, S. 77)

ethnografische Anstrengungen widmete. Das Kunsthaus in Göding, das Wagners Schüler Antonín Blažek mit finanzieller Unterstützung der Familien Redlich, Lichtenstein und der örtlichen Bank errichtete, hatte Kunsthandwerksbetriebe nach dem Vorbild von Hoffmanns Wiener Werkstätte.³⁴⁴ „In Göding bei der Eröffnung des slowakischen Museums mit Regner von Bleyleben und Graf Serényi. Fritz als Bürgermeister machte seine Sache sehr gut,“³⁴⁵ kommentierte Josef Redlich die Eröffnungsfeier am 3. Mai 1913 unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters Friedrich Redlich, an der die tschechischen und deutschen Einwohner von Göding gemeinsam teilnahmen. Dies war die letzte gemeinsame Massenaktion vor Ausbruch des Krieges. Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs fand in Göding die 44. Hagenbund-Ausstellung statt, in der neben Gemälden südmährischer Künstler der sogenannten Úprka-Schule auch Werke von Gustav Klimt und Egon Schiele zu sehen waren.³⁴⁶ Nicht nur Künstler, sondern auch Wiener Ethnografen wie Jacob von Falke, Direktor des k.k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, waren von der mährischen Volkskultur fasziniert: „Gar vieles, was ursprünglich das Eigentum der Deutschen war; hat auch bei den Slawen Eingang gefunden und manche slawische Sitte wird heimisch in deutschen Familien. So schwindet auch bei den Deutschen Mährens von Tag zu Tag deutlicher die alte ehrwürdige Vatersitte, besonders dort, wo sie in kleinen Inseln inmitten ihrer slawischen Mitbürger wohnen.“³⁴⁷ Auch die Kindheitserinnerung von Josef Redlich zeigt, dass er in einem kulturell und sprachlich gemischten Umfeld aufgewachsen ist: „Das war die gute Mara, meine Kinderfrau oder Nurse, wie man später in guten Familien zu sagen pflegte. Mich hatte meine gute Mutter selbst und allein durch sechs Monate genährt und dann übernahm mich die Mara, eine ältere Frau, als Kinderpflegerin: und bei ihr blieb ich bis das erste Fräulein kam, eine Fräulein Mendel aus Wien, die meinen Bruder und mich Deutsch lehren sollte. Denn wir beide hatten von unserer Kinderfrau als erste Sprache die slawische, den mährisch-

³⁴⁴ PELIKÁN, Jaroslav. *Galerie výtvarného umění v Hodoníně, průvodce historií a stálou expozicí* (Hodonín 1985), S. 20-26

³⁴⁵ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 542
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 93)

³⁴⁶ PELIKÁN, *Galerie výtvarného umění v Hodoníně*, S. 27

³⁴⁷ STRZEMCHA, Paul. *Volksleben der Deutschen*. In Rudolf von Österreich (Hg.) *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild*, Bd. XVII (Wien 1890), S. 130

*slowakischen Dialekt, der in Göding gesprochen wird, erlernt. Auch unsere gute Mutter sprach damals slawisch mit uns. Slawische Worte sind die ersten Laute gewesen, die mir zu Gehör und zu Herzen gingen.*³⁴⁸

In Südmähren entstand seit Generationen eine großzügige tschechisch-deutsche Kultur, die auf gegenseitiger Toleranz und Zusammenarbeit beruht. Der Nationalismus wurde nicht in Mähren geboren, sondern aus einer rein tschechischen, Prager Umgebung überführt. Der Hauptpropagator des Nationalismus war die städtische Intelligenz, d. h. Menschen wie Lehrer, Journalisten oder Anwälte (irgendwo spielten sie eine bedeutende Rolle als Geistliche), die nach Abschluss ihres Studiums in die Kleinstadt kamen. Insbesondere bei Journalisten oder Anwälten können wir feststellen, dass sie den nationalen Kampf zu einem relativ profitablen Geschäft gemacht haben, um Unruhen zu entfachen.³⁴⁹ Neben František Palacký war der tschechische Journalist Karel Havlíček Borovský eine Schlüsselfigur, die laut Josef Redlich die Gestaltung der tschechischen politischen Bewegung beeinflusste: *„Karel Havlíček, des größten Publizisten und bedeutendsten politischen Kopfee, den das junge Tschechentum von 1848 vorgebracht hat.*³⁵⁰ (...) *Karel Havlíček ist, wie Masaryk zeigt, die sublime Verkörperung der besten Eigenschaften seines Volkes, der Nüchternheit, Besonnenheit und Tüchtigkeit vor allem des Bauerntums und der Acker- Bürger- und Handwerkerschaft der Kleinstädte Böhmens und Mährens, also der sozialen Schichten, in welchen allein sich das kernhafte Wesen der Nation durch sie Jahrhunderte der Beherrschung der Länder durch Wien ungebrochen erhalten hat.*³⁵¹ (...) *Havlíček ist Lehrer und Vorbild für Masaryk selbst gewesen. Von der Realpolitik, die der Reformater von 1848 seinen Volksgenossen predigt, führt der Weg unmittelbar zu dem politischen Realismus, den Masaryk lehrte, zu dem Kern des Programs der von ihm geschaffenen Realisten-Partei.*³⁵² Während die Altschechen ihr Engagement für Wien und die Jungtschechen, angeführt von Karel Kramář, der vom radikal-nationalistischen

³⁴⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 22 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 39)

³⁴⁹ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 77

³⁵⁰ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53648, Thomas G. Masaryk als Geschichtsphilosoph, S. 18

³⁵¹ Ebg., S. 19

³⁵² Ebg., S. 22

Panslawismus billig geführt wurde, in Abrede stellten, trat Masaryk um 1900 von der großen Politik zurück und gründete 1905 seine eigene Tschechische Fortschrittspartei.³⁵³ „Masaryk ohne rechtes Gewicht, Kramář alles an sich raffend, und zugleich erfüllt von kopfloser Angst von stupider Rancune gegen Wien, Österreich – ohne jeden höheren staatsmännischen Funken,“³⁵⁴ kommentierte er die Situation von Redlich in einem Gespräch mit Hofmannsthal. Die Masaryk-Partei, die sich in erster Linie an kritisch gesinnte junge Intellektuelle richtete, erzielte jedoch bei den Wahlen keine großen Ergebnisse und stand bis zum Ausbruch des Krieges am politischen Rand, wie Otakar Guth im „tschechisch-jüdischen“ Kalender von 1921 erwähnte: „Kdyby byl Masaryk zemřel před válkou, naše současná širší veřejnost nebyla by ho poznala. Byl by zůstal nedoceněn v masách českého národa.“³⁵⁵ [„Wenn Masaryk vor dem Krieg gestorben wäre, hätte ihn unsere derzeitige breite Öffentlichkeit nicht gekannt. Er würde in den Massen der tschechischen Nation unterbewertet bleiben.“].

Weitaus mehr Aufmerksamkeit genoss der Liebling der tschechischen radikalen Patrioten Karel Kramář, der im Hinblick auf seine familiären Bindungen die Ehe mit der Russin Naděžda Abrikosova einging, war eine der führenden Persönlichkeiten des Panslawismus in Österreich. In der Polizeiakte, die Kramářs Verhaftung im Jahr 1915 begründete, steht: „Sleduje politiku sloužící Rusku, panslavismu. I po začátku války snažil se zabránit úspěchu našich zbraní. Spojení se zahraničními spolky českými, jež sledují zničení Rakouska a habsburské dynastie. On jest pramenem a původcem jejich. Tam v řečích a skutcích loyálně a přátelsky k vládám. Tváří se v řečích i skutcích loyálně, jako přítel vlády rakouské, ale je jenom taktik, aby zvýšil vliv a aby nabyl v očích vlády dobrého mínění.“³⁵⁶ [„Er verfolgt eine Politik im Dienste Russlands, den Panslawismus. Auch nach Kriegsbeginn versuchte er, den Erfolg unserer Waffen zu verhindern. Eine Verbindung mit ausländischen tschechischen Vereinen, die Österreich und die Habsburger-Dynastie zerstören wollen.“]

³⁵³ KOVTUN, Slovo má poslanec Masaryk, S. 23-24

³⁵⁴ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. ser. n. 53575, Hofmannsthal 13. Jänn. 1919

³⁵⁵ SOUKUPOVÁ, Blanka. T.G. Masaryk a židé (Židé), židé (Židé) a T.G. Masaryk: legenda a skutečnost. In Marie Zahradníková, Blanka Soukupová (Hg.). Židovská menšina v Československu ve dvacátých letech (Praha 2003), S. 125

³⁵⁶ Literární archiv Památníku národního písemnictví, Karel Kramář, Kart. 107/76, Inv. N. 108 – Výpovědi o Kramářovi

Er ist ihre die Quelle und der Urheber. Dort in Reden und Taten loyal und regierungsfreundlich. Er zeigt sich in Reden und Taten loyal, als Freund der österreichischen Regierung, aber es ist nur eine Taktik, um den Einfluss zu erhöhen und eine gute Meinung in den Augen der Regierung zu gewinnen.“]. Obwohl Aehrenthal Kramář für seine überdurchschnittlichen Kontakte zu Menschen aus russischen Regierungskreisen benutzte, war er vor allem nach der Bosnienkrise von 1908 definitiv gegen eine Annäherung an Russland: *„Aber ein Verhältnis zu Russland mit neoslawistischer Spitze, wie Kramář will, ist einfach unsinnig.“*³⁵⁷ Die Verhaftungen von Kramář und Rašín am 21. Mai 1915 betrachtete Redlich als unglückliche Entscheidung der österreichischen Behörden: *„Ich halte die Verhaftung für einen Fehler: denn ich hatte, obgleich ich Kramářs hysterische Politikasterei und neoslawistische Narrheiten gut kenne, Kramar doch für einen Mann, der gegen Österreich nicht wirklich Hochverrat spinnt.“*³⁵⁸ Auch die Beziehung zwischen Masaryk und Kramář war nicht ideal, wie Masaryks 1906 in einem Brief an Hlaváč verfasste Notiz zeigt: *„Postavení Času vůči dr. Kramářu musí být vyčítavé a kritické. Je bez páteře; vůbec svou kolísavostí jen škodí,“*³⁵⁹ [Die Haltung der Wochenzeitung Čas Dr. Kramář gegenüber muss vorwurfsvoll und kritisch sein. Er hat kein Rückgrat; überhaupt schadet er durch seine Unbeständigkeit] oder 1907 *„Dr. Kramář je povrchní. Poměr k dr. Kramářovi, nevím, jak se vyvine; je slaboch a neví, či je,“*³⁶⁰ [„Dr. Kramář ist oberflächlich. Das Verhältnis zu Dr. Kramář, ich weiß nicht, wie es sich entwickeln wird; Er ist schwach und weiß nicht, wer er ist.“] und Hlaváč nickt ihm zu: *„Dr. Kramář se Vás bojí jako čert kříže.“*³⁶¹ [„Dr. Kramář fürchtet Euch, wie ein Teufel das Kreuz.“]. Ihre gegenseitige Rivalität endete nicht einmal mit der Gründung der Tschechoslowakei, und Kramář war einer der Hauptgegner des neu errichteten Masaryk-Regimes: *„Působením okolí prezidentova vytvořily se poměry tak, že mohl jsem v Rakousku otevřeněji vyslovovati svůj názor o císaři, než dnes v republice o prezidentovi.“*³⁶² [„Durch den Einfluss des Umfelds des Präsidenten

³⁵⁷ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 288

³⁵⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 1. Juni 1915

³⁵⁹ KUČERA, Martin. *Korespondence T. G. Masaryk – Bedřich Hlaváč* (Praha 2001), Masaryk 15. Dez. 1906, S. 80

³⁶⁰ Ebg., Masaryk 9. März 1907, S. 89

³⁶¹ Ebg., Hlaváč 6. März 1907, S. 86

³⁶² LAPNP, Karel Kramář, Kart. 107/76, Inv. N. 106 - Výstřižky, Národ 16. 4. 1929

wurden Bedingungen geschaffen, unter denen ich meine Meinung über den Kaiser in Österreich offener äußern konnte als heute in der Tschechischen Republik über den Präsidenten.“].

Kramářs radikaler Panslawismus, der an die Utopie des großen slawischen Reiches grenzt und an das Versprechen der Freiheit vom Zaren, unterschied sich nicht wesentlich von den verräterischen Reden der österreichischen Pangermanisten vom Typ Schönerer. Die Bemühungen der Tschechen um eine zentralisierte, kulturell homogene Staatsbildung wurden von den südmährischen Deutschen mit Sorge verfolgt: *„Der Utraquismus ist nur die Vorstufe zur Slawisierung. Der Turnus, der sich in kleinen Gemeinden abspielte, wo die Grosseltern bloß deutsch, die Eltern deutsch und tschechisch und die Kinder bloß tschechisch sprechen, würde sich, nur etwas langsamer, in ganzen Kronlande wiederholen.“*³⁶³ Kramářs Aussagen folgender Art: *„Tento stát bude český a jen český!“*³⁶⁴ [„Dieser Staat wird tschechisch und nur tschechisch sein!“] oder *„U nás se už mluví o bratrských národech, kteří s námi obývají republiku. To už je opravdu hnusné!“*³⁶⁵ [„Bei uns wird über brüderliche Völker, die mit uns in der Republik leben, gesprochen. Das ist wirklich abscheulich!“] sie waren zu radikal, auch für patriotische Tschechen. Masaryk sah in Kramář eine Sicherheitsbedrohung nicht nur im Kampf um die tschechische Frage, sondern auch für den jungen tschechischen Staat.³⁶⁶ Josef Redlich betrachtete Kramář als einen „Verrückten“, der seiner Nation am meisten Schaden zufügte: *„Kramář hat schwer gesündigt: gegen Österreich, gegen sich und gegen – sein Volk! Ein alter Politicus pflegte zu mir zu sagen: in Österreich lebt jeder von den Dummheiten, die der andere macht! Jetzt schicken sich die Deutschen in Prag – und anderswo – an, wieder einmal von den Dummheiten der Tschechen politisch zu leben!“*³⁶⁷

Die Reaktion auf die nationalen Bemühungen Tschechiens bestand in der Gründung von zwei besonders einflussreichen südmährischen deutschen Verbänden,

³⁶³ ÖNB, ANNO Zeitungen, Znaimer Wochenblatt, 14. 8. 1897, N. 65, S. 1

³⁶⁴ Archiv Národního muzea, Karel Kramář, K 55, rukopisné poznámky (Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců, S. 79)

³⁶⁵ Ebg.

³⁶⁶ WINKLEROVÁ, Martina. Karel Kramář (1860-1937). Představa o sobě samých, vnímání druhých a modernizace v pojetí českého národa (Praha 2011), S. 84

³⁶⁷ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 24. Nov. 1915

dem „Deutschen Verband für Stadt und Land“ und dem „Bund der Deutschen Südmährens“, dessen Hauptzentrum natürlich Znaim mit seiner Umgebung wurde. Die Aktivitäten der Vereine bestanden in der ethnographischen Sammlung von Volkstrachten, Zeugnissen volkstümlicher Dialekte, Volkstänzen und anderen Teilen des volkstümlichen Lebens.³⁶⁸ Eine neue Religiosität wurde geschaffen, eine Religion der Nation, in der die ursprünglichen christlichen Feiertage durch die Welt der alten germanischen heidnischen Gottheiten und durch eine idealisierte Mythologie bereichert wurden. Das altgermanische Leben sollte den südmährischen Deutschen helfen, ihr eigenes Sein und Zugehörigkeit zur Region zu finden. Um 1900 können wir das Entstehen national ausgerichteter Gruppen in südmährischen Dörfern wie Totila in Lundenburg, Markomanen und Frigg in Urbau, Teutonen in Joslowitz, Germanen in Bergen oder Brunhild in Altschallersdorf beobachten. Betont wurde, dass Österreich von den Deutschen gegründet wurde und die Tschechen ihrer hussitischen Herkunft beschuldigt wurden, einschließlich der Vertreibung der Deutschen aus „ihrer deutschen Heimat in Böhmen und Mähren.“³⁶⁹

Russophilie ist seit langem in der tschechischen Kultur verwurzelt und wird von tschechischen Politikern eingesetzt, solange es ihnen nicht gelungen ist, ihre Interessen im Westen durchzusetzen. „Masaryk sieht in dem großen Tagesschriftsteller von 1848 diejenige politische Kraft, der es gelungen ist, die nationale Regeneration des Tschechentums aus der Verschwommenheit der alt-slawischen Romantik, vornehmlich Kollar und der Generation von 1830 herauszuführen und auf den festen Boden wurzelechten, in sich selbst ruhenden tschechischen Volksbewußtseins zu stellen,“³⁷⁰ schrieb Josef Redlich. Er sah in Karel Havlíček den ersten realistischen Journalisten, der nach seiner Reise nach Russland im Jahr 1843, wo er mit russischer Leibeigenschaft und Rückständigkeit konfrontiert war, sich kritisch gegen die idealisierenden Ideen tschechischer Staatsangehöriger aussprach.³⁷¹ Als Masaryk 1914 den ersten Teil seiner Trilogie „Russland und Europa“

³⁶⁸ KOLUCH, Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců, S. 79

³⁶⁹ MARKEL, Martin. Svoboda a demokracie v regionu rakouského impéria. Politika jihomoravských Němců v letech 1848-1918 (Brno 2010), S. 152
(Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců, S. 80)

³⁷⁰ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53648, Thomas G. Masaryk als Geschichtsphilosoph, S. 19

³⁷¹ WINKLEROVÁ, Karel Kramář, S. 25

veröffentlichte, in der er sich kritisch gegen die Orthodoxie und den theokratischen russischen Cäsaropapismus äußerte, zensierte und verbot er nicht nur den Verkauf seines Buches in Russland, sondern wurde auch von Jungtschechen und der tschechischen Öffentlichkeit angeprangert.³⁷² Im Gegenteil weckte sein Buch das Interesse westeuropäischer Intellektueller, darunter auch Josef Redlich. „*Masaryk hat ein sehr interessantes Buch über Rußland in deutscher Sprache publiziert,*“³⁷³ berichtete Redlich Bahr in einem Brief vom 7. März 1914 und charakterisiert in seinem Aufsatz Masaryks Persönlichkeit mit den Worten: „*Th. G. Masaryk ist als Denker vor allem Geschichtsphilosoph sicherlich der größte, der bisher seinem Volke gegeben wurde, und zweifellos in der ersten Reihe der Geschichtsphilosophen überhaupt. Und noch eine zweite Tatsache die hiermit in engem Zusammenhange steht, muß sogleich vorgebracht werden: Es ist keine zufällige Erscheinung, sondern vielmehr bedeutungsvoller Ausdruck der tief innerlichen Verwurzelung von Masaryk's geistiger und politischer Persönlichkeit im tiefen Erdreich seines Volkstums, daß nicht etwa erkenntnis-kritische oder spekulative Philosophie, auch nicht empirische Psychologie oder Logik es ist, was den tragenden Mittelpunkt seiner ganzen Weltanschauung und seines Handels von jener gebildet hat, sondern, daß alle diese, von ihm gewiß auch produktiv gepflegten Zweige der Wissenschaft weitaus überragend und ganz und gar sein Wesen bestimmend, die Geschichtsphilosophie. Darin drückt sich nicht bloß die rein slawische Natur Masaryks deutlich aus, die, wie er selbst einmal vom russischen Geiste sagt. Zu meist an rein abstrakten, erkenntnis-theoretischen Fragen kein Interesse hat, dagegen an den praktischen Fragen großen Gefallen findet, sondern gerade durch das Vorwiegen seiner historischphilosophischen Betrachtung der Welt erweist sich Masaryk als der echte Repräsentant der geistigen und politischen Eigenart seines Volkes.*“³⁷⁴

Masaryks Festhalten an empirischen Belegen und rationalen Erklärungen von Tatsachen führte ihn durch die Geschichtsphilosophie zur Wissenschaftsphilosophie, deren Pionier im tschechischen Umfeld der hegelianische Philosoph und exkommunizierte Priester Augustin Smetana wurde.³⁷⁵ Für Masaryk war die Wissenschaftsphilosophie jedoch

³⁷² POSPÍŠIL, *Masaryk iritující a fascinující*, S. 222

³⁷³ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 7. März 1914

³⁷⁴ Ebg., Cod. Ser. n. 53648, Thomas G. Masaryk als Geschichtsphilosoph, S. 4-5

³⁷⁵ POSPÍŠIL, *Masaryk iritující a fascinující*, S. 191

nicht nur eine theoretische Disziplin, sondern wurde in der Gesellschaft angewandt. Politische Prozesse wie der Streit um Manuskripte oder der Fall Hilsner, in denen er nur empirisch nachgewiesene Tatsachen gegen etablierte Vorurteile, romantisierende Ideen und das Schaffen von Geschichte argumentierte, sowohl in den akademischen Kreisen des tschechischen Teils der Karl-Ferdinand-Universität als auch in der Öffentlichkeit.³⁷⁶ Die Kritik und Unbeliebtheit von Masaryk in der tschechischen Umwelt war so groß, dass er selbst die Auswanderung in die Vereinigten Staaten um 1902 in Betracht zog. Bis zum Ausbruch des Krieges im Jahr 1914 blieb Masaryk in Böhmen eine Person, die nicht geduldet wurde.³⁷⁷ In dieser Hinsicht war Masaryk Redlich sehr ähnlich. Josef Redlich war einer der rational orientierten Empiriker, die sich gegen die idealistische Philosophie der deutschen Rechtswissenschaft aussprachen. Dies verursachte seine Unbeliebtheit und Isolation in den Wiener Universitätskreisen. Es war Redlich, der als einer der wenigen die Tiefe von Masaryks Schriften verstand: *„Th. G. Masaryk hat seine geschichts-philosophische Stellung in einer Anzahl von Schriften festgelegt, die verschiedenen, darin gegebenen Auseinandersetzungen hängen aber so innig miteinander zusammen, daß diese Bücher in der Tat als ein organisches Ganze anzusehen sind. In den vier auch zeitlich beieinander liegenden Arbeiten – der Česká Otázka, Naše nynější krise, den Büchern über Jan Hus und Karel Havlíček, die sämtlich in den Jahren 1895 bis 1899 veröffentlicht werden sind, liegt der ganze Komplex der Ideen vor, die sich Masaryk über die Philosophie der Geschichte der tschechischen Nation gebildet hat. Diese ganze Auffassung stellt aber nicht nur die theoretische Lehrmeinung des akademischen Lehrers und Autors vor, sondern bildet auch gleichzeitig die feste und fruchtbare Grundlage, auf welcher Masaryk als Politiker, Volksvertreter und Berater des ganzen Volkes im großartigsten Sinne dieses Wortes in den drei letzten Dezennien gewirkt hat. Die nationale Geschichtsphilosophie Masaryks bildet als in Wahrheit ein ethisches und religiöses politisches Bekenntnis in der vollen Bedeutung, die diesen Worte bei einem Manne von der seelischen Kraft und geistigen Höhe Masaryks zukommt.“*³⁷⁸ Aber Redlich fügt hinzu, dass Ethik der Kern aller seiner historisch-

³⁷⁶ Ebg., S. 162-163

³⁷⁷ Ebg., S. 210

³⁷⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53648, Thomas G. Masaryk als Geschichtsphilosoph, S. 6

philosophischen Werke ist: *„Seine geschichtsphilosophische Theorie und Lehre selbst ist aber nur der natürliche Ausdruck seines persönlichen, starken Moralbewußtseins, das sein ganzes geistiges und politisches Wirken bis in die letzten Verzweigungen des Handelns hinein beherrscht und erfüllt.“*³⁷⁹ (...) Für den Denker Masaryk ist daher Wissenschaft nicht nur die gedankliche unentbehrliche Grundlage, sondern eben so sehr die ethische Vorbereitung für die praktische Tätigkeit im Interesse des Volkes, der Menschheit, für die politische Tätigkeit im nationalen, wie im allgemeinen menschlichen Sinne.“³⁸⁰

Ethik war ein zentrales Thema für die meisten großen Philosophen, wie Masaryk sagte: *„Na etiku, vidíme, všichni kladou váhu, Hume, Kant, Comte, Spencer. Hned Hume prvý etikou uniká vlastní skepsi. Kant se drží kategorického imperativu, jež mu dává rozum praktický; Comte se stává dokonce zakladatelem církve a vyhláší sociální a politické předpisy velmi podrobné; Spencer vidí v své ukončené právě etice dovršení své práce životní.“*³⁸¹ [*„Wir sehen, dass jeder Wert auf Ethik legt, Hume, Kant, Comte, Spencer. Humes erste Ethik entgeht seiner eigenen Skepsis. Kant hält an dem kategorischen Imperativ fest, den ihm die praktische Vernunft gibt; Comte wird sogar der Gründer der Kirche und verkündet soziale und politische Vorschriften in allen Einzelheiten. In seiner vollendeten Ethik sieht Spencer die Vollendung seines Lebenswerkes.“*]. Masaryk skizzierte auch die philosophische Entwicklung von Humes Skepsis über Kants Kritik, Positivismus und Historismus bis hin zum Humanismus.³⁸² Es waren die Ideale des Humanismus, die Masaryks Ethik und angewandte politische Praxis untermauerten: *„Láska, humanita musí být pozitivní. Často nenávidí, např. k národu druhému, pokládá se již za lásku k národu svému. Vyšší je, nemít té nenávisť, ale pozitivně milovat.“*³⁸³ [*„Die Liebe, die Menschheit muss positiv sein. Oft wird Hass, z. B. gegenüber einer anderen Nation, bereits als Liebe zu ihrer Nation angesehen. Höher ist, nicht Hass zu haben, sondern ihn positiv zu lieben“*]. „Sowie Palacký das Recht der Nationalität und damit das auf Existenz aller kleineren Völker auf die Humanitätsphilosophie gründete, so hat er ebenso klar ausgesprochen:

³⁷⁹ Ebg., S. 7-8

³⁸⁰ Ebg., S. 8

³⁸¹ MASARYK, Otázka náboženská a moderní filosofie. In *Národ a dějiny jako sociologický problém*, S. 136

³⁸² Ebg., S. 142

³⁸³ MASARYK, Hlavní zásady etiky humanitní. In *Národ a dějiny jako sociologický problém*, S. 145

bei aller meiner Liebe zu meinem Volke schätze ich das Wohl der Menschheit und Wissenschaft noch mehr als der Nation,“³⁸⁴ schreibt Redlich. Masaryk suchte die Grundlagen des Humanismus in der Lehre von Jan Hus und der tschechischen Reformation und war überzeugt, dass kleine Nationen ihre politische Praxis auf den Grundlagen des Humanismus aufbauen sollten: *„Das tschechische Volk hat sich durch seine Reformation an der Wende des 14. und 15. Jahrhunderts vor allen anderen Völkern des Festlandes allen den Weg aus dem theokratischen Zeitalter heraus freigemacht. Es ist das erste Volk gewesen, das dem römischen Dogmatismus und Imperialismus gegenüber sich die Autonomie nationalen Entwicklung im Geistigen und in dessen höchster Erhebung im Religiösen zu erobern gesucht hat.“*³⁸⁵

4. 2. Redlich im politischen Kampf

„Da wurde im selben Atem die Festigung des staatlichen Gefüges von Österreich und die Notwendigkeit, die deutschen Forderungen für den Staat den übrigen Völkern mit Gewalt zu oktroyiren, in einem Atem als Postulat der Deutsch-Österreicher erhoben, da wurde gesagt, daß die deutsche Kultur, die einzige lebensfähige Kultur sei, ohne die die Slawen ihre nationale Entwicklung nicht vollziehen können. Die französische Kultur sei veraltet und lebensschwach usw. – Das alles wurde von ganz oder halb ungebildeten Leuten gesagt, von denen ich bestimmt weiß, daß sie Goethe ebensowenig auch nur ein wenig gelesen haben als Shakespeare oder Rosseau! Dieser niederträchtige Hochmut schäbigsten provinzialen Nationalismus, der die eigene wirkliche Kultur auch nicht im leisten ahnt, der aus miserablen Zeitungssätzen von ganz kulturlosen Hetzern und böartigen Gymnasialprofessoren sein bißchen Kulturtünche kritiklos und stumpfsinnig bezieht, das ist das Schmählichste, was man miterleben kann. Im übrigen habe ich zugesagt, daß ich in drei bis vier Wochen in Brünn eine Rede halten werde – ich muß diesen Trotteln

³⁸⁴ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53648, Thomas G. Masaryk als Geschichtsphilosoph, S. 17-18

³⁸⁵ Ebg., S. 11

*einmal die Wahrheit sagen. Freihlich – lohnt das die Mühe,*³⁸⁶ schreibt in einem Brief vom 17. November 1917 Josef Redlich Bahr. Im Reichsrat waren verschiedene Stimmen zu hören, insbesondere die Radikalen, die in Übertreibung vorschlugen Böhmen in „Wenzelsland“ umzubenennen und alles zu germanisieren oder gar auszurotten.³⁸⁷ Die Tschechen hatten die deutsche Kultur in Österreich nie verlassen, waren aber stolz darauf, ein Teil von ihr zu sein. Der zunehmende deutsche Nationalismus verzeichnete jedoch radikale Panslawisten. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ist die Abgeordnetenversammlung durch die Obstruktion der Jungtschechen dauerhaft blockiert. *„Čeští poslanci zahráli takovou muziku, že podle ní bude muset tancovat celé Rakousko,*³⁸⁸ [„Die tschechischen Abgeordneten spielten so eine Musik, dass nach dieser ganz Österreich tanzen muss.“], prahlte Josef Herold, ein junger tschechischer Abgeordneter, mit den Prager Wählern, nachdem der Reichsrat am 8. Mai 1900 zwei Gesetze verabschiedet hatte: das Gesetz über den Sprachgebrauch in staatlichen Ämtern in Böhmen und Mähren und das Gesetz über die Errichtung regionaler Ämter in Böhmen. Sie sollten in eine einzige Nationalität umgewandelt werden, mit drei Sprachzonen in den tschechischen Ländern, nämlich tschechische,-deutsche,- und gemischte Zonen. Mähren sollte ganz durchgemischt sein.³⁸⁹

Um 1900 wurde das südmährische Grenzland in mehrere Fraktionen aufgeteilt, während Liberale oder besser gesagt Freisinnige zusammen mit wachsenden Radikalen und einer nationalen Arbeiterbewegung weiterhin Einfluss in den Städten hatten.³⁹⁰ *„Die freisinnigen Deutschen in den Alpenländern wurden planmässig vom Klerikalismus, die in den Sudetenländern vom Tschechismus an die Wand gedrückt,*³⁹¹ die Tschechen wollten innerhalb historischer Grenzen Territorium erwerben, was jedoch nicht der Vorstellung der Sudetendeutschen entsprach. Die Überschneidung dieser territorialen Forderungen im Zusammenhang mit den defensiven Trennungen löste eine radikalisierte Tendenz in den nationalen Bewegungen aus, in denen sich im deutschen Umfeld

³⁸⁶ Ebg., Cod. Ser. n. 53576, Bahr 17. Nov. 1917

³⁸⁷ POSPÍŠIL, *Masaryk iritující a fascinující*, S. 166

³⁸⁸ URBAN, Otto. *Česká společnost 1848-1918* (Praha 1982) S. 509

³⁸⁹ Ebg., S. 508-509

³⁹⁰ MARKEL, *Svoboda a demokracie v regionu rakouského impéria*, S. 152-153

³⁹¹ ÖNB, ANNO Zeitungen, Znaimer Wochenblatt, 5. 11. 1902, N. 88, S. 1
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 80)

neben der nationalistischen Bewegung (deutschvolkisch) eine extrem radikale und antisemitische Bewegung (deutschvölkisch) direkt von der nahe gelegenen Metropole ausbreitete, die viele Studenten südmährischer Herkunft anzog, von denen sich viele für den Bund der Deutschen Südmährens engagierten.³⁹² „*Sie sind auch keine Gross-Österreicher, sondern nur Klein-Österreicher, weil sie Österreich so klein als möglich machen wollen,*“³⁹³ wurden vom Aufstieg des radikalen Nationalismus unter Schönerianern und christlichen Gesellschaftsgruppen von Liberalen kritisch betrachtet, die im Gegenteil die Integrität der Monarchie anstrebten: „*In der ungeschwächten Staatseinheit des Kaiserreiches liegt dessen Macht und Zukunft.*“³⁹⁴

Der deutsche Nationalismus war seiner Natur nach ein Begriff des Liberalismus, an dessen Widerlegung er später teilnahm. Sowohl Lothar Höbelt als auch Pieter Judson wiesen darauf hin, dass die meisten deutschen Nationalisten aus den ursprünglichen Liberalen rekrutiert wurden, da sie einige der gleichen Elemente des Liberalismus beibehielten, insbesondere den Antiklerikalismus und die Ausweitung der individuellen Rechte.³⁹⁵ Obwohl diese Elemente in der späteren deutschen Nationalbewegung nur eine untergeordnete Rolle spielten, blieb die Wahrung der Interessen der deutschsprachigen Bevölkerung das vorherrschende Interesse, nachdem der Staat den deutschen Nationalbesitzstand nicht mehr angemessen schützen konnte. Diese Auffassung stand in direktem Gegensatz zu der liberalen Anschauung, bei der der Staat durch liberale Politik eine aufgeklärte bürgerliche Gesellschaft schaffen sollte.³⁹⁶ Die Wiener Fabier-Bewegung, die durch antibürgerlichen Widerstand entstand, zerfiel später in einen nationalistischen deutschen und sozialistischen Zweig, und die Mitglieder neigten entweder zu den Deutschnationalen oder zu den Sozialdemokraten. Wittelshöfer und Hainisch engagierten sich in der Sozialdemokratischen Partei. Wittelshöfer trug regelmäßig zur Arbeiter-Zeitung bei und wurde im Alter von 38 Jahren aufgrund seiner linksradikalen

³⁹² MARKEL, *Svoboda a demokracie v regionu rakouského impéria*, S. 164-165

³⁹³ ÖNB, ANNO Zeitungen, Znaimer Wochenblatt, 22. 5. 1897, N. 41, S. 2
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 80)

³⁹⁴ Ebg., 17. 10. 1885, N. 42, S. 4
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 64)

³⁹⁵ KWAN, *Liberalism and the Habsburg Monarchy*, S. 5

³⁹⁶ Ebg., S. 5

Meinung frühzeitig in den Ruhestand versetzt.³⁹⁷ Engelbert Pernerstorfer kokettierte zunächst wegen seiner antisemitischen Gesinnung mit den Deutschnationalen Schönerers und schloss sich dann den Sozialdemokraten an, für die er sich 1897 offiziell bei den Reichswahlen engagierte.³⁹⁸ Die vielleicht gewalttätigste Persönlichkeitsentwicklung durchlief Hermann Bahr, der nach seiner Taufe 1912 von einem nationalistischen Anhänger Bismarcks und einem hartnäckigen Sozialisten zum Katholizismus zurückgekehrte.³⁹⁹ Josef Redlich hatte kein Verständnis für die Sozialdemokraten oder die Arbeiterklasse. Sein Engagement für soziale Fragen entsprang nicht politischen Überzeugungen, sondern der Auseinandersetzung mit der Armut am Stadtrand von Wien aus einem Gefühl sozialer Verantwortung und Empörung über die liberale Selbstsucht der Bourgeoisie.⁴⁰⁰

Über Masaryk schreibt Redlich: *„So ist die Idee der tschechischen Demokratie, die bei Havlíček, den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen seines Zeitalters entsprechend, noch durchaus die Färbung der bäuerlichen und handwerklichen Emanzipation an sich trägt, von Masaryk allsogleich in die Sphäre der modernen Arbeiterwelt und des Sozialismus erweitert und hinaufgehoben werden. Daher ist Masaryk als intellektueller Politiker von Anfang an nichts bloß Demokrat in politischem Sinne gewesen, sondern Sozialist in dem ganzen umfassenden Sinne, den das Problem der Arbeiterfrage zugleich mit der Entfaltung der Kräfte des neuzeitlichen Kapitalismus auch für die tschechische Nation längst angenommen hat.“*⁴⁰¹ Wir können Redlich zustimmen und Masaryk als Sozialisten bezeichnen (Masaryk sah sich selbst als Sozialisten), aber Masaryks Sozialismus beruht auf seinen Idealen des Humanismus, der christlichen Moral und dem Ruf nach Wahrheit und Gerechtigkeit.⁴⁰² Mit dem Ausbruch des Krieges und Masaryks Beteiligung am Kampf für nationale Ideale gewann sein Sozialismus einen nationalen Untertext: *„Marxista nepochopuje, že národnost, národní idea a princip jsou politickou silou samostatnou vedle zájmů hospodářských, a stejně nedovede pochopit síly*

³⁹⁷ HOLLEIS, *Die Sozialpolitische Partei*, S. 11

³⁹⁸ Ebg., S. 12

³⁹⁹ LE RIDER, *Das Ende der Illusion*, S. 32

⁴⁰⁰ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 18

⁴⁰¹ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53648, Thomas G. Masaryk als Geschichtsphilosoph, S. 22

⁴⁰² POSPÍŠIL, *Masaryk iritující a fascinující*, S. 194

ostatní, náboženské atd.“⁴⁰³ [„Der Marxist versteht nicht, dass Nationalität, nationale Ideen und Prinzipien eine von wirtschaftlichen Interessen unabhängige politische Kraft ist, die andere Kräfte wie religiöse usw. nicht verstehen kann.“]. Masaryk war einer der scharfen Kritiker des Marxismus und des Sozialdarwinismus, der für junge Radikale der Sozialdemokraten immer attraktiver wurde. In seiner Arbeit „Die soziale Frage“ von 1898 schreibt er: „O revoluci jsem musel v poslední době mluvit nekolikrát. Zde se dovolávám některých názorů Havlíčkových tím raději, že Havlíček (také Palacký) již roku 1848 posuzoval situaci politickou lépe než Marx (...) – kam Engels sotva dospěl roku 1895, tam Havlíček už byl roku 1848. V otázce po oprávněnosti revoluce skrývá se dnešní problém všecek – a nejen problém politický. Revoluce a revoluce! zní ze všech stran – revoluce sociální a hospodářská, revoluce politická a filosofická, revoluce literární a umělecká... revoluce! Co to znamená?“⁴⁰⁴ [„Ich musste in letzter Zeit mehrmals über die Revolution sprechen. Hier berufe ich mich auf einige Meinungen von Havlíček, zumal Havlíček (auch Palacký) 1848 die politische Lage besser einschätzte als Marx (...) – was Engels 1895 kaum erreichte, so erreichte dies Havlíček bereits 1848. In der Frage nach der Legitimität der Revolution liegt das heutige Problem in allem - und nicht nur im Politischen. Revolution und Revolution! ertönt von allen Seiten - soziale und wirtschaftliche Revolution, politische und philosophische Revolution, literarische und künstlerische Revolution ... Revolution! Was bedeutet das?“]. Masaryk befasst sich auch mit den Eigenschaften eines Revolutionärs: „Revoluce pravidlem je velmi utopistická. Ne nadarmo připomíná Louis Blanc, že se podařily jen ty revoluce, jejichž cíl byl určen a předem stanoven. Revolucionář je obyčejně politik velice fanatický. Do značné míry herec a hráč. Hraje o život. Revolucionář je pověrec, je politický fetišista, věřící v sociální a v politické zázraky. Věří v náhodu a je přesvědčen, že $2 \times 2 = 5$ nebo 4 podle toho, jak toho potřebuje. Je přesvědčen o své geniálnosti a velikosti, hraje si na hrdinu. Revolucionář je aristokrat, absolutista a tyran, třebaže táhne do boje s heslem rovnosti a bratrství. Nemůže-li se stát rekem, spokojuje se s korunou mučednickou.“⁴⁰⁵ [„Die Revolutionsregel ist sehr utopisch. Nicht umsonst erinnert uns Louis Blanc daran,

⁴⁰³ MASARYK, Tomáš G. *Nová Evropa: stanovisko slovanské* (Praha 1921), S. 13

⁴⁰⁴ MASARYK, Hlavní problémy marxistické politiky. In *Národ a dějiny jako sociologický problém*, S. 216

⁴⁰⁵ Ebg., S. 217

dass nur diejenigen Revolutionen erfolgreich waren, deren Ziel festgelegt und vorgegeben wurde. Der Revolutionär ist normalerweise ein sehr fanatischer Politiker. Zu einem großen Teil der Schauspieler und der Spieler. Er spielt ums Leben. Der Revolutionär ist ein Aberglaube, ein politischer Fetischist, der an soziale und politische Wunder glaubt. Er glaubt an den Zufall und ist überzeugt, dass 2x2 fünf oder vier ergibt, je nachdem, was er braucht. Er ist von seiner Brillanz und Größe überzeugt und spielt den Helden. Der Revolutionär ist ein Aristokrat, ein Absolutist und ein Tyrann, obwohl er mit der Parole von Gleichheit und Brüderlichkeit in den Kampf zieht. Wenn er kein Held werden kann, ist er mit der Krone des Martyriums zufrieden.“].

Der letzte Versuch der Fabier, auf das Entstehen politischer Massenparteien zu reagieren, war die Gründung der Sozialpolitischen Partei im Jahr 1896, die, obwohl sie bis 1919 bestand und die liberalen sozialreformistischen Intellektuellen Wiens und Niederösterreichs zu beeinflussen versuchte, von den Antiklerikern marginalisiert blieb.⁴⁰⁶ Die meisten Fabier gingen dann hauptsächlich zu Sozialdemokraten über. Der Verein löste sich schließlich nach Wittelshöfs Tod im Jahr 1901 auf.⁴⁰⁷ Kurz darauf trennte sich Josef Redlich vom Verlag Zeit, der im Kontext der Nachhaltigkeit von konkurrierender Reichspost und Arbeiter-Zeitung einen radikalen Diskurs aufnahm: *„Das Blatt ist elend: geistlos, ohne Physiognomie, Stil roh, kein Geist, gehässig in der Polemik, ohne leitende Ideen! Von Singer habe ich nichts erwartet.“*⁴⁰⁸ (...) *Er ist ein Plebejer, und die Zeit ist ein plebejisches Blatt: mores plebejorum, visus plebeji dux ist das Ergebnis.“*⁴⁰⁹

Während sich die Nationalliberalen in den 1980er und 1990er Jahren eine Verwandlung zu Nationalen unterliefen, veränderte sich der konservative Katholizismus in eine christlich-soziale Bewegung im industriellen Wien. Die von der Fabrikproduktion bedrohten Handwerks- und Einzelhandelsschichten suchten in Wien und in der katholischen Bewegung die Erlösung, wie dies bei konservativen Bauern der Fall war.⁴¹⁰ Die Wahlreform

⁴⁰⁶ HOLLEIS, *Die Sozialpolitische Partei*, S. 31

⁴⁰⁷ Ebg., S. 101

⁴⁰⁸ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 112

(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 59)

⁴⁰⁹ Ebg., S. 115 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 59)

⁴¹⁰ MARKEL, *Svoboda a demokracie v regionu rakouského impéria*, S. 112

von 1895, die sich emanzipatorisch auf die Volksmassen konzentrierte und mehr auf die Unterstützung der Konservativen abzielte, sollte die nationalistische Politik der Bürger einschränken.⁴¹¹ Die wichtige Stellung des südmährischen Raums in der Wiener Politik zeigt sich auch beim Besuch von Karl Lueger in Znaim im Jahr 1889 vor den Provinzwahlen. Das konservative und agrarisch geprägte Südmähren mit seiner wirtschaftlich an Wien gebundenen großen bäuerlichen und weinbaulichen Bevölkerung unterschied sich nicht vom Umfeld Niederösterreichs und bildete damit die Grundlage für die christlich-soziale Untermauerung in der Kommunalpolitik.⁴¹² „Die christlich-sozialen Antisemiten verschmähen die ehrliche Waffe, sie kämpfen mit vergifteten Pfeilen und sie stellen nicht die Wahrheit in ihre Dienste, sondern die Lüge. Wohl niemals zuvor hat eine Partei in Verfechtung ihrer Grundsätze zu so aufgelegten Lügen ihre Zuflucht genommen, wie die christlich-soziale,“⁴¹³ bewertete 1895 die liberale Presse den Erfolg der Antiliberalen in Wien. Die Liberalen selbst stellten jedoch fest, dass die Bauern die Begriffe liberal und klerikal nicht ausreichend verstanden.⁴¹⁴ Mitglieder des Stadtgeheimdienstes von Znaim wiesen zum Beispiel darauf hin, dass die Einwohner des Dorfes Groß Tajax anstelle eines Beitrags zur modernen Brandbekämpfungstechnik, die das Auftreten häufiger Brände verhindern würde, lieber eine Kapelle errichten würden: „Wenn man in einer solchen Gemeinde für eine Marienkapelle, die doch bei der hinlänglich seit der dortigen Pfarrkirche ziemlich überflüssig ist, in kurzer Zeit eine Summe von vielen Tausenden gesammelt hat, nun so könnte man wohl auch so viel zusammenbringen, um eine neue Feuerspritze anzuschaffen oder die alte ordentlich herzurichten.“⁴¹⁵ Ebenso beweist die Weigerung der Bevölkerung von Groß Tajax, um den liberal ausgerichteten Kronprinzen Rudolf, der Selbstmord in Mayerling 1889 begann, zu trauern, den tiefsitzenden Konservatismus und die starke Stellung der Geistlichen auf dem südmährischen Land.⁴¹⁶

⁴¹¹ Ebg., S. 112

⁴¹² Ebg., S. 119

⁴¹³ ÖNB, ANNO Zeitungen, Znaimer Wochenblatt, 10. 7. 1895, N. 55, S. 1

⁴¹⁴ MARKEL, *Svoboda a demokracie v regionu rakouského impéria*, S. 108

⁴¹⁵ ÖNB, ANNO Zeitungen, Znaimer Wochenblatt, 27. 3. 1886, N. 13, S. 8 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 63)

⁴¹⁶ MARKEL, *Svoboda a demokracie v regionu rakouského impéria*, S. 110

Das Streben nach einer Wahlreform, die das Hauptthema des späten 19. Jahrhunderts war und 1907 zu einem allgemeinen Wahlrecht führte, sorgte in der österreichischen Gesellschaft für ein großes Durcheinander. Die Spaltung der Liberalen in den Deutsch-Österreichischen Club und in den Deutsch-Club im Reichsrat wurde auch von den südmährischen Deutschen positiv aufgenommen. Sie fragten: „(...) *weiss ich selbst nicht mehr, bin ich ein deutscher Österreicher oder ein österreichischer Deustcher!*“⁴¹⁷ Sorgen bereitete den Deutschliberalen der wachsende Antisemitismus, der die Machtposition Deutschlands in Südmähren untergrub.⁴¹⁸ „*Wahrer Antisemitismus ist unverfälschtes Deutschtum,*“⁴¹⁹ schrieb die Deutsche Wacht Iglau. Die Deutschen in Südmähren waren sicherlich nicht zahlenmäßig unterlegen, und in überregional gemischten Städten wie Göding stützten sie sich auf die wohlhabende jüdische Bevölkerung, die die deutsche Kultur beanspruchte.⁴²⁰ Wenn die Juden jedoch ihren Einfluss verlieren, bedeutet dies definitiv den Verlust vieler südmährischer Rathäuser und damit das Ende des südmährischen Germanismus, der der zunehmenden Aufspaltung des Grenzlandes nicht widerstehen würde.⁴²¹ Das war der Grund für Josef Redlichs Kandidatur für die mährische Provinzversammlung. Am 29. November wurde er in der zweiten Kurie der deutschen Wahlgruppe vom Landsmann einer großen deutschen Region, die sich von Göding bis Wallachisch Meseritsch erstreckte, relativ reibungslos gewählt.⁴²² Zum ersten Mal erhielt er 1153 von insgesamt 1157 gültige Stimmen, zum zweiten Mal im selben Wahlkreis bei den nächsten Provinzwahlen am 27. Juni 1913 erhielt er 1244 von 1270 Stimmen.⁴²³

Auf dem Landtag arbeitete er in verschiedenen Abteilungen, namentlich in den Bereichen Verifikation, Handel, Immunität, Sozialpolitik und nationale Politik. Er war einer der wenigen Abgeordneten, die anstelle parteipolitischer oder nationaler Interessen auf professionell fundierte und breit angelegte Lösungen Wert legten.

⁴¹⁷ ÖNB, ANNO Zeitungen, Znaimer Wochenblatt, 17. 10. 1885, N. 42, S. 7 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 64)

⁴¹⁸ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 64

⁴¹⁹ MZA, B13, kart. 897, Moravské místodržitelství – prezidium

⁴²⁰ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 64

⁴²¹ MARKEL, *Svoboda a demokracie v regionu rakouského impéria*, S. 165-166

⁴²² MALÍŘ, Jiří. *Biografický slovník poslanců zemského sněmu v letech 1861-1918* (Praha 2012), S. 554

⁴²³ Ebg., S. 554

Josef versuchte ausgiebig zu handeln und ging in seinen Überlegungen sowohl von seiner juristischen Ausbildung als auch von einer breiten sozialwissenschaftlichen Perspektive aus. In der Sitzung vom 28. Dezember 1906 über die Wahl der Organisatoren unterstrich er die Überparteilichkeit und die Betonung der strengen Einhaltung der Rechtsordnung, betonte die Einhaltung der Bestimmungen der Abgeordnetenversammlung und lehnte willkürliche Auslegungen einzelner Abgeordneter ab. Er nahm auch an Debatten über die finanziellen Angelegenheiten des Landes teil, zeigte kritisches Denken und schlug strukturelle Änderungen in der Organisation der Provinzverwaltung vor. Insbesondere bei der Generalversammlung am 20. März 1907 zum Entwurf des Provinzhaushaltsplans für 1907 wies er auf die unnötig hohe finanzielle Belastung des Kronstaates hin und empfahl, die Staatsverwaltung so bald wie möglich zu reformieren.⁴²⁴

Das heikle Thema des deutsch-tschechischen Streits zur Zeit von Redlichs Tätigkeit in der mährischen Provinzversammlung war der Kampf um die Errichtung der Universität in Brno und die Einhaltung der sogenannten „Lex Perék“ (Gesetz vom 25.11.1905), das Teil des 1905 geschlossenen Abkommens über den mährischen Ausgleich war.

Während sich die Brüner Deutschen über die Gründung der Universität klar waren: *„mit dem Begriffe einer Universität auf mährischem Boden auch die deutsche Lehrsprache verbunden sein muss,*“⁴²⁵ so wollten die Tschechen dagegen eine tschechische Universität im damaligen von den Tschechen gelenkten Proßnitz oder in Königsfeld.⁴²⁶ Josef Redlich kommentierte die Ereignisse: *„Die Tschechen weigern sich mitzutun: sie wollen ihre Brüner Universität und innere Amtssprache. Und an solchen Quisquilien vom Standpunkt moderner deutscher Nationalpolitik scheitert jede Gesundung unserer Verhältnisse! Unfasslich.*“⁴²⁷ Gegenseitige Auseinandersetzungen eskalierten während des „Volkstags“, eines Kongresses mährischer Deutscher in Brünn, als Anfang Oktober 1905 bei tschechischen Anti-Demonstrationen zahlreiche Menschen zu Opfern wurden.⁴²⁸

⁴²⁴ Ebg., S. 554

⁴²⁵ ÖNB, Magazin, Sg. 394214-D, Tagesbote aus Mähren und Schlesien, 17. 1. 1896, S. 1 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 82)

⁴²⁶ MALÍŘ, Jiří. *Občanská společnost na Moravě. Spolky, strany, elity* (Brno 2014), S. 459

⁴²⁷ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 181

⁴²⁸ MALÍŘ, *Občanská společnost na Moravě. Spolky, strany, elity*, S. 459

Eine vielleicht noch schärfere Stimmung verursachte die „Lex Perek“ über die Unterbringung von Kindern in Schulen entsprechend ihrer Amtssprache. Deutsche Fabrikbesitzer übten Druck auf ihre Mitarbeiter aus, damit sie ihre Kinder in besser ausgestattete deutsche Schulen schicken und im Sommer Deutschkurse organisieren. Die tschechischen politischen Vertreter, die eine Germanisierung der tschechischen Kinder sahen, versuchten, ein solches Verhalten zu verhindern. Die deutsche Politik bestand zwar auf der strikten Einhaltung des Gesetzes, betonte jedoch, dass das Gesetz die Bildung der Kinder und das Recht der Eltern, die geeignete Schule zu wählen, nicht einschränken dürfe. Früher war es üblich, Eltern als Verräter zu missbrauchen, wenn sie ihre Kinder in die Schulen einer fremden Nation brachten, nach der „Lex Perek“ konnten sie aber rechtlich bestraft werden. National ausgerichtete Vereine setzten sich Haus für Haus ein und nutzten nicht die einzige Chance. Die „Lex Perek“ legitimierte nationale Agitatoren, die Personen in Bezug auf die nationale Identifizierung disziplinieren wollten. Eltern verloren das Recht, die Wahl der Schule ihres Nachwuchses zu bestimmen, diese Verantwortung ging auf die Schulbehörden über.⁴²⁹ Oft kam es zu Beschwerden über tschechische Kinder aus deutschen Schulen – für Göding wurden Unterlagen aufbewahrt, aus denen hervorgeht, dass die Nationale Union für Südwestmähren 1911 eine Verweisung von 13 Jungen und 7 Mädchen aus deutschen Schulen gegen den Willen ihrer Eltern forderte.⁴³⁰ Diese protestierten daraufhin heftig: *„Starejte se o své děti a nechte nás na pokoji! My dáme své děti, kam chceme! Dáme je do německé školy, aby se naučili německy a nemusely tak dřit jako my, hloupi Češi, kteří neumíme německy!“*⁴³¹ [„Scheren Sie sich um Ihre eigenen Kinder und lassen Sie uns in Ruhe! Wir geben unsere Kinder, dorthin wo wir wollen! Wir geben sie an eine deutsche Schule, damit sie Deutsch lernen und nicht so hart schuften müssen, wie wir dumme Tschechen, die kein Deutsch sprechen!“]. Gefragt nach ihrer Nationalität argumentierten die Tschechen, sie seien Slowaken – die Staatsangehörigen sahen

⁴²⁹ MAREK, Pavel. Lex Perek a jeho osud. In Lukáš Fasora, Jiří Hanuš, Jiří Malíř (Hg.). *Moravské vyrovnání 1905* (Brno 2006), S. 118-126

⁴³⁰ HYNEK, Město v období kapitalismu v letech 1848-1918, S. 241

⁴³¹ KYOGOKU, Toshiaki. Národní agitace a obecní školství na Moravě na přelomu 19. a 20. století. Boj o české dítě. In Luboš Velek (Hg.). *Místo národních jazyků ve výchově, školství a vědě v habsburské monarchii 1867-1918* (Praha 2003), S. 575
(Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců, S. 76)

die schrecklichen Germanisierungsakte der Mährischen Slowakei, die nach ihren Vorstellungen notwendigerweise national aufgeklärt werden mussten.⁴³²

*„Seit acht Tagen haben wir grosse Wahlreform-Bewegung; Blut floss unnötigerweise am 2. November auf dem Burgring und am 5. November in Prag, wo der tschechische Pöbel sogleich mit Rohheitsexzessen die Deutschen bedrohte. Gautsch teilt mit, dass er einen Wahlreform-Antrag dem Hause vorlegen werde. Wie soll der sein, um alle zufriedenzustellen? Die Deutschen können und dürfen in Böhmen und Mähren nicht einfach weggeblasen werden,“*⁴³³ kommentierte Josef Redlich am 7. November 1905 in seinem Tagebuch die verschärfte Stimmung um die Wahlreform. In der Industriestadt Göding nahmen die Ereignisse rasch zu, nachdem elf tschechische Rebellen aus Frankls Gerberei entlassen wurden.⁴³⁴ Bereits am 5. November fand vor dem Rathaus am Franz-Josef-Platz eine Demonstration statt, bei der die Menge sang *„ pryč s tyrany a zrádci všemi“*⁴³⁵ [„Hinweg mit Tyrannen und Verrätern“], als die Stadträte von Göding sich weigerten, sich der Petition von 22 Gemeinden aus der Mährischen Slowakei zur Förderung des allgemeinen und gleichen Stimmrechts anzuschließen. Bereits am 28. November hatten sich 8000 Menschen versammelt und geweigert auseinanderzugehen. Die Spannungen verschärften sich durch den Schneiderstreik, dem sich Arbeiter der Mauthner Mälzerei, der Tabakfabrik, der Redlich Ziegelbrennerei, der Zuckerfabrik und sogar des Habsburger Gutes anschlossen. Die Arbeiter gingen durch die Stadt, zerstörten die Ausstattung von Geschäften, das Stadtmobiliar, zertrümmerten die Schaufenster jüdischer Kaufleute und verursachten Straßenkämpfe.⁴³⁶ Das gesamte Herrenhaus und die Liberalen von Wien, einschließlich des Thronfolgers von Franz Ferdinand d'Este, waren gegen die Reform. Die Krise führte schließlich zum Sturz der Regierung von Gautsch und dem anschließenden Rücktritt der Regierung von Hohenlohe. Erst die Regierung von Max Beck vollendete die sensible Reform und setzte sie 1907 durch.

⁴³² HYNEK, *Město v období kapitalismu v letech 1848-1918*, S. 241

⁴³³ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 169

(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 83)

⁴³⁴ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 82

⁴³⁵ HYNEK, *Město v období kapitalismu v letech 1848-1918*, S. 318

(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 82)

⁴³⁶ URBAN, *Česká společnost 1848-1918*, S. 518-520

Das Kuriensystem wurde abgeschafft und am 19. Februar 1907 wurden die ersten allgemeinen Wahlen zum Reichsrat angekündigt.⁴³⁷

Redlich kritisierte das allgemeine Wahlrecht: *„Ich bin nicht begeistert für das allgemeine, gleiche, und direkte Wahlrecht, aber ich fange an, es als unvermeidlich anzusehen. (...) Ich bin allerdings etwas skeptischer. Ich sehe ein noch grösseres Chaos voraus.“*⁴³⁸ In der Sitzung des mährischen Parlaments am 1. März 1907 äußerte er Zweifel an der Einführung einer Wahlpflicht in Mähren für die Kaiserwahlen, ohne sich auf die Parteizugehörigkeit oder die Berücksichtigung der Staatsangehörigkeit zu stützen und verteidigte die Interessen der freien Wahl des Einzelnen vor den mechanischen Wahlen.⁴³⁹ Der Kampf um die Sitze im Reichsrat war ein heftiger Kampf – die Beweise für Josef Redlichs Kandidatur wurden im Fonds des Präsidiums des mährischen Regionalarchivs in Brno aufbewahrt. Die deutsche Presse Gödinger Zeitung fungierte auch als wichtiger Korrespondent dieser Ereignisse. Die Wahlen wurden im Mai desselben Jahres angekündigt, aber Anfang Januar stellten die Kandidaten ihre Kandidatur vor.⁴⁴⁰ Hermann Bahr schrieb über Josef Redlich, der sich entschied, für die Deutsche Fortschrittspartei zu kandidieren, in der auch sein Bruder Friedrich Redlich, angeführt vom Bürgermeister von Göding, Leopold Ammer, vertreten war⁴⁴¹: *„Er war kein Politiker, denn ein Politiker darf vor allem doch seine Partei nicht merken lassen, dass er gescheitert ist als sie. Das vertragens' s in keiner Partei! Das hat der gute Redlich halt nie verstanden, er ist ein genialer Mensch, aber halt gar kein Politiker.“*⁴⁴² Persönlich hatte sich Redlich nie mit einer politischen Partei identifiziert, wie seine Zweifel bezeugen: *„Habe ich Willenstalent?“*⁴⁴³ Anders als Masaryk verwandelte er sich nie von einem Intellektuellen und Akademiker in einen Politiker. Während seines gesamten Lebens blieb er den überparteilichen Idealen der Freiheit

⁴³⁷ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 171

⁴³⁸ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 171

(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 84)

⁴³⁹ MALÍŘ, *Biografický slovník poslanců zemského sněmu v letech 1861-1918*, S. 554-555

⁴⁴⁰ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 84

⁴⁴¹ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. III, S. 15

⁴⁴² Ebg., Bd. I., S. 170

⁴⁴³ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 170

(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 84)

und der Achtung der Rechtsstaatlichkeit, wie sie von der Revolution von 1848 angestrebt wurden, nahezu naiv treu. Er identifizierte sich kaum mit der politischen Agenda der Partei, und auch seine Assoziation mit der Deutschen Fortschrittspartei konnte als frei bezeichnet werden. Die südmährische nationalistische Alldeutsche Bauernzeitung betrachtete Redlichs Kandidatur als einen Scherz: *„Die Gödinger und Lundenburger Juden noch lange nicht so stark sind, um sich einen ihren gefallenden jungen Herrn zum Abgeordneten auszusuchen.“*⁴⁴⁴

Im Wahlkreis (5. deutscher Wahlkreis mit Nikolsburg, Pohrlitz, Auspitz, Lundenburg, Göding), in dem Josef Redlich sich zur Wahl stellte, kandidierte noch Karl Prinz, ein Philologe der Universität Wien und Leiter der Sekundarschule in Nikolsburg (ohne Parteizugehörigkeit); Martin Quido, Geschäftsführer der Provinzdirektion der Handelskammer für Schornsteinfeger (für die Gewerbepartei); Dr. Alois Sikking, Betriebsarzt in Brünn (Christlichsoziale) und Sollicitator Kohn aus Nikolsburg (für die Sozialdemokraten).⁴⁴⁵ Die Liberalen von Göding hatten die berechtigte Sorge, dass die Christlichsozialen- oder Sozialdemokraten bei den Wahlen Erfolg haben könnten, wodurch die Juden von Göding ihrer Position beraubt und der Germanismus in Göding gefährdet würde. Je näher die Wahlen im Mai rückten, desto größer war die Wahrscheinlichkeit, dass die liberale Gödinger Zeitung die Propaganda zu Gunsten von Josef Redlich verstärkte: *„Deutsche! (...) Die Anforderungen, die wir an die Grundsätze dieses Vertreters stellen, sind in zwei Punkte zusammenzufassen: Gut deutsch, gut freisinnig. (...) Was das Deutschtum, was der Freisinn im kommenden Reichsrat an Zahl ihrer Anwälte einbüsst, das muss durch die Tüchtigkeit ihrer Verfechter eingebracht werden. (...) In Erwägung aller dieser Umstände haben sich die unterzeichneten Mitglieder des Bezirkswahlausschusses entschlossen, Herrn Universitäts-Professor Dr. Josef Redlich als Mann ihres vollen Vertrauens zur Wahl in den Reichsrat allen deutschfreisinnigen Wählern des V. Städtewahlkreises vorzuschlagen und nachdrücklichst zu empfehlen. (...) Deutsche seid einig und wählt alle am 14. Mai 1907 nur Professor Dr. Josef Redlich!“*⁴⁴⁶

⁴⁴⁴ MZA, B13, Kart. 897, Moravské místopředsedství - prezidium

⁴⁴⁵ Ebg.

⁴⁴⁶ SOkA, Gödinger Zeitung, 13. 5. 1907, N. 10, s. 1
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 85)

Im Übrigen unterstützte Josef Redlich seine Kandidatur am 4. Mai mit einer Rede vor siebenhundert Gödinger Wählern. Redlich präsentierte sich als gemäßigter Liberaler, als Intellektueller, der den Kaiser und den transnationalen Charakter der Monarchie ehrt.⁴⁴⁷ Am Wahltag dem 14. Mai erhielt er 2543 Stimmen, andere Kandidaten blieben weit hinter ihm – die Christlichsozialen erhielten 1223 Stimmen, der Sozialdemokrat Kohn 1113 Stimmen, Karl Prinz 640 Stimmen und Martin Quido erhielt nur 67 Stimmen.⁴⁴⁸ Nach Redlichs erstem Erfolg setzte sich die Gödinger Zeitung noch mehr für ihn ein: *„Mitbürger! Bei der Wahl am 23. d. M. erscheint vollzählig und wählet alle nur Herr Universitäts-Professor Dr. Josef Redlich, Lantagsabgeordneten. Er allein ist der Würdigste, er allein kann uns vertreten.“*⁴⁴⁹ Zuletzt besiegte er am 23. Mai mit 3995 Stimmen die Christlichsozialen mit nur 1520 Stimmen.⁴⁵⁰ Als der Vorsitzende der Wahlkommission Viktor Mayer die Ergebnisse verkündete, feierten dies die Gödinger Deutschen mit wachsender Begeisterung, was die Behauptung bestätigt, dass das industrielle Göding im Gegensatz zu anderen südmährischen Städten bis 1918 eine solide Bastion der Liberalen blieb. Josef Redlich schrieb an diesem Tag in sein Tagebuch: *„Victoria!“*⁴⁵¹

Aber nicht jeder konnte Josef Redlichs Wahlerfolg akzeptieren. In Lundenburg kam es nach Bekanntgabe der Ergebnisse zu Aufständen in der örtlichen Zelle der Sozialdemokraten. *„Unerhörte Haltung der Lundenburger Sozialdemokraten. Intervention durch Gustav Harpner bei Viktor Adler, der über die Haltung dieser Pseudo-Sozialisten entrüstet ist, ein Mitglied der Parteileitung entsendet,“*⁴⁵² kommentierte die Situation Redlich in seinem Tagebuch. Trotz des großen Erfolgs von Josef Redlich schnitt die Deutsche Fortschrittspartei bei den Wahlen nicht gut ab. Von den insgesamt zwanzig Mandaten stammten acht aus Mähren.⁴⁵³ Das Versagen der Partei lag in der unzureichenden Wahrnehmung der unteren Mittelschicht. Bei kleineren Gewerbetreibenden und Arbeitern

⁴⁴⁷ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 192

⁴⁴⁸ Ebg., S. 192

⁴⁴⁹ SOKA, *Gödinger Zeitung*, 20. 5. 1907, N. 11, S. 1
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 86)

⁴⁵⁰ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 192

⁴⁵¹ Ebg., S. 192

⁴⁵² Národní knihovna ČR, *Kramérius-Periodika, Národní listy*, 3. 6. 1907, N. 151, S. 1-2

⁴⁵³ HÖBELT, *Kornblume und Kaiseradler*, S. 256

erhielt die Partei keinen Anklang.⁴⁵⁴ Absoluter Gewinner des Wahlkampfes war Adlers österreichische Sozialdemokratie mit siebenundachtzig Mandaten, während Luegers christlich-soziale Partei mit sechshundsechzig Mandaten die zweitstärkste blieb.⁴⁵⁵ Damit kein Sozialist Vorsitzender wird, verbündeten sich die Christlichsozialen mit den deutschen konservativen Katholiken und wählten Richard Weiskirchner, einen Anwalt der Christlichsozialen Partei, mit einer Mehrheit von fast einhundert Sitzen.⁴⁵⁶ Generell verbesserte die Einführung des allgemeinen Wahlrechts die Situation in Österreich nicht, sondern verursachte eher einen Abwärtstrend.⁴⁵⁷ Das Unterhaus wurde von Vertretern der Aristokratie des Landbesitzers vollständig aufgegeben. Der Reichsrat geriet unter den Einfluss populistischer Massenparteien, und ethnische und ideologische Konflikte verschärften sich weiter.⁴⁵⁸

Während des Wahlkampfes 1911 notierte Josef Redlich in seinem Tagebuch: *„Unglaublich langsame Entwicklung der Wahlen.“*⁴⁵⁹ (...) *Am 17. Mai Riesenversammlung in Lundenburg: an 200 Sozialdemokraten, die eigentlich gekommen waren, um die Versammlung zu sprengen. Ich habe aber durch dreieinhalb Stunden – davon zweieinhalb Stunden selbst redend – die Versammlung in der Hand und in Ordnung gehalten. Unser Volk ist nicht reif für eine parlamentarische Regierung: Alle würden sich eine starke Regierung, ein kräftiges kaiserliches Regime gern gefallen lassen.“*⁴⁶⁰ Trotzdem gelang es Redlich mit Unterstützung der südmährischen Juden mit insgesamt 3441 Stimmen, Schönerers Kandidaten Dr. Primavesi mit 1219 Stimmen zu besiegen.⁴⁶¹ Dieser notierte in seinem Tagebuch am 27. Mai: *„Mittwoch Versammlung in Göding mit großem persönlichen Erfolge, Donnerstagnachmittag in Nikolsburg vor einer großen Zahl von Gegner gesprochen.“*⁴⁶² (...) *Dass doch die dümsten und schlechtesten Kerle unter den österreichischen Deutschen sich als Nationale produzieren dürfen. Ich glaube nicht,*

⁴⁵⁴ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 86

⁴⁵⁵ KŘEN, *Konfliktní společenství*, S. 260

⁴⁵⁶ HÖBELT, *Kornblume und Kaiseradler*, S. 261

⁴⁵⁷ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich. Reprezentant moravských Němců*, S. 86

⁴⁵⁸ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 357

⁴⁵⁹ Ebg., S. 359

⁴⁶⁰ Ebg., S. 359

⁴⁶¹ Ebg., S. 362

⁴⁶² Ebg., S. 359

*dass es je etwas so Jämmerliches, geistig und charakteristisch so Unentwickeltes im deutschen Leben gegeben hat, als was sich heutzutage in Österreich deutsch-national nennt.*⁴⁶³ Auf keinem Fall kann von einem blendenden Sieg gesprochen werden, denn Josef Redlich scheiterte in Nikolsburg gegen den radikalen Primavesi im Verhältnis von 82 zu 563 Stimmen und wurde vom Christlichsozialen Pegrisch mit 363 Stimmen überholt.⁴⁶⁴ Die anderen Städte hielten Redlich jedoch in der zweiten Wahlrunde, die dank dreifacher Erfolge sein Mandat und die Position der Fortschrittspartei in Südmähren verteidigte. *„Am Abend Serenade des Gödinger Männergesangsvereins vor dem Rathaus: Ich sprach auf einem Tisch stehend zur Menge. Dann im Rathauskeller noch zweimal geredet: war sehr müde und recht worn out of democracy, als ich um 12:30 Uhr ins Bett kam,*⁴⁶⁵ stellt Josef Redlich in der Bekanntgabe der Ergebnisse der Wahlen in Göding dar. In einem Brief vom 29. August 1911 erwähnt er seine Freundin Flora Singer-Darkow: *„Ich habe 14 große Versammlungen gehalten und bin gegen Sozialdemokraten, Zionisten und Antisemiten mit großer Mehrheit wiedergewählt worden.*⁴⁶⁶ Dennoch wiesen alle auf eine deutlich stärkere Position Deutscher Radikaler an der südmährischen Grenze hin, deren Hauptwaffe ein starker Antisemitismus war.⁴⁶⁷

*„Der ganze deutschradikale Antisemitismus in der Konkurrenzneid der unfähigen österreichischen Beamtschaft gegen die Juden, die es im öffentlichen Leben zu Ansehen und Erfolgen bringen,*⁴⁶⁸ war Redlich überzeugt. Die Verbindung der Juden mit dem österreichischen Liberalismus sah er als einen der Hauptgründe für den Niedergang des Liberalismus in Österreich: *„In mir war der so stark wurzelhafte Puritanismus des einfachen Lebens in meinem Elternhause, wohl auch der puritanische Ernst in der Auffassung des Lebens und der Pflichten, die es gab, zuerst stark und dauernd in einem gewissen Maße in Gegensatz geraten zu der Lebensweise jenes jüdische-wienerischen Kreises, der längst schon mehr und echter wienerisch als jüdisch war*

⁴⁶³ Ebg., S. 257-358

⁴⁶⁴ SOKA, Gödinger Zeitung, 3. 7. 1911, s. 1

⁴⁶⁵ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 364

⁴⁶⁶ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 11. Aug. 1911

⁴⁶⁷ MARKEL, *Svoboda a demokracie v regionu rakouského impéria*, S. 216

⁴⁶⁸ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 362

und den ich bald als zu windig und oberflächlich zu kritisieren begann.“⁴⁶⁹ Die ursprünglichen jüdischen Moralprinzipien, die an Sparmaßnahmen und Fleiß festhielten, wurden nach Redlich ab 1867 durch den kapitalistischen Wunsch nach Geldakkumulation und dem Streben nach Eigentum ersetzt: „Das Hauptmotiv, das bei uns die Leute im öffentlichen Leben bewegt, ist: wirtschaftlicher Eigennutz und Neid!“⁴⁷⁰ Insbesondere kritisierte er die Habgier und Korruption der liberalen Eliten, die durch ihr rücksichtsloses Verhalten Hass unter den ärmeren Bevölkerungsgruppen hervorriefen und einen Nährboden für alle Arten populistischer Agitatoren schafften, die zur Radikalisierung auffordern.⁴⁷¹ Daher verkündete er die Nachricht vom Wahlversagen der Geistlichen: „Die furchtbare Niederlage Geßmanns und Weiskirchners hatte ich schon am Abend in Göding telefonisch erfahren. A real landslide in politics, würde die Engländer sagen! Die Lueger-Partei total vernichtet. (...) Viele Christlichsoziale haben liberal und sozialdemokratisch gewählt! Geßmann und Weiskirchner tun mir menschlich leid, politisch haben sie ihr Geschick verdient, denn sie und Lueger haben die große Idee einer anständigen österreichischen konservativ-demokratischen Partei ganz und gar in den Schmutz getreten. Jetzt ist die unvermeidlich Vergeltung gekommen für die schamlose Demagogie der Leute um Lueger! Und Weiskirchner mit seiner kindischen Sucht, bald Ministerpräsident zu werden, seiner administrativen Impotenz im Handelsministerium, seiner töricht-großspurigen Ablehnung des Bürgermeisterstuhles von Wien!“ Den neu gewählten stand er jedoch kritisch gegenüber: „Aber, die Leute, die gestern unter Patronanz der Neuen Freien Presse und der Concordia gewählt wurden - par dépit der Wiener für die Lueger-Epigonen, nicht aus Liebe zu ihnen –, werden die politischen Verhältnisse in Wien nicht bessern. Jeder hat eine andere Sorte von politischem Radikalismus und alle sind sie unwienerisch. Sind nur gut als lebendige Proteste gegen die Lueger-Diadochen, sind nicht etwas an und für sich.“⁴⁷² Auf Grundlage der Neuverteilung des Abgeordnetenhauses, das nach dem Debakel der Geistlichen und Sozialdemokraten von verschiedenen Nationalisten dominiert wurde, hat es bereits das Unglück Österreichs vorweggenommen:

⁴⁶⁹ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53661, Aus dem alten Österreich, S. 52

⁴⁷⁰ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 362

⁴⁷¹ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 30

⁴⁷² FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 364

„Im Übrigen wird dieser ganze neue Reichsrat – fürchte ich – noch unmöglicher sein, als sein so jäh verstorbener Vorgänger.⁴⁷³ (...) Mit solchen Parteien und einer ganz unzuverlässigen Beamtenschaft lasse sich nicht regieren!“⁴⁷⁴

4. 3. Die Bosnienkrise und ihre Auswirkungen auf die österreichische Politik

Als Josef Redlich 1907 Mitglied des Reichsrats wurde, ahnte er nicht, dass die vorhergesagten Visionen vom unglücklichen Schicksal Österreichs plötzlich wahr werden würden. Die langwierige parlamentarische Krise wurde durch die internationale Konfrontation im Zusammenhang mit der Annexion Bosniens und Herzegowinas durch Österreich am 7. Oktober 1908 verschärft.⁴⁷⁵ Während Redlich auf Einladung von Lawrence Lowell, Direktor von Harvard, über eine Reise nach Amerika nachdachte, brach unerwartet im Osmanischen Reich im Mai 1908 durch die Jungtürken eine Revolution radikaler Nationalisten aus: *„Seit drei Wochen dauert die türkische Revolution: s’ il y en a! Ich verstehe diese Vorgänge nicht! Janitscharenrevolte mit Zeitungsartikeln und papierener Verfassung. Ich würde nicht erstaunen, wenn morgen in der Zeitung stünde: Die Jungtürken haben unter dem Jubel der Bevölkerung und Freudentränen des Sultans die Abschaffung des Koran und die Einführung des Christentums beschlossen!“⁴⁷⁶* Außenminister Alois Lexa von Aehrenthal beabsichtigte die Revolution zugunsten von Österreich zu nutzen. Mit ihm wehte 1906 neuer Wind ins Gebäude des Außenministeriums am Ballhausplatz und eine offensive Politik, im Gegensatz zu Graf Goluchowski.⁴⁷⁷ Österreich, das ins rückständige Bosnien investierte und hauptsächlich zur Verbesserung der Infrastruktur beitrug, war sehr besorgt über die jungtürkische Bewegung,

⁴⁷³ Ebg., S. 362

⁴⁷⁴ Ebg., S. 358

⁴⁷⁵ Ebg., S. 209

⁴⁷⁶ Ebg., S. 198 (Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, *reprezentant moravských Němců*, S. 121)

⁴⁷⁷ BRIDGE, Francis R. *From Sadowa to Sarajevo. The Foreign Policy of Austria-Hungary, 1866-1944* (Londyn 1972), S. 289

da diese auf dem Balkan die meisten Anhänger hatte. Wien befürchtete, die Jungtürken könnten die Bevölkerung von Bosnien und Herzegowina auffordern, ihre Vertreter zur neu gebildeten parlamentarischen Versammlung nach Istanbul zu entsenden, und damit das Recht Österreich-Ungarns, die Provinz zu halten, in Frage stellen. Graf Aehrenthal empfing Generalstabschef Franz Conrad von Hötzendorf, der lange einen Präventivkrieg gegen Serbien empfohlen hatte, für die Idee, die besetzten Länder in die Habsburgermonarchie einzubeziehen.⁴⁷⁸

*„Aehrenthal empfing mich heute, war eine Stunde (5 bis 6 Uhr) bei ihm. Liebenswürdigster, herzlichster Empfang. Macht mir grosse Komplimente. Bezeichnet mir die äussere Lage als ernst: ist aber sehr ruhig. Wünscht meine Ansicht über die innere Situation. (...) „Er ist der Mann gewesen, der mir das alte Österreichertum in seiner Lebenskraft besser repräsentiert hat, als irgendein anderer der Männer der franzisko-josephinischen Zeit,“*⁴⁷⁹ beschreibt Josef sein erstes Treffen mit dem Minister am 24. November 1908. Als Mitglied des Auswärtigen Ausschusses der Abgeordnetenversammlung unternahm Josef Redlich vom 1. bis 6. September und vom 7. bis 14. Oktober zwei Studienreisen nach Bosnien.⁴⁸⁰ In Sarajevo traf er Vertreter der österreichischen Bürokratie, Gouverneur Oskar Potiorek, der die Einführung parlamentarischer Praktiken im rückständigen Bosnien nicht gut hieß.⁴⁸¹ *„Sehr oft haben die Beamten hier das Gefühl, dass sie auf einem vergessenen Posten stehen,“*⁴⁸² bemerkte Redlich den Überdruß der Provinzbeamten. *„Klagt die Regierung der Schwäche an, erzählt leidenschaftlich die jüngsten serbischen Vorfälle, hält fest an der Existenz einer grossererbischen Agitation gegen die Monarchie, sagt: die Regierung habe seit Kállay überhaupt keine Politik. Schwäche und Unfähigkeit des Landeskommandierenden,“*⁴⁸³ verzeichnete er die Unterhaltung mit Hermenegild Wagnere, Herausgeber des Sarajevoer Tagblatt. *„Wagner schlimpf*

⁴⁷⁸ Ebg., S. 301-302

⁴⁷⁹ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 211
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 122)

⁴⁸⁰ Ebg., S. 199

⁴⁸¹ Ebg., S. 204

⁴⁸² Ebg., S. 204 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 111)

⁴⁸³ Ebg., S. 204 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 143)

auf die Freie Presse, die für die Verfassung eintrete,⁴⁸⁴ wodurch die Position der muslimischen Feudalen, die an die Befreiung der christlichen Bauern glaubten und sich daher der österreichischen Herrschaft widersetzen, gefährdet wurde: „Durch die Ungeschicklichkeit der Regierung seien die Moslimes auf die Seite der Serben gedrängt worden.“⁴⁸⁵ „Zwischen Nord- und Südslawen seien in Sarajevo keine gute Beziehungen,⁴⁸⁶ bewertete Redlich die uneinheitlichen Beziehungen innerhalb der slawischen Bevölkerung, mehr als sich Österreich zu unterwerfen, das von den panslawischen Vorstellungen des großen Serbiens favorisiert wurde.⁴⁸⁷ „Die geschäftliche Tätigkeit im Lande wird hauptsächlich von den ungarischen Banken gefördert. Diese Banken borgen sich die dazu notwendigen Gelder in Wien aus und machen hier Propaganda für schlechte ungarische Exportartikel, die sie auch reichlicher absetzen als die österreichische Konkurrenz,⁴⁸⁸ bemerkte Redlich Ungarns Bemühungen, Bosnien für sich zu gewinnen. Obwohl die ungarische politische Elite die Besetzung und die anschließende Annexion ablehnte, vor allem weil sie erwartete, dass Wien die finanzielle Verantwortung für das Land unter Druck setzen würde, wurde ihre Absicht, Bosnien wirtschaftlich an die Ungarn zu binden und es zu souveränen Gewässern für eigene Erzeugnisse zu machen, nicht verschwiegen.: „In dem ganzen Verhalten der Ungarn zur Eisenbahnfrage liegt die Tendenz, das Land zur ungarischen Annexion vorzubereiten.“⁴⁸⁹ Die ungarischen Bauern waren mehr oder weniger zufrieden mit dem mittelalterlichen Charakter Bosniens, in dem 95% der Bevölkerung von der Landwirtschaft lebten und nur eine dürftige Schmalspurbahn durch das Land fuhr.⁴⁹⁰ „Wir haben den Bürokratismus gleich bei der Geburt mitbekommen!“⁴⁹¹ Beklagten die Bürger von Bosnien sich über die Einführung eines komplizierten österreichischen

⁴⁸⁴ Ebg., S. 206 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 143)

⁴⁸⁵ Ebg., S. 205 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 143)

⁴⁸⁶ Ebg., S. 206 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 143)

⁴⁸⁷ GLENNY, *The Balkans*, S. 269

⁴⁸⁸ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 482
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 144)

⁴⁸⁹ Ebg., S. 482

⁴⁹⁰ GLENNY, *The Balkans*, S. 272-273

⁴⁹¹ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 483
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 146)

Verwaltungsapparats, der mit seinen Amtssprachen im Wesentlichen die Germanisierung oder Magyarisierung der Bevölkerung und den Zustrom österreichischer Beamter unterstützte, die ein armes Land nicht ernähren konnten: „*Man hört übrigens von verschiedenen Seiten sehr bittere Äusserungen über die Monarchie, die für 10 Heller, die sie dem Lande zukommen lasse, immer 20 Heller zurückverlange.*“⁴⁹² „*I have found Dalmatia an excellent place of convalescence for my Austrophil sentiments,*“⁴⁹³ erwähnte Robert William Seton-Watson in einem Brief vom 6. Mai 1910 an Redlich.

„*Mein bosnischer Bericht hat beträchtliches Aufsehen errat. Koerber sprach mir geradezu enthusiastisch in einem langen Telefongespräch seine Zustimmung aus,*“⁴⁹⁴ notierte Josef Redlich in seinem Tagebuch. In der Provinz Bosnien versuchte der Reichsfinanzminister Benjámín von Kállay erfolglos, die Situation in der Provinz zu ändern.⁴⁹⁵ Nach Redlichs Angaben waren sich der Kaiser und der Außenminister der schwierigen Lage in Bosnien bewusst und versuchten, staatliche Interventionen und Kontrollen einzuführen. Insbesondere eine große Gemeinschaft bosnischer Serben verursachte ein ernstes Sicherheitsproblem: „*Der Kaiser spricht immer davon, dass die Bosnier doch politische Kinder seien.*“⁴⁹⁶ Aehrenthal wählte Josef Redlich als seinen Rechtsberater, und Redlich beteiligte sich an der Schaffung der bosnischen Verfassung, die am 16. Juni 1909 abgeschlossen wurde.⁴⁹⁷ „*Das Problem der bosnischen Verfassung, das in den vorliegenden Gesetzentwürfen seine Lösung gefunden hat, besteht vom österreichischen Gesichtspunkte aus betrachtet aus zwei Teilproblemen: es muss erstens die Frage aufgeworfen werden, wie mit Rücksicht auf die gegenwärtigen politischen, nationalen und kulturellen Verhältnisse der Länder Bosnien und Herzegowina die Teilhanne der Bevölkerung an der Landesverwaltung und Landesgesetzgebung am besten geregelt werden kann. (...) Es muss zweitens das Problem gelöst werden, wie die solchermassen*

⁴⁹² Ebg., S. 484 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 145)

⁴⁹³ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Autogr. 1457/1, Seton-Watson 6. Mai 1910 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 145)

⁴⁹⁴ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 442 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 144)

⁴⁹⁵ GLENNY, *The Balkans*, S. 272

⁴⁹⁶ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 474 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 143)

⁴⁹⁷ Ebg., S. 238

ausgearbeitete Landesverfassung am besten vereinbart werden kann mit den Interessen, welche die Monarchie als Ganzes, sowie die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Ländern hinsichtlich der annektierten Länder besitzen. Mit anderen Worten: es handelt sich darum, wie die Befugnisse der durch den vorliegenden Verfassungsentwurf geordneten Landesregierung von Bosnien und der Herzegowina organisch zu verbinden sind mit den Befugnissen der österreichisch- ungarischen Zentralgewalt, wie sie in dem gemeinsamen Ministerium und in den Delegationen verkörpert erscheint, sowie mit den Kompetenzen der Regierungen und gesetzgebenden Körperschaften der beiden Staaten der Monarchie,“⁴⁹⁸ erwähnt Josef Redlich in einem Kommentar zur Landesverfassung vom 1. Juli 1909, der für Ministerpräsident Richard Freiherr von Bienenroth verfasst wurde, und fügt hinzu: „Was bedeutet also jetzt die ausdrückliche Ausdehnung der Souveränität auf Bosnien und die Herzegowina? Heisst das etwa, dass der Kaiser und König Franz Joseph auch König von Bosnien geworden ist? Dass er direkter Landesherr dieser Länder geworden ist? Nein, gewiss nicht. Vielmehr kann diese Ausdehnung der Souveränität nur bedeuten, dass der Österreich-Ungarn gemeinsame Monarch nunmehr die volle Landesherrlichkeit über Bosnien ausübt. Dabei ist er insoweit gebunden, als österreichische und ungarische Gesetze seine Prärogative einschränken: durch die Erlassung der bosnischen Verfassung hat er diese Prärogative überdies auch noch dem bosnischen Volke gegenüber selbst eingeschränkt. (...) Die ungarische Regierung und der von ihr verfasste Entwurf betrachten die Ausdehnung der Souveränität über Bosnien unverhohlen als eine Revindikation von Gebieten, auf welche Ungarn von alters her allein in den rechtlichen Anspruch besitzt. Die österreichische Regierung geht von der völkerrechtlichen Basis der Okkupation aus, wieder zielt dann Österreich eine Mitberechtigung und (warum nicht mindestens eine Gleichberechtigung?) und bezeichnet schliesslich das Verhältnis beider Staaten zu Bosnien als eine Errungenschaft-

⁴⁹⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53583, Denkschrift des J. Redlich zu den Gesetzesentwürfen des gemeinsamen Ministeriums, betreffend die Verleihung einer Verfassung an Bosnien und die Herzegowina (Vgl. KOLUCH, Dr. Josef Redlich, *reprezentant moravských Němců*, S. 141)

und Rechtsgemeinschaft.“⁴⁹⁹ Laut Redlich wurde die Pragmatische Sanktion seit 1878 in Bosnien passiv und seit 1908 als unmittelbares Verfassungsgesetz aktiv angewandt.

Am 8. Oktober 1908 wurde in Budapest eine Delegation ungarischer und cisleithanische Vertreter einberufen, um die Annexionskrise zu lösen. An diesem Tag wurde Josef in den Sonderausschuss für Außenpolitik und Finanzen der Delegation gewählt.⁵⁰⁰ In der Sitzung vom 23. Oktober trat Redlich mit Unterstützung der Annexion und des dynamischen politischen Kurses von Aehrenthal eine öffentlich auf.⁵⁰¹ „Jede Wendung in der äusseren Politik wirkt unmittelbar auf den eigenen Gleichgewichtszustand Österreich, auf das Verhältnis der einzelnen Völker untereinander zurück,“⁵⁰² verkündete Redlich beim Treffen und war, wie Aehrenthal, der Meinung, ein starkes Österreich aufzubauen: „Wir haben die Annexion aus zwei Gründen vollzogen: Erstens aus den durch die innere Lage Bosniens gegebenen, dann aber für die Zukunft auf dem Balkan klare Verhältnisse zu schaffen.“⁵⁰³ Für Aehrenthal war es außerordentlich wichtig, die Annexion in der internationalen politischen Szene zu rechtfertigen. Aus diesem Grund musste er sich die interne politische Unterstützung des Reichsrats sichern, weshalb er Redlich als seinen Vermittler im Reichsrat einsetzte. Dieser setzte sich daher für Aehrentals Interessen im Abgeordnetenhaus ein: „Er meint – und ich gebe ihm recht –, dass man den günstigen parlamentarischen Augenblick ausnützen müsse. Bittet mich, vor der Debatte zu ihm zu kommen und mir alle Information zu holen. Ich betone zwei Punkte, denen er bestimmt: 1. Notwendigkeit der Annexion wegen grossserbischer Bewegung; 2. südslawische Frage. Aehrenthal sagt: die grossserbische Agitation wird seit Jahren von einem Meister der Agitation, von Pašić betreiben im grössten Umfange.“⁵⁰⁴ Aus diesen Gründen versprach Aehrenthal die Annexion vor dem Reichsrat aber auch vor dem übrigen Europa zu rechtfertigen. Im Abgeordnetenhaus wurde die Angelegenheit zwischen dem 16. und 18. Dezember erörtert, und Redlich machte sich daran, Aehrentals

⁴⁹⁹ Ebg., Cod. Ser. n. 53587, Rede gehalten im Bosnischen Ausschuss 25. 1. 1911 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 139)

⁵⁰⁰ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 210

⁵⁰¹ Ebg., S. 210

⁵⁰² Ebg., Bd. III, S. 17 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 130)

⁵⁰³ Ebg., Bd. I, S. 287 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 130)

⁵⁰⁴ Ebg., S. 214-215 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 123)

Positionen durchzusetzen: „Am 17. habe ich mit grösstem Erfolge im Abgeordnetenhaus über die Annexion geredet. Tags darauf wurde ich in den Ausschuss für Bosnien gewählt. Die Situation wird immer trüber. Am Dienstag, 15. Dezember, auf Einladung Aehrenthals bei ihm, halbstündige Unterredung. Er verhandelt mit den Türken: lobt Deutschland, spricht sehr bitter über England.“⁵⁰⁵

Die Annexion und Angriffe auf die bosnischen Serben wurden vor allem von tschechischen Abgeordneten negativ wahrgenommen. „Morgen ist alles aus, wir gehen nach Hause,“⁵⁰⁶ verkündete Kramář Redlich den Beginn der Obstruktion am 2. Februar 1909 im Peristyl des Reichsrats.⁵⁰⁷ Die tschechischen Abgeordneten Masaryk, Kramář und Klofáč sahen in Aehrenthal eine Gefahr für die slawischen Interessen. Das Ziel seiner Politik war es, Österreichs Macht zu festigen, unter anderem mit Blick auf Deutschland. Mit der Annexion wurden jedoch unter anderem die alten Auseinandersetzungen um die Stellung der Slawen in Österreich-Ungarn wiederbelebt. Das Thema rund um die Sprachproblematik, einschließlich eines sehr heiklen Trialismus, hat sich erneut aufgetan.⁵⁰⁸ Die Stimmung im Reichsrat verschärfte sich im Verlauf des Prozesses sogar mit angeblichen kroatischen Verrätern. Am 25. März 1909 veröffentlichte der renommierte Historiker Heinrich Friedjung auf der Grundlage vertraulicher Informationen des Außenministeriums einen Artikel in der Neuen Freien Presse, in dem er den nationalen kroatischen Politiker Frano Supil und andere Mitglieder der serbisch-kroatischen Koalition beschuldigte, den Jugoslawismus gefördert und Geld von der serbischen Regierung erhalten und verräterische Aktivitäten gegen Österreich begangen zu haben. Angesichts des gegenwärtigen Hochverratsverfahrens in Zagreb löste der Artikel nicht nur in der Monarchie, sondern auf dem gesamten Balkan große Empörung aus.⁵⁰⁹ Insbesondere Tomáš Garrigue Masaryk griff in den Prozess ein, den er als ausgeklügelt und propagandistisch betrachtete und eine objektive Bewertung der Tatsachen anstrebte: „Dovolte mi, pánové, abych proces charakterizoval nejdříve po formální stránce. Strávil jsem

⁵⁰⁵ Ebg., S. 216 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 124)

⁵⁰⁶ Ebg., S. 218 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 125)

⁵⁰⁷ Ebg., S. 218

⁵⁰⁸ HÖBELT, *Kornblume und Kaiseradler*, S. 311

⁵⁰⁹ FUCHS, *Geistige Strömungen in Österreich*, S. 18-19

více dní v Záhřebu a zvláště jsem byl častokrát posluchačem v soudní síni. Je těžké to pojmenovat. Je to, co se předvádí v soudní síni, opereta, je to komedie, je to inkvizice, je to tragikomedie? Právni laik tam vidí a slyší zcela neuvěřitelné věci,⁵¹⁰ „Lassen Sie mich, meine Herren, zunächst den Prozess formal charakterisieren. Ich habe mehrere Tage in Zagreb verbracht und war vor allem oft ein Zuhörer im Gerichtssaal. Es ist schwer es zu benennen. Ist es das, was im Gerichtssaal gezeigt wird, eine Operette, ist es eine Komödie, eine Inquisition, eine Tragikomödie? Ein Laie sieht und hört dort unglaubliche Dinge“] hielt er im Rahmen seiner Rede im Mai vor dem Reichsrat fest. Um Heinrich Friedjung anzusprechen, sagte Masaryk: „Pánové, znám dr. Friedjunga z jeho prací a rád konstatuji, že jsem se od něho leccos naučil. Znáám pana dr. Friedjunga také osobně a mám k němu velkou úctu. Souhlasím s ním, když říká v předmluvě ke své nové knize o Rakousku, že historik, který píše o soudobých dějinách, musí být nestranný a pravdivý i v případě, kdy dává látku a zbraně politickému a národnímu protivníkovi. Mně, svému protivníkovi, dal pan dr. Friedjung látku a zbraně nolens volens. (...) Jestliže se dr. Friedjung přímo nebo nepřímo dovolává našeho ministerstva, které je v těchto věcech autoritativní, a jestliže dr. Friedjung tvrdí, že všechno, co říká o velkosrbské propagandě, je pravda, pak mám bohužel povinnost reagovat na tak významnou autoritu a to tím spíše, že z těchto údajů se už pomalu stává locus communis vědecké literatury.“⁵¹¹ „Meine Herren, ich kenne Dr. Friedjung durch seine Tätigkeit und ich möchte sagen, dass ich viel von ihm gelernt habe. Ich kenne Dr. Friedjung auch persönlich und ich habe großen Respekt vor ihm. Ich stimme ihm zu, als er im Vorwort zu seinem neuen Buch über Österreich feststellt, dass ein Historiker, der über Zeitgeschichte schreibt, unparteiisch und ehrlich sein muss, auch wenn er einem politischen und nationalen Gegner Substanz und Waffen verleiht. Mir, seinem Gegner, gab Herr Dr. Friedjung Stoff und Waffen nolens volens. (...) Wenn sich Dr. Friedjung direkt oder indirekt auf unser Ministerium beruft, das in diesen Angelegenheiten maßgeblich ist, und wenn Dr. Friedjung behauptet, dass alles,

⁵¹⁰ MASARYK, O tzv. velezrádném procesu v Záhřebu 14. a 18. května 1909. In Jiří Kovtun (Hg.). *Slovo má poslanec Masaryk*, S. 140

⁵¹¹ Ebg., S. 152

was er über die großserbische Propaganda sagt, wahr ist, dann habe ich leider die Pflicht, auf eine so wichtige Autorität zu reagieren, zumal diese Angaben langsam zum *locus communis* der wissenschaftlichen Literatur werden.“⁵¹² Während des Prozesses gegen Friedjung, der am 9. Dezember 1909 begann, bewies Masaryk die Ungenauigkeit der Dokumente. Josef Redlich, der zunächst auf der Seite von Friedjung und Aehrenthal stand, musste sich eingestehen: „*Meine Ansicht, dass Friedjung mit den Dokumenten dupiert wurde, bestätigt sich immer mehr durch den Prozess.*“⁵¹³ Der Prozess gegen Friedjung hat nicht nur den berühmten Historiker diskreditiert, sondern auch in den Augen der Öffentlichkeit den Ruf von Aehrenthal, dem Außenministerium und sogar der gesamten österreichischen Regierung in Mitleidenschaft gezogen.⁵¹⁴ Josef Redlich fühlte sich betrogen und bloßgestellt, als er sich in einem Brief vom 20. Mai 1909 seiner Freundin Flora Darkow-Singer anvertraute: „*An dieser, wie man in Amerika sagt, imperialistischen Politik habe ich starken und mich sehr befriedigen Anteil genommen, weil ich diese Politik in den Delegationen und im Reichsrat, wie im öffentlichen Leben in Wort und Schrift mit allem Nachdrucke vertreten habe und weiter vertrete.*“⁵¹⁵

Nach Aehrenthals Plan sollte die Annexion zur Konsolidierung des Reiches beitragen, indem sie die ungarischen Ambitionen einschränkte. Aber letztendlich verschärfte sie die politische Krise und stürzte Österreich in die internationale Isolation.⁵¹⁵ Die slawischen Völker haben das Vertrauen in die österreichische Regierung völlig verloren, wie Masaryk schrieb: „*U příležitosti anexe se pochvalně zdůrazňovalo, že Rakousko ukázalo jistou sílu, že jsme načerpali novou naději, krátce jsme Velkorakousko. (...) Nemám nic proti tomu, aby z nás byli Velkorakušané. Ano, ať je velké Rakousko, ale velké Rakousko se nedá vytvořit fantazírováním, velké Rakousko se dá vytvořit jen shromážděním a spojením všech sil všech národů v jeden velký celek. Velkorakousko musí své národy v každém ohledu pozitivně podporovat, kulturně i hospodářsky. Velkorakousko nesmí být jen německé a jen maďarské, Velkorakousko musí být svobodné, pokrokové, demokratické, jinak si Velkorakousko nedovedu*

⁵¹² FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 278
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 127)

⁵¹³ FUCHS, *Geistige Strömungen in Österreich*, S. 19

⁵¹⁴ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53579, Flora-Darkow 20. Mai 1909

⁵¹⁵ BRIDGE, *From Sadowa to Sarajevo*, S. 310

představit. “⁵¹⁶ [„Anlässlich der Annexion wurde gelobt, dass Österreich etwas Kraft gezeigt habe, dass wir neue Hoffnung gewonnen hätten, für kurze Zeit waren wir Großösterreich. (...) Ich habe nichts dagegen, dass wir Großösterreicher sind. Ja, es soll Großösterreich sein, aber Großösterreich kann nicht durchs Phantasieren erschaffen werden, Großösterreich kann nur dadurch erschaffen werden, dass alle Kräfte aller Nationen zu einem großen Ganzen zusammengefasst und vereinigt werden. Großösterreich muss seine Völker in jeder Hinsicht sowohl kulturell als auch wirtschaftlich unterstützen. Großösterreich darf nicht nur deutsch und nicht nur ungarisch sein, Großösterreich muss frei, fortschrittlich, demokratisch sein, sonst kann ich mir Großösterreich nicht vorstellen.“]. Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs emigrierte Masaryk, wo er am 6. Juli 1915 sein Manifest des Kampfes gegen die Habsburgermonarchie veröffentlichte.⁵¹⁷ „Was sagen Sie zu der offiziellen Masaryk-Notiz?!“⁵¹⁸ schrieb Redlich überrascht an Bahr. Josef Redlich kämpfte mit der erbitterten Masaryk-Kampagne gegen Österreich, in der er alle seine zuvor gehaltenen Ideale veruntreute. Trotz seiner Freundschaft und persönlichen Bewunderung lehnte er Masaryks Radikalismus sowie sein atomistisches Konzept von kleinen Nationen ab.⁵¹⁹ „Ich kann mir nicht helfen: ich versinke täglich in tieferen Pessimismus. Wie soll dieses Reich, in dem niemand mehr ein Reichsgefühl hat, zusammengehalten werden, wie soll es auch nur erhalten werden, wenn man den gegenwärtigen Zustand der Verwaltung, der inneren Politik, der Diplomatie betrachtet, die unfähigkeit des greisen Herrschers, die unbeschreiblich schwierige Persönlichkeit und Position des Thronfolgers, die Unmöglichkeit des 67er Dualismus, die zum Verzweifeln grosse Fülle unsagbar schwieriger Probleme auf allen seiten, dazu die geweckte Begehrlichkeit der Massen in nationaler, finanzieller und politischer Hinsicht, die ihren Ausdruck findet in dem Zerrbild von Parlamentarismus hier und in Budapest. Alles das lässt keine rechte Hoffnung auf Besserung aufkommen. Und doch: Wie und wo sollten alle diese Völker, Kulturen, Menschen leben, wenn nicht – in diesem unmöglichen Österreich-Ungarn, das Slawen und Magyaren doch die deutsche

⁵¹⁶ MASARYK, O falšovaných dokumentech a Friedjungově procesu. In Jiří Kovtun (Hg.). *Slovo má poslanec Masaryk*, S. 166-167

⁵¹⁷ KUBŮ, T. G. *Masaryk a jeho protivníci*, S. 79

⁵¹⁸ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 30. Sept. 1915

⁵¹⁹ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 36

*Kultur gebracht hat und noch bringt! Wie wäre ein unabhängiges Ungarn der Magyaren denkbar nach dem Erstehen starker südslawischer Staaten! Wo wollen die Tschechen, wie die Polen es besser als in Österreich finden!*⁵²⁰ beklagte sich Redlich in einem Brief an einen Freund und Mitarbeiter des Außenministeriums, dem Diplomaten Alexander Graf von Hoyos. Fünfzehn Jahre später, am 27. August 1929, schrieb Bedřich Hlaváč in einem Brief an Redlich: „*Sie sind mit dem Zerfall der Monarchie nicht restlos zufrieden, daher haben Sie so zahlreiche mildernde Umstände für Franz Josef. (...) In Österreich hat es jahrzehntelang Intelligenzen gegeben, die den Krach voraussagten, aber Franz Josef hörte nicht, wollte nicht hören, weil er fürchtete Redlich und Masaryk.*“⁵²¹

Nach der Vertagung des Reichsrats im März 1914 durch Ministerpräsident Karl Stürgkh hörte das parlamentarische Leben in Österreich auf und militante Kreise kamen an die Macht.⁵²² Josef Redlich beteiligte sich seit 1915 zusammen mit dem Großhändler Julius Meinl, Max Friedmann, Karl Lammasch, Josef Schey von Koromla und anderen Vertretern der liberalen Eliten an den Aktivitäten der Österreichischen Politischen Gesellschaft, die den Parlamentarismus in Österreich wiederbeleben und Friedensverhandlungen aufnehmen wollte.⁵²³ Nach dem Krieg gab Masaryk sogar gegenüber Redlich zu, dass er während des gesamten Krieges auf eine Nachricht der Wiener Regierung an das tschechoslowakische Exil gewartet habe und, dass sich die Ereignisse ganz anders hätten entwickeln können.⁵²⁴ 1917 vertrat Kaiser Karl mit Josef Redlich die Rolle als Minister, in der er zusammen mit Karl Lammasch und Julius Meinl versuchen sollte, die Monarchie zu föderalisieren.⁵²⁵ Die Pläne scheiterten jedoch nach der Sixtus-Affäre und Josef Redlich wurde vom 25. Oktober bis 11. November 1918 für zwei Wochen der letzte österreichische Finanzminister. Er schaffte es, ein Darlehen in Höhe von 2 Mrd. tschechische

⁵²⁰ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 492
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 153)

⁵²¹ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Autogr. 1456/5, Hlaváč 27. Aug. 1929

⁵²² HÖBELT, *Kornblume und Kaiseradler*, S. 331

⁵²³ MORGENBROD, Birgitt. *Wiener Grossbürgertum im Ersten Weltkrieg* (Wien 1994), S. 56

⁵²⁴ URBAN, *Česká společnost*, S. 599

⁵²⁵ MORGENBROD, *Wiener Grossbürgertum im Ersten Weltkrieg*, S. 111-112

Kronen für das „Liquidationskonto des k.k. Finanzministeriums“ auszuhandeln (Die Tschechoslowakei erhielt 111,7 Millionen Kronen).⁵²⁶

Sein Bruder Friedrich Redlich schrieb traurigerweise am 4. November 1918 in einem Brief an Josef Redlich über den Staatsstreich in Göding: *„Heute Nacht gab es in Holics arge Plünderungen Heimkehrende trunkene Soldaten sich die Urheber derselben, an denen auch einzelne Elemente aus der heimischen slowakischen Bevölkerung beteiligt waren. Es wurden sämtliche jüdische Geschäfte vollständig ausgeraubt, den Leuten wurde auch das letzte Stückchen Hab und Gut weggenommen. Bei einem grossen Teil der Häuser, wo Juden wohnen, sind die Fensterscheiben alle eingeschlagen. (...) Hier in Göding herrscht vollkommene Ruhe, heute wurden alle deutschen Firmentafeln entfernt, resp. wurden überstrichen. In einigen Tagen wird in Göding keine deutsche Aufschrift mehr existieren, sie wollen bis zum 8. November alles fertighaben. An die Übergabe der Gemeinde wird gearbeitet und ich dürfte morgen das Protokoll über die gesamten Wertpapiere und Effekten unterschreiben können. Die Tschechen sind sehr ungehalten.“*⁵²⁷ (...) Das Deutschtum Gödings wird auf ein Minimum reduziert werden, da vor allen die Geschäftsleute mit den neuen Machthabern gehen werden. – Wenn sich auch die Weitere Übergabe hoffentlich in Ruhe abspielen wird, so geht doch ein Stück Herz verloren, das kommst Du wohl denken und begreifen, viel schöne Pläne, die ich für die Zukunft gehabt habe, sind nun begraben und bleiben unausführbar.“⁵²⁸ Joseph Redlich selbst beschrieb Eindrücke von der Verzichtserklärung Kaiser Karls am 11. November 1918: *„Wir alle hatten Tränen in den Augen. (...) Ich empfand die ganze Szene fast wie eine physische Pein: als wir durch den Vorsaal gingen, sagte ich zu zwei Ministerkollegen: Nun ist das alte schwarzgelbe Österreich für immer tot.“*⁵²⁹

⁵²⁶ Ministerstvo financí ČR, Oddělení pro věci reparační a provádění mírových smluv, HLADKÝ, Josef. Likvidační činnost ministerstva financí ve Vídni. In *Památník ministerstva financí za prvních 10 let republiky Československé*, S. 4

⁵²⁷ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Autogr 1458/12 Familienbriefe – Fritz Redlich 4. Nov. 1918 (Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 100)

⁵²⁸ Ebg., Fritz Redlich 2. Nov. 1918

(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 98)

⁵²⁹ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. II, S. 468

(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 107)

5.

SCHLUSSFOLGERUNG

Im Juni 1869 wurde der zweite Sohn von Adolf und Rose Redlich an der südmährischen Grenze in Göding geboren. Die Familie gehörte zu den angesehensten und ältesten jüdischen Familien der Stadt, die zu den dreizehn privilegierten jüdischen Familien gehörten, die 1787 am Wiederaufbau der jüdischen Gemeinde in Göding beteiligt waren. Die Redlichs profitierten von ihren Geschäftskontakten mit dem örtlichen Großgrundbesitz, das seit Mitte des 18. Jahrhunderts im Privatbesitz der kaiserlichen Familie war, die auf ihrem Landgut in Holitsch eine Parforcejagd stets von August bis September organisierte und an der regelmäßig die Wiener Oberschicht teilnahm. Aufgrund der Geschäftstätigkeit von Franz Stephan von Lothringen und Joseph II. wurde Göding bald zum Zentrum der Protoindustrialisierung, die mit der Entwicklung der Eisenbahn in den 1840er Jahren vollständig expandierte und eine direkte Verbindung von Göding mit Wien ermöglichte. Göding sollte in den Augen der Wiener Investoren ein interessanter Standort für die Geschäftsentwicklung werden, und die Familie Redlich war auch am wirtschaftlichen Aufschwung der späten 1860er und frühen 1870er Jahre beteiligt, der durch die vollständige Umsetzung der in der Verfassung vom Dezember 1867 enthaltenen liberalen Ideen ermöglicht wurde. Sie verwandelten ihre Einzelhandelsaktivitäten in das erfolgreiche Großunternehmen „Brüder Redlich“, durch welches die Familie Redlich am Ende der Monarchie eine der reichsten Großfamilien in Österreich-Ungarn war.⁵³⁰

Das kapitalistische Umfeld einer sich industriell entwickelnden Kleinstadt prägte Redlichs Kindheit stark. Seine Persönlichkeit wurde nicht nur von einer liberal ausgerichteten Mutter geprägt, durch deren Verdienst die Familie Redlich von jüdischen Traditionen zurückgetreten war, das Ghetto verließ und sich vollständig der anderen deutschsprachigen Bevölkerung von Göding anpasste, sondern auch von dem Treffen von Josef Redlich mit Sigmund Kolisch, der als junger Mann an der berühmten Revolution von 1848 in Wien

⁵³⁰ KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 155

teilnahm. „Tatsache ist, daß ich am Ende wirklich Österreich, wie es seit 1848 geworden ist, besser kennen werde, als irgendwer anderer: und dann wird mein Urteil vielleicht doch so fundiert sein, daß selbst der übliche Liberalismus nicht einfach darüber wird hinweggehen können,“⁵³¹ schrieb Redlich in einem Brief an seinen Freund Hermann Bahr. Josef Redlich war nicht nur ein Historiker des österreichischen Liberalismus, sondern auch ein direkter Teilnehmer und Opfer einer Kollision der Ideale von Liberalismus und Autokratie, Demokratie und Demagogie und nicht zuletzt von Nationalismus und Supranationalismus.⁵³² Familienerziehung im Geiste der Aufklärung und der liberalen Menschlichkeit war dem Judentum und den Asymmetrien jüdischer Familien von Natur aus eigen. Es waren die Juden, die sich voll und ganz mit der supranationalen Idee des multinationalen Reiches identifizieren konnten.⁵³³ Redlich war ein Kosmopolit, der billigen Nationalismus und Populismus ablehnte und daher niemals Zionist wurde. Er sah seine Rolle in Großbritannien, dessen Parlament er als Mutter aller Parlamente betrachtete. Als Anglophiler zog er den britischen Empirismus der deutschen metaphysischen philosophischen Tradition vor. Aus diesem Grund bevorzugte er eine territoriale Definition einer Nation gegenüber einer sprachlichen. So sollte für Redlich das Modell des territorialen zivilen Nationalismus ein geeignetes Modell für die Betrachtung des Staatspatriotismus in einem multinationalen Staat gegenüber dem kontinentalen linguistischen Nationalismus werden.⁵³⁴ Aus diesem Grund griff er in seiner theoretischen Arbeit sowohl die staatsrechtliche Philosophie Rudolf von Gneists als auch die im deutschsprachigen Raum so sehr verehrte Hegel'sche Philosophie an. Ihm zufolge unterstützte die Hegel'sche Metaphysik das Obrigkeitsstaatsmodell in Deutschland und Österreich, in dem Redlich die britische Version des Rechtsstaats etablieren wollte. Das Hauptproblem Österreich-Ungarns, das weiterhin als Katalysator für andere Probleme fungierte, war die mangelnde Umsetzung des Rechtsstaats. Laut Redlich traten die Liberalen durch einen Wechsel der Regierungspositionen von den ursprünglichen Idealen des korrupten Liberalismus und der konsequenten Anwendung des für die Schaffung der Zivilgesellschaft notwendigen

⁵³¹ Ebg., Cod. Ser. n. 53576, Bahr 18. Juli 1916

⁵³² NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 208

⁵³³ BELLER, *Wien und die Juden*, S. 136-137

⁵³⁴ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 208-209

Rechtsstaates zurück und verbanden ihr Schicksal mit der österreichischen Monarchie. Ihr Scheitern war auf die unzureichende Eroberung der Volksschichten in ländlichen Gebieten und Arbeitervierteln am Stadtrand zurückzuführen, die entweder zu radikalem Marxismus neigten oder auf dem Land weiterhin konservativer Katholizismus herrschte. Ihr Konflikt mit der dominanten katholischen Tradition stärkte die deutschen Staatsangehörigen und provozierte die slawische Bevölkerung zu Gegenreaktionen: *„Wer freilich glaubt, daß West- und Südslawen Österreich zerstören wollen, wird mein Mittel für unwirksam halten: ich aber glaube das nicht, obgleich die Tschechisch-Radikalen und die nationalistischen Südslawen einem recht starke Zweifel über ihr Österreichertum aufnötigen.“*⁵³⁵ Der Rücktritt von regierungsunabhängigen Organisationsstrukturen machte Liberale für aufkommende politische Massenparteien anfällig.

*„Ich versinke täglich in tieferen Pessimismus...“*⁵³⁶ sagte Josef Redlich, einer der wenigen Intellektuellen, die die wirkliche Realität erkannten. Obwohl er 1907 Politiker wurde, war er sich seiner Hilflosigkeit bewusst – auf der einen Seite eine aufgebrachte skandalöse Menge, die den Populisten Ruhm verkündet, die das allgemeine Wahlrecht für ihre eigenen Interessen missbrauchen, auf der anderen Seite, eine militante, kriegslustige Maschinerie, die von einem starren bürokratischen Apparat unterstützt wird, und zu all dem ein alter Monarch, der zusammen mit seinem Hofstaat in Erinnerung an die ruhmreiche Vergangenheit des Habsburgerreichs lebte. *„In Österreich ist nichts so schädlich, wie der Radikalismus. Da er in Österreich vor allem als nationaler Radikalismus wirkt, hinter er die Schaffung der notwendigsten Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwicklung unseres Staatswesens, nämlich das gegenseitige Nachgeben der einzelnen nationalen Parteien in ihren Ansprüchen gegeneinander und gegen den Staat,“*⁵³⁷ Redlich zufolge war der Nationalismus daher mit der liberalen Politik unvereinbar, und die Souveränität des Volkes sollte zu einer noch größeren Tyrannei führen, als es die absolutistischen Monarchien begehen konnten.⁵³⁸ Redlichs Vision ging

⁵³⁵ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 9. Juni 1917

⁵³⁶ FELLNER, *Schicksalsjahre Österreich*, Bd. I, S. 492
(Vgl. KOLUCH, *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, S. 12)

⁵³⁷ ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53576, Bahr 18. Sept. 1911

⁵³⁸ NG, *Nationalis and Political Liberty*, S. 208

der diktatorischen Regierung mit nationalistischen Demagogen des 20. Jahrhunderts voraus, die den Aufstieg des Nationalsozialismus und des Kommunismus ermöglichten. Durch seinen Glauben an die menschliche Rationalität und die Handhabbarkeit des Menschen unter Einhaltung der gemeinsamen Prinzipien des Humanismus setzte er Hoffnung auf die politische Bildung der Massen, die somit den Versuchungen der Populisten widerstandsfähiger machen würde. Die österreichische Gesellschaft bot durch ihre vielleicht zu idealistische Lösung einen anderen Weg des friedlichen Zusammenlebens zwischen Nationen innerhalb der Monarchie und innerhalb der internationalen Politik. Es sei jedoch angemerkt, dass Josef Redlich nicht der einzige Idealist mit solchen Ideen war, sondern eine geistige Bewegung darstellte, die auf dem urbanen sozialorientierten Liberalismus basierte und der eine Reihe von Wissenschaftlern und Künstlern in ganz Europa beigetreten sind. In seinen Ansichten, Texten und Taten profilierte sich Redlich als antinationaler Gelehrter im Zeitalter des Nationalismus und gleichzeitig als Verfechter der parlamentarischen Demokratie in einer Zeit, in der die parlamentarische Demokratie Angriffen durch linke und rechte Radikale ausgesetzt war.⁵³⁹ Doch Österreich habe nach Redlich auch nach dem schmerzhaften Niedergang ein liberales Gesicht bewahrt und Rechtsordnung und Rechtsstaatlichkeit auf die neu entstehenden mitteleuropäischen Staaten übertragen: *„Daß auf diese Weise die Auflösung von Reich und Staat der Habsburger sogar formell auf gleichsam legalem Wege vor sich ging und daß somit nicht nur alle Möglichkeiten schwerer innerer Konflikte, eines oder mehrerer Bürgerkriege sogleich beseitigt erschienen, sondern daß auch die neuen, augenblicklich in Bildung begriffenen Staaten sogleich das zur Führung der staatlichen Regierung und der unerläßlichen Verwaltungsgeschäfte unter den gegebenen Umständen ausschließlich taugliche Organ in Gestalt der nationalen Beamtenschaft von dem nun endenden Kaisertume gewissermaßen formell überwiesen empfangen, ist sicherlich keine gering zu veranschlagende historische Tatsache. Diejenigen, die nach dem bekannten Worte eines berühmten Altösterreich feindlich gesinnten Staatsmannes vergeblich irgendeinen Platz in der Welt suchten, an welchem das kaiserliche Österreich der Menschheit Gutes getan habe, dürften wohl selbst zugeben, daß mindestens die Art und Weise, wie das Haus Österreich der durch den Krieg bewirkten*

⁵³⁹ Ebg., S. 208

Auflösung seines Reiches im letzten Augenblicke noch eine rechtsförmliche Grundlage gab – wenn dies auch sicherlich nur in der Absicht geschach, hiedurch den alten Verein der Völker und Länder, sei es auch durch ein noch so lose geschlugenes neues Band zu ersetzen und so auch die Dynastie aufrecht zu erhalten –, dadurch doch gewiß den Völkern sowohl das Auseinandergehen wie auch ihre ersten selbständigen Schritte in den Nationalstaaten wesentlich erleichtert hat.“⁵⁴⁰

⁵⁴⁰ REDLICH, *Österreichische Regierung und Verwaltung im Weltkriege*, S. 299

6.

QUELLENVERZEICHNIS

6. 1. Archivquellenverzeichnis

Österreichische Nationalbibliothek

Nachlass Josef Redlich

Lebenserinnerungen

Cod. Ser. n. 53661 Aus dem alten Österreich. Erinerrungen und Einsichten

Briefwechsel

Cod. Ser. n. 53575 Hugo von Hofmannsthal

Cod. Ser. n. 53576 Hermann Bahr

Cod. Ser. n. 53579 Flora Darkow-Singer

Autogr. 1451/8, Thomas Garrigue Masaryk

Autogr. 1452/6, Ernst von Plenner

Autogr. 1456/5, Bedřich Hlaváč

Autogr. 1457/1 Robert William Seton-Watson

Familie Redlich

Autogr 1458/12 Fritz Redlich

BLAUKOPFT, Kurt. Mahler in Göding. In *Neue Züricher Zeitung*, Nr. 563, 14. Sept. 1969

Zeugnisse, Schule, Universität

Cod. Ser. n. 53662 Maturaarbeit

Cod. Ser. n. 53665 Zeugnisse Akademisches Gymnasium Wien

Cod. Ser. n. 53665 Zeugnisse Rigorosen v. 4. Mai 1891

Konzepte für diverse Reden, Artikel

Cod. Ser. n. 53648 Thomas G. Masaryk als Geschichtsphilosoph und seine historische Sendung

Cod. Ser. n. 53649 Deutscher Parlamentarismus

Bosnischer Ausschuss

Cod. Ser. n. 53583 Denkschrift des J. Redlich zu den Gesetzentwürfe des gemeinsamen Ministeriums, betreffend die Verleihung einer Verfassung an Bosnien und die Herzegowina

Cod. Ser. n. 53587 Rede gehalten im Bosnischen Ausschuss 25. 1. 1911

Archiv der Universität Wien

Josef Redlich

Sg. S 185 LORENZ, Willy. Wer war Thomas Garrigue Masaryk? Das Rätsel seiner Abstammung. In *Forschungen zur Landes- und Kirchengeschichte* (Graz 1988)

Archiv der Technischen Universität Wien

Professoren

Inv. N. 2525 Ernenung J. Redlich zum ordentlichen Professor für österreich. Verfassungs- und Verwaltungsrecht

Inv. N. 2231 Standestabelle J. Redlich

Inv. N. 2231 Verleihung des Titels eines ordentlichen Universitätsprofessor

Museum der Stadt Wien

Gemeinderatausschuss für Kultur und Wissenschaft, Restitutionsbericht 2005

Literární archiv Památníku národního písemnictví (Literaturarchiv des tschechischen Literaturmuseums)

Nachlass Karel Kramář

Inv. N. 106 - Výstřižky, Národ 16. 4. 1929 (Zeitungsausschnitte)

Inv. N. 108 Výpovědi o Kramářovi (Zeugnisse über Kramář)

Archiv Národního muzea (Archiv des Nationalmuseums)

Nachlass Karel Kramář

K 55 rukopisné poznámky (Notizen)

Archiv Masarykova ústavu Akademie věd České republiky (Archiv des Masaryk-Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik)

Nachlass Tomáš Garrigue Masaryk

Briefwechsel

KOR-II-89 Josef Redlich

Moravský zemský archiv v Brně (Mährisches Landesarchiv in Brünn)

Presidium

Inv. N. 443 100 let cukrovaru Hodonín (100-Jahre die Zuckerfabrik in Göding)

Kart. 436e Göding – Vereinsregister

Kart. 897 Wahlbewegung

Státní okresní archiv v Hodoníně (Bezirksarchiv in Göding)

Bezirkswahl 1899

Inv. N. 204 Beschwerde des Bürgermeisters Ammer bei dem Bezirkshauptmann

Inv. N. 507 Wahlregister

Ministerstvo financí České republiky (Finanzministerium der Tschechischen Republik)

Oddělení pro věci reparační a provádění mírových smluv, HLADKÝ, Josef. Likvidační činnost ministerstva financí ve Vídni. In *Památník ministerstva financí za prvních 10 let republiky Československé*

Zeitungen

Alldeutsche Bauernzeitung

Gödinger Zeitung

Národní listy

Neue Freie Presse

Slovácko

Tagesbote aus Mähren und Schlesien

Wiener Bauindustriezeitung
Znaimer Wochenblatt

Gedruckte Archivquellen

EBNER, Helga. *Die Briefe Hugo von Hofmannsthals an Josef Redlich*, phil. Diss. Uni-Wien (unpubl.) (Wien 1963)

FELLNER, Fritz. *Das politische Tagebuch Josef Redlichs*, Bd. I/II (Graz 1914)

FELLNER, Fritz. *Dichter und Gelehrter. Hermann Bahr und Josef Redlich in ihren Briefen 1896-1934* (Salzburg 1980)

FELLNER, Fritz. *Schicksalsjahre Österreich. Die Erinnerungen und Tagebücher Josef Redlichs*, Bd. I/II/III (Köln/Wien 2011)

FÜßGÄNGER, Helga. *Hugo von Hofmannsthal, Josef Redlich. Briefwechsel* (Frankfurt am Main 1971)

KÜBECK, Max von. *Tagebücher des Carl Friedrich Freiherrn Kübeck von Kübau* (Wien 1910)

MAHLER-WERFEL, Alma. *Erinnerungen an Gustav Mahler* (Frankfurt/Main/Berlin/Wien 1940)

PLENNER, Ernst. *Erinnerungen*, Bd. III (Leipzig 1921)

6. 2. Literaturverzeichnis

- BELLER, Steven. *Wien und die Juden 1867-1938* (Wien/Köln/Wiemar 1993)
- BRAUNEDER, Wilhelm. *Leseverein und Rechtskultur. Der Juridisch-Politische Leseverein zu Wien 1840 bis 1990* (Wien 1992)
- BRIDGE, Francis R. *From Sadowa to Sarajevo. The Foreign Policy of Austria-Hungary, 1866-1944* (Londýn 1972)
- CSÁKY, Moritz. Pluralität, Heterogenitäten, Differenzen. Zentraleuropas Paradigme für Moderne. In Moritz Csáky (Hg.) *Kultur – Identität – Differenz. Wien und Zentraleuropa in der Moderne* (Innsbruck/Wien/München/Bozen 2004)
- CZEIKE, Felix. *Wiener Bezirkskulturführer*, Bd. IV (Wien 1979)
- ČAPEK, Karel. *Hovory s T. G. Masarykem* (Praha 1969)
- ČERMÁKOVÁ, Radka. Československá republika – nový stát ve střední Evropě a Židé. In Marie Zahradníková, Blanka Soukupová (Hg.). *Židovská menšina v Československu ve dvacátých letech* (Praha 2003)
- DONATH, Oskar. Sigmund Kolischs Leben und Wirken. In Alfred Plitzka (Hg.). *Vierzehnter Jahresbericht der Deutschen Landes-Oberrealschule in Göding* (Göding 1912)
- FRANKFURTER, Felix. Nachruf auf Josef Redlich. In *Harvard Law Review*, Vol. 50, Nr. 3, Jänner 1937
- FRANKL, Michal. *Emancipace od Židů. Český antisemitismus na konci 19. století* (Praha 2008)
- FUCHS, Albert. *Geistige Strömungen in Österreich 1867-1918* (Wien 1996)
- GLENNY, Misha. *The Balkans: 1804-199. Nationalism, war and the great powers* (London 1999)
- HAUCH, Gabriella. *Frau Biedermeier auf den Barrikaden Fauleben in der Wiener Revolution 1848* (Wien 1990)
- HOLLEIS, Eva. *Die Sozialpolitische Partei* (Wien 1978)
- HÖBELT, Lothar. *Kornblume und Kaiseradler. Die deutschfreiheitlicher Parteien Altösterreichs 1882-1918* (Wien 1993)
- HYNEK, Miloš. Město v období kapitalismu v letech 1848-1918. In Miloš Hynek (Hg.)

Hodonín. *Minulost i socialistická přítomnost města*. (Brno 1979)

HYNEK, Miloš. Soumrak Habsburků a katarze nové doby. In Miroslav Plaček (Hg.).

Hodonín. Dějiny města do roku 1948 (Hodonín 2008)

JUDSON, Pieter M. Early Liberalism in Austrian Society. In Helmut Reinalter, Harm Klueting (Hg.) *Der deutsche und österreichische Liberalismus. Geschichts- und politikwissenschaftliche Perspektiven im Vergleich* (Innsbruck 2010)

JUDSON, Pieter M. *Exclusive Revolutionaries. Liberal Politics, Social Experience, and National Identity in the Austrian Empire, 1848-1914* (Michigan 1996)

KLADIWA, Pavel. *Lesk a bída obecních samospráv Moravy a Slezska 1850-1914*, Bd. II/I (Ostrava 2008)

KLIMEK, Antonín. *Boj o Hrad. Hrad a Pětka. 1918–1926*, Bd. I (Praha 1996)

KOLISCH, Sigmund. *Ludwig Kossuth und Clemens Metternich* (Leipzig 1850)

KOLOMAN, Gajan. T. G. Masaryk, idea sionismu a Nahum Sokolov. In *Židovská ročenka 5763* (Praha 2002)

KOLUCH, Petr Vilém. *Dr. Josef Redlich, reprezentant moravských Němců*, Bachelorarbeit an der Karls-Universität in Prag (unpubl.) (Prag 2016)

KOSTRBOVÁ, Lucie. *Die Wiener Wochenschrift Die Zeit (1894-1904) als Mittler zwischen der tschechischen und wiener Moderne* (Praha 2011)

KOVTUN, Jiří. *Slovo má poslanec Masaryk* (München 1985)

KŘEN, Jan. *Konfliktní společenství* (Praha 2013)

KUBŮ, Eduard. *T. G. Masaryk a jeho c. k. protivníci. Československá zahraniční akce ženevského období v zápase s rakousko-uherskou diplomacií, zpravodajskými službami a propagandou* (Praha 2015)

KUČERA, Martin. *Korespondence T. G. Masaryk – Bedřich Hlaváč* (Praha 2001)

KWAN, Jonathan. *Liberalism and the Habsburg Monarchy 1861-1895* (London 2013)

KYOGOKU, Toshiaki. Národní agitace a obecní školství na Moravě na přelomu 19. a 20. století. Boj o české dítě. In Luboš Velek (Hg.). *Místo národních jazyků ve výchově, školství a vědě v habsburské monarchii 1867-1918* (Praha 2003)

LE RIDER, Jacques. *Das Ende der Illusion: zur Kritik der Moderne. Die Wiener Moderne und die Krisen der Identität* (Wien 1990)

- LE RIDER, Jacques. *Freud - von der Akropolis zum Sinai. Die Rückwendung zur Antike in der Wiener Moderne* (Wien 2004)
- MALÍŘ, Jiří. *Biografický slovník poslanců zemského sněmu v letech 1861-1918* (Praha 2012)
- MALÍŘ, Jiří. *Občanská společnost na Moravě. Spolky, strany, elity* (Brno 2014)
- MALÍŘ, Jiří. Problém politického centra moravských Čechů a zapojení jejich poslanců do klubů v poslanecké sněmovně říšské rady. In Lukáš Fasora, Jiří Hanuš, Jiří Malíř (Hg.). *Brno Vidni, Videň Brnu* (Brno 2008)
- MAREK, Pavel. Lex Perek a jeho osud. In Lukáš Fasora, Jiří Hanuš, Jiří Malíř (Hg.). *Moravské vyrovnání 1905* (Brno 2006)
- MARKEL, Martin. *Svoboda a demokracie v regionu rakouského impéria. Politika jihomoravských Němců v letech 1848-1918* (Brno 2010)
- MASARYK, Tomáš G. Demokracie a humanita. In *Národ a dějiny jako sociologický problém* (Praha 2018)
- MASARYK, Tomáš G. *Nová Evropa: stanovisko slovanské* (Praha 1921)
- MORGENBROD, Birgitt. *Wiener Grossbürgertum im Ersten Weltkrieg* (Wien 1994)
- NG, Amy. *Nationalis and Political Liberty. Redlich, Namier, and the Crisis of Empire* (Oxford 2004)
- OSTERHAMMEL, Jürgen. *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts* (München 2016)
- PELIKÁN, Jaroslav. *Galerie výtvarného umění v Hodoníně, průvodce historií a stálou expozicí* (Hodonín 1985)
- POLANYI, Karl. *The Great Transformation* (Boston 2001)
- POLLNER, Martin Th. Die Familien Redlich und Hellmann in Aussee. Teil 1. In *Alpenpost. Zeitung des Steirischen Salzkammergutes*, Nr. 7, 3. April 2014
- POSPÍŠIL, Ctirad V. *Masaryk iritující a fascinující* (Praha 2018)
- RAFFER, Marlies. *Bürgerliche Lesekultur im Vormärz* (Frankfurt am Main 1993)
- REDLICH, Josef. *Das österreichische Staats- und Reichsproblem. Geschichtliche Darstellung der inneren Politik der habsburgischen Monarchie von 1848 bis zum Untergang des Reiches*, Bd. I (Leipzig 1920)
- REDLICH, Josef. *Englische Lokalverwaltung* (Leipzig 1901)

- REDLICH, Josef. *Kaiser Franz Joseph von Österreich* (Berlin 1929)
- REDLICH, Josef. *Österreichische Regierung und Verwaltung im Weltkrieg* (Wien 1925)
- RUCKÁ, Galina. Redlichovi – hodonínská podnikatelská rodina. In *Jižní Morava*, Jahrg. 42, Nr. 45 (Brno 2006)
- ŘEPA, Milan. *Moravané, Němci, Rakušané. Vlasti moravských Němců v 19. století* (Praha 2014)
- SCHORSKE, Carl E. *Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle* (Wien/Graz/Klagenfurt 2017)
- SOUKUPOVÁ, Blanka. T.G. Masaryk a židé (Židé), židé (Židé) a T.G. Masaryk: legenda a skutečnost. In Marie Zahradníková, Blanka Soukupová (Hg.). *Židovská menšina v Československu ve dvacátých letech* (Praha 2003)
- STRZEMCHA, Paul. Volksleben der Deutschen. In Rudolf von Österreich (Hg.) *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild*, Bd. XVII (Wien 1890)
- TAUBER, Heinz Jakob. *Atlantida holičských Židů* (Praha 2003)
- TIMMS, Edward. *Dynamik der Kreise, Resonanz der Räume. Die schöpferischen Impulse der Wiener Moderne* (Wien 2013)
- TREIXLER, Gustav. Geschichte der Juden in Göding. In Hugo Gold (Hg.). *Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart* (Brno 1929)
- TREIXLER, Gustav. Fritz Redlich. In Erich Gierach (Hg.). *Sudetendeutsche Lebensbilder* (Liberec 1930)
- URBAN, Otto. *Česká společnost 1848-1918* (Praha 1982)
- VYKOUPILOV, Libor. Pod svrchovaností převyslého rtu. In Miroslav Plaček (Hg.). *Hodonín. Dějiny města do roku 1948* (Hodonín 2008)
- WANDRUSZKA, Adam. *Die historische Schwäche des Bürgertums. Glanz und Elend der liberalen Bewegung in Österreich* (Wien 1956)
- WINKLEROVÁ, Martina. *Karel Kramář (1860-1937). Představa o sobě samých, vnímání druhých a modernizace v pojetí českého národa* (Praha 2011)
- ZEDINGER, Renate. *Franz Stephan von Lothringen (1708-1765)* (Wien/Köln/Weimar 2008)

6. 3. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Schloss Holitsch, Leopold Schmalhofer um 1801 (ÖNB, FKB-Vues Österreich-Ungarn, Ungarn, Holitsch 03, KAR0501132)
- Abb. 2 Jüdischer Ghetto in Göding, Stadtvedute um 1730 (Masarykovo muzeum v Hodoníně, Hodonín-Nostalgický)
- Abb. 3 Sigmund Kolisch um 1883 (DONATH, *Sigmund Kolischs Leben und Wirken*, S. 2)
- Abb. 4 Familienhaus Redlich im Ghetto auf der linken Seite (Masarykovo muzeum v Hodoníně, Hodonín-Nostalgický)
- Abb. 5 Redlichs Mühlen auf der Jüdischen Insel im Ghetto (Masarykovo muzeum v Hodoníně, Hodonín-Nostalgický)
- Abb. 6 Redlichs Ziegelei in Göding (Masarykovo muzeum v Hodoníně, Hodonín-Nostalgický)
- Abb. 7 Redlichs Zuckerfabrik in Göding mit der Familienvilla im Vordergrund (Masarykovo muzeum v Hodoníně, Hodonín-Nostalgický)
- Abb. 8 Familiensvilla Redlich in Göding (Masarykovo muzeum v Hodoníně, Hodonín-Nostalgický)
- Abb. 9 Garten der Familiensvilla Redlich (Masarykovo muzeum v Hodoníně, Hodonín-Nostalgický)
- Abb. 10 Palais Vrints zu Falkenstein in Wien, im Besitz der Familie Redlich von 1905 bis 1921 (ÖNB, ANNO, Wiener Bauindustriezeitung, 1887, S. 95)
- Abb. 11 und 12 Friedrich Redlich und seine Gattin Emmy Taussig-Redlich (ÖNB, Bildarchiv, Sg. 203508-D; MyHeritage, Family Redlich)
- Abb. 13 Villa Redlich-Hellmann in Altaussee (POLLNER, Martin Th. Die Familien Redlich und Hellmann in Aussee. Teil 1. In *Alpenpost. Zeitung des Steirischen Salzkammergutes*, Nr. 7, 3. April 2014, S. 22)
- Abb. 14 Richard Strauss und Irene Redlich-Hellmann in der Villa in Altaussee, 1907-1908 (ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53697 Photographien)
- Abb. 15 Josef Redlichs Villa in Heiligenstadt (Autorenphoto)

Abb. 16 Josef Redlich im Garten seiner Villa (ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53700 Photographien)

Abb. 17 Josef Redlich mit den Freunden auf der Veranda seiner Villa – von links Gertrud von Homannsthal (Gattin von Hugo von Hofmannsthal), Alix Redlich (Gattin von Josef Redlich), baron Georg Franckenstein, Fanny Kuffner-Schlesinger (Mutter Gertrud von Hofmannsthal), Hugo von Hofmannsthal, Baron Erhart, Josef Redlich, Rose von Rosthorn-Friedmann, zwischen 1905-1908 (ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53700 Photographien)

Abb. 18 Josef Redlich mit Hugo von Hofmannsthal und Jakob Wassermann in Altaussee, um 1916 (ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53700 Photographien)

Abb. 19 Josef Redlich, 90er Jahre des 19. Jahrhunderts (ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53700 Photographien)

Abb. 20 Josef Redlich mit seinem Sohn Hans Ferdinand Redlich (in der Mitte) und seinem Neffen Adolf Guido Redlich (Sohn von Friedrich Redlich), um 1917 (ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53700 Photographien)

Abb. 21 Abgeordnetenhaus des Reichsrates, zwischen 1893-1897 (ÖNB, Nachlass Josef Redlich, Cod. Ser. n. 53700 Photographien)

Abb. 22 Josef Redlich bei der ersten Sitzung der deutschen Abgeordneten Österreichs im Sitzungssaal des Landhauses am 21. Oktober 1918 (ÖNB, ANNO, Sport und Salon, 21 Oktober 1918, S. 1)

7.

FOTODOKUMENTATION

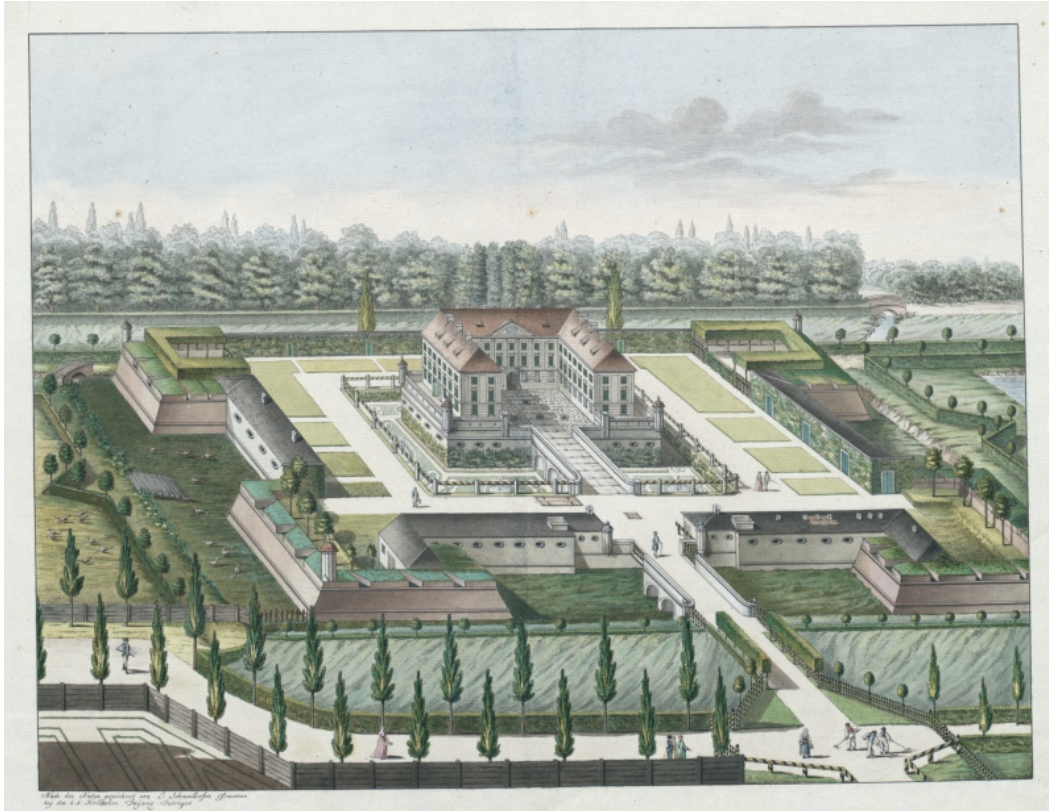


Abb. 1 Schloss Holitsch, Leopold Schmalhofer um 1801



Abb. 2 Jüdisches Ghetto in Göding, Stadtvedute um 1730

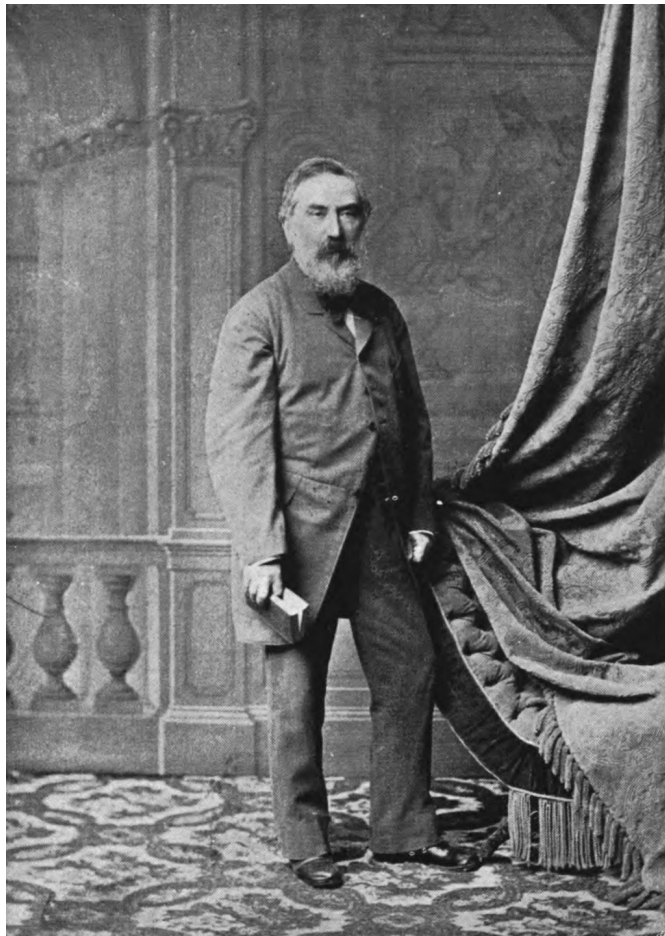


Abb. 3 Sigmund Kolisch um 1883



Abb. 4 Familienhaus Redlich im Ghetto auf der linken Seite

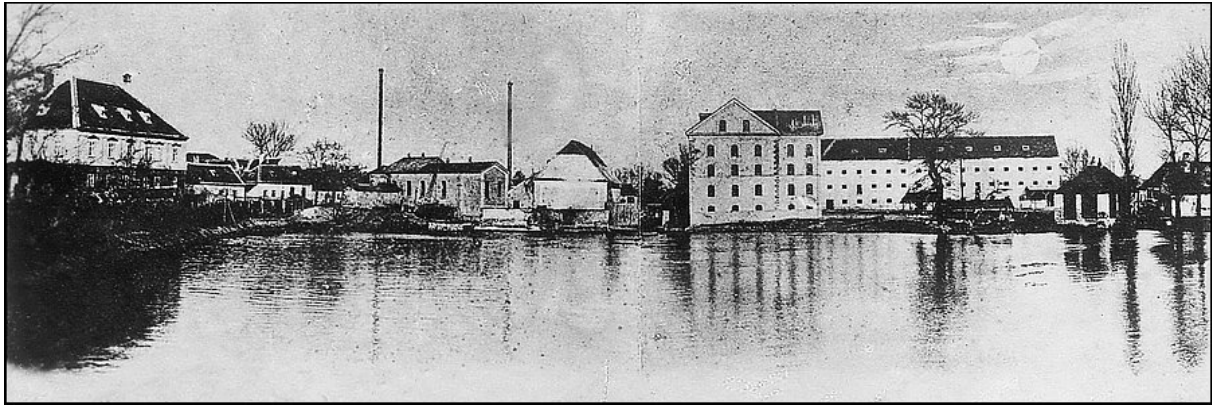


Abb. 5 Redlichs Mühlen auf der Jüdischen Insel im Ghetto

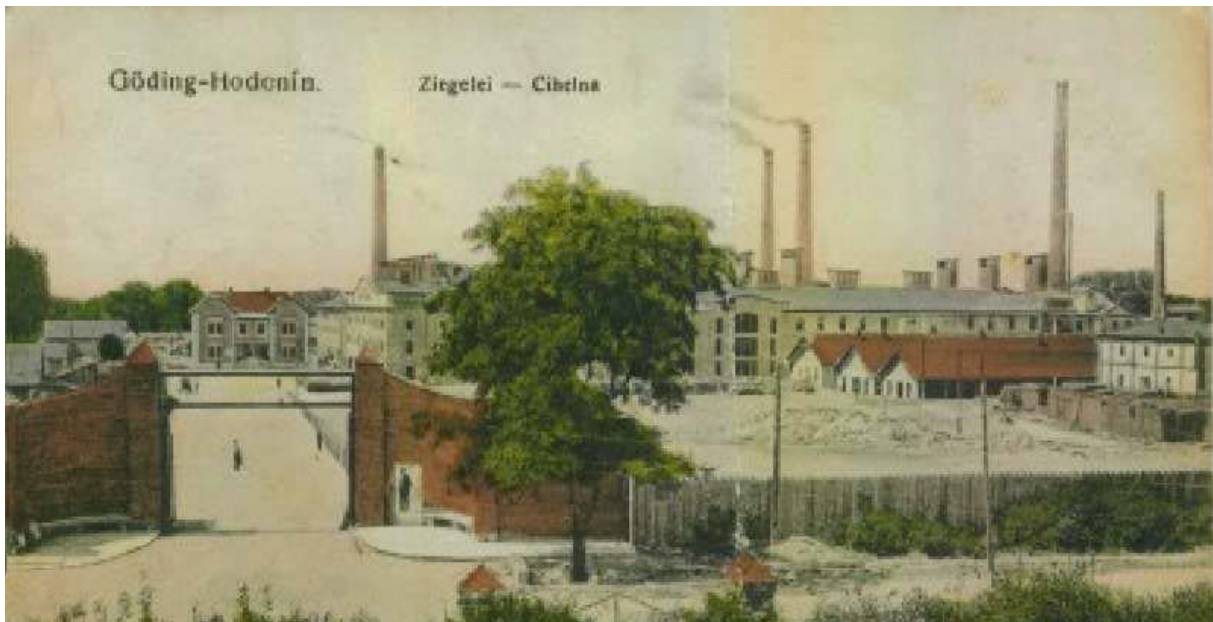


Abb. 6 Redlichs Ziegelei in Göding



Abb. 7 Redlichs Zuckerfabrik in Göding mit der Familienvilla im Vordergrund



Abb. 8 Familienvilla Redlich in Göding



Abb. 9 Garten der Familienvilla Redlich

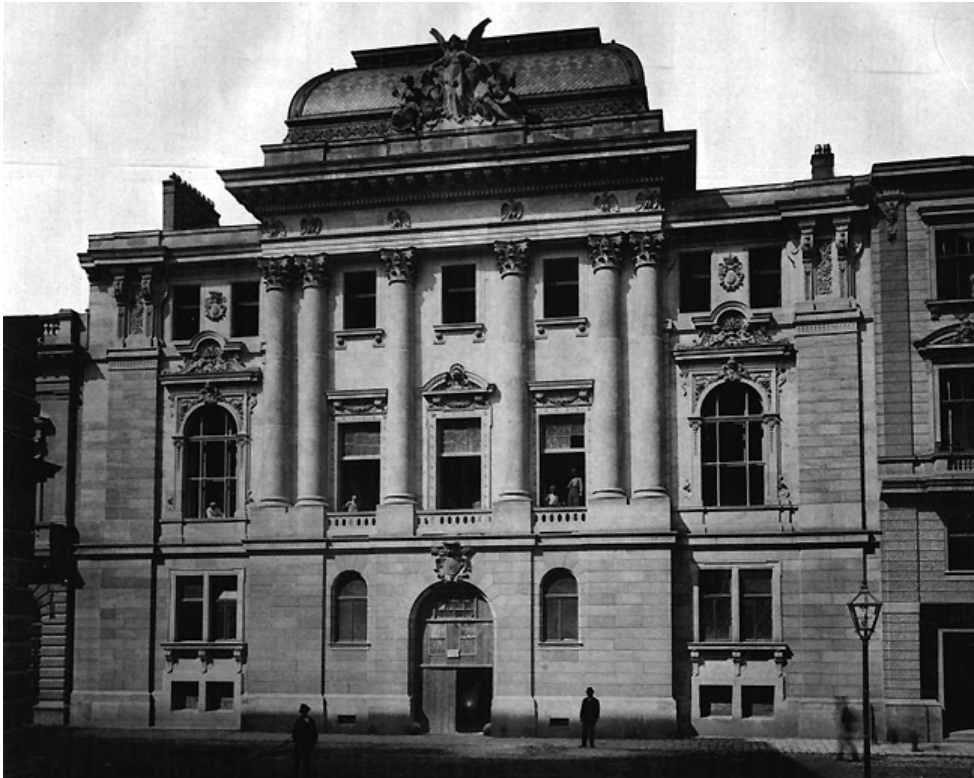


Abb. 10 Palais Vrints zu Falkenstein in Wien, im Besitz der Familie Redlich von 1905 bis 1921



Abb. 11 und 12 Friedrich Redlich und seine Gattin Emmy Taussig-Redlich



Abb. 13 Villa Redlich-Hellmann in Altaussee



**Abb. 14 Richard Strauss und Irene Redlich-Hellmann in der Villa in Altaussee,
1907-1908**



Abb. 15 Josef Redlichs Villa in Heiligenstadt



Abb. 16 Josef Redlich im Garten seiner Villa



Abb. 17 Josef Redlich mit den Freunden auf der Veranda seiner Villa – von links Gertrud von Homannsthal (Gattin von Hugo von Hofmannsthal), Alix Redlich (Gattin von Josef Redlich), Georg Freiherr von Franckenstein, Fanny Kuffner-Schlesinger (Mutter von Gertrud von Hofmannsthal), Hugo von Hofmannsthal, Baron Erhart, Josef Redlich, Rose von Rosthorn-Friedmann, zwischen 1905-1908



Abb. 18 Josef Redlich mit Hugo von Hofmannsthal und Jakob Wassermann in Altausse, um 1916



Abb. 19 Josef Redlich, 90er Jahre des 19. Jahrhunderts



Abb. 20 Josef Redlich mit seinem Sohn Hans Ferdinand Redlich (in der Mitte) und seinem Neffen Adolf Guido Redlich (Sohn von Friedrich Redlich), um 1917



Abb. 21 Abgeordnetenhaus des Reichsrates, zwischen 1893-1897



Abb. 22 Josef Redlich bei der ersten Sitzung der deutschen Abgeordneten Österreichs im Sitzungssaale des Landhauses am 21. Oktober 1918

8.

ABSTRACT

8. 1. Deutsch

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Persönlichkeit von Josef Redlich, einem Universitätsprofessor und Mitglied des Abgeordnetenhauses des kaiserlich-österreichisch-ungarischen Rates als Vertreter Mährens, der in schwierigen Zeiten zum österreichischen Finanzminister ernannt wurde. Sein umfangreicher Nachlass ermöglicht es uns, die österreichische Gesellschaft zu verstehen und deren sozialen Wandel zu verfolgen. Ziel des auf Josef Redlich fokussierten Forschungsprojektes ist es, eine umfassende Analyse der sozialen Phänomene in den Jahren 1848-1918 zu liefern, die zum Zerfall der Monarchie und zur Gründung einzelner republikanischer Staaten führte.

Die Arbeit umfasst drei Handlungsstränge. Der erste Teil der Arbeit, der aus kulturgeschichtlicher Sicht konzipiert wurde, sucht nach einer Verbindung zwischen der Geburt der modernistischen Bewegung und dem Aufstieg und Fall des liberalen Regimes in Österreich-Ungarn. Beschrieben werden der Aufstieg der bürgerlichen Klasse, des jüdischen Patriarchats und der Redlichs, einer südmährischen Unternehmerfamilie, sowie die Geschichte von Josef Redlich. Sie stellt auch das Verhältnis von Bourgeoisie zur Kunst und ihre Rolle als Trägerin der kulturellen und sozialen Transformation im 19. Jahrhundert dar. Basierend auf der Untersuchung der Ergebnisse österreichischer Forscher und anerkannter Persönlichkeiten aus dem Bereich der Kulturgeschichte soll die Arbeit soziale Veränderungen in der österreichischen Gesellschaft am Ende des 19. Jahrhunderts einleiten.

Der zweite Teil der Arbeit ist der Bildung einer liberalen Mentalität der städtischen Eliten gewidmet und analysiert die Elemente von Redlichs verfassungsmäßigem Denken. Josef Redlich widersetzte sich der deutschen Metaphysik, die in der Verfassungsphilosophie von Rudolf von Gneist, der Autorität des deutschen Verwaltungs- und Verfassungsrechts des 19. Jahrhunderts, enthalten ist.

Der dritte Teil der Arbeit fokussiert auf den Aufstieg der politischen Massenparteien und des Nationalismus – versucht wird, eine Erklärung zu finden, ob der symbolische Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie durch den Liberalismus und nicht durch den Nationalismus verursacht wurde, wenn man bedenkt, dass der Liberalismus einerseits zu einem beispiellosen Wachstum der österreichischen Wirtschaft führte und andererseits dazu beitrug, das alte katholische Feudalsystem, das die Monarchie zusammenhielt, zu demontieren. Die Erinnerungen von Josef Redlich, der in einer reichen jüdischen bürgerlichen Familie aufgewachsen ist, die dank des Liberalismus reich geworden ist, zeigen uns sein Bemühen, den Aufstieg chauvinistischer Bewegungen zu verstehen und zu bewältigen. Nach und nach erkannte er die Probleme der Monarchie und entwickelte eine enge Beziehung zu Kaiser Franz Josef. Als Mitglied des Kaiserlichen Rates wurde er Mitglied des Ausschusses für bosnische Angelegenheiten und arbeitete eng mit dem damaligen Außenminister Aehrenthal zusammen, um die internationale Krise zu bewältigen, die sich aus der Annexion von Bosnien und Herzegowina ergab. Josef Redlich entwickelte auch enge Beziehungen zu vielen Persönlichkeiten, insbesondere zu Hermann Bahr, Hugo von Hofmannsthal und Tomáš Garrigue Masaryk.

8. 2. Englisch

This thesis covers the personality of Josef Redlich, a university professor and a member of the House of Deputies of the Imperial Austro-Hungarian Council representing Moravia, who was appointed the Austrian Minister of Finance at difficult times. His extensive estate allows us to understand the Austrian society and follow its social transformation. The purpose of the research project focused on Josef Redlich is to provide a comprehensive analysis of social phenomena in the years 1848-1918, which led to the disintegration of the monarchy and the establishment of individual republican states.

The thesis comprises three story lines. The first part of the thesis, conceived from the perspective of cultural history, seeks to find a link between the birth of the modernist

movement and the rise and fall of the liberal regime in Austria-Hungary. It describes the rise of the bourgeois class, the Jewish patriarchy and the Redlichs, a South Moravian business family, together with the story of Josef Redlich. It also presents the relation of bourgeoisie to art and its role of the bearer of cultural and social transformation in the 19th century. Based on the study of the results of Austrian researchers and recognised personalities from the field of cultural history, the thesis aims to introduce social changes taking place in the Austrian society at the end of the 19th century.

The second part of the thesis is dedicated to the formation of a liberal mentality of urban elites and analyzes the elements of Redlich's constitutional thinking. Josef Redlich defied himself against German metaphysics included in the constitutional philosophy of Rudolf von Gneist, the authority of German administrative and constitutional law of the 19th century.

The third part of the thesis focuses on the rise of mass political parties and nationalism – it tries to find the explanation whether the symbolic disintegration of the Austro-Hungarian Monarchy was caused by liberalism rather than nationalism considering the fact that liberalism on the one hand led to an unprecedented growth of the Austrian economy and on the other hand helped to dismantle the old Catholic feudal system which held the monarchy together. The memoirs of Josef Redlich who grew up in a rich Jewish bourgeois family that became rich thanks to liberalism, show us his effort to understand and cope with the rise of chauvinistic movements. He gradually realized the problems of the monarchy and developed a close relationship with Emperor Franz Josef. As a member of the Imperial Council, he became a member of the Bosnian Affairs Committee and closely cooperated with the then Foreign Minister Aehrenthal to manage the international crisis that resulted from the annexation of Bosnia and Herzegovina. He also developed close relationships with many personalities, particularly Hermann Bahr, Hugo von Hofmannsthal and Thomas Garrigue Masaryk.